Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 1. Nürnberg, den 1. Januar 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Erste Unterhaltung. Zum neuen Jahr. Mittheilungen. Bethlehem. — Der Hagelassecuranz-Verein im Isarkreise Bayerns. — Ueber die Erfindung der flachen Seile für Seilermeister. — Korallen aus Knochen. — Neu entdecktes Farbmaterial, in dem Artikel Persio. Für Färbermeister. — Neue Knöpfe aus Schiefersteinen. — Einige zweckmäßige und zugleich weniger kostspielige Verbesserungen bei der Hutfabrikation. — Miszellen. Anekdote vom König Max. — Charade. — Literatur. — Bekanntmachungen.

I. Unterhaltung.

Zum Neuenjahr.

Bringt Lobgesang und Psalter,
Im Haus und am Altar,
Dem Schöpfer Allerhalter
Und Allerbarmer dar!
Zum Himmel blickt mit Wonne
Mit Preißgesang hinauf,
Noch gehen seine Sonne
Noch Mond und Stern uns auf.

Des Jahres erster Morgen,
Entsteigt dem Strom der Zeit
Und wirft des alten Sorgen,
Ins Meer der Ewigkeit.
Jauchzt diesem Tag entgegen,
Der neues Leben bringt
Und reich an neuen Segen,
Auf uns hernieder singt.

Vergeßt des alten Schläge
Und manch so herben Schmerz,
Empor hebt Vaterpflege,
Auch das gebeugte Herz.
Selbst aus dem Schmerz bereitet
Sie Heilkraft unsrer Brust,
Durch Nacht und Dunkel leitet
Sie uns zum Quell der Lust.

Durch Glaube, Lieb und Hoffen,
Wird Schmerz Beseligung,
Sie sehn den Himmel offen
Durch Nacht und Dämmerung.
Nichts kann den Muth dem rauben
Der mit dem Herrn vertraut,
In Hoffnung, Lieb und Glauben,
Auf zu den Sternen schaut.

So fanget mit Vertrauen,
Die neue Laufbahn an!
Laßt auf den Herrn uns bauen,
Der helfen wird und kann.

Digitized by Google

Es steht in seinen Händen,
Der Drang und Sturm der Zeit
Und er wird alles wenden,
Zu seiner Herrlichkeit.

Da aber uns im Leben,
Nur Prüfung läutern kann,
Nehmt ohne Widerstreben
Auch seine Dornen an!
Harrt aus! Mit Kraft der Jugend,
Erhebe sich das Herz!
Nur Kampf vollendet Tugend
Und Ruf zu Gott ist Schmerz.

Laß denn das neue Leben
Uns neuen Kampfe weihn,
Uns immer weiter streben
Nach Tugend, Mackelrein.
Uns immer höher rücken
Von Gottes Geist geregt,
Im Segnen und beglücken,
Bis unsere Stunde schlägt.

So laßt dem Herrn uns danken,
In Wahrheit, Geist und Licht,
Nicht weichen und nicht wanken
Von der erkannten Pflicht!
Mit unverrückter Treue,
Durchs neue Jahr uns gehn,
Daß wir einst ohne Reue
Sein Ende nahen seh'n!

Schink.

Mittheilungen.

Bethlehem.

Wir glauben den meisten unsern verehrten Lesern eine Freude zu machen, wenn wir ihnen bei der gegenwärtig passenden Zeit eine kurze Beschreibung und Abbildung des Geburtsortes unsers Heilandes und Erlösers mittheilen.

Bethlehem ist ein Dorf (ehemals war es eine Stadt) in Sirien im Paschalik Damaskus, gegenwärtig unter der Herrschaft des Pascha von Egypten. Es liegt an einem ganz mit Weinstöcken und Oelbäumen bedeckten Berge, eine Meile südlich von Jerusalem. Es zählte vor einigen Jahren 300 Häuser und 2400 griechische und armenische Einwohner, welche hölzerne Rosenkränze und mit Perlmutter eingelegte Krucifixe für die Pilger verfertigen und sehr guten weißen Wein erbauen. In einer unterirdischen unter dem Chor der Kirche eines heiligen großen Klosters befindlichen reich mit silbernen und krystallenen Lampen ausgezierten Grotte wird ein mäßiges Becken von Marmor gezeigt, welches die Krippe sein soll, in welche Christus als Kind gelegt worden.

Der Hagelassecuranz-Verein im Isarkreise Bayerns

hat nunmehr seine Geschäfte für das erste Jahr seines Bestehens geschlossen, und glaubt seine Einladung zum Beitritt für das nächste Jahr mit folgenden Nachrichten verbinden zu müssen.

Obwohl dieser Verein erst mit dem Monate Juni l. Js. seine Geschäfte begann, wo der Natur der Sache und den Statuten gemäß die Versicherungen schon längst beendiget gewesen sein sollten, so wurden doch noch 1519 Mitglieder aufgenommen, welche mit einander einen Ernteswerth von 550,062 fl. versicherten, hiefür an sämmtlichen Beiträgen 5204 fl. 54 kr. bezahlten, dagegen aber auch für erlittene Hagelschäden eine Entschädigung von 5767 fl. 1 kr. erhielten.

Daraus ergiebt sich, daß bei diesem Vereine schon im ersten Jahre im Durchschnitte sämmtliche Kosten sich nur auf 58 kr. 3½ pf. von 100 fl. beliefen.

Eine andere, namentlich die Gothaer-Assecuranz würde, da unter den versicherten Früchten wenigstens um 10,000 fl. Wein, Obst und Hopfen begriffen sind, als bloße Versicherungs-Prämie

von 520,062 fl. Halmfrüchten zu 1 Prozent,
5200 fl. 37 kr. 1 pf.

von 10,000 fl. Gartenfrüchten zu 2 Prozent,
200 fl. — kr. — pf.

Digitized by Google

außerdem aber noch die Perceptions-Kosten mit 1/24, und die Regiekosten mit 1/12 Prozent, im Ganzen also 1/8 Prozent, Kostenbeiträge von 530,062 fl.

mit 662 fl. 34 kr. 2½ pf.

endlich von jedem der 1519 Mitglieder für Porto nach und von Gotha 18 kr.

zusammen 455 fl. 42 kr. — pf.

mithin im Ganzen 6518 fl. 53 kr. 3½ pf.

also schon für die Versicherung mehr erhoben haben, 4313 fl. 59 kr. 3½ pf.

Von der Entschädigungssumme, welche der diesseitige Verein stets ganz abzugs- und sogar portofrei sogleich den Beschädigten zusendet, sobald die Schadenabschätzung für definitiv erklärt ist, würde die Gothaer Assecuranz die Abschätzungs-Kosten mit 7 Prozent, und für Porto ½ Prozent, zusammen also von 5765 fl. 1 kr. erhoben haben 432 fl. 31 kr. 2 pf.

Mithin hätten die Mitglieder des vaterländischen Vereines, wären sie jenem von Gotha einverleibt gewesen, schon bei ihrer so geringen Anzahl die verhältnißmäßig sehr bedeutende Summe von 1746 fl. 31 kr. 1½ pf. mehr Kosten gehabt, und dennoch nur 1/4 der Entschädigungs-Summe binnen 4 Wochen nach dem Hagelschlag erhalten, die andern 3/4 erst im Dezember noch zu erwarten haben. Denkt man sich den vaterländischen Verein in seiner möglichst größten Ausdehnung, so ist die Summe wirklich ungeheuer, welche dem Lande erspart wird, und sehr bedeutend ist dann auch der Gewinn, der den Versicherten dadurch zugeht, daß sie sogleich ihre ganze Entschädigung erhalten.

Das an sämmtliche Polizei-Behörden des Königreiches ergangene Königliche Ministerial-Rescript vom 9. Juni d. Js., welches den auswärtigen, namentlich der Gothaer Hagelassekuranz, alle Wirksamkeit untersagt und gegen jeden dawider handelnden Agenten oder Theilnehmer strenge Einschreitungen anbefiehlt, ist daher nicht blos ein Ausfluß des von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige dem vaterländischen Vereine bei dessen Genehmigung huldvollst zugesicherten besonderm Schutzes, sondern in der That eine nothwendige Regierungsmaßregel, um die vaterländischen Landwirthe, welche ihre Ernten versichert zu wissen, wünschen, von einer ganz zwecklosen, und in der That sehr bedeutenden Mehrausgabe, die überdies in das Ausland fließt, abzuhalten. — Bei diesen Verhältnissen und bei dem wichtigen Vorzuge der vaterländischen Assekuranz, daß jeder nur nach Maßgabe seiner Hagelschadensgefahr, also nicht die mindergefährdeten Gegenden zum Besten der mehrgefährdeten, mit diesen gleiche Beiträge bezahlen, ist gewiß zu erwarten, daß jeder Oekonom die äusserst einfache Einrichtung dieses Vereines näher kennen zu lernen, und denselben zur Sicherung seiner jährlichen Erndte zu benutzen trachten wird. Beides kann leicht geschehen, denn längst sind allen Gemeinden die Statuten mitgetheilt, und überall Agenten aufgestellt, welche den Beitrittslustigen die Fassions-Formulare mittheilen, und die Fassionen an das Vereinsdirektorium einbefördern.

München den 15. November 1833.

Das Direktorium des Hagelassekuranz Vereins im Isarkreise.

Dr. Oberndorfer, d. Z. Vereins-Direktor.

Diese erfreulichen Resultate lassen gewiß auch beiden Landwirthen des Rezatkreises den Wunsch rege werden, daß auch in diesem Kreis eine so nützliche Anstalt bald ins Leben gerufen werden möchte.

Ueber die Erfindung der flachen Seile für Seilermeister.

John Lurt aus Scheffield war im Jahr 1798 der Erfinder flacher Seile. Es ist eine in der Seilerkunst anerkannte Wahrheit, daß die Kraft mehrerer Fäden einzeln genommen, größer ist, als wenn sie vereinigt sind, um nur ein einziges Seil auszumachen; die Stränge rollen sich in Spirallinien; die äusseren Fasern nehmen mehr Raum ein und sind stärker gespannt, als die inneren; sie tragen eine größere Last, und da sie bereits den Wirkungen des Drehens während ihrer Verfertigung nachgegeben haben, so können sie sich nicht so dehnen, wie diejenigen, welche wenig oder gar keine Spannung erlitten haben, sie reißen daher schnell; die bloße Wirkung des Drehens zerbricht sie schon oft; wie viel Fäden findet

Digitized by Google

man nicht zerbrochen, wenn man die Schnüre hart zusammendreht, ohne daß man es aussen wahrnehmen kann. Schon Muschenbrok hatte den Vorschlag gethan, Seile im Flechten zu verfeetigen wie die Zöpfe von Haaren; weil bei diesen Seilen die Schnüre nicht gedrehet werden, so widerstanden sie bei den Versuchen, welche er anstellte, einem sechsten Theil von Kraft mehr, als ein auf die gewöhnliche Art zusammen gedrehtes Seil von der nämlichen Schwere und Länge. Der Erfinder legte mehrere Stücke nebeneinander, welche aus eben so viel Schweren bestanden, als die Kraft erfoedeete, welche zum Gebranch nöthig war, wozu er dieses Seil bestimmte; und bisweilen oder fast immer verwechselte er diese Stricke mit starken Seilen von 12—15 Linien im Durchmesser. Diese Seile berührten sich von dee Seite, und man vereinigte sie duech Zusammennähen mit Fäden, Schnüren, und selbst mit Messingdrath, nach Bestimmung des Seils: das Ganze gab, als es fertig war, eine Art von Riemen.

Korallen aus Knochen.

Die Korallen aus ächten Korallsteinen sind ziemlich theuer. Da sie bei den mittlern Klassen in England sehr beliebt sind, so hat man versucht, im Preis äusserst niedrig stehende Korallen aus Knochen zu schneiden, und sie zu färben. Nur genau betrachtet kann man diese imitation de corals von den ächten unterscheiden.

Neu entdecktes Farb-Material, in dem Artikel — Persio. Für Färbermeister.

Der Persio ist hauptsächlich in dee Wollen- und Seidenfärberei brauchbar, und verschafft den wichtigen Vortheil, daß man dadurch viel Indig und Cochenille ersparen kann. Die natürliche Faebe, die der Persio ohne weitern Zusatz den weißen Tüchern und Zeugen giebt, sind heller oder dunklere Caemoisinrothe Schattirungen von einem lebhaften angenehmen Glanze. Behandelt man den Persio mit Laugensalzen, so erhält man vortreffliche violette und lilienfarbige Schattirungen; auch aus der Verbindung des Persio mit dem blauen Waidkessel erhält man alle mögliche Schattirungen von Lilla und Violett, und zwar leichter und schöner, als man sie mit Cochenille und Fernambuk hervoebringen kann, wobei zugleich der Vortheil statt findet, daß man die Waare so wenig mit Alaun als Zinnauflösung vorbereiten darf, wodurch man also an Zeit, Holz und Beizmitteln beträchtlich erspart. Noch schöner und glänzender werden diese Farben, wenn man den carmoisieten Geund zuerst und die blaue Farbe zuletzt färbt. Der Persio verdunkelt und verschönert das Dunkelblaue der Waidküpe mehr, als durch Fernambuk und Blauholz geschehen kann, und schafft nicht nur den Vortheil, daß man ein Drittel Indig dadurch erspart, sondern die blauen Farben fallen auch weit lebhafter, glänzender und dauerhafter aus. Bei Bleumouraut-Perlfarbe, und andern aus der Waidküpe gefärbten Schattirungen, dient der Persio als Mittel, die stumpfen schmutzigen Farben lebhafter und glänzender zu machen. Setzt man zu 6 Theilen Persio einen Theil Weinstein, so werden die Farben bei weitem dunkler und haltbarer, als jene, die man von blosem Persio erhält. Bereitet man die Waare mit Alaun und Weinstein vor, so fällt die Farbe des Persio etwas röther, als die natürliche aus. Die Farben der violetten und Mortdoeebraunen Tücher werden viel schöner und dauerhafter, wenn man sie, statt mit Fernambuk, mit dem wohlfeilen Persio ausfärbt. Durch Versuche gelang es, die schöne Farbe des Persio, mittelst der Auflösung des Zinns in Scheidewasser und Königswasser mehr zu befestigen. Dunkel- und halb Scharlach läßt sich ebenfalls mit Persio ausfärben, wobei au der theuren Cochenille beträchtlich erspart und doch eine eben so ächte und daueehafte Farbe erhält, ob sie gleich etwas weniger Glanz und Feuer hat, als derjenige Scharlach, welchen man blos mit Cocheuille verfertigt. Gründet man erst die Waare mit Weinstein und Sandel, so kann man mit Persio ächt Mortdore färben. In der Seidenfärberei dieut der Persio in den meisten Fällen, wo man sonst Fernambuk oder Orseille braucht; bei zweckmäßiger Behandlung der Seide und in Verbindung mit schicklichen Zusätzen erhält mau duech ihn schönere und sesteee Schattirungen von Carmoisin, Pompadur, Violet, Lilla, Eminence u. s. w. als man mit Orseille und Fernambuk erhalten kann. Um dunkelblau zu färben, muß man der Seide bekanntlich vorher einen Grund mit einem Faebmaterial geben, wozu man sich bisher der Orseille bediente; da aber diese eine unbeständige Farbe liefert, so ist der Persio vorzüglicher, weil man dabei den vierten Theil Indig erspart.

Digitized by Google

Neue Knöpfe aus Schiefersteinen.

Heinrich Cley, Lackirer zu Birmingham, hat über die Erfindung dieser nützlichen nnd wohlfeilen Knöpfen aus Schiefersteinen, ein Patent erhalten. Er schneidet zuerst den Schiefer in dünne und kleine Stückchen, so wie sie zur Verarbeitung nöthig sind. Diese Stückchen werden dann nach den Formen, die die Knöpfe haben sollen, zugeschnitten, und oben ein kleines Kreuz gelassen, an welchem die Darmseite oder der Faden, den man durch die in den Schiefer gebohrten Löcher zieht, befestiget wird; die beiden Enden der Seiten werden in einen festen Knoten gebunden, damit sie dicht auf dem Schiefer aufliegen. Hierauf wird ein anderes Stückchen Schiefer auf dieselbe obere Seite des vorigen Stückchens aufgeleimt, worauf der Knopf auf der Drehbank vollendet und dann lackirt wird, die Knöpfe sind sehr schön, dauerhaft und wohlfeil.

Einige zweckmäßige und zugleich weniger kostspielige Verbesserungen bei der Hutfabrikation.

Im Pariser Journal polytechnique giebt der Bürger Chaußier einige wirthschaftlichere und vollkommenere Mittel für Hutfabriken an, die man seit einiger Zeit mit Vortheil in einer großen Hutfabrik in Cote d'or angewendet hat; statt der Hefen, welcher sich die Hutmacher bedienen, empfiehlt er Schwefelsäure, von welcher ein Quentchen auf 100 Pfund Wasser hinreicht, und eben so viel ausrichte, als 12 Pfund Hefen; auch sei dann nicht nöthig, das Wasser kochen zu lassen; man könne also die Arbeit mit wenigem Feuer, selbst in bleiernen Kesseln vornehmen, und der Filz falle davon besser aus, als von Hefen; zur Apretur rathet er zugleich Schleim aus Leinsaamen, oder einen Abfud von dem Laube der Roßkastanien statt Tintengummi an.

Miszellen.

Unsere Staatsregierung hat sich ausserordentliche Mühe gegeben, dem bevorstehenden Landtage den Beweis der tiefsten Einsicht in die Verhältnisse des Landes zu geben: es sind an alle Behörden Listen zur Ausfüllung geschickt worden, welche fast kein Moment kein Verhältniß im Bestand der Dinge vergessen haben, in geistiger und materieller, in realer und persönlicher Hinsicht.

S. M.

Eine im Puplikum sehr freudige Erscheinung ist die seit den 1. d. M. von hier über Allersberg eröffnete Poststrasse, weil man nun die frohe Aussicht hegt, daß diese seit vielen Jahren fast gänzlich eingegangene Strasse nun wieder renovirt und in fahrbaren Zustand wird in Bälde hergestellt werden, was für so viele Reisende, Gutsbesitzer, nnd besonders auch für die hiesige Stadt in comerzieller Hinsicht von großen Nutzen sein wird.

Von hohen Interresse für jeden Vaterlandsfreund muß das von Herrn Oberbaurath Freiherr v. Pechmann auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs herausgegebene Werk »Entwurf für den Kanal zur Verbindung der Donau mit den Main« (mit einer Karte und 7 Steindrucktafeln) sein. Es ist gewiß sehr zu wünschen, daß dieses für das ganze Vaterland höchst wichtige Unternehmen, wodurch viele tausend Arme Brod und Nahrung finden würden, auf eine Art Actiengesellschaft zu Stande käme. Wir werden auf diesen wichtigen Gegenstaud wieder später zurückkommen und bemerken nur, daß Hr. Oberbaurath Freiherr v. Pechmann sich hiedurch neuerdings große Verdienste um das Vaterland erworben hat.

Seine Hoh. der Herr Herzog von Leuchtenberg und Fürst v. Eichstädt, Höchstwelcher in dem jüngst abgewichenen Etats-Jahr $18^{32}/_{33}$ die Summe von nicht weniger als siebentausend Gulden an das Armen-Institut und Waisenhaus in Eichstädt aus der General-Kasse gnädigst verabfolgen ließen, haben neuerdings wieder auf bittliche Vorstellung des Armenpflegschaftsrathes für das Jahr $18^{33}/_{34}$ die Summe von 3000 fl. für das Armen-Institut mit der Modifikation bewilligt, daß die eine Hälfte hiervon zum Almosen für arme Kranke und arbeitsunfähige Menschen verwendet, und die andere Hälfte zum Flachsspinnen in der Wärmestube und zu öffentlichen, lediglich die Verschönerung der Umgebungen Eichstädts bezweckenden Arbeiten verwendet werden sollen.

Digitized by Google

Nach dem von der königl. griech. Regierung mit dem Bankier Feraldi zu Nauplia abgeschlossenen Vertrag über die Herstellung einer Postschifffahrt nach Triest, Marseille, Smyrna und Alexandria für den regelmäßigen Dienst der Briefpost und Korrespondenz der Regierung werden zwei Paketboote die Reise von Griechenland nach Marseille und zurückmachen, eines die Fahrt nach Alexandria, eines nach Smyrna und zwei nach Triest bewerkstelligen. Die Taxe von den Briefen und Paketen gehört der Regierung. Es dürfen daher weder der Direktor noch die Equipagen irgend einen Brief von wem immer annehmen. Der Unternehmer der Postschifffahrt kann übrigens Passagiere und Waaren nach einem festgesetzten Tarif aufnehmen. Nach letzterem kostet die Ueberfahrt von Triest nach Nauplia in der Kajüte 72 Drachmen (à 25 kr. macht 30 fl.), auf dem Zwischendecke 36 Drachmen (15 fl.), Kinder unter 5 Jahren zahlen die Hälfte. Die, welche in der Kajüte speisen, zahlen täglich 3 Drachmen (1 fl. 15 kr.), und die welche auf dem Zwischendecke ihre Verpflegung haben, 1½ Drachmen (38 kr.) Indeß kann sich ein jeder Passagier verpflegen wie er will, und hat das Recht, in den Schiffsküchen zu kochen. Briefe und Pakete werden durch die Postämter und Handelskonsuln auf das Pünktlichste besorgt. Nach dem festgesetzten Tarif zahlt ein einfacher Brief, bis zu 6 Grammen einschließlich, metrischen Gewichts, von Triest über Corfu nach Nauplia 60 Lepten (15 kr.) und so steigt bei schwerern Briefen bis zu 10 Grammmen das Porto um zwei Fünftheile dieses Betrags.

Daß der Handelsverein mit Preußen in Bälde in Kraft tritt, ist gewiß; aber mit eben so viel Zuversicht schmeichelt man sich, einen Handelsvertrag mit Oesterreich in kürzester Zeit abgeschlossen zu sehen. Wird dann, wenn auch nicht augenblicklich, die Vereinigung Badens noch erzweckt, wer wollte die Bemühungen eines Königs nicht segnen, dessen einziges Bestreben dahin gerichtet ist, des Landes und seiner Völker Wohl zu begründen. Ludwig I. Königs von Bayern Name wird schon durch diese Resultate unauslöschlich in der Geschichte glänzen. Ihm allein gebührt in dieser Hinsicht die Ehre.

Das Augsburger Tagsblatt sagt: Nunmehr sehen wir der baldigen Gründung einer Kleinkinderschule in Augsburg sicher entgegen. Die königliche Regierung hat den löblichen Magistrat bereits beauftragt, ein Comité aus seiner Mitte zu bestimmen, um die Angelegenheiten dieser wohlthätigen Anstalt zu berathen. Auch dadurch machen wir einen Schritt, welcher die Moralität und Sittlichkeit des Volkes fördern wird.

Aus dem Canton Göllhelm, v. 27. Nov. Zuverlässigen Nachrichten von St. Louis am Missouri, in den vereinigten Staaten Nordamerika's von Mitte August l. Js. zufolge, befinden sich die im April 1833 aus den Rheingegenden dahin Ausgewanderten in der bedauernswürdigsten Lage. Schon hatte das gelbe Fieber die meisten Familien in Trauer versetzt, und nun fordert die in jener Gegend furchtbar wüthende Cholera ebenfalls ihre Opfer. In St. Louis, einer Stadt von 6000 Seelen, sterben täglich 24 bis 28 Menschen an dieser Krankheit. Traurig ertönen von dorther die Klagen um die verlassene Heimath, und schrecklich finden sich fast Alle in ihren Erwartungen getäuscht. Manche, welche das Rheinland in nicht unbedeutendem Wohlstand verließen und an Bequemlichkeiten jeder Art gewöhnt waren, müssen jetzt, um den Rest ihres nach Amerika mitgenommenen Vermögens zu erhalten, mit Entbehrung die härtesten Arbeiten verrichten. Das Betragen der Amerikaner, besonders gegen die Einwohner, welche der englischen Sprache unkundig sind, wird als sehr lieblos geschildert, und die Sitten und Lebensart jener Menschen bilden mit denen der Letztern den auffallendsten Contrast. Allen andern Lebensgenüssen, besonders den des geselligen Vergnügens entfremdet, lebt der dortige Amerikaner blos um zu essen und das Geld zusammen zu scharren.

In Colton (Devonshire) zeigt man einen auf einer Maschine verfertigten Bogen Papier, der drei Viertelstunden lang, über einen Metre breit ist und 45 Kilogrammen wiegt. (Wahrscheinlich ein Probebogen zu einer neuen Zeitung.)

Anekdote von König Max.

Als der König das Wildbad Kreuth hergestellt hatte, gedachte Er bei diesem großen wohlthätigen Unternehmen

Digitized by Google

besonders jener Leidenden, welche Er gastfrei und auf Seine Kosten doet zu verpflegen menschenfreundlichst gesinnt war. Dieser Gnade waren so viele theilhaftig, daß das Buch dieser Gutthaten und Unterstützungen allein einen Band von Handlungen der fürstlichen Herzensgüte und Großmuth geben würde. Alle Jahre waren Kranke, Baddürftige und Leidende auf Privatkosten des Königs in großer Menge in dem Bade. Die Soege für die Aufgenommenen war von Seite des Königs zugleich so rücksichtvoll und schonend, daß von den vielen andern Fremden und Badegästen keiner wußte, welcher unter ihnen auf Kosten des Königs alle Annehmlichkeiten und Erholungen der ganzen Gesellschaft genoßen. Diese Zartheit des Königs gieng so weit, daß Niemand erfahren durfte, wer unentgeldlich in dem Bade Kreuth sich befinde, als der Badeinspektor. Da auch die Unkosten des Hin- und Fortreisens, ja selbst das Trinkgeld für jene bezahlt wurde, so ließ Er den diese Wohlthat Genießenden solches Geld von ebendemselben Badeinspektor auszahlen, damit sie selbst diese Auslagen bestreiten und jeder Aufmerksamkeit, in Hinsicht der Armuth oder Düeftigkeit, enthoben blieben. —

Unter den unzähligen Unterstützungen und Zutheilungen dieser Wohlthaten mögen nur Einige ein Bild geben, mit welcher Menschenliebe und Zartheit der König Sein Bad zum Asyl beglückender Genesung und Pflege erhob. — Ein Krieger von hohem Range, in allen Feldzügen von den untern Chargen an sich erhebend, war dergestalt mit Wunden bedeckt, daß er nicht mehr dienen konnte. Sein Körper litt beständig unter den Eindrükken, welche die Ueberreste der Wunden über ihn verhängt hatten. Dieser Zustand nahm den Jahresgehalt dieses Zurückgezogenen durch die Kostspieligkeit der Arzneien und ärztlichen Hilfsmittel in beständigen Anspruch. Der König schätzte diesen Krieger persönlich, und nahm an dessen Leiden Antheil. Er gab ihn mehrmal Summen zu dem Gebrauche ausländischer Badekuren. Allein die Nachwehen der Strapatzen, Wunden und des Feldlagerlebens ließen sich nicht mehr mit der Kunst und Sorge versöhnen. Da ließ der König ihm wissen, daß er im Bade Kreuth die Ergötzlichkeiten und den Gebrauch der Quelle zur Stärkung, Heiterung, und als einen erfrischenden wohlthuenden Aufenthalt auf Seine Kosten, nach ärzlichem Rathe, für den kommenden Sommer wiederum wählen und genießen solle. Die Tage luden dazu ein. Der Offizier fuhe nach Kreuth. Allein er erlag dort der Macht der Schwäche, welche die Schmeezen, und die lange Ermüdung des Körpers unter so vieljährigem Dulden über die Kräfte gewonnen hatten. Der König bedauerte das Dahinscheiden dieses von Ihm so geschätzten Kriegers. Er ließ seinen Leichnam in dem nahe gelegenen Kirchhofe des Pfarrdorfes in das Grab senken, und dasselbe mit einem schönen Grabmonumente von Maemor zieren.

Eines Morgens gieng der König in dem englischen Garten Münchens spazieren. In einem von den Bäumen angenehm beschatteten Gange kam ein Mann heran geführet von einem Jungen. Das langsame Vorwärtsschreiten dieses dem Krankenbette vor kurzem Entronnenen, verrieth nur zu sehr die Sehnsucht, in kühlendem Schatten die freien Lüfte und die Stärkung des Aethers zu athmen. Als dieser Frohe, an der Hand des Jungen, in der erquickenden Erfrischung fortwankte, kam der König ihm entgegen. Ihm, dem Menschenfreundlichen, entgieng bei dem Anblicke desselben dessen Zustand nicht. Gütig nahte Er Sich, und sprach mit dem Wanderer. Da fragte der König, ob er kein Bad gebrauche. Dieser erwiederte, daß sein Arzt es ihm wohl vorgeschlagen habe, allein seine Verhältniße erlaubten ihm nie einen solchen Aufwand. Da sagte der König, daß Er dafür sorgen wolle, gewährte demselben einen sechswochentlichen unentgeldlichen Aufenhalt in Kreuth, und verließ mit den gütigsten Worten den Ueberraschten, der bald darauf mit erhaltener Anweisung duech die Gnade des Königs in dem Bade gänzlich hergestellt wurde.

Charade.

Sey mir gegrüßt beim fröhlichen Erwachen,
Der Hahn posaunet kühn;
Schläft gleich noch die Natur, der Schnee mag krachen,
Die Mutter läutert ihn.
Du hilfst des Künstlers feine Arbeit enden,
Nicht leicht ersetzt man dich,
Selbst der im Kerker thut nach dir sich wenden,
Der Kranke sehnet sich.

Digitized by Google

Dank bring ich dem, nun betend in dem Zweiten,
Der einst „es werde!" sprach;
Nach diesem höret man Geräusch von Weitem,
Der Kunstfleiß liegt am Tag.
Ganz bin ich Hausherrn, wie des Knechtes Freude,
Den Miethsmann fällt's oft schwer;
Zum Suppen fordre ich die Herren heute,
Bald thut das Sprichwort mehr.

Literatur.

Wohlfeile Bücher für Landwirthe, Thierzüchter, Veterinärärzte, Pferdebesitzer u. s. w., im Verlag der Vereins-Literaturanstalt dahier zu haben.

1) Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Bayern, Zeitschrift des Industrie und Kultur-Vereins, frühere Jahrgänge; der Jahrgang für 30 kr. VIII. Jahrgang 52 kr.
2) Katechismus der Pferdekenntniß und Pferdezucht, 1832. Preiß 18 kr.
3) Ziment, Ideen zu einem Forstkulturgesetz, 1832. Preiß 15 kr.
4) Knoblauch, Anleitung zum Seidenbau. Preiß 12 kr.
5) Jahrbuch der praktisch-polizeilich und gerichtlichen Thierheilkunde. III. Jahrgänge. Der Jahrgang einzeln 1 fl. 30 kr., zusammen alle drei Jahrgänge 4 fl.
6) Entwurf zur Begründung einer Armen-Kolonieanstalt im Königreich Bayern. Preiß 12 kr.

Kaufsliebhaber hiezu wenden sich deshalb in frankirten Briefen oder mündlich an die unterzeichnete Commission.

Nürnberg, den 24. Dez. 1833.

Die Literaturkommission des Industrie- und Kultur-Vereins.

Dr. Meuth, Anleitung für die Fleischbeschau. Zweybrücken 1832. Dieses sehr zweckmäßige, auf reine praktische Erfahrungen bearbeitete Werkchen, kann jedem Veterinärarzt, Polizeibeamten und Landwirthen bestens empfohlen werden.

Die Literaturkommission.

Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung der wohlthätigen Unterstützungen, welche im Monat Dezember dem technisch-ökonomischen Armenknaben-Institut im Verein zugekommen sind.) Ausser den Beiträgen in den Vereinsversammlungen schenkten noch:

1) Herr Hümer, Bräuhausbesitzer dahier, eine vollständige Sonntagskleidung für einen Jüngling der Anstalt.
2) Ein verehrliches nicht genannt seyn wollendes Direktorial-Mitglied baar 1 fl. 45 kr.
3) Das verehrliche Mitglied Herr Dosenfabrikant R. in St. 5 fl. 24 kr.
4) Das verehrliche Mitglied Herr Widhalm, 12 kr. zur Wohltätigkeits- und eben so viel zur obigen Anstalt bei seiner Aufnahme — fl. 12 kr.
5) Das verehrl. Mitglied Herr Nabel, Gutsbesitzer zu Großhebing desgleichen — fl. 12 kr.

für diese wohlthätige und menschenfreundliche Unterstützungen wird hiemit im Namen des Vereins innigster Dank erstattet vom

Vereins-Direktorium.

Da mir von dem hochlöblichen Magistrat der Stadt Nürnberg die Erlaubniß zur Etablirung einer Siegellackfabrik ertheilt wurde, so erlaube ich mir hiemit mein Fabrikat, welches ich in schöner und vorzüglich guter Qualität liefere, bestens zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ich jeden Auftrag aufs pünktlichste und solideste ausführen werde.

Auf Verlangen stehen Proben und Preislisten zu Diensten.

Nürnberg den 10. Dezember 1833.

Conrad Müller, S. Nr. 431.
der obern Schmidtgasse.

(Vereins-Versammlung.) Im Monat Januar 1834 finden den 6. und 27. jedesmal Abends 6 Uhr allgemeine Versammlungen der Mitglieder des Industrie- und Kultur-Vereins statt, wozu dieselben hiemit ergebenst einladet

Das Direktorium.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 2. Nürnberg, den 15. Januar 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Zweite Unterhaltung. Feierliche Eröffnung des Versorgungs-Instituts für arme Knaben des Industrie- und Kultur-Vereins und Rede bei der Eröffnung obiger Anstalt. — Gesang bei Eröffnung des armen Knaben Erziehungs-Instituts im Industrie- und Kultur-Verein den 5. Januar 1834. — Bekanntmachungen.

II. Unterhaltung.

Feierliche Eröffnung des armen Knaben-Versorgungs-Instituts des Industrie- und Kultur-Vereins.

Am 5. Januar l. Js. wurde diese neubegründete wohlthätige Anstalt Nachmittags 2 Uhr in Gegenwart einiger Herren Vorstände hiesiger Stadt und einer sehr großen Anzahl von Mitgliedern und Gästen auf eine feierliche Weise im Saale des obigen Vereinslokales eröffnet. Nachdem zuvor von einem Sängerchor und den Anwesenden das vom verehrlichen Mitglied Herrn Stark hiezu eigens verfertigte Lied bis auf die 3 letzten Verse gesungen worden, hielt der erste Vereins-Vorstand Dr. Weidenkeller nachfolgende Rede, welche alle Anwesende tief rührte. Nach dieser Rede wurden die 3 letzten Verse gedachten Liedes gesungen, und hierauf die anwesenden neuaufgenommenen und gut gekleideten Knaben ausgespeißt, was allgemeine Freude und Theilnahme bei den Anwesenden erregte, so zwar, daß an diesem Nachmittag 26 fl. 10 kr. an Beiträgen von denselben geopfert wurden. Möge dieses wohlthätige und menschenfreundliche Institut sich eines recht gedeihlichen Fortganges und stets mehr Theilnehmer und Unterstützer erfreuen.

Rede
bei der
Eröffnung obiger Anstalt.

Hochverehrte Versammlung!

Eine ausserordentliche Veranlassung versammelt uns heute in diesem Lokale, eine Feierlichkeit zu begehen, die aus den edelsten Trieben der Herzen der Mitglieder unsers Vereins hervorgerufen wurde, ein Fest zu feiern, welches einen Beweis gibt, von inniger Pflichterfüllung, welche der Mensch zum Menschen, der Christ zum Christen, die Kinder des höchsten Schöpfers selbst zu einander treulich auszuüben verpflichtet sind. —

Stets dieser heiligen Pflicht eingedenk, hat unser Bürger-Verein seit 14 Jahren zum Wohl seiner Mitmenschen, zur Hilfe und Trost seiner leidenden Mitbrüder, nach seinen Kräften freudig gewirkt, und wo es ihm möglich war keine Gelegenheit versäumt, die Thränen der

Digitized by Google

Unglücklichen zu trocknen, die Leiden anderer wenigstens mildern zu helfen, Troſt, Hilfe und Freude in den Hütten der Armen zu verbreiten.

Der höchſte Vergelter ſegnete auch mit gedeihlichen Fortſchritten unſern Bund, wovon Jeden das mit jedem Jahre zunehmende Vervollkommnen und die gemeinnützige und wohlthätige Wirkſamkeit des Vereins hinlänglich überzeugen müſſen.

Von gleichem Geiſte und Erkennung unſerer heiligen Pflichterfüllung für unſere ärmern Mitmenſchen getrieben, und die Nothwendigkeit ſo wie die Wohlthat erkennend, arme unglückliche Waiſen, Söhne bedürftiger und bedrängter Eltern, von den geiſtigen und leiblichen Gefahren die ſie bedrohen zu erretten, und ſie zu nützlichen Menſchen, zu braven ihrem Gott treu ergebenen Chriſten, zu würdigen Gliedern des Staats, ihrem König und Vaterland treuen und anhänglichen Unterthanen zu erziehen, haben wir noch am Schluſſe des jüngſt verfloſſenen Vereinsjahres den menſchenfreundlichen Beſchluß gefaßt, noch eine Anſtalt im Vereine zu begründen, welche dieſe höchſt wichtige (ja ich glaube nicht zu viel zu ſagen wenn ich behaupte) über alle andern Vereins-Anſtalten erhabene Vereins-Anſtalt iſt. —

Dieſer Entſchluß wurde vom Verein mit edlem regen Eifer ergriffen, und in ſehr kurzer Zeit ſo weit bewerkſtelliget, daß wir heute ihre wohlthätige und menſchenfreundliche Exiſtenz eröffnen können. Wie wichtig ja höchſtwichtig dieſer Beſchluß des Vereins ſei:

»eine Anſtalt zu begründen, arme unglückliche und »zum Theil vernachläſſigte Jünglinge, ſo wie an»dertheils Söhne ſehr bedürftiger aber braver Eltern »von dem ſie bedrohenden ſittlichen und moraliſchen »Verderben zu retten, ſie zu nähren, zu kleiden und »zu brauchbaren Menſchen und guten Chriſten zu »erziehen, dabei ihnen Gelegenheit zu verſchaffen, »die, durch die allerhöchſte Gnade Sr. Majeſtät »des Königs neu begründete Kreis-Landwirth»ſchafts- und Kreis-Gewerbsſchule frequentiren »zu können,«

erlaube ich mir Ihnen hochverehrte Anweſende näher ans Herz zu legen, und die Urſachen anzugeben, aus welchen dieſer wichtige Entſchluß entſtanden, und welche uns innigſt verpflichten, dieſen Zweck nach unſern Kräften fördern, erhalten und für die Zukunft immer mehr vervollkommnen zu helfen.

Die Urſachen dieſes wohlthätigen Vereinsbeſchluſſes beruhen theils auf nichts andern als auf den Gefühlen der reinſten Menſchenliebe, beſonders für unſere ärmeren Mitmenſchen, die uns unſere Religion ſo wie der höchſte Geiſt ſelbſt geboten hat, und auf die ſich auch alle unſere bisherigen wohlthätigen und menſchenfreundlichen Unternehmungen im Verein geſtützt haben, theils beruhen ſie auf unſerer eigenen Erkenntniß unſerer Beſtimmung die uns der große Schöpfer gegeben hat, und hiedurch auf der treuen Erfüllung ſeiner Gebote, daß wir uns hier für unſer zukünftiges höheres Seyn, durch Wort und That, durch Handeln und Wirken, durch Ausübung guter Werke vorbereiten ſollen, weil unſere Beſtimmung nicht für dieſe Welt, ſondern eine über alle andern Geſchöpfe der Erde viel erhabenere, wichtigere und ſeligere iſt.

Auſſer dieſen Gefühlen und Geſinnungen können wir aber auch noch als Urſache hiezu annehmen, die geſammelten Erfahrungen unſers eigenen Lebens, ſo wie die Erkenntniß der Nothwendigkeit und Nützlichkeit ſolcher Anſtalten, beſonders bei den gegenwärtigen Zeit- und Lebensverhältniſſen, und die ermunternden Beiſpiele, die uns in dieſer Beziehung von verdienſtvollen Wohlthätern und Menſchenfreunden voranleuchten.

Laſſen Sie uns dieſe Gründe, worauf wir dieſes Unternehmen ſtützen, noch näher berückſichtigen, und denſelben unſere Aufmerkſamkeit weihen.

Die Liebe zu Gott und unſern Mitmenſchen iſt unſtreitig das ſchönſte und wichtigſte Gebot, das uns Chriſten von unſerm Erlöſer hinterlaſſen wurde. Tauſend Stellen der heiligen Schrift beweiſen dieſes, noch mehr aber bewies uns Gott dies dadurch, daß er zum Heil der Menſchheit, aus Liebe zu derſelben, ſeinen eingebornen Sohn gab, und dieſer, aus gleicher Liebe für die Menſchen ſein Leben am Stamm des Kreuzes zum Opfer brachte.

Kann es wohl ein höheres Beiſpiel von Liebe zum Menſchen geben als dieſe Aufopferung?

Und wir ſollten taub gegen ſeine Vorſchriften und ſeine edelſten Beiſpiele bleiben?

Wir ſollten uns nicht vielmehr nach allen unſern Kräften beſtreben, denſelben durch Wirken und Handeln

Digitized by Google

an unsern ärmern Mitbrüdern getreulich nachzufolgen? Seine Worte:

»Liebet Euch untereinander, gleich wie »ich Euch geliebet habe« und:

»Was Ihr einen der geringsten der Mei»nen gethan habt, habt Ihr mir gethan,«

sollten uns nicht entflammen, mit freudigem Herzen unsern ärmern unglücklichen Mitmenschen nach unsern Vermögen und Kräften, Hilfe, Trost und Freude zu bereiten? O ja! hochverehrte Anwesende, lassen Sie uns dasselbe nie vergessen und besonders diese Gelegenheit ergreifen, hier die That mit den Worten zu vereinigen, in der gewissen Ueberzeugung dem Herrn zu gefallen und daß das zehnfach uns vergolten wird, was wir an seinen Kindern und unsern Mitmenschen thun.

Diese wichtige Lehre, so wie die Erkenntniß unserer hohen Bestimmung, die uns über alle irdische Wesen erhebt, da sie nicht dieses irdische Daseyn, sondern das Jenseits umfaßt, wovon uns unser Inneres, die Stimme unserer Seele, deutliche und häufige Beweise gibt, muß uns fortwährend ermuntern, unsere Vorbereitungszeit auf dieser Erde so zu benützen, daß wir einst von dieser Aussaat eine erfreuliche Erndte hoffen dürfen.

Dieses können wir aber nur dann, wenn unser Leben und Wandel, unser Handeln und Wirken nach seinen Lehren und nach seinen Beispielen eingerichtet wird, wenn wir ihn den Lenker unserer Schicksale und unsere Mitmenschen mit gleicher Liebe umfassen, wenn wir, wie er geboth, uns stets mit Liebe und Aufopferung uns der ärmern Mitbrüder annehmen, ihnen Hülfe und Trost reichen, ihre unglückliche Lage erleichtern, das ärmere jugendliche Herz, dem verschiedenes Verderben droht, hievon zu erretten und seinem Vater und Schöpfer zuführen, und durch unser Bemühen und unsere Opfer zu braven Christen und tauglichen Menschen erziehen. So werden wir hier unsere Vorbereitungszeit weise benützen und unsere erhabene Bestimmung mit ihren segensreichen Folgen dereinst gewiß erreichen. So wird unsere Aussaat auf dieser Welt einst eine reiche überschwengliche Erndte uns geben, die wir ausserdem mit allen Schätzen und Gütern dieser Erde uns nicht erkaufen können. Aber auch schon hier wird unser Wirken uns eine wahre innere Beruhigung, ein nicht auszusprechendes glückliches Bewußtsein, eine hohe innere Zufriedenheit und Freude gewähren.

Prüfen wir uns selbst und werfe jeder einen Blick auf sein Lebensschicksal zurück, so werden wir alle mehr oder weniger, besonders aber jene, deren Eltern und Verwandte nicht mit Erdengütern gesegnet waren, — jene — welche in früher Jugend ihrer Eltern und Ernährer beraubt, und die hinaus aus der älterlichen Heimath in Freundes oder fremde Hände zu ihrer weitern Erziehung geführt wurden, uns von der hohen Wahrheit und Wichtigkeit der von mir oben erwähnten Gründe vollkommen überzeugen.

Wem verdanken wir nun als Männer unsere gegenwärtige Existenz, unsere innere Ueberzeugung, daß ein Gott über uns waltet und wir mit ihn fest verbunden sind, so daß unsere Bestimmung nicht nur allein hieher, sondern hauptsächlich nach Jenseits, wo kein Leid und Schmerz mehr sein wird, gehört? Ist es nicht vor allen und zwar in den allermeisten Fällen die älterliche Liebe und Obsorge, der wir unsere Erziehung, Ernährung und Bildung verdanken? Sind es nicht die theuern Lehrer, die unserm jugendlichen Gemüthe die wichtigste Leitung zum edlen, bessern, und Gott wohlgefälligen Leben gaben? Wer muß das nicht mit dankbarer Rührung von seinen theuren Eltern erkennen? Welches Kind könnte bei diesem Gedanken ohne Schmerz am Grabe seiner Eltern stehen? Nur jenes könnte es sein, welches so unglücklich war vernachläßigt zu werden und von Gott und seinen eigenen höhern Seyn nichts weiß.

Noch mehr aber werden jene, die durch wohlthätige Mitmenschen, durch menschenfreundliche Anstalten ihre Erziehung, Bildung und ihre jetzige Existenz gesichert erhielten, sich überzeugen, wie höchst wohlthätig und segensvoll es ist, sich armer verlassener Waisen, unglücklicher Jünglinge armer bedürftiger Eltern auf solche Weise anzunehmen, denn sie haben ja dasselbe Gute empfangen, sie wurden von dem Abgrund des Unglücks gerettet und zu guten Christen, braven Bürgern des Staats und biederen Familienvätern durch fremde Hände erzogen. An ihnen wurde ja Jesu Geboth der Liebe in dem Grade erfüllt, wie wir es auszuüben uns vornahmen. — Sie sehen gewiß mit doppelt dankbaren Herzen noch ihre Wohlthäter im Geiste vor sich und segnen sie jetzt noch

Digitized by Google

wo ihre irdische Hülle schon längst in Staub verwandelt ist.

Und wir, die wir in unsern Leben diese Wohlthaten durch Eltern, Freunde, Bekannte oder fremde Wohlthäter selbst empfangen haben, wir sollten nicht den edlen Beispiel derselben folgen? Wir sollten bei dem Elende unserer ärmern Mitmenschen stumm bleiben? und nicht vielmehr suchen, das an diesen zu vergelten, was wir von andern edlen Menschenfreunden empfangen haben? Unmöglich kann das sein! Würden wir Gottes Gebote mit unserer Unthätigkeit und Unbarmherzigkeit nicht mit Füßen treten? Wäre es nicht schwärzester Undank von uns, wenn wir unsern jüngern Brüdern so viel wir es können nicht ein gleiches glückliches Loos bereiten würden. Allerdings wäre es dies! O! so laßt theure Freunde dankbar uns bezeugen, Barmherzigkeit ausüben und das Gebot der Liebe zu unsern ärmern Mitmenschen recht thätig üben.

Die Nothwendigkeit eines solchen menschenfreundlichen und Gott wohlgefälligen Wirkens, durch Begründung einer solchen Anstalt, die ich als weitere Ursache bezeichnete, glaube ich, ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft jeden sehr klar, einleuchtend und mir nicht schwer zu beweisen. — Blicken wir nur um uns her, wie die Verarmung überall zunimmt, wo in den meisten Staaten Europas über die große Armuth laut geklagt wird, weil Verdienst und Erwerb zur Erhaltung der Existenz vielen tausenden mangelt, und diese demnach nun wieder den vermöglichern Einwohnern und errichteten Armenanstalten zur Last fallen. Freilich mögen viele, ja sehr viele bei ihrer Verarmung selbst die größte Schuld mittragen, dies jedoch zu untersuchen und sich von der Hülfeleistung deshalb abwendig zu machen, ist des edlen Menschenfreundes, ist unsere Sache nicht.

Die Leiden der Zeit und die traurigen Schicksale nach unsern Kräften mildern zu helfen, dies ist unsere Aufgabe. Besonders aber hier den Blick nach der unglücklichen Jugend zu wenden, diese von den Verführungen des jugendlichen Lebens, vom Müssiggang, Bettel, Vagabundenleben und andern aus diesen entspringenden Lasteen zu erretten und sie zu tauglichen Bürgern des Staats zu erziehen, (wie uns auch edle Eltern und Menschenfreunde erzogen haben) dieses sei unsere heilige Pflicht.

Uns meine theuern Freunde ermuntern hiezu besonders noch die erhabenen Beispiele, die uns in dieser Beziehung in und ausser unserm Vaterlande voranleuchten.

Längst schon im frühern Jahrhundert gab es dergleichen armen Kinder-Erziehungs-Institute von denen wohl jene eines Fellenbergs, Pestallozi, Salzmanns und andere mehr sich besonders auszeichneten.

Wir brauchen aber nicht so weit hinaus zu sehen, sondern nur einen Blick in unserm Vaterlande umherzuwerfen, so finden wir, daß schon seit sehr langer Zeit, beinahe in allen größern Städten Bayerns Erziehungs-Anstalten für älternlose Waisen errichtet waren, aus denen viele rechtschaffene Bürger und Christen erzogen und hervorgegangen sind.

Wohl dürfen wir behaupten daß unsere gute Stadt Nürnberg vor allen andern an solchen wohlthätigen Anstalten, die theils gestiftet von Privatpersonen, theils begründet von der weisen Communal-Verwaltung, voranleuchten, reich ist.

Wer sollte nicht die ausgezeichnete Einrichtung des hiesigen Schulwesens für die ärmern wie für die vermöglichern Kinder, die zahlreiche Besetzung derselben mit weisen und thätigen Lehrern, die Unterstützung der armen Kinder mit den nöthigsten Kleidungsstücken und Schreibmaterialien, die väterliche Obsorge der Herren Geistlichen auf diese zahlreichen Schulanstalten und endlich die höchst zweckmäßige und wohlthätige Einrichtung des hiesigen Waisenhauses u. dgl. mit innigem Danke erkennen?

Wie viele empfinden nicht das Glück des Daseyns des hiesigen ausgezeichneten und berühmten Gymnasiums, und zu wie vielen freudigen Hoffnungen berechtigen uns nicht die polytechnische, und die in der jüngsten Zeit durch die allerhöchste Gnade unsers väterlichen Königs hier neu begründete Kreisgewerbsschule, welche beide Anstalten von hochachtbaren und würdigen Vorständen geleitet werden. Aber auch nicht nur unser heißgeliebter Landesvater der erhabenste Beförderer alles Edlen und Guten, nicht nur die verdienstvolle Kommunal-Behörde hiesiger Stadt leuchten uns als die edelsten Beispiele hierin voran, sondern auch hochachtbare Privatpersonen neuerer Zeit geben uns hiezu in hiesiger Stadt die schönste Ermunterung.

Digitized by Google

Der hochachtbare und für die hiesige Stadt sehr verdiente Mitbürger, Herr Landstand und Marktsvorsteher Platner, unterstützt und erhält mit andern edeln Mitbürgern ein ähnliches armen Knaben-Institut für verwahrloste Knaben hiesiger Stadt und Umgebung. Dieses Institut zählt gegenwärtig an 30 Zöglinge und die edlen menschenfreundlichen Unterstützer haben, (wie jene in der Stadt Erlangen, wo ein ähnliches Institut für arme Mädchen begründet ist, und welche beide Institute von einem in hiesigee Stadt befindlichen hochverehrten Frauen verein, an deren Spitze die verehrungswürdige Frau Decan Seidel steht, bedeutend unterstützt werden) schon sehr viel Nützliches und Gutes für diese Armen gestiftet.

Im ähnlichen edlen Sinne stiftete vor ein paar Jahren die leider! seitdem zu früh dahin geschiedene hochachtbare Dame, die Frau Senatorin Freifrau von Tucher, mit Unterstützung anderer verehrter Damen und ihres verdienstvollen Herrn Sohnes des jetzigen Königl. Kreis- und Stadtgerichts-Assessors Freiherrn von Tucher zu Schweinfurt, eine Klein-Kinder Lehr- und Beschäftigungs-Anstalt, und bald darauf der würdige Herr Pfarrer Lösch in der Vorstadt Wöhd dahier eine zweite solche Anstalt, wo sowohl durch alle diese, als auch noch durch andere Privatanstalten ähnlicher Art für die arme Jugend hiesiger Stadt und des Burgfriedens reichlich gesorgt wird.

Diese edlen und menschenfreundlichen Beispiele haben uns auch ermuntert, eine ähnliche Anstalt mit besondeeer Berücksichtigung der Armen und Unglücklichen auf dem Lande zu begründen. Dorthin hat sich besonders unser Blick gewendet, wo nur allzuhäufig das Elend und die Noth auf dem platten Lande, in der armseligen Dorfhütte hauset, wo dabei zu dem Mangel der Mittel zur Erhaltnng seiner Existenz noch der Mangel an gehöriger Erziehung, religiöser so wie wissenschaftlicher Bildung bei den Armen vorzüglich oft fühlbar ist, wo so viele in großer Armuth schmachtend ohne Brod und Verdienst die meiste Zeit, den Gemeinden zur Last liegen und hiedurch nur allzuhäufig Gelegenheit gegeben wird, die armen Kinder an Müssiggang und Betteln zu gewöhnen, wodurch in sie der Keim zu andern häßlichen Leidenschaften gelegt wird.

Dorthin! dorthin wendet Eure Blicke, Ihr edlen Menschenfreunde, Ihr Väter der Waisen und Unglücklichen, dort findet Ihr ein weites Feld zu bebauen, wo Ihr für Eure Mühen und Opfer des Himmels reichsten Segen erndten könnt. Dort hin wo weniger für diese Unglücklichen aus Mangel finanzieller Kräfte gesorgt werden kann, als hier in unserer an Wohlthat und Mildthätigkeitsspenden reichen Stadt, laßt uns blicken, und nach unsern Kräften unser gemeinnütziges und wohlthätiges Wirken ausbreiten, um jenen armen Eltern die oft mit 8 bis 10 Kindern in einer elenden Hütte um Brod und Hilfe zum Höchsten flehen, wo unglückliche elternlose Waisen von einer Hütte zur andern herumirren und getrieben werden, und bei allem Mangel an Nahrungsmitteln, an Geist und Herz verdorben werden.

Sehen Sie, verehrte Freunde, hier stehen die ersten 12 Jünglinge, die wir nun von 130 angemeldeten aus dem Rezatkreise ausgewählt haben, und welche uns mit Freudenthränen und den heifesten Dankes- und Segenswünschen ihrer Eltern, Vormünder und Angehörigen übergeben wurden. Die meisten sind elternlose Waisen, die andern, Kinder aemer braver Eltern. Mit Freuden und innigen Dankgefühlen erkennen sie schon seit mehreren Tagen das Glück, welches ihnen durch uns zu Theil wurde. Guter Wille, Gehorsam und freudiges Fügen in ihr neues Geschick zeichnet sie alle aus, und mit Feeuden kann ich die angenehme Hoffnung aussprechen, daß wie unsere Wohlthaten keinem Unwürdigen werden verliehen haben und daß unsere Aussaat auf solchem Boden gewiß gedeihliche Früchte bringen wird. Dieselben erlaube ich mir Ihnen hochverehrte Anwesende namentlich vorzustellen.

Dieselben sind:

1) Johann Nikolaus Feuerabend, Waise 13½ Jahr alt, evangelischer Religion von Röthenbach, Landgericht Schwabach;
2) Jobst Renn, Waise 13½ Jahr alt, evangelischer Religion von Großreuth, Landgericht Nürnberg;
3) Aleis Frosch, Waise 16 Jahr alt, katholischer Religion von Gebsattel, Landgericht Rothenburg;
4) Johann Paptist Sommer, von sehr bedürftigen Eltern 12½ Jahr alt, reformirter Religion aus der Stadt Nürnberg;

Digitized by Google

5) Jakob Schlehuber, Waise 16 Jahr alt, katholischer Religion aus Schillingsfürst;
6) Simon Düring, Waise 16 Jahr alt, evangelischer Religion von Schillingsfürst;
7) Johann Michael Hoffmann, von sehr armen Eltern 16 Jahr alt, katholischer Relgion von Schillingsfürst;
8) Johann Wolfgang Walz, von sehr bedürftigen Eltern 14 Jahr alt, evangelischer Religion von Mkt. Erlbach;
9) Karl Madick, Waise 12½ Jahr alt, evangelischer Religion von Linden, Landgericht Mkt. Erlbach;
10) Kaspar Engel, von sehr bedürftigen Eltern 13½ Jahr alt, evangelischer Religion von Feuchtwangen;
11) Jakob Hoffmann, von sehr bedürftigen Eltern 14 Jahr alt, katholischer Religion von Iphofen, Landgericht Mkt. Bibart;
12) Johann Leonhard Seeman, von sehr bedürftigen Eltern 16 Jahr alt, evangelischer Religion von Windsheim.

Ihr lieben Jünglinge, erkennt nun stets mit dankbaren Herzen die Wohlthat die Euch von edlen Menschenfreunden verliehen wurde. Betretet freudig Eure neue Laufbahn, hängt stets mit inniger Liebe an Euren Gott der Euch dann durch Euer ganzes Leben führen und beschützen wird. Seyd stets mit dankbaren Herzen und unverbrüchlichem Gehorsam Euren Wohlthätern, Lehrern und Führern verbunden. Behaltet wohl in Euren Innern die Euch ertheilt werdenden Lehren, damit ihr einer bessern und sichern Zukunft entgegen gehen könnt, damit ihr einst als gute Christen, die ihren Gott nie ausser Augen lassen, als brave rechtschaffene Bürger des Staats und als bis in den Tod treue Unterthanen unseres Königs und des Vaterlandes Eure Lebenstage beschließen könnet.

So wie Ihr mit Liebe, Dankgefühl und Gehorsam Eurem Gott und Euren Wohlthätern anhangen müßet, so ist es auch Eure heilige Pflicht mit gleicher Liebe, Duldsamkeit und Freundlichkeit Euch unter einander zu behandeln. Betrachtet Euch von nun als Brüder, und begegnet einer dem andern mit brüderlicher Liebe, steht einander bei, in Eurem Unterricht und Beschäftigungen, der Stärkere helfe den Schwächern nach, damit Jeder von Euch das ihm vorgesteckte schöne Ziel erreichen und die Zufriedenheit Euer Wohlthäter und Vorgesetzten erwerbe. Dann wird der Höchste, der seine Kinder über alles liebt, stets bei Euch sein, er wird Euch führen auf seinen Wegen und Euch ein glückliches Loos bereiten.

Ihnen, Herr Lehrer, dem wir die Leitung des Vorbereitungsunterrichts dieser Jünglinge anvertraut haben, übergeben wir nun dieselben zu diesem Behufe. Möge Ihr Fleiß dabei nicht ermüden, und Sie mit Ihrer bekannten und uns empfohlenen Geschicklichkeit mit ausdauernder Beharrlichkeit unter Gottes Beistand es dahin bringen, daß, das diesen Knaben noch Mangelnde möglichst nachgeholt und denselben zu eigen gemacht werde. Liebe, mit Ernst und Eifer gepaart für diese edle Sache, wird Ihnen Ihren beschwerlichen Beruf erleichtern. Der erhabene Gedanke, Lehrer und Erzieher dieser armen Jünglinge zu seyn, sie für ihr wichtiges Loos, für ihre künftige Lebenstage und Schicksale vorzubereiten, und zu derselben künftigen Glück mitgewirkt zu haben, möge Ihr schönster Lohn seyn. Bei allem Unterricht bitte ich sie, vor allem den Religionsunterricht wohl zu beherzigen, um diese Kinder stets mit ihrem Gott inniger zu verbinden und den heilsamsten Samen der Religion ihrer Väter immer mehr in ihre jugendlichen Herzen auszustreuen, wohl berücksichtigend, daß die Religion, der Glaube und die Zuversicht zu Gott, dem Lenker der menschlichen Schicksale, die vorzüglichste Stütze des Menschen in jeder Lage und in jedem Verhältnisse sey. Und Sie, mein lieber Herr Actuar Sponseil, der Sie sich schon bisher mit so vieler Liebe und Eifer als Aufseher diesem Institut gewidmet haben, der Sie selbst aus einem ähnlichen Institute hervorgegangen sind, und oft mit freudigen und dankbaren Erinnerungen Ihre Wohlthäter und Lehrer priesen, erkalten auch Sie nicht in Ihrem rühmlichen Eifer, fahren Sie fort, unter meiner väterlichen Leitung dieser Jünglinge Leiter und Führer zu seyn. In den Stunden, wo sie Ihrer Aufsicht anvertraut sind, führen Sie selbige stets auf der Bahn der Tugend und Gottesfurcht fort. Mit Liebe und Ernst seien Ihre Anweisungen und Mahnungen bei den praktischen Beschäftigungen. Nicht eingeschränkt in enge Bande werde der Geist derselben, aber strenge Wachsamkeit folge jedem ihrer Schritte, daß jedes zügellose Leben, Müssiggang und andere Leidenschaften dabei strengstens vermieden und verhütet werden, und bei dieser schönen Pflichterfüllung werden Sie sich, wie der

Digitized by Google

Herr Lehrer, die Zufriedenheit und das Wohlgefallen Ihrer Vorgesetzten und den Dank dieser Jünglinge, wenn sie einst ins reifere Alter kommen, so wie aller edlen Theilnehmer an diesem Institute im hohen Grade erwerben.

Sie sind nun unsere hochverehrte Freunde! diese Jünglinge, sie sind keine verlassenen Waisen mehr, sie haben durch Gotteshilfe neue Eltern, würdige Väter, edle Mütter gefunden Lassen Sie uns auch diese erhabene Pflicht an denselben im vollkommenem Grade erfüllen! Welche Pflicht könnte für uns wohl wichtiger und wohl segensreicher seyn? Wo könnte unser Pfund wohl bessere Früchte bringen, als auf diesem Boden? Welche höhere Freuden könnte es wohl geben, als das Bewußtseyn, ich habe mit meinen geringen Gaben diesen unschuldigen jungen Menschen ein besseres Loos bereiten helfen, ohne daß ich gedarbt oder dadurch selbst Mangel gelitten hätte. Denn jede, auch die kleinste Gabe, sie bestehe in was sie wolle, wird ja mit innigem Danke aufgenommen und für sie verwendet.

Wir spenden ja oft, verehrte Freunde, so manche Summe für leere Freuden des Tages, die uns oft kaum des andern Tages mehr der Erinnerung werth sind. Wir geben oft so manche Summen für Spielereien, die uns im ganzen Leben nichts nützen, ja selbst oft noch unangenehme Erinnerungen zurücklassen. O! gedenken wir dabei in der Folge stets dieser uns übergebenen Kinder, bei denen wir Vaterstelle übernommen haben, berücksichtigen wir wohl, daß keine Freude eine edlere Würze erhält, als wenn in selbe wohlthätige Handlungen verflochten sind. Die folgende Zukunft, das Glück, was wir hiedurch manchen bereitet haben, wird uns stets noch nach Jahren reich belohnen.

Aber dies nicht allein wird ihr Lohn hiefür seyn, schauen Sie auf zum reichen Vergelter aller guten Thaten. Er verheißt uns für alles, was wir den Seinigen gethan, reichen Lohn. Sie, Verehrte, welche das Glück haben Eltern guter Kinder zu seyn, die Sie mit liebevoller Sorge für Ihre Erziehung, Ausbildung und zukünftiges Glück wachen und arbeiten, bis sie einst aus Ihren Eltern-Armen in weiter Ferne in Ihre eigene Bestimmung treten und vielleicht dann auf lange Jahre von Ihrem Familienkreise scheiden, und fremden Händen und Menschenfreunden anvertraut sind. O! Vergessen Sie ja der höchsten Worte der Vergeltung nicht: An den Ihrigen wird es Ihnen zehnfach vergolten werden, was Sie hier diesen armen Jünglingen thun.

Und Sie, denen Gott keine eigenen Kinder verliehen, blicken Sie hieher auf unsere Kinder, hier haben wir ja welche, die uns Gott anvertraute. An diesen können wir nun die schöne Elternpflicht erfüllen. Sie geben uns Ersatz für den bisher erlittenen Mangel. Sie geben uns Gelegenheit, recht viele Elternfreuden zu erleben, und welcher Trost und welche Beruhigung wird es uns seyn, wenn wir einst sagen können: „Herr wir haben deinen Willen erfüllt, wir haben, die du uns zugesendet hast, gekleidet, genähret und zu deinen Kindern erzogen.“ Und so, meine theuern Freunde, wird jedem von Uns die Vergeltung hier und jenseits gewiß nicht ausbleiben.

Lassen Sie demnach den heutigen Tag gesegnet seyn. Er wird stets ein Festtag in den Annalen unsers Vereins, noch mehr aber in unsern Herzen seyn. Mit freudiger zuversichtsvoller Hoffnung auf die Hilfe des höchsten Vaters beginnen wir nun mit dem heutigen Tage dieses wohlthätige Werk. Ja, Herr, segne es, daß es wohl gedeihe! Segne, Allgütiger, alle Unterstützer desselben und lohne Sie und die Ihrigen im reichsten Maße!

Gesang bei Eröffnung des Erziehungs-Instituts für arme Knaben im Industrie- und Kultur-Verein, den 5. Januar 1834.

Mel. Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Uns ruft diese Stund'
In unserm Bürgerbund
Zu einem Fest,
Das in der Folgezeit,
Wenn es mit Gott gedeiht,
Trost und Zufriedenheit
Zurücke läßt. :,:

Herr! gebe dein Gedeihn
Zum Werk, das der Verein
Heute beginnt!
Gott nur durch deine Macht
Wird, was gut heißt, vollbracht,
Denn, wo dein Aug' nicht wacht,
Alles zerrinnt. :,:

Digitized by Google

Der Zweck, der uns verband
Soll unserm Vaterland
Von Nutzen sein.
Zwölf arme Waisen sehn
Wir hier im Kreise stehn
Und deren Wohlergehn
Will der Verein. :,:

Wer sich mit Innigkeit
Des Unternehmens freut
Schließe sich an. —
Wer edel, bieder denkt,
Beifall der Anstalt schenkt,
Hat auch mit Wenigem
Gutes gethan. :,:

Wohlthun ist Christenpflicht,
Freunde, vergeßt sie nicht.
Segnet die Hand,
Die Arme unterstützt,
Leidenden gerne nützt,
Und so zum Besten wirkt,
Fürs Vaterland. :,:

Armen und Waisen frommt
Was von der Anstalt kommt
Zum Wohlergehn. —
Ja Kinder freuet euch!
Der Vater machet reich,
Folgt nur, stets wird er euch
Zur Seite stehn! :,:

Dies Werk ist eine Saat,
Die frühe oder spat
Sich herrlich lohnt.
Drum Freunde nehmet Theil
Wirkt mit zum Brüderheil!
Damit Zufriedenheit
Im Herzen wohnt. :,:

Wie mancher Knabe lernt
Von Müssiggang entfernt,
Sein beß'res Seyn.
Und segnend geht sein Blick
Auf diese Zeit zurück,
Er preißet sein Geschick
Und den Verein. — :,:

Laßt uns mit milder Hand
Wirken fürs Vaterland,
Für Brüder Glück!
Dann lohnt ein Frohgefühl,
Und an das Lebensziel
Denkt man mit Dank zu Gott
Gerne zurück. — :,:

Bekanntmachungen.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch-ökonomische Armenknaben Versorgungs-Institut im Verein.

Bei der feierlichen Eröffnung desselben am 5. Januar wurden meistens von verehrlichen Mitgliedern und einigen Gästen hiezu geopfert	26 fl.	10 kr.
Von einem ungenannt sein wollenden verehrlichen Directorial-Mitglied	5 •	24 •
Frau Major von Kühles dahier	1 •	12 •
Das verehrliche Mitglied Herr Postsekretär Oehl dahier	1 •	12 •
Von der Gesellschaft des Strohwürfelns am zweiten Weihnachtsfeiertage	4 •	— •
Von dem verehrlichen Mitglied Hrn. R. zwei Actien zum Vereins-Hausbau im Werthe	10 •	48 •
Das verehrliche Mitglied Herr Rektor Dr. Schühle in Fürth	1 •	45 •
In der Vereins-Versammlung am 16. Dezbr. 1833.	1 •	28 •
In der Vereins-Versammlung am 6. Januar 1834.	2 •	8 •
Von einem nicht genannt seyn wollenden verehrlichen Mitglied	1 •	45 •
Von dessen Gattin desgleichen	1 •	21 •
Von einem andern ungenannt seyn wollenden verehrlichen Mitglied in obiger Versammlung	1 •	45 •
Von einem verehrlichen Vereins-Direktorial-Mitglied ein Kunstgegenstand, welcher versteigert wurde um	2 •	30 •
Für einen Gewerbsgegenstand von einem andern verehrlichen Mitglied	— •	35 •
Zu gleicher Verwerthung in nächster Versammlung für diesen wohlthätigen Zweck wurde von obenerwähnten verehrlichem Mitglied, welches 1 fl. 45 kr. und dessen Gattin 1 fl. 21 kr. stiftete, noch ein Kunst- und einige Gewerbsgegenstände zum Geschenk gemacht.		
Das verehrliche Mitglied Herr Messerer, Porzelänmaler, stiftete zu gleichem Zweck einen sehr schön gemalten Porzelän-Pfeifenkopf.		
Von mehreren verehrlichen Mitgliedern bei einer besondern Veranlassung	9 •	— •

Für diese wohlthätigen und menschenfreundlichen Unterstützungen wird hiemit im Namen des Vereins innigster Dank erstattet

vom Direktorium.

(Zu verkaufen.) Von dem K. B. Intelligenzblatt für den Rezatkreis sind die Jahrgänge 1810 bis 1829 incl., in Pappendeckel gebunden, dann die Jahrgänge 1830 bis 1832 incl., geheftet, im Ganzen für 14 fl. oder auch einzelne Jahrgänge à 48 kr. zu haben bei dem
Antiquar B. Seligsberg in Bayreuth.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen

Jahrgang IX. Nro. 3. Nürnberg, den 1. Februar 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Dritte Unterhaltung. Einige Worte über die Begründung eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Main. — Mittheilungen. Ueber die Kultur der öden Gründe in Bayern, von Dr. und Professor Zirl in München. — Die Einführung der Orgel in Europa. — Miszellen. — Bekanntmachungen. — Literatur.

III. Unterhaltung.

Einige Worte
über die Begründung eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Main.

(Mit einer Karte.)

Da nach mehrseitigen Nachrichten es im Werke sein soll, daß dieses für unser Vaterland höchst wichtige und nützliche Unternehmen, durch eine auswärtige Actiengesellschaft in Bälde begonnen werden solle, so glauben wir vielen unsern verehrten Lesern einen nicht unangenehmen Gegenstand hiemit zur Unterhaltung und Belehrung bringen zu dürfen, und schöpfen hiezu unsere Mittheilungen aus den höchst interessanten Werke des um unser Vaterland hochverdienten Herrn Oberbaurath Baron von Pechmann, wie folgt.

Von der Nützlichkeit dieses Kanals im allgemeinen wie ins besondere für unser Vaterland sagt der Herr Verfasser: Ackerbau und Gewerbfleiß und der daraus hervorgehende Wohlstand und Reichthum haben in den Ländern, welche entweder unmittelbar oder durch schiffbare Flüsse mit den Meeren in Verbindung sind, ungleich größere Fortschritte gemacht, als in jenen, welche von dem Meere getrennt liegen; daher haben größere Staaten, wie Frankreich, Preußen, Rußland, die vereinigten Staaten von Nordamerika, welche entweder ganz oder zum Theil in diesem Falle sind; längst, besonders seit die Kanalbaukunst wesentlich vervollkommnet worden, das Innere ihrer Länder durch Kanäle mit den Meeren, oder mit den in dieselben sich ergießenden Flüssen, oder diese unter sich selbst verbunden, oder sie setzen mit großen Eifer diese Erweiterung und Vervollkommnung ihrer innern Schifffahrt fort.

Von dieser großen Nützlichkeit und Wichtigkeit solcher Flußverbindungen vollkommen überzeugt, haben Sr. Majestät unser väterliche König beschlossen, die Donau mit den Main und dem Rheine durch einen Kanal zu verbinden, woraus im Allgemeinen folgender Nutzen entspringt. Ist die Donau mit dem Rhein verbunden so sind nicht nur alle die wichtigen Ergebnisse, welche die Handelsschifffahrt auf dem Rhein, nach Holland und in die Nordsee gewähren kann, auch für das südliche Deutsch-

Digitized by Google

land gesichert, sondern es steht mittelst den Kanälen in Frankreich, welche das Innere desselben mit dem Rhein verbinden, der Handel mit beinahe allen französischen Seehäfen sowohl des mittelländischen, atlandischen Meeres und mit jenen am Kanale zwischen England und Frankreich offen. Sollte einst noch die Verbindung des Mains mit der Weser und dieser mit der Elbe und dem Rheine hergestellt werden; (was nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit liegt,) so kommt die Donau auch noch mit den Seehäfen und wichtigen Handelsplätzen Emden, Bremen, Hamburg, Lübeck, Braunschweig, Berlin, Frankfurt a. d. Oder, Stettin, Danzig u. a. m. in naher Verbindung. Die Verbindung der Donau mit dem Rhein wird auch das wesentlichste Mittel seyn, alle bisher noch bestehende Hindernisse der Schifffahrt und des Handels auf der Donau zu entfernen und lebendiger zu machen.

Für unser Vaterland Bayern hätte aber dieser Kanal, abgesehen von dem Handel der fremden Staaten auch mehrere wesentliche Vortheile, wovon wir nur noch nachfolgende erwähnen wollen.

1) Um unsern südlichen Kreisen nothwendiger Weise einen neuen Handelsweg für ihre erzeugte landwirthschaftliche und industriöse Gewerbs-Produkte zu verschaffen, da die Ausfuhr derselben in die südliche Nachbarstaaten in der letzten Zeit sehr beschränkt und vermindert wurde, ist dieser Kanal vorzüglich geeignet. Es würde gewiß aus den fruchtbaren Gegenden des Isar-, Ober- und Unterdonau-Kreises viel Getraid, Mehl u. dgl. nach andern Gegenden, selbst bis Südamerika und den westindischen Inseln, wo der Mehlhandel mit deutschen Mehle bedeutend geworden ist, verführt werden.
2) Desgleichen wäre es mit den Stamm-, Bau- und Nutzholz. In Bamberg zahlte man einen Stamm Bauholz (Fichten oder Fohren) um 2 bis 300 fl. In Passau und andern Gegenden Altbayerns kostet derselbe 15—18 fl. und dieser niedrige Preis beweiset hinlänglich, daß das Holz dieser Art dort im Ueberfluß ist. Auch in diesem Naturprodukt würde der Handelsverkehr bedeutend begünstigt werden.
3) Kommen wir nun in unserer Betrachtung zum Bau des Kanals, durch welchen, (wenn wir auch obige Handels- und Absatz-Vortheile aller unserer inländischen Natur- und Gewerbsprodukte gar nicht berücksichtigen würden) besonders für die ärmere Volksklasse sehr bedeutende Vortheile während der Dauer des Baues hervorgehen müssen. In einer Zeit wo der nur von seiner Handarbeit lebende Theil des Volkes durch Mangel an Arbeit und Erwerb in eine eine sehr traurige Lage versetzt ist, muß es als vorzüglich wichtig anerkannt werden, diese durch öffentliche Arbeiten zu beschäftigen und Geld unter denselben zu verbreiten. Nehmen wir nun an daß sämmtliche Kosten zur Herstellung dieses Kanals auf 8,540,000 fl. veranschlagt sind, und die jährliche Ausgaben auf 556,200 fl. sich belaufen, ohne den Verdienst den jährlich viele Hundert durch den Waarentransport, Renovirungen des Kanals und andern Arbeiten hätten, zu rechnen, so wird man erkennen müssen, was für eine Summe im Vaterland hiedurch unter das Publikum größtentheils zum Besten der ärmern Volksklasse käme, ohne daß dem Staate und Unterthanen (besonders wenn dieses Unternehmen durch eine Actiengesellschaft geschieht) neue Lasten auferlegt würden.

Die Richtung dieses Kanals ist von bayrisch Dietfurt an der Altmühl (bis dorthin wird dieser Fluß, von der Donau bei Kehlheim angefangen, schiffbar gemacht werden) in dem Thale der Sulz nach Neumarkt, wo er die höchste Stelle erreicht, von da nach Furth, das Thal der vordern Schwarzach, über Schwarzenbach und Burgthau, über die Schwarzach nach dem Dorfe Neret an Röttenbach, bei St. Wolfgang vorbei längst der Schwarzach nach Wendelstein und dann vom Thale der Schwarzach sich entfernend nach Nürnberg, wo er bei der Vorstadt Gostenhof einen geräumigen Kanalhafen erhält. Von Gostenhof wird er mit der Fürther Strasse beinahe parallel laufen und ausserhalb des sogenannten Rondelle durch dieselbe an die Pegnitz und unterhalb der Doosermühle mittelst eines 70 Fuß weiten Brückenbogens über dieselbe geführet. Von da geht er geradenwegs nach Erlangen auf der rechten Seite des Flußes an Bayersdorf vorbei nach Forchheim. Hier geht er mittelst mehrerer Bogen von mäßiger Weite über die Wiesent und ihre Nebenarme ohne alle Schwierigkeit bis nach Bughof oberhalb Bamberg, wird dort in die Regnitz geführt und auf

Digitized by Google

dieser als eigene Wasserstrasse gemacht, nach Bamberg gebracht. Durch diesen Weg des Kanals werden eine Menge Hindernisse, als der Ankauf großer Mühl- und Fabrikwerke, Wasserräder u. dgl. beseitigt, und vielmehr Gelegenheit gegeben an manchen Orten neue Mühlen und Werke anzulegen. Diese Richtung des Kanals ist nicht nur für Bayern, dessen Mitte sie durchschneidet, und dessen fruchtbarste Gegenden sie berührt, sondern für ganz Deutschland die Zweckmässigste, weil vom Bamberg aus, wo der Kanal sich endet und Bamberg zu einen Freihafen erklärt würde, nicht nur die Verbindung mit den Rhein sondern der Verkehr mit allen Provinzen des nördlichen Deutschlands mit der Nord- und Ostsee zum Theil schon jetzt am leichtesten und natürlichsten statt findet, und von dort aus am leichtesten durch fernere Kanal-Verbindungen vervollkommnet werden kann.

Gott erhalte den König und segne dieses große Unternehmen.

Mittheilungen.

Ueber die Kultur der öden Gründe in Bayern

von

Dr. und Professor Zirl in München.

Es wird unserm Vaterlande sehr häufig zum Vorwurfe gemacht, daß Bayern noch viel unkultivirtes aber kulturfähiges Land besitze, und dabei sehr häufig die Schuld auf die Trägheit und Unwissenheit der Bewohner geworfen, ich erlaube mir daher nachstehende zwei Fragen einer nähern Erörterung zu unterwerfen:

1) Wie verhält sich in Bayern das unkultivirte aber kulturfähige Land in Parallele zu andern Ländern?
2) Welches sind die vorzüglichsten Hindernisse der Kultivirung?

I. Von dem Verhältnisse des unkultivirten aber kulturfähigen Landes in Verhältnissen anderer Länder.

Unkultivirt nennt man im Allgemeinen jedes Grundstück, das noch keine Benützung oder nur eine Benützung durch Weide gewährt. In Bayern nehmen nach Rudhart die Waiden und das übrige nicht benützte Land 10 Prozent der Oberfläche ein; hiebei ist aber nicht angegeben, wie viel Kulturfähig und Kulturunfähig sey. Wie sich Bayern in dieser Beziehung zu andern Ländern verhalte, darüber haben wir nur äusserst mangelhafte Nachrichten. Nach der Statistik von Malchus S. 79. verhalten sich die Länder in Beziehung ihrer Kultivirung folgender Massen:

	Von 100 Theilen Land nehmen ein				von 100 Theilen Land sind kultivirt.	davon nimmt das Ackerland ein.	auf der □ Meile leben	
	Pflug- und Gartenland.	Wiesen und Waiden.	Wälder.	Summa.			Pferde.	Rindvieh.
Großbritannien und Irland	57	37	—	94	84	56	342	10777
Frankreich ...	50	16	12	78	68	34	252	4630
Kaiserthum Oesterreich .	56	9	39	104	82	35	152	2325
Rußland.....	36	—	54	90	80	12	159	941
Preußen.....	48	23	29	100	83	40	265	2991
den Niedeelanden.....	50	34	13	97	47	21	473	4264
Spanien	23	48	25	96	64	13	188	2261
Portugal	64	12	20	96	27	18	313	1829
Helvetien	19	24	53	96	37	15	115	2586
Dänemark ...	80	6	5	91	36	31	224	1321
Schweden und Norwegen..	3	1	95	99	68	15	50	449

Schon aus der Summirung und andern Umständen, daß z. B. Rußland keine Wiesen und Waiden habe, daß die Niederlande und Frankreich weniger kultivirt seyen als Rußland und Oesterreich ꝛc. ergiebt sich, daß diese Zusammenstellung sehr fehlerhaft seyn müsse. Noch auffallender treten diese Unrichtigkeiten hervor, wenn man aus der Tabelle, welche von Seite 100—152 mitgetheilt ist, die nachstehenden Resultate zieht.

	Von 100 Theilen des benützten Landes nehmen ein		
	die Felder u. Gärten.	Wiesen u. Waiden.	Wälder.
in Großbritanien u. Irland	68	30	1½
Frankreich.....	65	17	17½
Oesterreich	47	15	35
Rußland.....	37	7½	56
Preußen	48	23	29
Niederlande	49	36	15
Spanien.....	20	66	13
Portugal.....	74	5	20
Helvetien	41	7	42
Dänemark	83	10½	5½
Norwegen und Schweden			
in den deutschen Bundesstaaten	2½	2½	93
italienischen Staaten	11	15	33
	17	5½	15½

Digitized by Google

So lange die Angaben der Statistiker so mangelhaft und unbestimmt sind, kann über das Verhältniß unsers Vaterlandes zu andern Ländern in Beziehung der Kultivirung kein Urtheil gefällt werden. Sind doch in dem durch den Flor des Ackerbaues so berühmten Großbrittannien nach Maaß des Jones 20 Prozent der Oberfläche unkultivirt, wovon die Hälfte kultivirbar ist. Bayern hat nach Rudhart 2,332,711 Morgen Waide- und unbenütztes Land, und rechnet man, daß von den 6,444,876 Morgen Waldungen nur der 10te Theil unbenützt ist (d. h. kein Wald ist) so steigt die Zahl der unbenützten Morgen auf 3 Millionen, und es kann nicht geläugnet werden, daß darunter ein großer Theil eine höhere Benützung zulassen.

II. Von den Hindernissen, welche der Kultur öder Gründe entgegenstehen.

Die Hindernisse, welche der Kultur öder Gründe entgegenstehen, lassen sich in zwei Klassen, in direkte und indirekte, theilen.

A) Von den direkten Hindernissen.

Zu den direkten Hindernissen gehören:

a) Gemeinschaftlicher Grundbesitz; b) Servitute; c) Beschränktes oder getheiltes Eigenthum; d) Kultur-Verbote.

a) Von der Gemeinschaft des Besitzthums.

Daß öde Gründe, welche in der Gemeinschaft liegen, nicht leicht als solche in Kultur treten können, ist wohl einleuchtend, daher haben alle aufgeklärten Regierungen die Theilbarkeit der Gemeindegründe festgesetzt. Unterdessen ist es bekannt, daß sich sehr viele Stimmen gegen die Theilung der Gemeindegründe ausgesprochen haben. —

Es ist ein unbestreitbarer Grundsatz, daß Gründe im gemeinschaftlichen Besitze eine geringere Produktion in Rente geben, als im privativen Besitze, und es ist daher die Vertheilung aller Gemeindegründe wünschenswerth. Auf der andern Seite haben aber viele Landwirthe die Vertheilung der Gemeindeweiden als der Viehzucht nachtheilig betrachtet. Daß die rasche und oft häufig gewungene Vertheilung der Gemeindeweiden wirklich der Viehzucht Schaden gebracht haben, ist nicht zu verkennen, und der Grund liegt in den Verhältnissen der gewöhnlichen Brach- und Dungfelderwirthschaft, welche kein Futter erzeugt, und dies nothwendige Futter durch natürliche Wiesen und Waiden gewinnen muß. Wo daher trockene Gemeindetheile nach Vertheilung mehr oder weniger in Ackerland verwandelt wurden (wie dieses fast überall durch die Kleinbegüterten geschehen ist) trat Mangel an Futter und Dünger ein. Hätte die Staatsregierung durch Belehrung und Aufmunterung den künstlichen Futterbau zu verbreiten gesucht, so würden nach und nach alle Gemeindeweiden als entbehrliche und wenig produktive Grundstücke von selbst und ohne Störung der Wirthschafts-Verhältnisse, ohne Mandate und Kommissionen in den privativen Besitz übergehen. Hiebei muß noch erinnert werden, daß es viele Fälle gibt, wo der so verrufene Hirtenstab eine größere Rente gewährt, als alle vorgeschlagenen Wirthschafts- und Stallfütterungs-Systeme. — Hieraus erhellt nun zur Genüge; daß eine zu rasche Vertheilung von Gemeindegründen durch Störung der Wirthschaftsverhältnisse einen schädlichen Einfluß äußern könne. Man soll daher die Theilbarkeit aller Gemeindegründe aussprechen, ohne aber diese als einen Akt des augenblicklichen Vollzugs zu befehlen. Das Recht, die Theilung zu begehren, machte das altbayerische Landrecht vom Jahre 1616 von der Bestimmung der Gemeinde und der Obrigkeit abhängig. Die Verordnungen vom 26. Mai 1775 und 25. Februar 1803 räumten jedem Theilhaber (und wenn dieser den erhaltenen Gemeindetheil nicht kultivirte, jedem Fremden) das Recht ein, die Ausscheidung seines Antheils zu fordern; die noch bestehende Gesetzgebung, nämlich die Verordnung vom 11. Mai 1814 macht die Theilung von dem vorläufigen Gutachten sachverständiger Oekonomen abhängig, wodurch diese Theilung der Gemeindewaiden erschwert wurde.

Als den Maßstab bei der Vertheilung von Gemeindegründen bestimmte die Verordnung vom 4. Juli 1805 die Gleichheit des Gemeinderechts und somit, wenn nicht Verträge einander festsetzen, die gleichheitliche Vertheilung unter alle Gemeindeglieder.

Um die Vertheilung der Gemeindegründe und ihre Kultur möglichst zu befördern, wurden damit verschiedene Begünstigungen verbunden, welche aber zu verschiedenen Zeiten bald wieder mehr beschränkt, bald wieder mehr erweitert wurden. In der Verordnung vom 27. September 1763 ist ausgesprochen, daß die Ländereien und

Digitized by Google

großherrlichen Reichniße weder jemals erhöht, noch circa juridictionem an dem dermaligen Staude das Geringste abgeändert werden soll. Nach verschiedenen beschränkenden Bestimmungen wurde durch die Verordnungen vom 8. August 1803 und 5. April 1807 die bedungene Eigenschaft der bei Abtheilungen erhaltenen Gemeindetheile bestimmt ausgesprochen und festgesetzt, daß der Besitzer bei der Kultur derselben alle die Vortheile genoßen, welche den Kulturantor öder Grüude zugesprochen sind, z. B. 10jährige Steuerfeeiheit, 10jährige Zehentfreiheit. Nach den neuesten Verordnungen über die Zehentfixation unteeliegen die Gemeindeweiden der Staatsgrundholden, wenn sie in Ackerland verwandelt werden, dem Zehent uicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Die Einführung der Orgel in Europa.

Im Jahre 757 machte Constantin Copronymos dem Könige von Frankreich, Pipin, die erste Orgel zum Geschenke, welche in Europa erschien. Pipin ließ sie in die Kirche des heiligen Cornelius zu Compiegne stellen. Außer der Merkwürdigkeit des Instruments selbst, bewunderte man mit Recht besonders die Art sie zu spielen; denn man erhielt den Ton durch Dampf. Man hielt kochendes Wasser in einem Behälter unter den Orgelpfeifen, der Dampf öffnete die Klappen, und jedesmal, wenn die Tasten niedergedrückt wurden, und der Dampf dadurch in den untern Theil der Pfeifen eindrang, brachte er daselbst einen Ton hervor. Indessen waren die so eingerichteten Orgeln nicht lange üblich, und selbst das Geheimniß dieser Bauart ist verloren gegangen. Man ließ bald an die Stelle des Dampfes den Wind treten, und in dieser Absicht angebrachte Blasebälge trieben ihn in das Innere der Orgel. Die erste, welche nach dieser neuen Einrichtung gebaut wurde, die erste wenigstens, die im Abendlande erschien, ist die, welche Ludwig der Gute in die große Rotunde zu Aachen stellen ließ. Bald nachher traten geschickte Orgelbauer in Deutschland auf, und gegen das Ende des 9ten Jahehunderts lebten viele in Rom, wohin sie der Papst Johann der Achte gezogen hatte. Von Rom aus verbreitete sich die Kunst in Italien. Im 10ten Jahrhunderte erschienen Orgeln mit Blasebälgen in England, namentlich war eine in der Westmünsterabtei zu London aufgestellt. Der Mechanismus derselben mußte noch sehr plump sein, denn zu den 400 Pfeifen hatte man 26 Blasebälge gebaut, welche von 20 der stärksten Männer kaum in Bewegung gesetzt werden konnten. Im Anfange waren die Tasten 5 bis 6 Zoll breit und so plump, daß sie mit den Füßen getreten werden mußten. Im 13ten Jahrhunderte erst verkleinerte man sie, daß sie mit den Händen gespielt werden konnteu, setzte zu derselben Zeit meheere Klaviere übeeeinander nnd brachte neue Register an, welche den Ton verschiedener Instrumente nachahmten. In der Orgel, welche Glaber von Regensburg für die Abtei Weingarten 1750 baute, zählte man 66 Register, welche die Töne von 6666 Pfeifen regierten. Bei diesem Grade riesiger Zusammensetzung war die Orgel mehr ein Monument, als ein wirkliches musikalisches Instrument.

Stereotypische Erfindung.

Ein Herr Genour, französcher Buchdrucker, hat unlängst zu Wien, in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich, die Peobe eines neuen Verfahrens beim Druck mit stehenden Schriften (Stereotypie), dessen Erfinder er ist, abgelegt. Nachdem Herr Genour in einen nach seiner Erfindung bereiteten Stoff (Flan von dem Erfiuder genannt) von der Gestalt und Dicke eines Pappendeckels, den Abdruck eines mit Lettern aus der Kael Geroldschen Druckerei componirten Satzes gemacht, und solchergestalt eine Matrize gebildet hatte, goß er in diesen dem Anscheine nach so schwachen Model eine Metallplatte von der Dicke eines Zweiguldenstücks, welche den in den Flan abgedruckten Satz in größter Reinheit und Präciſion en relief darstellte. Dieses einfache mit so geringem Zeit- und Kostenaufwande verbundene Verfahren bietet der Buchdruckerei bedeutende Vortheile dar, indem man dadurch mit einer kleinen Anzahl beweglicher Lettern so viele Matrizen und Platten als man will, zum Druck eines jeden Werkes, wie fein und schwierig auch die typographische Ausführung desselben sein mag, zu erzeugen im Stande ist. — Herr Genour hat am 29. Juni 1829 von der französischen Regierung ein Patent auf

Digitized by Google

zehn Jahre für seine Erfindung erhalten, und Hr. Francour am 10. August 1831 im Namen einer Specialkommission der Aufmunterungsgesellschaft für die Nationalindustrie zu Paris umständlichen Bericht darüber erstattet, aus welchem erhellet, daß mehrere französische Buchdrucker, namentlich die Herren Rusand zu Lyon, Seguin der ältere zu Avignon, Douladour zu Toulouse, Levrault zu Straßburg, dann die Herren Chirto und Mina zu Turin dem Erfinder sein Geheimniß abgekauft haben.

Der Hottentot und dee Löwe.

Ein Hottentot hatte nach einem Löwen geschossen, ohne ihn zu treffen. Der Löwe rächte sich für diese Beleidigung seiner Majestät dadurch, daß er den Hottentoten verfolgte. Dieser eilte mit der größten Schnelligkeit nach einem großen Steinhaufen, auf welchen er hinaufklimmt. Zum Unglück hatte er beim Laufen sein Pulverhorn verloren, und konnte seine Flinte nicht von Neuem laden, um seinen Feind zu erlegen. Dieser hatte sich inzwischen ungefähr dreißig Schritte dem Steinhaufen genähert, legte sich nun dort gemächlich nieder, und sah den Hottentoten mit unverwandten Augen an. Lange hielt sich dieser ruhig, der Löwe ebenfalls. Endlich merkte der Hottentot, daß sein Feind die Abendstunde, als die gewöhnliche Zeit auf Raub auszugehen, erwarten wolle, um dann mit einem Sprung auf ihn loszustürzen. Dieß schien auch wirklich die Absicht des Löwen. Unterdessen wurde es Abend, der Hottentot fühlte, daß er sich retten müsse. Ohne sich lange zu bedenken, sprang er hinterwärts von dem ziemlich hohen Steinhaufen herunter, und lief spornstreichs nach dem nahen Gebirg, welches einen steilen Abhang hatte, um sich dort in einer ihm wohlbekannten Höhle zu verbergen. Er fand diese auch wirklich, nahm auf den Nothfall ein großes Messer aus der Tasche, und steckte seinen Stock vor die Höhle, bei welcher sich ein tiefer Abgrund befand, welcher zum Fang des Löwen eingerichtet war. Auf den Stock hing er seinen Pelz, und setzte dann seine Mütze oben darauf, um den verfolgenden Löwen durch diesen Popanz zu täuschen.

Der Löwe ließ auch nicht lange auf sich warten. Schon hörte ihn der Hottentot heranschnauben, und trat sogleich in seine schützende Höle zurück. Sobald der Löwe den aufgerichteten Popanz erblickte, machte er eine Minute lang Halt, sprang dann mit einem gewaltigen Satz darauf zu, und stürzte in den Abgrund. Der Hottentot eilte nun unverzüglich in sein Dorf, rief seine Kameraden zu Hülfe, diese nahmen ihre Waffen und Hetzhunde mit, der Löwe wurde gefangen, und der Hottentot hatte sich durch seine Besonnenheit das Leben gerettet.

Der Vater und seine Töchter.

Ein Vater hatte zwei Töchter. Die eine war schön wie eine Göttin, ihre Wangen glühten wie die Wölklein im Abendroth, und sie hatte ein gar anmuthiges bescheidenes Wesen womit sie sich viele Freunde erwarb. Die andere war weniger schön, doch reitzender als jene, aber leichtsinnig, und hatte ein böses Herz. Bald schwand die Röthe von ihren Wangen und Lippen, und die Augen blickten hohl unter den Wimpern. Die Bescheidene vermied zwar immer Streit und Uneinigkeit, aber die Leichtsinnige war eine so schlechte Haushälterin, und gab so vielen Anlaß zum Klagen, daß auch das liebewarme Herz der Schwester oft glühete vor heiligem Zorn und Aerger. Kein Tag ging vorüber, an welchem nicht Zwist vorfiel unter den Geschwistern, und gewöhnlich siegte die Häßliche durch ihr unartiges Schreien und Toben.

Der arme Vater war zu schwach, den Streit zu entscheiden, denn er fürchtete sich vor der ungezogenen Tochter, weil er am Ende doch immer der anderen Recht geben mußte So war er zum hochbetagten Greis herangealtert, und seine Glieder fingen an zu ermatten, also daß er zuletzt das Bett nicht mehr verlassen konnte. Da trat eines Tags sein ungerathenes Kind vor ihn hin, und sprach:

Da liegst du nun, Alter! Die Zahl deiner Tage geht zu Ende, und mich lässest du zurück zu deiner Feinde Spott und Verachtung. Wie werden sie sich freuen, wenn sie sehen, wie ich täglich häßlicher geworden bin! Verflucht seist du, daß du mich erzeugt, mich am Busen und auf den Händen getragen hast. Verflucht sei die Stunde, welche dir das Daseyn gab, weil du mich Elende der Welt übergeben!

Dies harte Wort vermochte der Vater nicht zu ertragen, bald fühlte er das Schwinden seiner Kräfte, aber die andere Tochter trat zu seinem Lager. Sie labte

Digitized by Google

ihn durch süßen Trost der Liebe, und er starb unter ihrem beseligenden Kuße.

Wohl dem Menschen, den noch die gute Tochter tröstet, denn die beiden Schwestern sind: die Tugend und die Sünde.

Briefe vom Main schildern das allenthalben sichtbare, frühzeitige Erwachen der Vegetation als Folge des ungewöhnlich gelinden Winters. Viele Landwirthe, welche diese Erscheinung mit jener des Kometen vom Jahr 1834 in Einklang bringen, schließen auf eine außerordentliche Fruchtbarkeit dieses Jahrgangs, andere befürchten ein Mißjahr aus dem Grunde, weil die Natur keinen Sprung dulde, und ein nothwendigerweise noch eintretender Frost die zu weit vorgerückten Blüthen und Saaten von Grund aus zerstören müsse. Letztere Meinung, obgleich die wahrscheinlichere, bestreitet dessen ungeachtet die Möglichkeit der entgegengesetzten nicht. Schon einmal sah man im deutschen Lande ein solches Wunderjahr. Anno 1185 — schreiben die Würzburger Chroniken — war ein sehr gelinder Winter. In dem Jannar des nächstfolgenden 1186r Jahres fiengen die Bäume an zu blühen, die Hühner und Waldvögel legten Eier und brüteten aus im Hornung, im Mai schnitt man das Getraide im Felde ab, und im Anfang des Augustmonats war der Wein so reif, daß man darauf anfing zu lesen, und ist desselben Jahres viel und sehr guter Wein gewachsen. Aber das nachfolgende Jahr war gerade das Wiederspiel und so große Kälte, daß mitten im Mai, am h. Pfingsttag ein großer Schnee fiel, der alle Früchte verdarb.

Glaube, Liebe und Hoffnung.

Was glüht am Altare in schauriger Peacht?
Was benget die Kniee zum Staube?
Was gründet die Tugend? Des Zweifels Nacht
Entschwindet, wo leicht diese Sonne erwacht
Was bessert den Sünder? Ists Glaube?

Was beut wohl am Lebenquell traulich die Hand?
Was würzt die geselligen Triebe?
Was fordert die Treue zum sichersten Pfand?
Beschwöret das Unglück sich opfernd gewandt?
Was strahlt aus dem Mitleid? Ists Liebe?

Was säet die Saaten der Zukunft hinaus?
Was malt der Glückseligkeit Welten
Den Wünschen der Liebe? Was hält im Graus
Des wechselnden Schicksals geduldig aus?
Soll dieses der Hoffnung wohl gelten?

Wo unglaubig, lieblos die Menschheit nicht hofft,
Da baut sie sich Mördertrophäen;
Da modert die Freude, vom Glücke entstofft;
Da schwinget die Zwietracht die Geißel so oft,
Als Winde die Launen umwehen.

Doch wo die drei Seraphs mit Glück erfreun,
Da opfern die friedlichen Heerde
Den Gebern des Glückes, und unschuldig rein
Sieht man die Wesen der Tugend sich weih'n
Und reifen für's höhere Werde.

Vorbilder des Himmels, so wonnig belebt
Die Menschheit mit heiligen Trieben!
Bau't das Elysien, das nimmermehr bebt!
Bleibt in die Kränze des Dankes gewebt!
Tief in die Andacht geschrieben.

Strattner.

Bekanntmachungen.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Armenknaben Versorgungs-Institut im Verein.

Herr Brucker, K. Steuerkataster-Commissär zu Markt Scheinfeld . . . . . 2 fl. 54 kr.
Von einem ungenannt seyn wollenden Mitglied 1 » 12 »
Nachtrag von den Unternehmern des Strohwürfelns . . . . . — » 25 »
Herr Denecke, Dosenfabrikant in Nürnberg, bei seiner Aufnahme in den Verein . . . — » 12 »
Herr Barthlmees, Handschuhfabrikant stiftete 12 Paar neue Handschuhe für die Knaben.
Ein Direktorial-Mitglied und einige Vereins-Mitglieder schenkten Beinkleider, Gilets, Hemden, Socken.
Herr Hausen, Vereins-Oekonom, eine Jacke, Kappe und Socken.

Digitized by Google

Herr Med. Dr. Rose, praktischer Arzt und Professor der polytechnischen Schule dahier hat die ärztliche Behandlung bei sich ereignenden Krankheitsfällen obiger Knaben unentgeldlich übernommen.

Bei der Versammlung am 27. Januar gieng ein . . . . . 4 fl. 8 kr.

Her Miltner, Schuhmachermeister, schenkte ein Paar neue Stiefel dem Institut.

Für alle diese wohlthätigen und menschenfreundlichen Unterstützungen wird hiemit im Namen des Vereins innigster Dank erstattet

vom Direktorium.

Congrevesche Schnellzünder

nach einer neuen Composition, welche weder knallt noch abspringt, sondern sich still entzündet, werden verfertigt bei dem Auctionator Willberger in der Hirschelgasse S. Nr. 1357. und sind vorläufig Proben, zu 50 Stück a 2 kr. und 100 Stück a 4 kr. zu haben.

Nürnberg, den 14. Januar 1834.

Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Kaspar Hauser's Leben und Tod, oder Beschreibung seines Wandels bis zum Grabe, in 8°; mit dessen Portrait 15 kr., ohne dasselbe 12 kr., auch in Bildern 4 Blätter in 4°, illuminirt à 12 kr., schwarz à 8 kr. mit kurzer Beschreibung, seine Abbildung, wie er nach Nürnberg kommt, schwarz 4 kr., illuminirt 6 kr., auch Hausers Trauerrede, abgehalten von Herrn Pfarrer Fuhrmann in Ansbach, und endlich

ein Tableaux Hauser's,

Portrait nach dem obigen getreu gezeichnet und umgeben oder verziert: 1) mit Hauser's Leben in seinem Kerker oder Verbannung; 2) Ankunft in Nürnberg; 3) Besuch von seinen Gönnern daselbst; 4) erster Mordversuch; 5) Ermordung in Ansbach; 6) Leichenzug und Begräbniß daselbst, mit nöthiger Beschreibung, in

Regalfolio auf schönem Papier im Subscriptionspreis 24 kr., Ladenpreis 50 kr.

C. A. Auernheimer jun., Kunsthändler ꝛc. ꝛc. zu Regensburg.

Theoretisch-praktisches Handbuch

der

Fortepiano-Baukunst

mit

Berücksichtigung der neuesten Verbesserungen.

Bearbeitet

von

Carl Kützing.

Mit Kupfern.

Bern und Chur,

Verlag und Eigenthum von J. F. J. Dalp.

Willkommen wird vorstehendes Werkchen jeden Fortepianobauer und Liebhaber sein, da der Verfasser eine so umfassende und äusserst gründliche Art über den Bau Manches deutlich darstellt, was bisher dunkel oder ganz unbeachtet blieb. Mit Recht kann es daher Jedermann empfohlen werden.

Erläuterungen

über den

Bund der Völker

für

Gewerbe und Handel

von

J. W. Schmitz.

Zweite Auflage.

Im Selbstverlage des provisorischen Vereins.

Kassel,

gedruckt bei D. A. Grech. 1832.

Dieses Werkchen verdient allgemeine Verbreitung, da der Verfasser die Mittel und Wege zeigt, wie Gewerbe und Handel gefördert und neues reges Leben erzielt werden kann. Es wird Manchem willkommen sein, indem seine aufgestellten Gründe gerade zur jetzigen Zeit beachtenswerth aufgenommen werden dürften.

Verbesserung.

In dem vorjährigen 14ten Vereins-Jahresbericht Nr. 22., 8ter Jahrgang dieser Zeitschrift, Seite 184 lese man bei den vorzüglichen Unterstützern unseres Vereins, welche mit der silbernen Vereins-Medaille ausgezeichnet wurden, bei Nr 6. statt: Herr von Langen, Herrn Ritter von Ellenrieder, fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Hofrath und Herrschaftsrichter zu Büsingen.

Charade.

Mein Erstes erblickst du bei jeglichem Schmaus,
Mein Zweites bei jedem geräumigen Haus;
Mein Ganzes eröffnet sich dir nur für Geld,
Auch wirst du darinnen oft tüchtig geprellt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 4. Nürnberg, den 15. Februar 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Dritte Unterhaltung. Der Halley'sche Komet. — Mittheilungen. Beispiel von Landkultur in Bayern. — Eine wahre Begebenheit. — Vorzügliche Verhandlungen des Industrie und Kultur-Vereins im I. Quartal des XV. Vereinsjahres vom 1. Oktober bis ultimo December 1833. — Freundes Worte an den Teägen. — Miszellen. — Bekanntmachungen. — Räthsel.

IV. Unterhaltung.

Der Halley'sche Komet.

Herr Professor Boguslawski hat die nächstfolgende Erscheinung des berühmten Halleyschen Kometen zum Gegenstande seiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und darüber in der letzten Versammlung der Naturforscher zu Breslau einen Vortrag gehalten, aus welchen wir hier das Vorzüglichste mittheilen. Dieser Komet wird gegen das Ende Augusts des Jahres 1834 am Morgenhimmel, im Sternbilde des Stiers, obschon noch sehr schwach, erscheinen, da zu dieser Zeit seine Entfernung von der Erde noch über 40 Millionen deutsche Meilen beträgt.*) Da die Richtung seiner Bewegung anfänglich nahe zur Erde gekehrt ist, so wird er seine Lage am Himmel bis Mitte Septembers nur wenig, aber dafür seinen Lichtzuwachs sehr schnell ändern. Am 13. September wird er 20 Millionen Meilen von uns entfernt sein, und von dieser Zeit an seinen prachtvollen Schweif immer mehr entwickeln, so wie seine Bewegung immer rascher erscheinen und sein Aufgang immer früher statt haben wird. In der letzten Hälfte des Septembers tritt er in die Zwillinge, und erreicht schon am 1. Oktober, wo er nur noch 6 Millionen Meilen von uns entfernt ist, die Vorderfüße des großen Bären, wo er nicht mehr untergeht. Um diese Zeit wird sein Glanz und seine scheinbare Größe den höchsten Grad erreichen. Am 6. Oktober steht er der Erde am Nächsten, und ist nur 3½ Millionen Meilen von ihr entfernt. Sein prachtvoller Schweif wird jetzt von dem Haupthaare der Bernice bis zu den Hauptsternen des großen Bären reichen. Sein Kopf wird gegen 9 Uhr Abends untergehen, während der immer sichtbare Schweif am Nordhimmel durch die ganze Nacht herumzieht, bis endlich der Kopf des Kometen wieder in der Morgenröthe aufgeht. Von nun an kommt er scheinbar der Sonne immer näher, geht Abends immer früher unter und entfernt sich zugleich immer mehr von der Erde. Im Anfang des Jahres 1836 wo er wieder 40 Millionen Meilen von uns absteht, entwickelt er sich aus den Sonnenstrahlen, und wird wieder sichtbar. Zugleich nähert er sich zum zweitenmale der Erde, von der er am 1. Merz

*) Nach Angabe des Dr. Schulers und Professor Gruithuisen u. a. m. erscheint derselbe erst im Jahre 1835.

Digitized by Google

1836 nur noch 25 Millionen Meilen absteht, und uns in den Morgenstunden in den Sternbildern des Raben und des Bechers sichtbar sein wird. Von da entfernt er sich immer mehr von der Erde und Sonne, um erst nach weitern 76 Jahren nemlich im Jahr 1912 unsere Gegenden wieder zu besuchen.

Mittheilungen.

Beispiel von Landkultur in Bayern.

Wenn man Bayern durchwandert, so stößt man nicht selten auf ungeheure Flächen, welche — unbewohnt und ohne Spur von Ackerbau und Viehzucht — ein trauriges Bild für den denkenden Menschen daestellen. Dieses ist vorzüglich der Fall in der Umgegend der königlichen Haupt- und Residenzstadt München. Indessen thut es dem Menschenfreunde wohl, wenn derselbe wahrnimmt, daß einzelne Männer sich anstrengen, diese widrige Erscheinung nach und nach zu entfernen, und die Benützung solcher verödeten Grundflächen zum Vortheile der Menschheit und zur Ehre Bayerns herbeizuführen. Ein solches Beispiel fanden wir, als wir vom letzten Oktoberfeste nach Hause gingen, auf dem ungeheuern Freysinger- und Erdinger Moose, wo Hr. geh. Rath v. Utzschneider das Landgut Erching mit einer Grundfläche von 1500 Tagwerken besitzt. Dieses Landgut war ganz versumpft und nun, nachdem die Goldtach tiefer gelegt, und dem Wasser durch mehrere tausend Klafter Abzugsgraben ungehinderter Ablauf möglich geworden ist, vermehrt sich allda der Anbau der Getreidfrüchte, und der Wieswachs so, daß vor der Hand Stallungen für dreihundert Stück Rindvieh und nebenbei auch für eine Schäferei eingerichtet werden mußten. Alles wird in Bewegung gesetzt, um viel Dünger zu erzeugen. Ueber sechshundert Tagwerke Wiesen werden gewässert. Der Mergel, woran das Oberland Bayern einen Ueberfluß hat, wird gehörig benützt; — Knochenmehl wird mit Vortheil angewendet. Obstbäume werden hundertweise gepflanzt, und die kostbaren Holzzänne mit Weißdornen ersetzt. Dieses alles geschah in drei Jahren. Ueberdieß hat Hr. v. Utzschneider auf dem anstoßenden Erdinger Moose eine Torfstecherei angelegt, wodurch das nöthige Brennmaterial für die ganze Umgegend im Ueberflusse gesichert ist. Herr v. Utzschneider hat auch vor, in Erching eine Schule für arme Knaben zur Beförderung des Ackerbaues anzulegen, und, wie wir aus ihm wahrnehmen, denkt er, nachdem die ganze öde Fläche mit großem Fleiße in jeder Beziehung untersucht wird, auf Mittel und Wege, derselben — in der Größe von 75,000 Tagwerken — eine andere Gestalt zu geben, und zu veranlassen, daß sich dort zwei bis dreitausend Familien — jede mit 25 bis 30 Tagwerk Grund und Boden versehen — ansäßig machen und nebenbei durch Leinwandfabrikation, wozu eine eigene Flachsspinnerei, um wohlfeil zu fabriziren, eingerichtet werden solle, wohl nähren können. — Die Menschen im geeigneten Zusammenwirken mit ihrer Staatsregierung vermögen vieles; vor allem müssen sie aber auf Grund und Boden einen Werth legen, und wir Bayern sollen vorzüglich unser Gold und Silber aus unserer Erdoberfläche erbeuten.

W. Z.

Eine wahre Begebenheit.

In der Schlacht von Waterloo machte ein preussischer Soldat einen französischen Offizier zum Gefangenen. Der Letztere stellte dem Sieger sehr beweglich vor, wie unglücklich er sein würde, wenn er, fern von der Heimath und den Seinigen, in die Gefangenschaft geschleppt werden sollte; wie, da die Schlacht doch schon so gut als verloren wäre, seine Gefangenschaft keinen wesentlichen Vortheil bewirken könne, und bat ihn flehentlich, ihn wieder auf freien Fuß zu stellen. Da der preußische Soldat der französischen Sprache unkundig war, der Franzose sich im Deutschen nicht recht verständlich machen konnte, so dauerte diese Capitulation eine geraume Zeit. Endlich ließ sich der Preuße aus Mitleid bewegen, den Bitten des Franzosen Gehör zu geben, ohne an eine Ranzion zu denken. Der Letztere dachte jedoch daran, und gab seinem großmüthigen Sieger, da er nichts weiter von Werth hatte, eine Brustnadel mit ächten Steinen, ließ sich dagegen den Namen des Soldaten und die Nummer des Regimentes sagen, bei welchem er stand. Beides merkte er sich und dankbar froh entfernte sich der Franzose. Dieser hatte auf die Brustnadel, als ein pre-

Digitized by Google

tium affectionis einen hohen Werth gelegt; indessen unter den mancherlei Verhältnissen seines Lebens nicht daran gedacht, wie er sich wieder in deren Besitz setzen könne. Jetzt zum General hinauf gerückt, wünschte er dieses Kleinod wieder zu erhalten. Er schlug daher den vorschriftsmäßigen diplomatischen Weg durch die französische Gesandtschaft zu Berlin ein, und erbot sich, dem Soldaten den vierfachen Werth der Nadel zu zahlen, falls er sie durch ihn wieder erhielte, wenn er aber — da er voraussetzte, daß er sie wohl nicht mehr selbst besitzen würde, — nur noch wisse, wohin sie gekommen, wolle er ihn reichlich belohnen. Durch das königliche Kriegsministerium wurde endlich dieser Soldat ermittelt. Es ergab sich, daß er nicht mehr bei dem Regiment stand, sondern als ein verstümmelter Krieger in dem Invaliden-Hause zu Berlin eine Versorgung auf Lebenszeit erhalten habe. Hier wurde er nun nach der Brustnadel gefragt. Er erinnerte sich des Vorfalls sehr genau, erklärte auch, daß er noch im Besitze der Nadel sei; aber die Unterhandlung mit diesem französischen Offiziere habe sich so verzögert, daß er dadurch in ein feindliches Feuer vom groben Geschütze gerathen, wodurch er ein Bein verloren, und Invalid geworden sei; dieses Umstandes wegen habe er die Brustnadel zum Andenken aufbewahret, und er würde sie für keinen Preis fortgeben.

Diese Erklärung wurde der französischen Gesandtschaft mitgetheilt, mit dem Bemerken, wie man bedaure, unter solchen Umständen nichts weiter zur Befriedigung des Wunsches des Generals thun zu können, man den Invaliden nicht zu zwingen befugt sei, die Nadel herauszugeben. Diese Nacheicht wurde dem General mitgetheilt. Ihm lag zu viel an der Wiedererlangung seines Kleinods. Er schrieb also selbst unmittelbar an den Invaliden einen Brief in französischer Sprache, der mit den Worten anfieng: Mon Camerade. Der Brief wurde dem Invaliden vorgelesen und übersetzt. Er war so herzergreifend geschrieben, und der General erbot sich, für diese Nadel dem Besitzer unbedenklich jede von ihm zu machende Forderung zu bewilligen, wenn er sie nur wieder erhielte, daß dem Invaliden Thränen in die Augen traten, und er nach einem langen Besinnen und innerem Kampfe, was er thun sollte, endlich in die Worte ausbrach: So werd' ich mich denn wohl von der Nadel trennen müssen; er soll sie zurückerhalten. Und nach einer kurzen Pause setzte er hinzu: Aber Geld nehme ich nicht dafür! Man hielt die Sache für beendigt. Der General hatte aber den Vorfall dem König von Frankreich erzählt. Ganz unerwartet bekam der Invalide ein Schreiben von diesem, worin er ihm seine Zufriedenheit über sein Benehmen zu erkennen gab, und ihm als Anerkennung dafür den Orden der Ehrenlegion übermachte, mit der Bekanntmachung, daß er ihm eine Pension von 800 Franken jährlich angewiesen habe.

Ohne Erlaubniß des Landesherrn durfte der Invalide weder diesen Orden, noch die Pension annehmen. Er mußte daher diese bei dem Könige nachsuchen, und daher auch darin die Veranlassung, wodurch ihm beide zu Theil geworden, erwähnen. Diese hat ihm der König nicht nur bewilligt, sondern zum Beweise, wie auch er mit seiner biedern Denkungsart zufrieden sey, ihm auch eine Pension von 200 Reichsthalern jährlich angewiesen. Ein Ereigniß, das unstreitig in jedem fühlenden Herzen sehr süße Gefühle hervorbringen wird.

Vorzügliche Verhandlungen des Industrie- und Kultur-Vereins im I. Quartal des XV. Vereinsjahrs vom 1. Oktober bis ultimo Dezember 1833.

Die vorzüglichsten Beschlüsse und Verhandlungen obigen Vereins in diesem Quartal bestehen in folgenden:

1) Die Begründung eines Versorgungs-Instituts für arme Knaben, vorzüglich für Waisen und Knaben armer Eltern vom Lande, so wie es in dieser Zeitschrift bisher bekannt gemacht wurde.
2) Die Prüfung der Einnahmen und Ausgaben dieses Vereins im XIV. Vereinsjahre, nebst Berathung des Operationsplanes fürs laufende Jahr, welche für alle Mitglieder ein sehr erfreuliches Resultat lieferte.
3) Der XIV. Jahresbericht wurde an alle Mitglieder, Herren Actionärs und an die sich hiefür interessirenden Behörden versandt. Ebenso die in demselben bestimmten Prämien.

Digitized by Google

4) Die Baurechnungen zum Neubau am Vereinslokale wurden revidirt und die nach dem Akkord bestimmten Summen an die Bauhandwerker berichtigt.

5) Für das Versorgungs-Institut für arme Knaben wurde ein Lehrer provisorisch angestellt, und

6) Hierauf wurden von den über 130 Bittgesuchen um Aufnahme in diese Anstalt 12 Waisen und Knaben armer Eltern für jetzt, und 6 bis zu Ende Monat Merz zur unentgeldlichen Aufnahme bestimmt. Mehrere sehr bedürftige Knaben wurden vorgemerkt.

7) Kam ein Belobungsschreiben der hohen Königl. Regierung des Rezatkreises über die Leistungen des Vereins vom verflossenen Jahr zum Vortrag, welches mit allgemeiner Freude von den Mitgliedern aufgenommen wurde.

8) Erhielt der Verein mehrere bedeutende Geschenke, namentlich für das Knaben-Versorgungs-Institut, die Wohlthätigkeitskasse und die Vereinsbibliothek, welche mit innigem Danke angenommen wurden.

9) In diesem Quartal wurden als Mitglieder aufgenommen und zwar:

A. Als Ehrenmitglieder:

1) Herr v. Grandauer, Königl. Staatsrath in München.
2) » v. Kleinschrod, K. Ministerialrath daselbst.

B. Als ordentliche Mitglieder:

1) Herr Freiherr von Reden, Dr. der Rechte und hannöverscher Landstand in Hannover.
2) » Freiherr von Aretin, K. Landrichter in Berchtesgaden.
3) » Entzenberger, K. Geometer und Gallerie-Aufseher in Nürnberg.
4) » Amberger, Feingoldschlager dahier.
5) » Maier, Juwelier und Goldarbeiter dahier.
6) » Distelbart, Flaschnermeister dahier.
7) » Schmidt, Brillenfabrikant dahier.
8) » Hahn, Posamentier und Lieutenant der K. Landwehr dahier.
9) » Lamp, Drechslermeister und Gemeindebevollmächtigter dahier.
10) » Barthelmes, Handschuhfabrikant dahier.
11) » Stumpfmeier, Gutsbesitzer zu Waizenhofen, Landgerichts Greding.
12) Herr Rabel, Wirth und Gutsbesitzer zu Großhebing, Landgerichts Greding.
13) » Alberter, Gutsbesitzer zu Mondlach, Landgerichts Greding.
14) » Zusser, Gutsbesitzer zu Großnattersdorf, Landgerichts Greding.
15) » Becker, Kaufmann zu Erlingshausen bei Bielefeld in Hessen.
16) » Widhalm, funktionirender Baukondukteur in Windsheim.
17) » Kalb, Zinngießermeister dahier.
18) » Gösel, Maurermeister dahier.
19) » Wagner, Uhrenschlüsselfabrikant dahier.
20) » Oppelt, Gastwirth in Flaschenhof bei Nürnberg.
21) » Kleining, Tapezier dahier.
22) » Hufnagel, Spiegelrahmfabrikant dahier.
33) » Lederer, Gastwirth und Bäckermeister in Thalmessing, Landgerichts Greding.
24) » Krauß, Mühlenbesitzer zu Emsing, Landgerichts Greding.
25) » Jokisch, Waaren-Sensal dahier.
26) » Deneke, Dosenfabrikant dahier.
27) » Buchner, Kunstmaler und Geschäftsführer einer lithographischen Anstalt dahier.
28) » Dollinger, Aktuar bei der K. Bauinspektion dahier.
29) » Beigel, Gastwirth dahier.
30) » Grebner, Kleidermacher dahier.

C. Gestorben sind:

1) Herr Buchner, Kunstmaler und Besitzer einer lithographischen Anstalt und Vereins-Assessor dahier.
2) » Schindler, Oberlehrer dahier.

Freundes Worte an den Trägen.

Was bleibst du müssig bei dem Spiel des Lebens
Du träges Wesen, ist es dir zur Last?
Was nährst du deinen Stumpfsinn so vergebens?
Er opfert das Gewirre, deines Webens
Dem Traum, den jedes thät'ge Wesen haßt.

Digitized by Google

Bedauernswürdig mußt du selbst dich nennen;
Kein Hoffnungsstern blinkt dir in reiner Pracht;
Fühlst immer neu der Schande Wunde brennen;
Und kannst dafür kein Gegenmittel kennen,
Weil nie der Träumer für die Wahrheit wacht.

Du liebst ein Mordspiel, das das Licht vermeidet;
Gräbst deiner Geistesbildung wüstes Grab!
Sinkst ungelebt, von keinem Glück begleitet,
Vereinsamt, wenn die Todtenglocke läutet
Verachtet in das Todtenreich hinab.

Dich brenn' mein Kuß, das magst du Liebe nennen,
Hier meine Hand, sie drückt dich treu und wahr;
Fern sey der Wunsch, dein Schicksal so zu kennen;
Wer fehlt, darf sich von Fehlenden nicht trennen,
Doch mahnen: Kämpfe gegen die Gefahr;

Den heißen Trieb für lohnende Gefühle,
Wie reines Glück sie beut, erkälte nicht:
Er füllt den Oelzweig, der des Lebens Schwüle
Mit Seelenruhe lindert, und die Kühle
Des trägen Bluts mit Feuerfluth erbricht;

Er weiht die Opfer aller Rauchaltäre,
Entsaugt das Glück den Brüsten der Natur,
Entreißt die Wahrheit aus der Hoffnung Sphäre,
Zückt kühn die Waffen für des Rechtes Währe,
Uno folgt beharrlich jeder Tugend Spur;

Entlockt der Liebe ihre heil'gsten Schwüre,
Reicht treue Retterhand dem Leidenden,
Wirbt jenen Genius, der belohnend führe,
Vom Staubgewicht befreit zur Himmelsthüre
Mit Sieg gekrönt den Glücklichscheidenden.

So wirkt ein dauerhafter Wunsch der Liebe
Für Herzensfrieden und für Wohlergehn.
Und sey des Lebens Schicksal noch so trübe:
Treu bleib'! stets spornt er unsre Lebenstriebe,
Sieht seinen Lohn noch über Gräber wehn.

Noch einmal reich' zum thät'gen Bruderbunde
Auf Glück und Wohlergeh'n die treue Hand!
So krönt manch' gutes Werk die Lebensstunde,
Die wir genießen auf dem Erdenrunde;
Und Dankbarkeit ziert unsern Grabesrand.

Miszellen.

Das beste Propfwachs, welches wenigen Pomologen bekannt zu sein scheint.

Man nimmt ein 1 Pfund Faßpech, schlägt es klein und läßt es in einem Kannentopf zergehen. In diesen thut man etwa 3 Loth Wachs und eben so viel Unschlitt oder Talg, beides klein geschabt, und rührt es unter das Pech. Wenn es kalt ist, versucht man mit dem Nagel des Daumens, ob man mit mäßiger Kraft eine Spur hineindrücken kann. In diesem Fall ist es gut. Zu hart, springt es leicht ab, zu weich, schmilzt es an der Sonne. Wenn man nun pfropfen will, setzt man seinen Topf nicht ans Feuer, weil die Masse leicht anbrennt, sondern in einen Backofen. Unterdessen setzt man 12—16 Reiser auf, holt dann seinen Topf, und trägt mit einem Pinsel das Pech auf jede Wunde auf. So kommt man schnell davon, und die Reiser sind gegen Sturm und Vögel gesichert, können auch nicht leicht verrückt werden, was beim Binden nicht selten geschieht. Das Pech hält so fest, daß man nach mehreren Jahren noch Spuren davon siehet. Den Pinsel darf man nicht im Topfe stecken lassen, weil er beim Wärmen verdirbt. Die Masse kann man bei jeder Verwundung eines zarten Baumes anwenden.

Bei großen Wunden bestehet das beste und dauerhafteste Baumpflaster in trockenem zerstoßenem Lehm, und 2 Kuhfladen mit etwas Gerstenstreu untereinander geknedet.

Kartoffel-Bier.

Herr Dr. Hare schloß von der Aehnlichkeit des Zuckerstoffes in den Erdäpfeln mit dem Zuckerstoff im Malze, daß man auch aus Erdäpfeln eine Würze müsse sieden können, und sott eine solche von 1060 Sp. Sw. mit einer verhältnißmäßigen Menge Hopfen 2 Stunden lang; er ließ sie bis auf 56° (F.) abkühlen, und setzte dann Hefen zu. Die Gährung gieng auf die nehmliche Weise wie beim Malze von statten. Man hielt die Würze an einem warmen Orte unter 85° (F.) Die aufsteigenden Hefen wurden mit einem Löffel abgenommen. Durch

Digitized by Google

Abkühlung setzte sich noch ein Theil Hefen zu Boden, und die abgezogene Flüssigkeit war so ziemlich schönes neues Bier, dem Geschmacke nach ganz dem Waizenbiere (Ale) ähnlich. Nach Dr. Hare's Berechnung geben 5 Buschel Erdäpfel so viel Würze, als 3 Buschel Malz. Der Rückstand ist Viehfütter, und als solches eben so viel werth, als die Hälfte des Preises der Erdäpfel.

Die Münchner Schatzkammer.

(Aus einem größern Aufsatze über Münchens Merkwürdigkeiten.)

Nebst dem grünen Gewölbe in Dresden giebt es wohl in Deutschland keine an Kostbarkeiten aller Art reichere Sammlung als den königl. Schatz in München. Er wird in einem Parterre-Gemache des Schlosses aufbewahrt, zu welchem eine reiche Gallerie führt, in welcher zahlreiche Bildnisse bayerischer Fürsten und Fürstinnen hängen. Was die alten Herzoge und Kurfürsten nur immer Kostbares an Edelsteinen, Perlen und seltenen Gefäßen besaßen, das wurde nach ihrem Ableben hier niedergelegt, und der Nachwelt zur Schau ausgestellt. Der Haus-Fidei-Kommis-Schmuck, in einem eignen Schranke aufbewahrt, die Krone des Königs und der Königin, 1806 in Paris gefeetigt, nebst Schwerdt, Zepter, Reichsapfel und Salbkästchen, die vollständigen Garnituren von Brillanten aller Farben, worunter der blaue Hausbrillant von 36 Karat, u. s. f. blenden in der That das Auge, und geben dem Fremden einen hohen Begriff von dem Reichthume des wittelsbach'schen Hauses. Abee auch dem Kunstfreunde und dem Archäologen winkt hier ein reicher Genuß. Welch Interesse gewährt z. B. dee Anblick der Krone Kaiser Heinrich des Heiligen und seiner Gemahlin Kunigunde, das Schweedt des Herzogthums Franken, seit Bayerns Vergrößerung durch die fränkischen Länder hieher gehörig, und die kleine militärische Trophäe, aus Edelsteinen zusammengesetzt, welche Kaiser Ferdinand II. dem Kurfürsten Maximilian I. zum Dank für die gewonnene Schlacht am Weissenberge gegen den unglücklichen Friedrich von dee Pfalz verehete? Das als künstliches Werk, und durch den Gegenstand seiner Darstellung Merkwürdigste dieser reichen Sammlung ist wohl die Trajanssäule aus Silber, welche Kurfürst Karl Theodor hieher geschenkt hat. Der Gedanke des römischen Goldschmiedes Ludovicius Saladier, das kolossale Monument griechischer Kunst, das am besten erhaltene unter den Alterthümern Roms — auf diese Weise zu kopiren, ist freilich kleinlich, aber die Ausführung ist im höchsten Grade bewundernswerth, und die Figuren, mehr als 6000 an der Zahl, sind mit ängstlicher Treue nachgebildet. Referent hat die Münchner Schatzkammer vor 10 Jahren gesehen, wo die Gegenstände, von Staub und Schmutz umzogen, ihren zum Theil unschätzbaren Werth kaum ahnen ließen, und war daher freudig überrascht, sie jetzt in ihrer neuen Herstellung wieder zu sehen. Es ist diese das Werk des jetzigen Konservators, des Königl. Kammerherrn und Ministerialrathes Hrn. v. Plaukh. Dieser gefällige und sachkundige Mann hat sich um die Reinigung und um die neue sinnige Aufstellung dieser Kostbarkeiten ein bleibendes Verdienst erworben, ein noch größeres durch die Herstellung eines mit Fleiß und Umsicht verfaßten historischen Katalogs, dessen Abgang bisher schmerzlich gefühlt wurde. Wie sehr gewinnt jetzt Manches an Interesse, da man weiß, wem es einst angehörte, oder wie es hieher kam. Schließlich wünschen wir, daß kein Fremder die bayerische Residenzstadt verlassen möge, ohne diese, in ihrer Art einzige Sammlung gesehen zu haben, die, sowie manche andere in München, erst unter Ludwigs glorreicher Regierung dem Publikum zugänglich und genußreich geworden ist. — Wir fügen vorstehendem Artikel die Thatsache bei, daß Se. Maj. der König unlängst mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen die Schatzkammer zu besuchen und Hrn. v. Plaukh über dessen getroffene neue Einrichtung in der seiner Obhut vertrauten Sammlung, Ihr allerhöchstes Wohlgefallen in den gnädigsten Ausdrücken zu äußern geruhten.

Der Kolonie Halbergmoos ist durch die auf ihre Bitte eingeleitete Unteesuchung hinsichtlich der in dem Protokolle des Landrathes niedergelegten Besorgniß, daß die Bewohner dieser Kolonie ihres Nothstandes halber die öffentliche Sicherheit gefährten düesten, volle Rechtfertigung zu Theil geworden, indem die Untersuchung das Resultat ergab, daß von sämmtlichen Kolonisten nur zwei Individuen einmal in Generaluntersuchung waren, welche

Digitized by Google

aber wegen mangelnden Beweises aufgehoben wurde, und gegen alle übrigen Mitglieder der Gemeinde bei Amte durchaus nichts Nachtheiliges vorliegt.

Ueber die Verfertigung des Amianth-Papiers.

Der Amianth oder Asbest hat bekanntlich die Eigenschaft, unverbrennlich zu seyn. Um Papier daraus zu bereiten, nimmt man die Ueberreste der Fäden, die nicht lang genug sind, um mit dem Kamme bearbeitet zu werden, wie das Leinen und die Seide. Man läßt sie im Geschirr oder Holländer zermalmen, und verfährt dann auf die gewöhnliche Weise. Um dem daraus erfolgenden Papiere eine größere Consistenz zu geben, bestreicht man die Oberfläche der Bogen mit einer Auflösung von Gummi oder Leim, in die man einen Schwamm taucht und mit demselben über den Bogen her fährt. Nachdem sie getrocknet worden sind, läßt man sie durch die Walzen eines Papierwerks gehen, um alle Unebenheiten auszugleichen. Das auf diese Weise bereitete Papier kann beschrieben und bedruckt werden, und wenn man zu der Tinte eine Verbindung von Braunstein und Eisenvitriol nimmt, so bleiben die Schriftzüge auch stehen, wenn man das Papier durch's Feuer zieht.

Zink zu verschiedenen Zwecken anzuwenden.

Es ist den Lesern aus den früheren Patenten bekannt, daß sich ein gewisser Herr Benjamin Cook, Messinggießer zu Birmingham, auf die Verfertigung verschiedener Geräthe aus einem Metalle, aus dem noch nie dergleichen Geräthe verfertigt worden waren ein Patent am 30. April 1832 verschaffte. Aus dem Repertory of Patent-Inventions erfahren wir, daß dieses dem Titel nach viel versprechende Metall nichts anderes als der schon bekannte Zink ist, der freilich in England, weil er daselbst in weit geringerer Quantität in den Fabriken verwendet, viel wohlfeiler als bei uns hier, wo er gesuchter ist, verbraucht wird. Als Patentrecht nimmt Hr. Cook besonders die Verfertigung von Zinkdraht und vorzüglich die Verfertigung der Siebe aus diesem Drahte in Anspruch; aber nicht allein diese, sondern auch andere Geräthe verfertigt er, wie Leuchter, Platmenagen, selbst Löffel und Gabeln verschiedenartig gearbeitet. Wenn wir auch nicht beachten wollen, daß die Benutzung des Zinks zu allen diesen genannten Artikeln durchaus nichts Neues ist, so müssen wir doch einwenden, daß die Benutzung des Zinks, eines Metalls, das leicht oxydirt, sich leicht auflöst, und in seinen Salzen auf den Organismus des menschlichen Leibes sehr schädlich einwirkt, zu solchen Geräthen durchaus nicht zulässig ist, und daher Jedermann vor dem Gebrauche solcher Tischgeräthe warnen. Was die Art und Weise der Behandlung des Zinks betrifft, nach welcher Herr Cook verfährt, so scheint dieselbe nichts Neues zu sein, denn nach den Angaben des Repertory wird der Zink bei einer weder zu kühlen noch zu heißen Temperatur zu Platten ausgewalzt, aus welchen die verschiedenartigen Artikel dann vom Patentinhaber geformt und verfertigt werden.

Der König von Schweden hat folgende Preise ausgesetzt: 5000 Rthlr. Bko. für die beste und am wenigsten kostspielige Weise, ungedroschenes Getraide schnell zu trocknen; 3000 für eine vollkommenere Weise gedroschenes zu trocknen; 2000 für Angabe des vollkommensten Vorrathshauses für Getraide, auch in der Weise, daß ungetrocknetes Getraide, gesichert vor Verderb, darin aufbewahrt werden könne.

Eine londoner Zeitung für Aerzte versichert, schon früher habe man mit dem besten Erfolge gegen den Keuchhusten die Blattern eingeimpft, und auch neuere Versuche bestätigen dieselbe Erfahrung.

Bekanntmachungen

Die Begründung eines protestantischen Gottesdienstes in Passau.

Unter sämmtlichen Kreis-Hauptstädten des Königreichs Bayern war bis jetzt Passau die einzige, wo die Protestation dermalen ohngefähr 130 Seelen — jeden Gottesdienst ihrer Konfession und jeden Religions-Unterricht ihrer Kinder schmerzlich entbehrten. Um das heilige Abend-

Digitized by Google

mahl zu genießen und bisweilen einem Gottesdienste ihrer Konfession beizuwohnen, waren sie immer genöthiget, mit bedeutenden Kosten, großer Unbequemlichkeit und Zeitversäumniß eine Reise nach dem 6 Poststunden entfernten Markte Ortenburg, dem einzigen protestantischen Orte im ganzen Unterdonau-Kreise, zu machen. Diesem dringenden religiösen Bedürfnisse endlich abzuhelfen, haben die hiesigen protestantischen Einwohner mit frommen Sinne nicht nur Beiträge zur ersten Einrichtung eines protestantischen Gottesdienstes in einem Betsaale dahier geleistet, sondern sich auch zu jährlichen Beiträgen für die Unterhaltung dieses Gottesdienstes verpflichtet, und in beiden alles gethan, was ihre Kräfte nur immer gestatteten. Dadurch und voezüglich mit Hülfe von einigen frommen und großmüthigen Privat-Unterstützungen auswärtiger Freunde, Glaubensgenossen und Wohlthäter zu den ersten Einrichtungs-Kosten ist nun die Sache zwar so weit gediehen, daß die nothwendigen Einrichtungen bereits getroffen worden, und daß verfassungsmäßig mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs demnächst von Seite des königlichen protestantischen Ober-Konsistoriums ein ständiger Vikar dahier in Passau angestellt wird, allein damit ist diese Gottesdienst noch keineswegs fest begründet. Er kann solches nur durch fromme Unterstützungen unseeer auswärtigen Glaubensgenossen und großmüthiger Wohlthäter werden.

Der protestantische Gottesdienst dahier ist allein auf Kosten der hiesigen Einwohner dieser Konfession zu unterhalten und empfangen solche hiezu nur einige Beihülfe aus der allgemeinen protestantischen Pfarr-Unterstützungs-Kasse.

Die jährlichen Beiträge der hiesigen Protestanten zue Unterhaltung ihees Gottesdienstes sind au sich so bedeutend, daß wahrscheinlich manche, auch bei dem besten Willen, solche für die Dauer nicht zu leisten im Stande sein werden.

Dann fließen sie, indem bis jetzt die Anzahl der ansäßigen protestantischen Bürger dahier noch gering ist und auch diese in der Regel nicht zu den wohlhabenden gehören, zum größten Theil von Staatsdienern und Militäe-Personen, mit deren allenfallsigem Abgange von hier, sie aufhören. Wenn sonach die hiesigen Protestanten nicht so glücklich sind, durch den frommen und wohlthätigen Sinn ihrer protestantischen Freunde in anderen Orten Beiträge zu eehalten, um daraus ein kleines Fundations-Kapital zu bilden; so ist zu besorgen, daß der protestantische Gottesdienst dahier übee kurz oder lang wieder eingehen müßte.

Der unterzeichnete Ausschuß, als Organ des hiesigen protestantischen Einwohner wagt es daher in deren Namen ihre auswärtigen Freunde und Glaubensgenossen hiemit zu bitten, diesen frommen Zweck durch Privat-Beiträge großmüthigst zu befördern und zu unterstützen, damit ihren Bekannten und Glaubens-Brüdern in dem Orte, wo im Jahre 1552 der in historischer Beziehung überhaupt so denkwürdige, und für den Protestantismus so wichtige Religions-Vertrag geschlossen wurde, der nach der evangelischen Konfession vorläufig begründete Gottesdienst, auch für die Folge möglichst gesichert werde.

Passau, im Monate August 1833.

Der legal constituirte Ausschuß der hiesigen protestantischen Einwohner.

Milde Beiträge hiezu übernimmt und besorgt mitVergnügen das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

(Verkaufs-Anzeige.) Bei Joseph Rupertus Rau zu Büeg, Haus-Nr. 51, werden aus Mangel des Platzes eine gutbeschaffene Hausorgel mit drei Registern Kleingedakt, Principal und Superoktav, uebst einer geoßen Drehorgel, welche 8 Stücke spielt und auch im guten Zustand ist, um billigen Preis verkauft.

Räthsel.

Ein Affe bin ich, alles zum Sprechen nachahmend,
Ein Chamäleon alle Farben annehmend,
Ein Advokat der offen seine Meinung theilt.
Weh dem, der für beleidigt sich hält, wenn ich nur Wahrheit ihm sage.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 5. Nürnberg, den 1. März 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Vierte Unterhaltung. Der Obelisk in München. — Mittheilungen. Vereins Verhandlungen. Bestimmungen zur Aufnahme der Söhne bemittelter Eltern in das technisch-ökonomische Erziehungs-Institut. — Der kindliche Heroismus. — Miszellen. Ueber die Veränderungen der Vögel durch den Einfluß des Clima. — Bekanntmachung. — Vereinsversammlung. — Auflösung der Charade in Nr. 4.

V. Unterhaltung.

Der Obelisk in München.

Bekanntlich zeichnet sich der König Ludwig von Bayern durch eine große Kunstliebe aus und seine Residenzstadt, das hübsche München, wird besonders durch architektonische Werke verziert; ein solches ist auch der, nach mitfolgender Abbildung errichtete eherne Obelisk zum Andenken der Vielen in dem russischen Feldzuge des Jahres 1812 gebliebenen bayerischen Krieger, deren Mehrzahl, als sie noch im Sommer jenes Jahres tapfer kämpften, beschlossen hatte, ihrem so eben bei Polozk gefallenen Anführer, dem General Deroi ein Monument zu setzen und zu diesem Behufe auch Sammlungen veranstaltete, aber noch ehe dies ausgeführt werden konnte, raffte fast Alle der Tod hin und es sahen nur sehr Wenige ihr Vaterland wieder, wo aber später der Gedanke selbst nicht aufgegeben, sondern schon vom König Ludwig als Kronprinz rege erhalten, jetzt aber zur Ausführung gebracht worden ist. Die bereits dazu eingesammelten Gelder überliess man dem Militär-Unterstützungsfond und der König übernahm alle Kosten des Monuments. Nach des Ober-Baraths v. Klenze Entwurf und unter Leitung Stiegelmeiers ward der Obelisk gegossen und eine Masse von 450 Zentner Metall (aus eroberten Kanonen) dazu verwendet; die Höhe beträgt im Ganzen 100 Fuß bayerisches Maaß; der Unterbau ist von Marmor und auf den vier Seiten des Sattels stehen folgende vom König selbst gefertigte Inschriften:

1) Denen 30,000 Bayern, welche im russischen Kriege den Tod fanden.
2) Errichtet von Ludwig I. König von Bayern.
3) Vollendet den 18. Oktober 1833.
4) Auch sie starben für die Befreiung des Vaterlandes.

So zieet nun dieser schöne Obelisk den Karolinen-Platz in München, einer Stadt, welche schon im dreißigjährigen Kriege dem Schweden-König Gustav Adolph so gefiel, daß er sagte: »Ich möchte das München wohl auf Räder setzen und nach Schweden verfahren können.« Zwei Strassen, benannt nach französischen Orten, bei denen große Gefechte 1814 siegreich auch durch die Bayern geliefert wurden (Bar und Brienne) führen nach diesem Platze hin.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Vereins-Verhandlungen.

Bestimmungen zur Aufnahme der Söhne bemittelter Eltern in das technisch ökonomische Erziehungs-Institut.

Auf die vielen an uns ergangenen Anfragen bemittelter Eltern besonders vom Lande, ob und unter welchen Bedingnissen sie ihre Söhne in obiges Institut unterbringen können, erlauben wir uns die Bestimmungen hierüber zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

§. 1.

Um den Landwirthen und bemittelten Eltern besonders vom Lande oder kleinern Orten, auf die möglichst billigste Weise Gelegenheit zu verschaffen, ihre Söhne im obigen Institut zur Erziehung und landwirthschaftlichen Ausbildung und zwar in der Art unterzubringen, daß sie in keiner andern Anstalt oder an einem andern Ort billiger versorgt und dem Unterricht welchen sie wünschen, gewidmet werden können, haben die Vorstände obiger Anstalt beschlossen, eine 2te Abtheilung obigen Instituts und zwar für die Söhne vermöglicher Eltern zu begründen, wenn sich eine hinlängliche Anzahl Zöglinge hiezu melden.

§. 2.

Diese Zöglinge können sich nicht nur den Vorbereitungs-Unterricht im obigen Institut als Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Religion, Geschichte und Geographie, sondern auch den übrigen Wissenschaften die in denselben gelehrt werden, als Naturgeschichte, Landwirthschaft, Viehzucht und alle in diese Wissenschaften eingreifende Lehren, sowohl theoretisch als praktisch weihen.

§. 3.

Sie können aber noch besonders die Kreisgewerbs- und Landwirthschaftsschule dahier, so wie andere hier befindliche wissenschaftliche Lehranstalten nach den allerhöchsten bestehenden Vorschriften ungehindert frequentiren.

§. 4.

Hiedurch wird den Eltern Gelegenheit gegeben, daß wenn sie ihre Söhne auf obige Lehranstalten hieher senden wollen, ihnen ihr Sohn, wenn sie einzeln für denselben für Logis, Kost, Beheitzung, Wäsche, Licht ꝛc. zu sorgen haben es ihnen jährlich wenigstens 2 bis 300 fl. kostet, während sie in obigen Institut durch diese Veranstaltung viel billiger diesen wichtigen Zweck erreichen können, wie §. 6. deutlich zeigt.

§. 5.

Diese Zöglinge wohnen unter Aufsicht in einer besondern Abtheilung beisammen, erhalten zweckmäßige Logis, Beheitzung, Bettlager, Kost, Wäsche und Licht nebst obigen Unterricht auf nachfolgende Weise:

1) Die Lagerstätten bestehen in einem Strohsack, Strohpolster, 2 Leintücher, 2 gute Decken. Wer ein Bett oder Kopfpolster mit sich bringt, so ist es denselben gestattet.
2) Die Kost besteht früh in einer Suppe, Mittags Suppe, Fleisch und Gemüß, in der Woche zwei bis dreimal Mehlspeise, Abends Suppe.
3) Ihre Kleidung und Wäsche haben die Zöglinge selbst mit zu bringen. Alle Wochen wird ihnen einmal unentgeldlich gewaschen.
4) Die Zöglinge stehen unter strenger Aufsicht ihrer Lehrer und der Anstalts-Kommission, und müssen sich an die vorgeschriebene Hausordnung pünktlich halten.
5) Ausser ihren Unterrichtsstunden werden sie zu praktischen Beschäftigungen in der Landwirthschaft auf dem Oekonomiegut. Versuchsfeldern, Fohlenhof, Industriegarten, Baumschule, Bienen- und Seidenbau-Zucht u. s. w. angehalten, um den praktischen Unterricht mit den theoretischen gehörig zu verbinden, und sich eigen zu machen.
7) Jenen Zöglingen, welche sich einer andern Wissenschaft einer Kunst oder einen Handwerk widmen wollen, werden alle mögliche Mittel an die Hand gegeben, selbes ungestört und nirgends leichter und zweckmäßiger als hier thun zu können, und wird nach den Wünschen der Eltern bestens für ihre Unterkunft gesorgt werden.

§. 6.

Für die Aufnahme und jährliche Versorgung eines solchen Zöglings sind folgende Bedingnisse festgesetzt:

1) Die Zöglinge werden von allen Glaubens-Confessionen aufgenommen, doch müssen sie wo möglich das 12te Lebensjahr erreicht haben. Sind sie in

Digitized by Google

Der kindliche Katechismus.

ihrem Körper-Wachsthum und Vorbereitungs-Unterricht schon ziemlich vorgerückt, so können sie auch mit 11 Jahren aufgenommen werden. Ebenso werden sie bis zum 17ten Lebensjahr aufgenommen.

2) Bei der Aufnahme wird für die erste Hauseinrichtung sogleich 25 fl. bezahlt, dann alle Vierteljahr sind für Kost, Logis, Heitzung, Wasch und Unterricht im obigen Institut 15 fl. sohin täglich 12 kr.

Jene, welche die Kreisgewerbeschulen und andere Anstalten besuchen, haben das von der allerhöchsten Stelle bestimmte sehr billige Honerar besonders zu berichtigen.

3) Obigen Betrag können die Eltern oder Vormünder in baaren Geld oder in Naturalien nach den hiesigen Mittel-Schrannen und Marktpreis entrichten.

4) Der vierteljährige Betrag muß jedesmal zu Anfang eines Quartals zum Voraus entrichtet werden.

5) Wünschen Gemeinden arme Zöglinge im obigen Institut und zwar in der ersten Abtheilung noch unterzubringen, so haben sie ihre freiwilligen Angebote eines Unterstützungs-Beitrags bei der unterzeichneten Commission zu machen, wo nach dessen Ermessen mit möglichster Rücksicht der Kräfte der Anstalt verfügt werden wird.

6) Dagegen sollen bei den künftigen ganz unentgeldlichen Aufnahmen armer Waisen und Jünglinge, besonders jene Gemeinden berücksichtigt werden, welche schon einen zahlbaren Zögling im Institut haben.

Indem wir glauben, durch diese Anstalt unsern lieben Mitbürgern, sehr vielen Gemeinden und dem Vaterlande einen wesentlichen Dienst zu leisten, wozu wir stets bereit, und all unser Wirken bisher dahin gerichtet war, laden wir hiemit alle diejenigen, welche ihre Söhne und Pflegbefohlenen diesem Versorgungsinstitut übergeben wollen, ergebenst ein, ihre Anmeldungen längstens bis zum 15. April d. J. an die unterzeichnete Commission gelangen zu lassen, und bitten uns zur ferneren Vervollkommnung dieses wohlthätigen und gemeinnützigen Instituts gütigst zu unterstützen.

Nürnberg, den 26. Januar 1834.

Die Commission des technisch-ökonomischen armen Knaben Versorgungs-Instituts des Industrie- und Kultur-Vereins.

Dr. Weidenkeller, Vorstand.

Der kindliche Herpismus.

(Mit einer Composition von G. N. Tab. XXIII.)

Der unerschrockene und berühmte Herzog von Burgund, dem seine Tapferkeit und Verwegenheit den Beinamen Carl der Kühne erwarben, unternahm es, nachdem er seine Erbstaaten durch zahlreiche Eroberungen vergrößert hatte, sie zu einem Königreich unter dem unmittelbaren Schutze Kaiser Friedrichs III. zu erheben. Schon hatte er sich der Picardie und Normandie bemächtigt, wo er mit einer barbarischen Wuth die Rechte des Siegers ausgeübt; weßhalb man ihm in diesen unglücklichen Ländern den Beinamen des Schrecklichen gab. Jede Stadt, die seinen Waffen widerstand, ward beraubt und geplündert, ohne irgend eine Rücksicht auf Geschlecht oder Alter; jeder Befehlshaber oder Magistrat der sich weigerte, auf die erste Aufforderung, welche Carl an ihn ergehen ließ, die Thore zu öffnen, ward niedergehauen. Mit einem Worte, dieser fürchterliche Krieger hatte den Grundsatz, seine Feinde durch seine Härte in Schrecken zu setzen, um sie desto leichter mit seinen Waffen zu unterwerfen.

Indeß ward er in seinem Laufe gehemmt und in seinen Planen bekämpft von Ludwig XI., welcher zu arglistig und zugleich auf seine Gewalt zu eifersüchtig war, um zuzugeben, daß ein neues Königreich sich in dem seinigen bilde. Carl richtete daher seinen Ehrgeiz auf Staaten, deren Eroberung ihm leichter schien. Er entriß zuerst dem Herzog Sigismund von Oestreich, der sich durch thörichten Aufwand zu Grunde gerichtet hatte, die Grafschaft Pfirt und die Landgrafschaft Elsaß, wodurch es ihm leicht ward, in Lothringen einzufallen, welches damals der junge Herzog René der zweite, ein Enkel des guten Königs René, Grafen von Provence und Anjou, besaß. Aber dieser junge Fürst ward weder durch die hohe Tapferkeit noch durch die so bekannte Grausamkeit Carls des Kühnen geschreckt. Umgeben von der Liebe und Treue der Lothringer, die ihn frei zu ihrem Oberherrn gewählt hatten, wußte René der zweite mit Vortheil den wiederholten Angriffen Carls zu widerstehen. Er bewies ihm, daß der Heroismus jedem Alter angehört, und daß oft die Tugend, von Tapferkeit und Entsagung geleitet, dem größten Ruhme Trotz bieten und die Uebung der Schlachten ersetzen kann.

Digitized by Google

Carl beschloß, nachdem er die Belagerung der wichtigsten Städte Lothringens mehrmals begonnen und aufgehoben hatte, Nancy anzugreifen. Dies geschah im Jahre 1476. Der junge Herzog hatte sich heimlich an den Hof von Frankreich begeben, um von Ludwig XI. Hülfe zu fordern, die dieser treulose Monarch ihm verweigerte. Carl benutzte diese Abwesenheit, und schloß jene Stadt ein, die durch die sie umgebenden Festungswerke, noch mehr aber durch die Anhänglichkeit und den Muth aller ihrer Einwohner geschützt wurde.

Nancy's Vertheidigung war damals der Sorgfalt eines Gouverneurs anvertraut, dessen Namen die Geschichte nicht meldet, dessen Kriegersinn und Hochherzigkeit aber nach allen Anzeigen Carln einen kraftvollen Widerstand leisteten und ihm zugleich das rührendste Beispiel kindlichen Heldenmuths gaben.

Dieser Gouverneur hatte eine einzige Tochter, mit Namen Telesila, welche siebzehn bis achtzehn Jahre zählte, und um das Alter ihres Vaters zu pflegen und zu verlängern, die ehrenvollen Anträge aller Edelleute ausgeschlagen hatte, die von ihren Tugenden und Reitzen angezogen worden. Telesila war in dem Augenblicke ihrer Geburt ihrer Mutter beraubt worden; der tiefe Schmerz, den ihr Vater bei dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin empfunden, hatte dergestalt die Organe dieses liebevollen und fühlenden Mannes angegriffen, daß er nur der Sorgfalt seiner Tochter das Leben und die Rückkehr der Besinnung verdankte. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß besonders bei Männern von großer Strenge und ungewöhnlicher physischer Kraft die Leiden des Herzens am lebhaftesten fühlbar werden. In diesem Falle war auch der Vater der zärtlichen und schönen Telesila. In den Feldlagern auferzogen, ein Nebenbuhler und Waffenbruder der tapfersten Ritter seiner Zeit, verbarg er unter strengen Zügen und dem stolzesten gebieterischesten Ton ein tiefes Gefühl, eine Charaktermilde, wovon man keinen richtigen Begriff haben konnte, wenn man nicht auf das vertrauteste alle Bewegungen seines Herzens erforschte. Befehligte er Krieger, so war er ein unerbittlicher Anführer, von dem ein einziger Blick in Schrecken setzte, vor dessen furchtbarer Stimme die bebenden Herzen erstarrten; kehrte er zu seinem Heerde zurück, so war er ein schützender Engel dessen, was ihm werth war; und dessen schüchterne und schmeichelnde Stimme vielmehr zum Gehorchen als zum Befehlen geeignet schien. Auch war er von den Einwohnern, denen er vorgesetzt war, eben so sehr geliebt, als von den Soldaten geachtet und von den Feinden seines Vaterlandes gefürchtet. Da er durch seine Großthaten und durch sein Ansehn beim Volke besonders dazu beigetragen, daß René der zweite zum Herzog von Lothringen erwählt worden war, so hatte dieser ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt und ihn zum Gouverneur von Nancy ernannt. Man wollte sogar bemerkt haben, daß der junge Fürst seine Bewunderung für Telesila so öffentlich an den Tag gelegt, und ihr so schmeichelhafte Huldigungen dargebracht habe, daß man erwartete, sie werde seine Gemahlin und Lothringens Großherzogin werden: worüber die Einwohner von Nancy im voraus eine Freude empfanden, die nur mit der zärtlichen und ehrfurchtsvollen Zuneigung verglichen werden konnte, die sie für dies vollendete Muster kindlicher Liebe hegten.

Um diese Zeit geschah es, daß Carl der Kühne, nachdem er alle Hülfsmittel seines militärischen Genies und seiner Geschicklichkeit angewandt hatte, um sich der Umgebungen Nancy's zu bemächtigen, die Belagerung dieser Hauptstadt unternahm. Ungeachtet der Schwierigkeit sich zu verproviantiren und der Abwesenheit des jungen Fürsten, den sie vergötterten, schlugen die treuen Lothringer lange mit Vortheil die zahlreichen Angriffe Carls zurück, der um so hartnäckiger in seinen Planen ward, je weniger er gewohnt war, bei seinen Belagerungen einen heftigen Widerstand zu finden. Alle Einwohner Nancy's vereinigten sich mit der Besatzung, um ihren Heerd zu vertheidigen. Die Greise gingen auf den Strassen und öffentlichen Plätzen einher und ermunterten durch ihr Beispiel die Frauen und Kinder alles, was sie fortbringen konnten, auf die Wälle zu tragen, um es von der Höhe der Mauern auf die Belagerer hinabzuwerfen; hier wurden Haufen von Steinen von den einen zusammengebracht, von den andern hinabgeschleudert; dort sah man Feuer unter ungeheuern Kesseln anzünden, in denen bald Ströme siedenden Oels brodelten, welches die Weiber von jedem Rang und Alter auf die Feinde gossen. Man hätte sie für eine einzige Familie halten mögen, die sich vereinigt hatte, um einen Uebelthäter abzuwehren; und nie hatten Vaterlandsliebe und die dem Fürsten geschworene

Digitized by Google

Treue mehr Heroismus erzeugt, nie größere Wunder gethan.

Da Carl sah, daß seine Anstrengungen fruchtlos waren, und daß die tapfern Lothringer sich eben so wenig durch seine furchtbaren Waffen zaghaft machen, als durch seine Drohungen schrecken ließen, unterbrach er einige Tage die Belagerungsarbeiten und ließ eine Capitulation vorschlagen. Er verlangte von den Einwohnern Nancy's nichts weiter, als daß sie ihm ihre Thore öffneten, wobei er sich verpflichtete, ihre Wohnungen zu achten und mit der Plünderung zu verschonen; und unter dem Vorwande hoher Verehrung, die er für Einwohner hege, welche sich eben so mannhaft als ihrem Fürsten treu bewiesen, schloß er mit der Erklärung, daß er sich es zur größten Ehre machen würde, einen Bundesvertrag mit einem so achtungswerthen Volke zu errichten, und daß er die Hoffnung eines dauerhaften Friedens hege.

Carls Anerbietungen waren aufrichtig. Oft hatte er zwischen seiner Barbarei und Herrschsucht einige Zeichen von Gefühl durchblicken lassen; die Tugend war seinem brausenden, stets von Durst nach Ruhm und Herrschbegier hingerissenen Herzen nicht durchaus feend; aber er erfuhr bei dieser Gelegenheit, was früh oder spät die gerechte Strafe wortbrüchiger Krieger ist, die selbst mit Gefahr ihres Lebens keine Verträge achten. Die Picardie rauchte noch von den schrecklichen Feuersbrünsten, womit dieser Fürst die schönsten Gegenden verwüstet hatte, die er zu schonen hundertmal geschworen; die Normadie seufzte unter den Schutthaufen, womit er ihre fruchtbaren Ebnen bedeckt, und ganz neuerlich war die Stadt Lüttich der Schauplatz der blutigsten Verfolgungen geworden, die er an ihren zahlreichen Einwohnern ausgeübt. Die Lothringer sahen daher in den Vorschlägen Carls des Kühnen nur eine gefährliche Schlinge, der sie auszuweichen beschlossen. Vor allen zeigte sich der tapfere Gouverneur ungläubig und bestimmte die Einwohner von Nancy eben so sehr durch seine männliche Beredtsamkeit, als durch die Achtung, in der er bei ihnen stand, keinen Friedensvertrag anzunehmen. Alle beschlossen, sich eher unter den Ruinen ihrer Wälle zu begraben, als einen treulosen Krieger eindringen zu lassen, der seinen Zusagen Hohn sprach, und sie ihre unkluge Leichtgläubigkeit um so theuerer entgelten lassen würde, je mehr Anhänglichkeit an ihren Oberherrn und Widerstand er bei ihnen gefunden.

Carl, der von der bestimmten Weigerung der Einwohner Nancy's und besonders von der heftigen Rede des Gouverneurs unterrichtet war, welcher ihn mit den schmählichsten Farben geschildert hatte, schwur sich dafür zu rächen. Er sandte daher sogleich und zum letztenmal einen Wappenherold ab, um den Lothringern anzukündigen, daß, wenn sie ihm nicht noch an demselben Tage die Stadt übergeben und ihn als Sieger anerkennen würden, er Sturm laufen und alle Einwohner über die Klinge springen lassen wolle. Diese Drohung erbitterte nur die Lothringer noch mehr, deren Muth sich verdoppelte. Der Gouverneur, überzeugt, daß er das erste Opfer sein werde, aber den Tod der Treue vorziehend, durchging die Stadt, redete die Leute an, raffte alle seine Streitkräfte zusammen, vertheilte sie auf jeden Vertheigungspunkt, den er selbst untersuchte und dergestalt ausrüstete, daß er den Anstrengungen der Belagerer trotzen konnte. Telesilla, die in einer so großen Gefahr es sich zur Pflicht gemacht hatte, ihren Vater nicht zu verlassen, theilte seinen heldenmüthigen Enthusiasmus, und nach seinem Beispiel redete sie zu den Frauen und jungen Mädchen, die sie umgaben. Sie führte ihnen die erhabene Aufopferung der Frauen von Beauvais an, die sich nicht gescheut hatten, an den Schrecken der Schlacht Theil zu nehmen und allen Gefahren die Stirn zu bieten, um denselben Carl den Kühnen zu hindern, in ihre Mauern zu dringen und sie zu Opfern seiner Grausamkeit zu machen. »Man sah,« rief Telesilla mit dem hinreißendsten Ton, »die Mutter und die zaghafte Jungfrau sich waffnen mit allem, was ihren Händen sich darbot, schwere Lasten herbeitragen, die zerbrochenen Lanzen sammeln, Bündel daraus machen, sie mit den Locken ihrer Haare umwinden, unter ihren drohenden Spitzen die Soldaten Carls niederwerfen, und sie zwingen, die Belagerung aufzuheben. Sie waren wie wir einem glorreichen Tode gewidmet,« setzte Telesia hinzu; »ihre Anzahl war nicht so groß: warum sollten wir nicht dem Beispiel dieser muthvollen Frauen folgen, deren Andenken die Nachwelt lange aufbewahren wird? Warum sollten wir nicht einen eben so gerechten Lohn unserer Aufopferung erlangen, wie sie?«

Die Rede Telesilla's machte auf alle Gemüther den

Digitized by Google

lebhafteſten Eindruck. Alles kam ihr zu Hülfe, alles beeiferte ſich, den rührenden Heldenmuth der Frauen von Beauvais nachzuahmen. Nicht die Beſchwerde der Arbeiten, noch die Drohungen eines furchtbaren und grauſamen Feindes, noch auch die ſchreckliche Erwartung eines Sturms konnten die Mütter, die Gattinen und Töchter der treuen Bewohner von Nancy ſchrecken. Alle ſchickten ſich an, ſie durch ihre Anſtrengungen, durch ihren Muth zu unterſtützen; und die Schwäche eines Geſchlechts, das ſo wenig für das Getümmel der Waffen und die Gefahren der Schlachten geeignet iſt, ſchien zu verſchwinden bei der Annäherung des verhängnißvollen Augenblicks, der über den Sieg oder die Niederlage entſcheiden ſollte.

Carl, den ſo viel Widerſtand und Kühnheit nur noch mehr erbitterte, entwickelte alle Hülfsmittel ſeines Genies und ſeiner Macht. Indem er eine dunkle Nacht benutzte, um die Belagerten zu täuſchen, machte er anfangs mehrere falſche Angriffe auf verſchiedene Punkte der Wälle von Nancy; und als der Tag erſchien, verſammelte er den Kern ſeiner Truppen vor einer Baſtey, die ihm am meiſten beſchädigt ſchien, und führte den Sturm mit ſo viel Geſchicklichkeit und Ungeſtüm aus, daß er in weniger als zwei Stunden die Breſche öffnete und an der Spitze ſeiner Soldaten, die, wie er, Wuth und Rache ſchnaubten, bis mitten in die Stadt drang. Er wollte in der erſten Wallung ſeines Zorns alle Einwohner Nancy's niedermetzeln laſſen. »Barbar!« rief Teleſia, die man »vor ihn führte, wenn wir alle umkommen, über wen »willſt du dann herrſchen?« — »Wer biſt du, verwegenes Mädchen, um ſo mit mir zu ſprechen?« — »Deine Gefangene, die dich verhindern möchte, eine Grauſamkeit mehr zu begehn.«

Teleſſias ausdrucksvoller Ton, ihre Schönheit und beſonders der edle Stolz, der aus allem ihrem Thun hervorleuchtete, hemmte für einen Augenblick die Wuth Carls. Er verlangte, daß vor allen ihm der Gouverneur ausgeliefert werde. Dieſer befand ſich, indem er den dringenden Bitten ſeiner Tochter eben ſo ſehr als den einſtimmigen Wünſchen der Einwohner von Nancy nachgegeben hatte, in der Kleidung eines einfachen Bürgers unter den übrigen Lothringern, welche alle bemüht waren, ihn der Grauſamkeit des Siegers zu entziehen. Es war daher Carln unmöglich ſeine erſte Rache an dieſem ehrwürdigen Opfer zu ſättigen, das er in ſeine Hände zu geben befahl, indem er demjenigen eine anſehnliche Belohnung verſprach, der ihn überliefern würde. »Es gibt nur eine Belohnung, die den Gouverneur dir entdecken könnte,« ſprach derſelbe ohne ſich zu erkennen zu geben. „Schwöre auf dein Schwerdt alle Bewohner der Stadt zu begnadigen.« — »Sie begnadigen?« antwortete Carl mit Wuth, »nein, nein, Ihr habt meine Macht zu ſehr verkannt; Ihr habt meine Anerbietungen mit zu viel Uebermuth verworfen, als daß ich euern Bitten nachgeben, als daß ich die Stimme des Mitleids hören ſollte. Wenn das Schickſal auch in dieſem Augenblick euern Gouverneur rettet, ſo werde ich ihn doch zu entdecken wiſſen nach dem ſchrecklichen Beiſpiel, das ich denen geben will, die wie Ihr, mir zu trotzen wagen und den Lauf meiner Siege zu hemmen verſuchen möchten.« Indem er ſich ſogleich an die ihn umgebenden Offiziere wendet, befiehlt er, daß augenblicklich die Einwohner von Nancy um den zehnten Mann looſen ſollen.

Männer, Frauen, Greiſe, Kinder, alle ſtellen ſich in eine lange Reihe auf, die von dem Orte, wo Carl ſich befindet, bis an die Wälle der Stadt reicht. Jede Familie vereinigt ſich; die Tochter ſtützt ſich auf den Arm der Mutter, der Freund nimmt ſeinen Platz neben dem Freunde: jeder macht ſich auf den Tod gefaßt, der im Begiff iſt ſeine Opfer zu zählen; jeder möchte, daß ihn das Loos treffen möchte, um einen ihm theuern Gegenſtand zu erhalten. Endlich beginnt ein Wappenherold auf einen Wink, den ihm der Sieger giebt, die in ſeine Gewalt gerathenen Belagerten zu zählen; das Eiſen ſoll das Leben derer endigen, welche die Zahl treffen wird. Aber bei dem erſten Looſe entſteht eine Schwierigkeit, welche die grauſame Vollziehung hemmt.

Teleſſia, an der Seite ihres ſtets verkleideten Vaters, folgt mit begieriger Unruhe allen Bewegungen des Wappenherolds, hört ihn mit lauter Stimme zählen und erkennt, daß die Zahl zehn den Ueheber ihres Lebens treffen wird. Sie ſchlüpft ſogleich hinter ihm fort; nun fällt die Zahl neun auf dieſes theure Haupt und Teleſſia bietet ſich als erſtes Opfer dar. Der Gouverneur, der kaum Kraft finden kann ſich auszudrücken, ſo ſehr hat dieſe hochherzige Selbſtverläugnung alle ſeine Sinne getroffen, behauptet, daß er ſterben müſſe, daß ihn das Loos getroffen

Digitized by Google

und daß er nicht zugeben werde, daß ein anderer für ihn sterbe. Teleſſla, ohne noch zu verrathen, daß der würdige Greis ihr Vater ſey, verſichert, daß ſie ihren Platz zufällig genommen, und daß ſie, da das Loos ihr zugefallen, den Tod empfangen müſſe. Da der Wappenherold und die ihm folgenden Trabanten nicht wiſſen, wem von beiden ſie glauben ſollen, führen ſie ſie vor Carl den Kühnen, damit er darüber entſcheide. Dieſe rührende Scene und dieſer erſchütternde Streit erwecken in dem Fürſten eine Rührung, deren er ſich nicht erwehren kann. Unentſchloſſen, verwirrt, weiß er ſelbſt nicht, welchem Theile er beipflichten ſoll und beobachtet das tiefſte Stillſchweigen. »Du zögerſt, Grauſamer!« ruft Teleſſla mit einer Kaltblütigkeit und einer Würde aus, die ſie noch anziehender machen, »laß mich ſterben und verlängere die Laufbahn dieſes Greiſes; er hat ſie durch ſechzig Jahre eines tugendhaften Lebens zu ehren gewußt.« — »Hüte dich wohl, ihrem Verlangen nachzugeben,« ruft ſeiner Seits der Gouverneur: »o, was ſind alle Tugenden, von denen man dir ſagt, neben dieſer erhabenen Selbſtaufopferung, die alle Herzen mit Bewunderung erfüllt, die dich ſelbſt auf das tiefſte rührt? — »Mein Leben iſt minder koſtbar als das Leben dieſes Greiſes.« — »Jeder Tag des ihrigen iſt durch Wohlthaten bezeichnet.« — »Sieh dieſe weißen Haare; ſie kündigen dir einen Familienvater an, den ſeine Kinder lieben, verehren!« »Sieh den Glanz ihrer Jugend und ihre Schönheit. Sie wird noch lange die Zierde ihres Geſchlechts ſeyn; und du würdeſt ſie den wenigen Tagen aufopfern, die mir zugezählt ſind!« — »Wohlan,« erwiederte Teleſſla, welche ſieht, daß Carl mit Augen voll Rührung an ihr hängt, »bewundere nicht länger in mir, was nur Pflicht iſt; du ſiehſt eine Tochter, die den Urheber ihres Daſeyns retten will; wiſſe, daß er mein Vater iſt.« — »Wohlan,« antwortete auf gleiche Weiſe der Gouverneur, »ich will deiner Unentſchloſſenheit ein Ende machen, und dich zwingen dieſem Muſter kindlicher Liebe das Leben zu vergönnen: ich überliefere dir jenen Feind, an dem deine Rache zu ſättigen dich ſo ſehr verlangt; du ſiehſt in mir den Gouverneur von Nancy, der dir ſein Haupt ſchon überliefert hätte, wenn deine barbariſche Wuth es nicht verweigert hätte, um dieſen Preis alle ſeine treuen Mitbürger zu verſchonen.

Bei dieſen Worten umringten alle Einwohner, deren Gefühle durch Teleſſla's Heldenmuth erhoben waren, den Vater und die Tochter, und indem ſie mit ihren Leibeen einen Wall um ſie bildeten, verlangten ſie ſtatt ihrer zu ſterben. Nie hatte ein ſo rührendes Schauſpiel die Augen Carls des Kühnen getroffen: das Geſchrei des ganzen Volks, das flehend ſeine Knie umfaßte, und bereit war ſich zu opfern, um ſeinen Gouverneur zu retten; die offene und biedere Hingebung des Greiſes, der ſich zum Opfer darbot; die herzzerreißenden Laute Teleſſla's, die beim Himmel betheuerte, daß ſie ihren Vater nicht überleben würde; das Erſtaunen und die Bewundrung, die ſich auf allen Geſichtern mahlten; die Thränen, die aus aller Augen floſſen, erregten in dem Sieger und ſelbſt in ſeinen Soldaten, ein Gefühl, das ſie nicht beſchreiben konnten. Endlich, als der Gouverneur durch die Menge dringend, und in Teleſſla's Arme geſchlungen ihn aufforderte, ihr Loos zu beſtimmen: (S. die Abbildung.) »Ihr ſollt nicht ſterben,« antwortete da der ſo gefürchtete und ſo furchtbare Krieger; »zu ſchwer wäre es zu entſcheiden, wer von euch beiden obſiegen ſoll; Ihr habt bis in das Innerſte mein Herz durchdrungen; wenn es ſchön iſt zu ſiegen, ſo laßt Ihr mich erfahren, daß es noch ſüßer iſt zu verzeihen.« »Genießt,« ſetzte er hinzu, »genießt, ſchöne Teleſſla, alles Glücks, das eurer harrt, und empfangt den Lohn eures kindlichen Heldenmuthes, den die Geſchichte auf die Nachwelt bringen ſoll. Ich ſchenke euch nicht nur das Leben eures würdigen Vaters, ſondern auch allen Einwohnern von Nancy, welche das Loos getroffen hätte . . . Dankt mir nicht; ich bin euch mehr ſchuldig als Ihr mir, denn ohne euch hätte mein einzig mit Ruhmbegierde erfülltes Herz vielleicht nie die Milde kennen lernen, die, ich fühle es, der erſte Reiz deſſelben ſeyn muß.«

Die Worte des Siegers wurden mit freudigem Entzücken aufgenommen. Alle Einwohner umarmten ſich in buntem Gewühl und erhoben ein lautes Jauchzen, worein die Soldaten Carls ſich miſchten, welche die Rührung ihres Herrn theilten. Dieſer Fürſt, der die Tapferkeit und Treue der Lothringer kennen gelernt hatte, erklärte, daß er Nancy zur Hauptſtadt ſeiner Staaten machen wolle. Er gab dem Gouverneur ſeinen Rang und ſeine Vorrechte zurück; Teleſſla ward allen ihren Landsleuten

Digitized by Google

theurer noch als ſie zuvor geweſen; es gab keine Familie, keinen Einzelnen, der ihr nicht die Erhaltung eines geliebten Weſens und vielleicht ſeines eigenen Daſeyns verdankte; ihr Name ward nur mit Verehrung ausgeſprochen; und ſo lange ſie lebte, zeigte ſie, mitten unter den Segenswünſchen, womit ſie umgeben ward, daß man ſtets ſeine Seele über die Umſtände, in denen man ſich befindet, erheben muß, und daß das ſicherſte Mittel, einer großen Gefahr zu entgehen, darin beſteht, ſich mit Muth, Kaltblütigkeit und Ergebung zu waffnen.

Miszellen.

Ueber die Veränderungen der Vögel durch den Einfluß des Clima.

Gloger hat Beobachtungen über die Veränderungen angeſtellt, welche die Vögel erfahren, je mehr ſie ſich von ihrer Heimath entfernen, um in ein wärmeres oder kälteres Clima überzugehen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß in Deutſchland die ſüdlichen Vögel immer mehr zunehmen; vor 150 Jahren gab es im aſiatiſchen Rußland noch keine Dompfaffen. Er folgt den Urbarmachungen nach dem Oby und der Lena zu und zeigt ſich da nicht mehr, wo die Getraidefelder aufhören. Den Einfluß dieſer Veränderungen ſtudierte Gloger. Nach ihm wird die ſchwarze oder braune Farbe dunkler, je weiter das Thier gegen Süden kommt, und heller, je mehr es ſich dem Norden nähert. Das Grau und Graubraun bleibt faſt daſſelbe, wenn es nicht gemiſcht iſt; die Roſtfarbe, das Graublau, die Schieferfarbe aber wird in Süden ſchwarz; dagegen weiß, wenn es mit Weißgrau gemiſcht war. Im Norden werden Grau und Graubraun heller oder durch Weiß erſetzt. Die verſchiedenen Nuancen von Roſtfarbe ſind diejenigen, welche in heißen Ländern am meiſten Schärfe zu gewinnen und ſich über den ganzen Körper des Thieres zu verbreiten ſcheinen. Im Norden dagegen merkt man von dieſer Veränderung Nichts. Die roſenrothe Farbe und diejenigen, welche ſich derſelben nähern, ſind den wenigſten Modificationen unterworfen. Das Blaue, Grüne (außer einer leichten Verſchönerung durch Wärme), das Gelblichgrüne entgeht ebenfalls gänzlich dem Einfluſſe der Climate. Der Schnabel und die Beine unterliegen ähnlichen Veränderungen; wenn nämlich die Farbe dunkler wird, nehmen auch ſie eine dunklere an. Hierbei bemerkt der Verfaſſer, daß wenn die blauen Augen und goldgelben Haare, welche das Alterthum den Deutſchen zuſchrieb, ſich in Deutſchland nicht mehr allgemein finden, dies weniger von der Vermiſchung mit fremden Völkern herrühre, als von dem Mildewerden des Clima. Der weſentliche Charakter der Veränderungen, welche die ſüdliche Climate bewirken, beſteht darin, daß ſie dem Vogel mehr das Anſehen geben, welches er in kälteren Gegenden im höheren Alter hat.

Bekanntmachungen.

Fortſetzung

der mildthätigen Geſchenke fürs techniſch ökonomiſche Armenknaben Verſorgungs-Inſtitut im Verein.

Das Königliche Landgericht Schwabach aus der Bezirks-Armenkaſſe	11 fl.	— kr.
Herr Hauptmann von Petz, Rittergutsbeſitzer dahier	5 »	24 »
» Herr Landwehr Oberſt von Wölkern Rittergutsbeſitzer dahier	1 »	45 »
» Fürther, Herrſchaftsrichter zu Kreutz-Wertheim	2 »	24 »
» Stumpfmeyer, Oekonom zu Waizenhofen, Landgericht Greding . . .	— »	18 »
In der Vereins-Verſammlung am 17. Febr.	2 »	36 »

Für alle dieſe wohlthätigen und menſchenfreundlichen Geſchenke und Unterſtützungen wird hiemit im Namen des Vereins der innigſte Dank erſtattet:

vom Directorium.

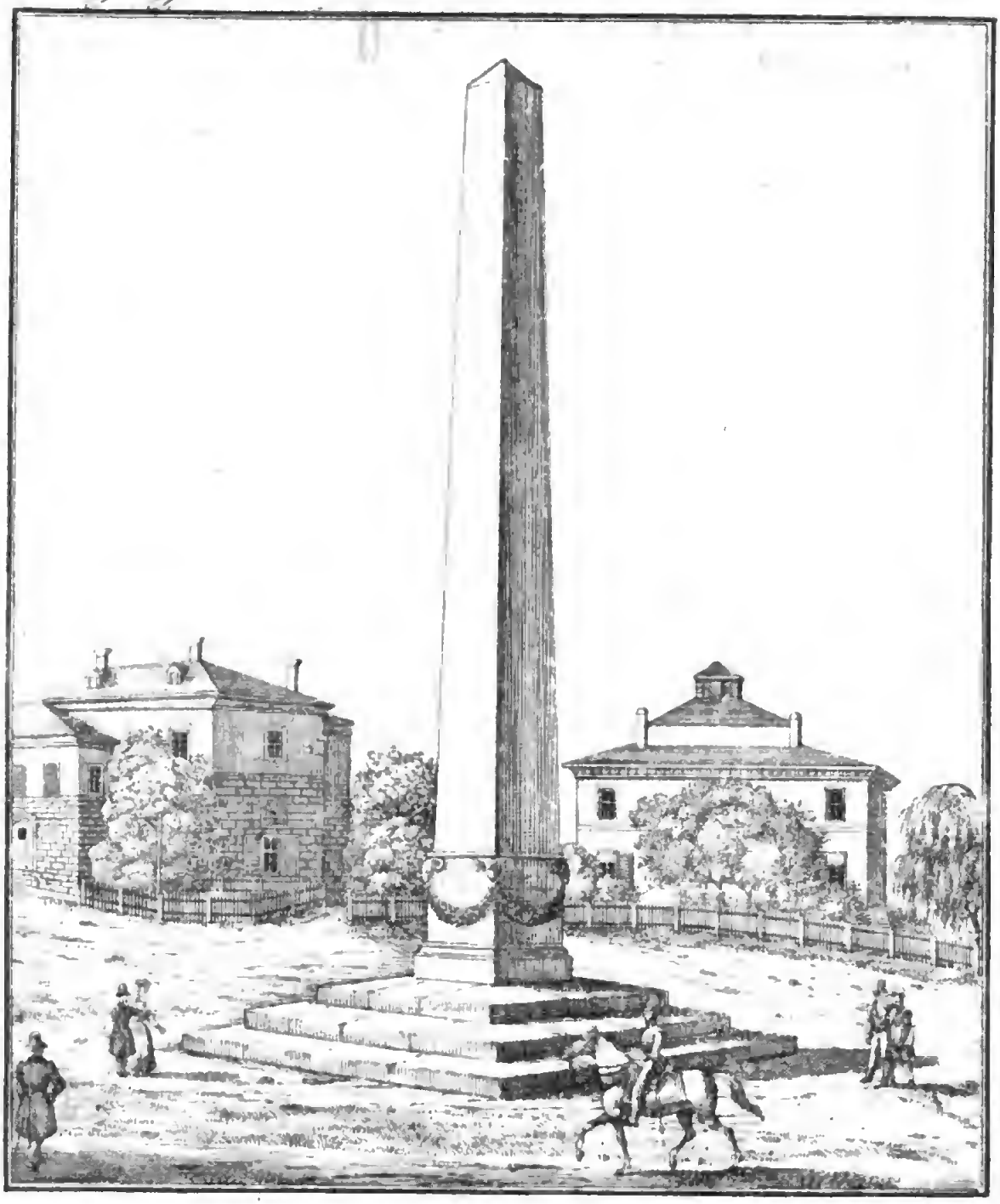
(Vereins-Verſammlung.) Montags den 10. März Abends 6 Uhr iſt eine allgemeine Verſammlung der Mitglieder des Induſtrie- und Kultur-Vereins, wozu dieſelben hiemit ergebenſt einladet:

Das Directorium.

Auflöſung der Charade in Nr. 4.

Der Spiegel.

Digitized by Google



Der Obelisk in München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. | No. 6. | Nürnberg, den 15. März 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Fünfte Unterhaltung. Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern. (Fortsetzung.) — Mittheilungen. Einige Bemerkungen über die Fortschritte der Schafveredlung in Bayern, so wie über die Verbesserung der Landwirthschaft und Gewerbe in den Nachbarstaaten. — Miszellen. — Bekanntmachung. — Vereinsversammlung. — Charade. — Anekdote. —

VI. Unterhaltung.

Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern von Dr. und Professor Zierl in München.

(Fortsetzung.)

c) Von der Beschränkung der Kultur durch Servitute.

Unter der die Kultur des Bodens beschränkenden Servituten steht die Weide oder eigentliche Beweidung oben an.

Das Mandat vom 24. März 1762 verordnet, daß alle öden und unfruchtbaren Gründe, worunter auch die Weidegründe begriffen waren, im ganzen Lande, sie mögen gleich gehören, wem sie wollen, auf thunliche Art bestmöglichst kultivirt und von den Inhabern theils zu Aeckern, theils zu Wiesen und Waldungen gemacht werden. Den Eigenthümern, welche nicht kultiviren wollten, sollten nach einer Verordnung vom 10. Mai 1783 zur Strafe die Weidegründe bona vacantia eingezogen und Fremden zur Kultur eingeräumt werden, vorbehalten jedoch dem Nachfolger an Hauptgute das Wiedereinlösungsrecht binnen zwei Jahren. Dieses Wiedereinlösungsrecht, welches durch Verordnung vom 1762 festgesetzt war, wurde durch eine Verordnung vom 26. Mai 1775 wieder aufgehoben. Diese Verordnung gab das Vorzugsrecht zur Kultur dem Waideberechtigten vor dem Eigenthümer, sondern diesem und zuletzt jedem Dritten, und es ist durchgehends der Satz aufgestellt, daß die Waide ohne Entschädigung der Kultur weichen müsse. Dieser Satz ist durchaus ein falscher, alle Fundamentalgesetze des Staates verletzender Grundsatz. Er ist falsch, weil man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Weidewirthschaft unter allen Verhältnissen ohne Nutzen oder gar schädlich seye, weil es, wie ich weiter unten zeigen werde, viele Verhältnisse giebt, unter welchen der Boden nur durch Waide eine Rente gewährt; er ist ungerecht, weil der Produzent an der freien Benützung seines Bodens gestört ist und gezwungen wird, entweder sein Eigenthum ohne allen Ersatz abzugeben oder eine seinen Verhältnissen nicht entsprechende Kultur mit großen Auslagen zu beginnen. *)

*) Ueberhaupt ist es ein höchst verderblicher Irrthum zu glauben, die Agrikultur des Unterlandes könne nur durch Aufhebung aller Waide und durch extensive Vergrößerung der Ackerfläche befördert werden.

Nach meiner Ansicht erfordert es die durch die Konstitution zugesicherte Freiheit des Eigenthums, daß jeden Produzent seinen Boden benützen könne, wie er wolle, zu Feld-, Wiesen-, Waide- und Waldwirthschaft. Weide Servitute hingegen sollen vom Debenten gegen Entschädigung, die durch ein Kultur-Gesetz genau zu bestimmen ist, abgelöst und entfernt werden können.

d) Von der Beschränkung der freien Benützung durch Obereigenthumsrechte.

Die freie Benützung des Bodens wird sehr häufig durch emphyteutische Verhältnisse beschränkt, welche jedes Fortschreiten der Kultur fast unmöglich machen, weil einerseits die freie Benützung des Bodens durch die Gebundenheit der Güter aufgehoben ist, anderseits die aus diesen Verhältnissen hervorgehenden Lasten Prästationen so groß und drückend sind, daß kein Besitzer eines solchen emphyteutischen Gutes mit Vortheil an eine Melioration d. i. an ein Fortschreiten denken kann, wie weiter unten gezeigt werden soll.

e) Von der Kultur-Verboten.

In sehr vielen Ländern ist die Benützung selbst des freien Eigenthums gesetzlichen Beschränkungen unterworfen z. B. die Umwandlung der Wälder in Wiesen und Felder.

f) Von den indirekten Hindernissen der Kultivirung oder Gründe.

Jede Kultur muß einen ökonomischen Erfolg haben; dieser besteht darin, daß durch eine größere Einnahme alle für die Kultur gemachten Auslagen gedeckt werden. Es müssen 1) die Zinsen des Grundkapitals des Stückes im rohen unkultivirten Zustande, 2) die Zinsen des darauf verwendeten Kulturskapitals, 3) die Zinsen des Gebäude-, Geräthe-, Vieh- und Betriebskapitals, 4) die Auslagen für den Betriebsaufwand und 5) die auf dem Grundstück haftenden Leistungen gedeckt und nachhaltend gesichert seyn. Die Kultur ist daher um so schwieriger, je geringer der Kultur-Aufwand, der jährliche Betriebsaufwand ist, je mehr der Produktions-Erfolg und der Absatz der Produkte gesichert, und je geringer die Belastung mit Abgaben was immer für einer Art sind.

a) Von den Kulturaufwand.

Jede Kultur fordert Arbeit und Dünger, Verwahrung der Gebäude, Geräthe und des Viehstandes.

aa) Von den zur Kultur nothwendigen Arbeits- und Düngeraufwande.

Der zur Kultur nothwendige Arbeits- und Düngeraufwand hängt ab 1) von der Kostspieligkeit der Arbeit 2) von dem Preise des Düngers und 3) von der natürlichen Produktivität des Bodens.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Einige Bemerkungen über die Fortschritte der Schafwolleveredlung in Bayern, so wie über die Verbesserung der Landwirthschaft und Gewerbe in den Nachbarstaaten.

Es ist durch die öffentlichen Wollmarktberichte allgemein bekannt, daß die Wolle von den Besitzungen des Herrn Baron von Speck in Sternburg im Jahre 1835. an einen englischen Tuchfabrikanten, Herrn Stephens, zu 307 fl. der Zentner in Schäferband verkauft wurde.

In ganz Bayern exestirt keine Schäferei, welche diesen Preis im vorigen Jahr erhalten hat und wohl nur sehr Wenige, welche die Hälfte, nämlich 153½ fl, für den Zentner bekommen haben.

Es würde dem Besitzer obiger Schäfereien Vergnügen machen, wenn das verehrte General-Comité des Landwirthschaftlichen Vereins die Wollmuster durch unpartheiische Sachkenner von den St. Veiter und Fürstenrieder Schäfereien mit den Vorzüglichsten in Bayern vergleichen, und ein Gutachten zur Richtschnur der bayerschen Schafzüchter bekannt machen wollte, um dadurch die Veredlung zu befördern.

Auch wäre sehr zu wünschen, daß die vorzüglichsten Schäfereibesitzer in Bayern jährlich, wie es der Besitzer von St. Veit und Fürstenried thut, durch die Mittheilungen von und für Bayern bekannt machten, wie viel sie für den Zentner ihrer Wolle in Schäferband erhalten hätten, welches wohl bei dem Verkauf der Widder die erste Bürgschaft für den Käufer derselben wäre, weil

Digitized by Google

nur der Wollpreis von einer ganzen Heerde (und nicht von einzelnen Thieren) den hohen Feinheitsgrad, die Ausgeglichenheit und übrigen edeln Eigenschaften bestimmt.

Wenn die bayerschen wohlhabenden Landwirthe nicht aus Patriotismus eine ansehnliche Summe (wie es der St. Veiter und Fürstenrieder Besitzer gethan) opfern, so wird, wie bis jetzt, die Veredlung der Schafzucht nur langsam vorwärts schreiten. Von der ärmern Klasse und den kleinen Gutsbesitzern, welche mit vielen Abgaben belastet sind, ist nicht zu verlangen, daß sie es den reichern und besser unterrichteten Schafzüchtern zuvorthun sollen.

Bei den niedrigen Getraidepreisen kann der Landwirth nichts Besseres thun, als einen Theil seiner Felder zu Weide und Futterbau für seine Schafe zu verwenden. Wer seine Wolle zu solchen hohen Preisen, wie bevor bemerkt (und nächste Schur wahrscheinlich noch höher) gegen gleich baare Zahlung anbringt, muß den Ertrag seiner Güter, gegen Getreidebau berechnet, verdoppeln.

Die Preise von sortirter sächsischer Schafwolle, mit Abzug aller Spesen, stehen jetzt in Läden:

Supra feine	7/8	oder	480 fl.
1te Sorte	5/8	»	350 »
2te Sorte	4/8	»	260 »
3te Sorte	3/8	»	180 »
ordinäre	2/8	»	143 »

der bayersche Zentner.

In Oestreich, Ungarn, Mähren, Böhmen und Schlesien sind für nächste Schur über 2/3 aller zu erzeugender Wolle schon gegen Kontrakt und wieder zu viel höhern Preisen als vergangenes Jahr verkauft würden.

Der Verbrauch veredelter Tuch- und Kammwolle hat sich seit einem Jahr ausserordentlich vermehrt.

England hat vergangenes Jahr über 36,000 Ballen Schafwolle mehr als das Jahr zuvor importirt. Deutschland allein lieferte nach London, Hull und Goote 72,776 Ballen, welche gegen 37 Millionen 300,000 Gulden betrugen.

Die Oestreichischen Staaten nahmen bedeutenden Antheil an dieser großen Exportation, welches auch dieses Jahr wieder der Fall sein wird. In diesem Reiche wetteifern die großen Guts- und Schäfereibesitzer die edelsten Wollen zu erzeugen. Sr. Majestät, der Kaiser Franz, wo es gilt seiner Unterthanen Wohl zu befördern, steht bei allen gemeinnützigen Unternehmungen an der Spitze, und kaufte selbst für seine Familiengüter vergangenes Jahr 6 Stück edle Zuchwidder zu 7200 Gulden.

Der Fürst Esterhazy, welcher mehr veredelte Schafe als ganz Bayern besitzt (circa 190,000 Stück) verkauft im Voraus seine diesjährige Schur für circa 620,000 fl. Conv. Münze, so wie die Wolle von den Gütern des Erzherzogs Carl schon auf das Jahr 1835 verkauft ist.

Ein großer Theil dieser auf 1 und 2 Jahr abgeschlossenen Wollkontrakte befindet sich jetzt in der zweiten und dritten Hand mit einem neuen Aufschlag von 10, 15 bis 20 Prozent.

Auch Rußland, wo im Jahr 1816 der erste Impuls zur Einführung einer großen Menge Elektoralschafe aus Sachsen gegeben wurde, sandte voriges Jahr (ungeachtet der Vergrößerung seiner Tuchfabriken) 3117 Ballen Wolle mehr nach England als im Jahr 1832.

Australien giebt uns in neuerer Zeit einen Beweis was der Mensch mit Intelligenz begabt, und durch das Clima begünstiget vermag, um in einem kurzen Zeitraum in seinem Vaterlande etwas Großes und Nützliches zu leisten. Die Woll-Exportationen von New-South-Wales van Diemensland nach England steigt mit jedem Jahr fast um ein Viertheil. Im Jahr 1832 betrug sie 10,406 Ballen, im Jahr 1833 — 14,948 Ballen ganz rein gewaschene und gut sortirte, veredelte Wolle.

Diese Wolle wird in England vorzugsweise für den Kamm verbraucht, da sie die dazu geeignete Länge und Feinheit besitzt, die jetzt sehr gesucht wird.

Nur mittelfeine, lange Kammwolle von 140 bis 160 fl. der Centner ist mit Vortheil anzubringen; feinere Sorten zu 300 bis 350 fl. werden nirgends nach ihrem wahren Werth bezahlt werden, indem sich, wie folgende Berechnung zeigt, der Fabrikant bei Kaschemirflaum viel besser steht, welcher einen viel sanftern und weichern Angriff hat als Schafwolle.

Der Spinner bedarf 2 Pfund rohe Kammwolle um

1 Pfd. Kammwollgarn zu spinnen à 150 fl.	3 fl.	— kr
Arbeitslohn	2 »	30 »
1 Pfund	5 fl.	30 kr.

2 Pfund von feiner Elektoralwolle zu 350 fl. geben gewaschen und gekämmt 1 Pfund und kostet ? fl.

Arbeitslohn	3 »	
	10 fl.	

Digitized by Google

Da man aber in Paris das schönste Kaschemirgarn, welches sonst 40 Franks, oder 19½ fl. das Pfund kostet zu 10 bis 11 fl. das halbe Kilo oder Pfund bekommen kann, so zieht der Käufer, wenn er diesen hohen Preis für seine Stoffe geben soll, bei weitem die Kaschemir-Gewerbe vor.

Oesterreichs erste Staatsmänner sind durchdrungen von der Wahrheit, daß nur die Emporbringung der Landwirthschaft, der Gewerbe, die Beförderung und Erleichterung des Handels wie in England, ein Volk ruhig und zufrieden stellen kann, daher sind Männer, wie der Erzherzog Johann, die Grafen von Kolowerat, von Goeß, von Salm und noch viele Andere wahre Zierden dieses Reichs, die selbst mit vielen Aufopferungen an Geld und Mühe des Vaterlandes Wohl befördern.

Die Anlegungen von Eisenbahnen, welche Deutschland schon vor 20 Jahre füe den wohlfeilen und schnellen Transport der rohen Produkte und Kaufmannsgüter hätte berücksichtigen sollen, werden jetzt in Oesterreich vorzugsweise angeregt

Die Eisenbahn von Linz nach Budweis, 17 deutsche Meilen lang, welche 1700000 fl. Conv. Münze kostete, rentirt sich jetzt besser, da sie unter einer neuen Administration steht; ihre Actien sind von 50 fl. auf 75 gestiegen. Dieser glückliche Erfolg hat die obige Actiengesellschaft bestimmt eine zweite Bahn von 9 Meilen bis Munden anzulegen, welche nur 500,000 fl. veranschlagt ist, und jetzt schon keine Actien mehr davon zu haben sind.

Miszellen.

Sadi.

Sadi, ein gütiger König, reiste einst verkleidet in seinen Staaten herum, um seine glücklichen Unterhanen in dem Genuß ihrer Freude zu belauschen. In einer von dem Hofe nicht sehr entfernten Stadt traf sein Blick unter einem Haufen gefesselter Sclaven auf eine Frau, deren traurig sanfte Miene ihn rührte. Sie war an einen mit Steinen beladenen Karren gespannt, und hielt eben von ihrer Last entkräftet, stille. Allmächtiger, rief sie, ende dieß Elend! und sank halb ohnmächtig nieder. Hurtig faule Madam! erscholl ein Donnerton aus der Kehle eines Zuchtmeisters, der seine Knotenpeitsche fürchterlich über das zitternde Weib schwang.

Halt! rief Sadi, und reichte ein Goldstück hin, ich will mit der Unglücklichen reden. —

Was habt ihr verbrochen, arme Frau? Ach! giebt es noch Menschen, die mein Jammer rührt? — die Geschichte unsers Elends, edler Fremder, ist kurz. Wir verarmten durch Betrüger und Unglück und konnten den Kopfschatz nicht länger bezahlen. Schon schliefen wir mit vier Kindern auf der Erde.

Nur ein Teppich war übrig, auf welchem mein Kind tödtlich krank darnieder lag; und die Ungeheuer kamen und fanden nichts zu pfänden, und rissen dem Kinde die armselige Decke weg. Mein Mann in seiner Verzweiflung ergriff den Gerichtsdiener und warf ihn zu Boden. Das ist todeswürdig! schrien die Richter, und mein Mann ist zur ewigen Arbeit verdammt.

Und ihr?

Ich arbeite für ihn, denn er ist kränklich und schwach, damit man ihm erlaube wieder Kräfte zu sammeln, er war in Gefahr unter der Peitsche zu sterben. Ach! konnte unser reicher König denn meinen Teppich nicht entbehren.

Tröstet euch, gute Frau! rief Sadi und wandte sich schnell weg, denn er war seiner Bewegung nicht Meister. Unter deiner Regierung — wie du geliebt wirst, Sadi — diese Unterdrückten nennen dich vor Gott.

Er eilte nach dem Statthalter hin.

Ich bin ein Kaufmann, gnädiger Herr, und finde hier unter den Sclaven den Verwandten eines meiner Freunde (er nannte seinen Namen:) ist er für Geld los zu kaufen? —

Es ist ein Aufrührer, antwortete Muselim, der eigentlich gespießt zu werden verdiente, aber, wenn ihr mir den Werth der Arbeit seines Lebens bezahlt, so mag es darum sein. Der Verdienst der Sclaven ist ein Theil meiner Besoldung, und ich kann in meiner Verfassung nichts missen.

Sadi. Man sagt aber, daß der König die Strenge nicht liebe. —

Auch ich, erwiederte der Statthalter bin eben kein Freund von Strafen; aber es ist zuweilen ein Beispiel nöthig. Die Einkünfte dieser Stadt, sind im Etat der königlichen Küche angewiesen; der Küchenmeister, der

Digitized by Google

Einflüsse hat, fordert Geld, und wer klug ist, erhält sich Freunde bei Hofe. — Sadi zahlte das Geld und rief, in dem er ging: Und wer ist euer Freund, ihr Verlassenen? Eure unbemerkten blutigen Thranen hab ich als Leckerbissen verzehrt.

Der Kronprinz von Schweden wohnte am Neujahrsabende als Besucher der »Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaues in Schweden« der Versammlung dieser Gesellschaft, welche er auf seinem Schlosse halten ließ, bei. Ein Bericht über die Seidenwürmerzucht und den Anbau der Maulbeerbäume bei Bellevue enthält interessante Notizen. Mehrere tausend Pflanzen und eine große Menge Samen sind ausgetheilt, und die Erfahrung zeigt, daß die Pflege der Seidenwürmer in Schweden nicht schwierig ist. Man hofft, durch Pflanzungen von Ablegern den Maulbeerbaum so zu akklimatisiren, daß er auch strenge Winter aushält. Auch sind die Versuche des Assessors Silfverstraln geglückt, den Seidenwurm mit Blättern der Scorizonarwurzel zu futtern.

Das Mutterkorn, bildet, unter dem Anschein einer ganz trocknen todten Materie, einen organisch belebten, oder lebensempfänglichen Körper; folgender von Herrn Professor Fontana gemachter Versuch bestättigte dieß: ein an der Spitze einer Nadel hängender kleiner Wassertropfen, wird mit Vorsicht auf den Staub des in höchsten trocknen Grade befindlichen Mutterkorns langsam gethan, um die Staubthierchen nicht damit zu zerstören: nach und nach gewinnt dadurch das kleine Thierchen Regsamkeit, alle Atome fangen an sich zu nähern, sie verbinden sich, bilden ein Ganzes; schon entsteht eine Bewegung; diese nimmt zu, rückt vorwärts, circulirt und das Thier hat Leben.

Die Schlußziehung aus dieser Erfahrung ist von hoher Wichtigkeit; sie wirft ein großes Licht auf das Leben, oder Nichtleben dieses Stoffes. Man wünscht nähere Auskunft hierüber in physischer Hinsicht.

Aus den geistreichen Lettres sur l'italie par Duputy, von ihm augenscheinlich selbst betrachtet.

Geographie des Pflanzenreichs.

Man hat berechnet, daß sich auf dem Spitzberge, der unter dem 20° nördl. Breite liegt, um 30 verschiedene Gewächsarten finden; in Lappland, das unter dem 60° liegt, giebt es deren ungefähr 343; in Irland, das unter dem 65° ist, giebt es 353; in Schweden, welches sich südlich von Lappland bis zum 55° erstreckt, giebt es 1300; in Brandenburg zwischen dem 52° und 54°, 2000; in Piemont zwischen dem 43° und 46°, 2800; in Jamaica, zwischen dem 17° und 19°, 5000; zu Madagascar, welches unter dem Wendekreise des Krebses zwischen dem 13° und 14° gelegen ist, gilt es deren noch mehr als 5000.

In Nr. 88. des Severnaga Pschela, eines russischen Journals, führt Dr. Bajalsky mehrere Beispiele von großer Fruchtbarkeit an, wovon die folgenden die Merkwürdigsten sind. Im Jahr 1753 war Jac. Kirelo, ein Russe, Vater von 55 lebendigen Kindern von einer einzigen Frau, die 4mal Vierlinge, 7mal Drillinge und 10mal Zwillinge gebar; seine 2te Frau gebar einmal Drillinge und 6mal Zwillinge; der Mann hatte also 70 Kinder. Dem Fedor Wasiliewicz gebahr seine erste Frau 4mal Vierlinge, 7mal Drillinge und 16mal Zwilling. Nach offizielle Documente hatte der Fedor Wasiliewicz im 75 Jahre von den 87 Kindern, die ihm geboren wurde, noch 83 am Leben.

Das »Orford-Journal« empfiehlt folgendes Verfahren, um das Sauerwerden des Bieres zu verhüten: Man senkt eine an einem schmalen Zwirnband befestigte Marmorkugel durch das Spundloch bis fast auf den Boden des Fasses; da diese Kugel reiner kohlensäurer Kalk ist, so wirkt die freie Säure des Bieres in dem Maße auf den Marmor ein, als sie sich erzeugt, wird mithin neutralisirt und verhütet so das Umschlagen oder Sauerwerden. Bei dem Versuche, den der Berichterstatter anstellte, war der Marmor stark angefressen; ausgenommen da, wo ihn das Band umschlang; das Bier aber blieb bis zu den letzten Tropfen frisch und gut.

Allerhöchste Verordnungen erneuern das Verbot des auswärtigen Lottospiels und dessen Begünstiger.

Digitized by Google

Sehr zweckmäßig macht die Königl. Regierung des Obermainkreises bekannt, daß die arbeitsfähigen Armen die den Gemeinden zur Last liegen, zum Straſſenbau verwendet werden ſollen, wo ſie ſich hinlänglich Brod verdienen können.

Ein Naturforſcher, welcher erſt von einer großen Reiſe aus den vereinigten Staaten Nordamerikas zurückgekehrt iſt, bietet friſche Sämereien von Gewächſen (shrubs) Bäumen und ſeltenen Blumen partienweiſe zum Verkauf an. Frankirte Briefe unter der Zuſchrift an V. M. H. im Gebäude des landwirthſchaftlichen Vereins zu München werden ſogleich beantwortet.

Die Ananas.

Die Blätter dieſer wohlbekannten Frucht, gleichen denen der Aloe und man glaubt, ſie ſei in Afrika einheimiſch, wo ſie in großer Menge auf unbebauten Ebenen wächſt. Martin Ducker von Richmond ſoll ſie im Anfange des 13 Jahrhunderts zuerſt nach England gebracht haben. Der Gärtner des Herzogs von Devonſhire zieht eine Art, die 3 Früchte übereinander hat. Die mittelſte wiegt 10 Pfund und alle drei zuſammen ſind 14 Pfund ſchwer.

Der Genuß von Fiſchen

wirkt auf die Haut, veranlaßt Ausſchläge und vermehrt die Geneigheit zu Flechten und andern Hautkrankheiten. Der Dr. Odier in Genf kennt Perſonen, welche keinen Bärs, der am leichteſten zu verdauen iſt, eſſen können, ohne ſogleich darauf Hitzblattern zu erhalten. Andere bemerkten dieſelben Folgen von dem Genuſſe der Krebſen.

Natürliche Springbrunnen.

Einen ſolchen gibt es zu St. Vernant in Frankreich, der aus einer Tiefe von 200 Fuß kommt und 6 Fuß hoch ſpringt. Er entſtand beinahe vor 100 Jahren dadurch als man zufälliger Weiſe mit einem eiſernen Stabe ein Loch in den Boden machte. Sobald man das Eiſen wieder herausgezogen hatte, ſprang das Waſſer hoch empor. Solche natürliche Springbrunnen ſind auch die Geyſer auf Island.

Die Morgenſtunde.

Ja, Morgenſtund' hat Gold im Mund,
Und glücklich iſt, wer das ergreift;
Nur weiß ich nicht, aus welchem Grund
Sie mit dem Geld davon mir läuft!

Der Bauer am Sonntag.

Du lieber Gott, s'iſt Sonntag heut',
Da kann und darf ich beten;
Die Woch' hindurch hat man nicht Zeit,
Da muß man ſäen, jäten.
Ich bete wohl aus Chriſtenpflicht
Auch an den Wochentägen,
Vergeſſe meinen Herrgott nicht
Trotz aller Müh'n und Plagen;
Allein da miſcht ſich in's Gebet
Die Arbeit ſammt den Sorgen;
Man denkt daran, ſey's früh und ſpät,
Sey's Abend oder Morgen.
Das ſah wohl unſer Herrgott ein,
D'rum hat er auch befohlen;
»Am Sonntag ſoll das Bäuerlein
Sich pflegen und erholen!«
Der gnäd'ge Herr in unſerm Schloß
Hat ſtets ein Sonntagsleben;
Es muß ihm jeder, klein und groß,
Die Steuer jährlich geben.
Erwacht er munter am Mittag,
So gehet er ſpatziren;
Wie ſo was einen ſchmecken mag!
Möcht's auch einmal probiren!
Der hätt' den ganzen Tag wohl Zeit,
Mit unſerm Gott zu reden;
Doch, wie mich dünkt, die Edelleut'
Die mögen nicht viel beten!
Am Sonntag muß der Unterthan
Sie in's Gebet einſchließen;
S'iſt Schuldigkeit, ſteht jedem an
Und ſoll mich nicht verdrüßen;
Allein daß der Herr Pfarrer muß
Die Titel her erzählen,

Digitized by Google

Das, denk' ich, ist doch Ueberfluß
Wenn keiner da darf fehlen.
Mir scheint, daß das nicht nöthig ist;
Vor Gott sind wir ja Sünder;
Wir wissen's, daß er vornehm ist,
Und Gott weiß es nicht minder.
Für Deinen Sonntag, lieber Herr,
Gebührt's uns Dank zu sagen!
Denkt Leute, wenn kein Sonntag wär',
Wie wollten wir's ertragen?
Drum lobt den Herrn, dann freut euch sehr,
Thut keinem was zu leide!
Gott schickt ja seinen Sonntag her
Zum Trost der Bauersleute.

G.

Gewerbs-Privilegien von Königreich Bayern.

1) Der Schuhmachergeselle Joseph Langenberger aus Wien erhielt ein Privilegium auf Verfertigung von Schuhen und Stiefeln mit elastischen Sohlen, auf 6 Jahre.
2) Der Schuhmachergeselle Philipp Schüßler aus Dornau, eines auf sein eigenthümliches Verfahren zur Verdichtung des Sohlenleders auf 6 Jahre.
3) Der Handlungs-Commis Moritz Neustein aus Sulzburg, eines auf Bereitung einer bisher nur in England bekannten, in Bayern aber noch nicht fabrizirten chemischen Tinte zur unauslöschlichen Bezeichnung vom Weißzeug, Leinen- und Baumwollen-Waaren auf 5 Jahre.
4) Der Drechslergeselle Matthias Miller aus München, eines auf eine von ihm erfundene Beitze für Galanterie-Dreharbeiten auf 3 Jahre.
5) Der Joseph Zink aus München, eines auf einem von ihm erfundenen Blutegel Behälter auf 6 Jahre.
6) Der Schuhmachergeselle Xaver Leinfelder zu München, eines auf sein eigenthümliches Verfahren in Verfertigung von Schuhen und Stiefeln auf 3 Jahre.
7) Den Tischlermeister Peter Riedel in München, eines auf Verfertigung von Stühlen und Kanapees mit elastischem eigenthümlich gepolstertem und gefülltem Weidengeflechte auf 3 Jahre.
8) Der Dr. med, Christian Weithauser zu München, eines auf einen von ihm erfundenen verbesserten Apparat zur Schnell-Essig-Fabrikation auf 6 Jahre.
9) Den Lithographen Gottlieb Bodmer zu München, auf die Herausgabe einer lithographischen Darstellung der Kunstwerke in dem Gebäude des südlichen Neubaues der K. Residenz in München auf 10 Jahre.
10) Der Königl. Polizeikommissär Dr. Huber in München, eines auf einen von ihm erfundenen Dampfdistilir-Apparat und desselben eigenthümliches, zur Erzeugung entfuselten Branntweins dabei anzuwendendes Verfahren auf 3 Jahre.

Bekanntmachungen.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Armenknaben Versorgungs-Institut im Verein.

1) Das Königl. Landgericht Lauf vorläufig	15 fl.	24 kr.
2) Von einen verehrlichen ungenannt sein wollenden Mitglied bei einen fröhlichen Familien-Ereigniß	5 »	24 »
3) Herr Reichsrath Graf von Rechtern Limburg	5 »	15 »
4) Herr Freiherr von Kreß, Bayer. Landstand dahier	1 »	45 »
5) Herr Pfarrer Dr. Merz zu Möggeldorf, 2 Aktien zur Vereins-Ausleihanstalt, im Werth	10 »	— »
6) Herr Rentenverwalter Metzler, von einen ungenannt sein wollenden Wohlthäter	2 »	42 »
7) Ein ungenannt seiu wollendes verehrl. Mitglie 12 Stück ganz neue Hosenträger.		
8) Von zwei dergleichen Mitglieder 2 Säck Kartoffel.		
9) Von einem dergleichen ein Grabeisen, eine Schaufel und eine Haue.		
10) Von einer edlen ungenannt seyn wollenden hochadelichen Frau dahier . . .	3 »	24 »
11) Von einer dergleichen dahier	3 »	30 »
12) Herrn Magistratsrath Freiherr von Haller dahier	2 »	42 »

Digitized by Google

13) Herr Messerer, Porzellainmaler, ein Pfeiffenkopf, welcher verwerthet wurde für 2 fl. 6 kr.
14) Von einen ungenannten edlen Menschenfreund durch Herrn V. A. Meinecke . 5 • 6 •
15) Von den neu aufgenommenen Mitgliedern Herrn Lederer in Thalmessing, — • 15 •
dann Herren Hiltner, Milbradt und Fröscheis von jeden 6 kr. und eben so viel zur Wohlthätigkeitskasse . . . — • 18 •
16) In der Vereins-Versammlung am 10. Merz gieng ein . . . . . 1 • 39 •
17) Von einen ungenannt sein wollenden Mitglied in dieser Versammlung . . 1 • 45 •
18) Vom verehrlichen Frauenverein des Industrie- und Kulturvereins . . . 11 • — •

Für alle diese wohlthätigen und menschenfreundlichen Geschenke und Unterstützungen wird hiemit im Namen des Vereins der innigste Dank erstattet:

vom Directorium.

(Bekanntmachung.) Gemäß Vereinsbeschluß werden die bei der ersten Aufnahme der Waisen und Knaben armer Eltern in das technisch-ökonomische Erziehungs-Institut in die Reserv bestimmten 6 Knaben aus dem Retzatkreis und zwar:

1) Johann. R. Dörschinger, elternloser Waise von Markt Dietenhofen, Landgerichts Markt Erlbach.
2) Joseph Gobbel, von sehr bedürftigen Eltern von Belzheim, Landgerichts Nördlingen.
3) Georg Peter Löblein, von sehr bedürftigen Eltern von Hirschneusses, Landgerichts Markt Erlbach.
4) Johann Michel Eisenhut vaterloser Weise von Neuuhof, Landgerichts Lauf.
5) Konrad Birkmann, vaterloser Waise von Neunhof, obigen Landgerichs und
6) Johann Herter, elternloser Waise von Knotsheim, Landgerichts Heidenheim.

hiemit aufgefordert, sich zur Aufnahme in obigen Versorgungs-Institut bis den 1. April l. J. bei dem unterzeichneten Vorstand des Instituts zu melden.

Nürnberg, den 9. März 1834.

Dr. Weidenkeller, Vorstand.

(Bekanntmachung.) Diejenigen Herren Equipagenbesitzer, welche neuerdings die Güte hatten, zu erklären, unentgeldliche Fuhren zur Herstellung und Reparatur der Wege nach dem Ludwigsfeld leisten zu lassen, werden hiemit ergebenst ersucht, Ihre Fuhrwerke vom 1. bis 15. April täglich auf dem Platz vor dem Frauenthor, wo im vorigen Jahr die Schutt aufgeladen wurde, zu senden, damit diese Arbeit nicht so lange verzögert, und die Kosten für die Arbeit hiedurch nicht so bedeutend gemacht werden.

Der Comité des großen Nationalfestes in Nürnberg.

(Vereins-Versammlung.) Dienstag den 1. April Abends 6 Uhr ist eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Industrie- und Kultur-Vereins, wozu dieselben hiemit ergebenst einladet

Nürnberg, den 15. März 1834.

das Direktorium.

Charade.

Die erste Sylbe giebt hier an,
Was Menschen unterscheidet,
Was ehrt und nährt, worüber man
Sich ewig doch beneidet.
Das zweite steckt verschiedener Art
Sehr gern beim Frauenzimmer,
Wer gar darinnen wird verwahrt,
Der seufzet wahrlich immer.
Im Unglück bleibt das Ganze sich
So gleich als wie im Glücke.
Wankt nicht, trägt unerschütterlich,
Des Schicksals falsche Tücke
Und der Versuchungen Gewalt,
Treibt mächtig es zurücke.

Anekdote.

Ein junger Edelmann der ganz ohne seine Bildung und andere Verdienste war, that sich gewaltig viel auf seinen Adel zu gute. »Nehmen Sie Ihren Adelsbrief ja recht in acht,« sagt ihm sein Monarch bei einer gewissen Gelegenheit »Sie könnten sonst leicht um Ihren Adel kommen.«

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 7. Nürnberg, den 1. April 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Siebente Unterhaltung. Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern. (Fortsetzung.) — Mittheilungen. Alten Saamen durch Chlorwasser keimfähig zu machen. — Geistiger Kobollak von Dr. Constantine. — Regeln für das Reisen zu Pferde. — Beobachtungen über die Kultur der Treibhauspflanzen. — Miszellen. — Literatur. Bekanntmachung. — Vereinsversammlung. — Auflösung der Charade.

VII. Unterhaltung.

Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern von Dr. und Professor Zierl in München.

(Fortsetzung.)

Der Preis der Arbeit hängt ab: 1) von dem Preise der arbeitenden Kräfte; 2) von der Geschicklichkeit der Arbeiter; 3) von der Zweckmäßigkeit der Geräthe und 4) von der Zeit, in welcher die Arbeit geschieht.

1) Alle Arbeiten werden entweder durch die Kräfte der unorganischen Natur der Thiere und der Menschen vollendet. Die der unorganischen Natur sind die wohlfeilsten und sie sind überall zu benützen, wo sie anzuwenden sind.*) — Theurer ist schon die Arbeit der Thiere und am theuersten die der Menschen. — Der Preis der Menschen Arbeit ist an verschiedenen Orten sehr verschieden und hier scheinen die Interessen der Privat- und Nationalökonomie in Widerspruch zu kommen. Der Privatökonom wünscht niedern Arbeitslohn, der Nationalökonom hingegen muß wünschen, daß der möglich größten Klasse von Bewohnern der größte Erwerb gesichert ist. Der Arbeitslohn hängt durchaus nur von der Konkurrenz der Arbeit Suchenden und der Nachfrage nach Arbeitern, daher von dem Geiste der Bevölkerung **) und dem Zustande der Industrie ab. (Es wäre intressant, den Erwerb der arbeitenden Klasse in den verschiedenen Ländern und Provinzen vergleichungsweise zu kennen.) Wenn ein blühender Zustand der Fabriken durch Abnahme der rohen Produkte vortheilhaft auf den Ackerbau zurück-

*) Ob die Einführung und Vervollkommnung der Maschinen ein nationalökonomisches Unglück sey, wie einige behaupten, kann hier nicht erörtert werden.

**) Hier ist der Punkt des Streites, ob eine große Bevölkerung mit einem geringen Arbeitslohn oder eine klein, Bevölkerung mit einem großen Arbeitslohn für das Wohl der Staaten vortheilhafter sey. — In Bayern klagt man fast allgemein über den zu hohen Arbeitslohn und findet die Ursache in dem Luxus der Dienstboten, daher man eigene beschränkende Gesetze in dieser Beziehung verlangte, als wenn gleichsam nur ein Privilegium der Konsumenten wäre; die Früchte der Erde zu genießen, während der gemeine Arbeiter vermöge zum Entbehren ist. Und sonderbar! Während die einen über Uebervölkerung klagen, klagen die andern über Mangel an Arbeitern! Wo ist Wahrheit?

Digitized by Google

wirkt, so kann derselbe durch Entziehung der Arbeitshände wieder nachtheilig werden. Wenigstens sagt Thaer, daß in England der Ackerbau in der Nähe der großen Fabrikstädte am schlechtesten betrieben werde.

2) Die Theilung der Arbeit trägt sehr viel zur Vervollkommnung derselben bei; so ist aber beim Ackerbau weniger ausführbar als bei den technischen Gewerben.

3) Von der Zweckmäßigkeit und Güte der Geräthe wird noch gesprochen werden.

4) Den größten Einfluß auf den Preis der Arbeit übt die Zeit aus, in welcher sie geschieht. In dieser Beziehung haben Witterungsverhältnisse, Entfernung der Gründe vom Wohnort und die Art des Absatzes der Produkte den größten Einfluß.

Wegen des Wechsels der Witterung braucht der Produzent durchaus citeris taribus einen größern Arbeits-Aufwand als der Fabrikant, und dieser ist um so größer, je größer der Wechsel ist.

Je mehr die Grundstücke vom Sitze des Produzenten entfernt und je zerstreuter und zerstückelter sie sind, desto größer ist der Arbeitsaufwand, desto geringer die Rente, so daß diese in einem geometrischen Verhältnisse abnimmt, so wie die Entfernung und Zerstücklung der Grundstücke in einem arithmetischen zunimmt.

g) Vom Preise des Düngers.

Der Dünger muß entweder durch eigene Wirthschaft erzeugt oder kann von aussen eine wohlfeile Weise angekauft werden. Der Menge von Wasserstoffen und der dadurch erleichterten Zufuhr von Dünger verdanken viele Provinzen ihrem blühenden Zustand der Kultur.

b) Von der natürlichen Produktivität des Bodens.

Jede Stelle der Erdoberfläche, welche krümlich ist, und der die zur Vegetation nothwendigen Bedingungen, als Wärme, Luft und Wasser nicht entzogen sind, bringt Pflanzen hervor. Nur die aller Krümlichkeit beraubten Fels- und Steinflächen, die Schnee und Eisgefilde der Pole und Gletscher, die aller Feuchtigkeit beraubten Sandwüsten, und die sich mit Wasser bedeckten Stellen der Erdoberfläche sind ohne alle Vegetation. Alle übrigen Stellen bringen Produkte hervor, deren Qualität und Quantität aber sehr verschieden ist. Die Produktion mancher Stellen ist aber so gering, daß sie häufig gar keine Benützung zuläßt, und solche Stellen bilden dann das unkultivirte Land. Werden die Ursachen der geringen Produktivität hinweggeräumt, so entwickelt sich in der Regel eine lohnende Produktion, und solche Stellen bilden das unkultivirte, aber kultivirte Land.

Sind die Ursachen der Unfruchtbarkeit leicht hinwegzuräumen, so wird die Kultur solcher unfruchtbaren aber kultivirbaren Strecken in der Regel durch die einzelnen Grundbesitzer unternommen und vollendet. Sehr häufig findet man aber weit verbreitete unkultivirte Strecken, deren Kultur zwar möglich, aber so schwierig ist, daß sie durch die Privaten nicht unternommen, und wenn sie auch unternommen wird, nicht durchgeführt werden kann. Es entsteht hier die Frage, ob der Staat nach rechtlichen und nationalökonomischen Grundsätzen selbst thätig eingreifen soll?

Die Ursachen der geringen Produktivität liegen in folgenden Naturverhältnissen: 1) in Mangel an Krümlichkeit, 2) an Mangel an Feuchtigkeit und 3) im Ueberfluß an Feuchtigkeit.

1) Krümlichkeit ist die erste Bedingung der Vegetation und zwar steht die Tiefe der Krüme bis auf einen gewissen Grad im geraden Verhältnisse mit der Produktivität des Bodens, so daß ein Boden, dessen Tiefe unter 3—6 Zoll sinkt, fast ohne lohnende Produktion wird. Solche Stellen finden sich häufig über abhängigen wenig verwitterbaren Gebirgen oder über aufgeschwemmten Steingerülle, wie uns z. B. die Gegend von München ein auffallendes Beispiel darbietet. Kann über solchen Steinfeldern durch Aufschwemmen eine tiefe Krüme gebildet werden, so ist die Kultur sehr leicht und sicher, wie dieses an vielen Orten der Niederlande der Fall ist. Ist aber dieses nicht der Fall, dann kann ein solcher Boden nur im Ackerbau eine lohnende Benützung erhalten, wenn er für die Produktion einer Futterpflanze geeignet ist oder er muß der natürlichen Produktion, dem Waldbau oder der Waide geräumt werden. Eine Steigerung der natürlichen Grasproduktion findet nur bei der Bewässerung statt, von der wir noch sprechen werden.

2) Der Mangel an Feuchtigkeit liegt entweder in der Atmosphäre, oder im Boden. Wie ferne die atmosphärische Feuchtigkeit vermehrt werden könne, kann hier nicht erörtert werden. Der Boden hat Mangel an

Digitized by Google

Feuchtigkeit, weil die Krume zu seicht oder zu wenig wasserhaltend ist (z. B. der Sand- und ausgetrocknete Moorboden), weil die Unterlage ganz wasserdurchlassend oder die Lage zu geneigt ist. — Der Mangel an Feuchtigkeit wird am leichtesten durch Bewässerung entfernt. Hier bieten sich nun Punkte dar, deren Entscheidung zum Inhalte eines Kultur-Gesetzes gehört: nämlich 1) soll die Staatsregierung nach dem Beispiele älterer und neuerer Staaten die Bewässerung durch ziehen von Kanälen ꝛc. unterstützen? und 2) sollen Private verbunden seyn, durch ihr Eigenthum gegen Entschädigung Wasserleitungen errichten zu lassen? 3) Welche Rechte haben die an Quellen, Bächen ꝛc. gränzenden Besitzer überhaupt unter sich und in Beziehung der Müller?

Ueber letzterem Punkt ist eine Verordnung vom 12ten November 1762 vorhanden, nach welcher an Orten, wo die Gemeinwässer für Wiesen und Mühlen zugleich nicht hinreichen, die Wässerung nur an Sonn- und Feiertagen, dann am Vorabend geschehen, hingegen das Mahlen zu solcher Zeit, da es sich ohnehin nicht gebührt, eingestellt werden soll?

Höchst wichtig ist dieser Gegenstand bei dem Reichthume an Wasser, den unser Vaterland besitzt, und manche unfruchtbare Strecke könnte am leichtesten durch Bewässerung fruchtbar gemacht werden.

Soll ein Boden, der Mangel an Feuchtigkeit hat durch Kunst allein zu einer höhern Fruchtbarkeit gebracht werden, so ist dieses sehr häufig eine schwierige Sache. Man giebt sehr häufig den Rath, den Boden durch materielle Verbesserungsmittel oder durch Dünger oder durch beide zugleich in Kultur zu setzen.

Unter materieller Verbesserung verstehe ich die bleibende Melioration des Bodens, welche derselbe durch Beifügung der ihm fehlenden Gemengtheile erhält. Man wolle so einen trockuen Sandboden von 6 Zoll Tiefe, das 91 Prozent Sand und 10 Prozent Thon enthält, durch Beifügung von sandigen Theilen so weit verbessern, daß z. B. die Krume 50 Prozent Thon enthalte, so müßte man 16000 Kubikfuß oder 800 Fuder Thon beifügen, eine Arbeit, die weit mehr kosten würde als der Boden werth wäre, wenn man auch das Verbesserungs-Material ganz in der Nähe hätte. — Eben so schwierig ist es, solche Gründe durch Stalldünger in eine lohnende Kultur zu setzen, und ich will beispielweise die Haidegegend von München anführen.

Die natürliche Produktivität dieser Gegend ist so gering, daß die natürliche Produktion 4 Zentner Heu vom Morgen nicht überschreitet. Daß aber eine solche Produktion die Abärntung durch die Sense nicht lohne, ist wohl einleuchtend. — Eben so wenig lohnend und möglich ist es, die Produktivität dieses Bodens durch Dünger zu erhöhen, wenn der Dünger *) durch eigene Wirthschaft erzeugt werden muß; denn die Erfahrungen haben gelehrt, daß dieser trockne Boden jährlich 150 Zentner Dünger erheische, um 20–25 Zentner Heu zu produziren.

Um aber 150 Zentner Dünger zu erzeugen, braucht man wenigstens 50 Zentner Heufutter und 25 Zentner Stroh, d. i. 75 Zentner Dünger-Fabrikations-Material; da es nur ein Axiom der Oekonomie ist, daß jede Düngung unmöglich wird, wenn durch die Düngung nicht so viel Futter produzirt wird als zur Erzeugung des Düngers nothwendig ist, so kann die Produktivität dieses Bodens aus sich selbst durch die Düngung bei der Wiesenwirthschaft nicht gesteigert werden, indem die Produktion einer gedüngten Wiese nur höchstens die Hälfte des zur Erhaltung der Produktivität nothwendigen Düngers genommen wird. — Dieses ist nur in der Nähe der Hauptstädten möglich, wo der Dünger nicht durch eigene Wirthschaft erzeugt, sondern auf einem ausserordentlichen Wege gewonnen wird.

Auch die Cultur dieses Bodens im Ackerland ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, und auf die gewöhnliche Weise sehr wenig oder gar nicht ökonomisch. Denn um einen Morgen Land so in Kraft zu bringen, daß er als lohnendes Feld betrachtet werden kann, werden zur Kultivirung 500 Zentner Dünger erfordert; und bei der Deeifelderwirthschaft eine lohnende Ernte zu erhalten, braucht man alle 6 Jahre sicherlich 300 Zentner, per Morgen; von welchen nachstehende Ernten erhalten werden

	Schäffel Körner.	Zentner Stroh.
2 Jahre Brache	—	—
1 Jahr Hafer	6	20
1 Jahr Roggen	2½	15
1 Jahr Gerste	2½	10
Summe	11	45

*) Ich verstehe hier vorzugsweise Stalldünger.

Digitized by Google

45 Zentner Stroh geben allerhöchstens 90 Zentner Dünger; mithin erzeugt der Boden nicht so viel Dünger, als zur Erhaltung seiner Produktivität nothwendig ist, abgesehen davon, daß der zur Kultivirung nothwendige Dünger ebenfalls noch nicht gegeben ist. Da nun Futter und Dünger-Materialien überhaupt auf ausserordentlichem Wege nicht erhalten werden *), so folgt hieraus, daß dieser Boden für sich nach der gewöhnlichen Wirthschaftsweise weder kultivirt noch mit Vortheil bebaut werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Alten Saamen durch Chlorwasser keimfähig zu machen.

Bekanntlich ist Chlorwasser, oder eine Auflösung des Chlorgas in Wasser, (2 Maß Chlorgas werden von 1 Maß Wasser vollkommen verschluckt,) sehr fähig, alten oder auch schwachen Sämereien ihre Keimkraft wieder zu geben, oder sie mehr zu beleben. Zu diesem Ende weicht man die Sämereien 12 Stunden vorher in Fluß- (nicht in Brunnen-) Wasser ein, ehe man sie in das Chlorwasser bringt, welches nur höchst wenig Chlor enthalten darf, wenn sie nicht ganz getödtet werden sollen. Man mischt nämlich 15 Tropfen starkes Chlorwasser mit 1 Pfund Fluß oder Regenwasser, legt die, bereits im Wasser geweichten, Samen hinein, und läßt sie 6 Stunden darin, und zwar unter öfterm Umrühren, und dem Einfluß der Sonnenstrahlen: dann erst bringt man sie in die Erde. Auch bei frischem Samen hat man mit einem, durch Wasser noch verdünnten, Chlorwasser schnelleres Keimen, Wachsen und Reifen hervorgebracht, und auch einen höhern Ertrag davon zu gewinnen geglaubt.

Geistiger Kopallack von Dr. Konstantini.

Um diesen darzustellen, löst man reinen möglichst weißen und gepulverten Kopal in absolutem Alkohol in der Kälte auf und zwar so, daß die Auflösung möglichst concentrirt werde; war der Kopal rein, so giebt er eine wasserhelle Flüssigkeit. Ich habe mich dieses Lacks oft bedient, um Land- und Himmelskarten, Kupferstiche Tabellen ꝛc. damit zu überziehen, um wenn diese beschmutzt waren, sie wieder abwaschen zu können; dieser glasartige Ueberzug verändert auch durchaus den Kupferstich ꝛc. nicht, und das weiße Papier bleibt nach dem Anstriche eben so weiß wie vorher, im Gegentheil hebt durch den Glanz das Weiße sich noch mehr. Eine Unbequemlichkeit blieb zu beseitigen, nämlich: der so bereitete Lack trocknet zu schnell unter dem Pinsel und man hat nicht Zeit, ihn gleichförmig zu vermischen, auch zieht er sich an manchen Stellen, während des Trocknens zusammen. — Nach mehreren Versuchen ist es mir gelungen, diesem Uebelstande völlig abzuhelfen, und ohne dem Lack nur einen Theil seiner guten Eigenschaften zu rauben, ihn geschmeidiger und zu den oben angegebenen Zwecken geschickter zu machen, und zwar auf die allereinfachste Art indem man der Kopallösung nur den vierten Theil ihres Gewichts nicht rectificirtes Terpentinöl zusetzt.

Regeln für das Reisen zu Pferde.

Viele Leute reiten große Stationen, z. B. 6 — 8 Meilen, ohne zu füttern. Dies ist jedoch den Pferden sehr schädlich. Am besten thut man, wenn man unterwegs auf den verschiedenen Stationen mäßig, und auf der letzten Station des Tages reichlich füttert. Wer große Eile hat, wird es vortheilhaft finden, wenn er mit sehr mäßiger Geschwindigkeit ausreitet, und, zumal bei heißem Wetter, die letzte Stunde des Wegs der Station so langsam wie möglich zurücklegt. Er wird dadurch wirklich an Zeit ersparen, denn sein Pferd wird dann im Stalle um so eher trocken und kann deshalb früher gefüttert werden. Unterwegs kann man dem Pferde alle 1½ bis 2 Meilen ein wenig Wasser zu saufen geben, und wenn bei heißem Wetter, auf harten Wegen, die Hufe brennend heiß geworden sind, so kann man dem Pferde keine größere Erquickung verschaffen, als wenn man es bis über die Fesselgelenke in und durch Wasser reitet. Allein weder bei heißem, noch bei kaltem Wetter, darf ein Pferd, während es schwitzt, auch nur wenige Zeit im Wasser stehen bleiben.

*) Dieses wäre nur für einen Theil dieser Gegend bei der Benützung des Schleißheimer Kanals möglich.

Digitized by Google

Beobachtungen über die Kultur der Treibhauspflanzen von Sir Eward Poore.

Um seine Gewächshauspflanzen kräftiger und frischer wachsen zu lassen, ließ der Verfasser ein Beet 4 Fuß tief mit einem Kompost von frischer Torf-, Lehm- und Mistbeeterde (peat earth), Sand und einer Lage von Blättern auf dem Grunde zurichten. In dieses Beet, welches mitten im Hause lag, wurden nun die Pflanzen eingesetzt und der Verfasser führt eine große Menge von Pflanzen an, welche ein ganz vortreffliches Wachsthum und eine besondere Kraft in ihrer Entwickelung zeigten. Gegen Insekten bediente er sich einer starken Seifenauflösung, wozu er zwei Unzen Kampferspiritus auf jede Pinte der Flüssigkeit setzte. Um dies Mittel zu gebrauchen, legt er ein Stück gewöhnlicher Seife in einen breiten Napf, gießt etwas von der Flüssigkeit darauf, macht mit einem weichen Haarpinsel einen dicken Schaum, mit welchem er die Insekten überzieht.

Miszellen.

Wir haben sichere Nachricht erhalten, daß die von den verdienstvollen Herrn Freiherren von Hallberg zu Birkenet im Isarkreise begründete Kolonie sehr gut fort kommt und daß die von Sr. Majestät unsern väterlichen König in dieser Kolonie begründete Kirche schon bis auf das innere Verputzen ganz fertig ist. Die hochverehrte Frau Fürstin von Löwenstein und andere edle Damen Münchens sticken mit eigener Hand die schönsten Paramente in dieselbe. Laut wird der Wunsch ausgesprochen, daß diese Kirche für alle christliche Konfession eingeweiht werden mögte. Auch die Schule ist in derselben sehr gut im Stande, und den Mädchen ertheilt Fräulein von Hallberg die edle Tochter des verdienstvollen Begründers dieser Kolonie selbst Unterricht in allen weiblichen Arbeiten, damit sie sich ihre Kleider selbst fertigen und dabei Stricken, Sticken, Blumenmachen u. dgl. lernen. Im vorigen Jahre wurden in dieser Kolonie schon alle Feldfrüchte im Ueberfluß gebaut und von den Kolonisten zum Theil auf die nächsten Märkte gebracht. Der Begründer hat auch in der Ueberzeugung, welche große Summen für Baumwollenzeuge aus Bayern nach der Schweitz und England gehen, zwei dergleichen Webstühle daselbst errichtet, welche ganze Familien von 7 Personen nicht nur hinreichend ernähren, sondern sie soll sich selbst schon Vermögen damit erworben haben. Es seien schon 10 Baumwollen-Weber daselbst, denen es jedoch an Fond fehlt, sich hinlängliche Baumwolle anzuschaffen, welche sie bis jetzt nur Pfundweise aus den Laden holen müssen, was die natürliche Konkurrenz stört. Hr. Fhr. v. Hallberg glaubt bestimmt überzeugt zu sein, daß ein Unternehmer nur mit 1 bis 2000 fl. mit diesen zehn Baumwollenweber dort sehr gute Geschäfte machen und dabei reich werden könnte.

Wir glauben verpflichtet zu seyn dieß Unternehmen den Fabrikanten oder andern Geschäftsleuten mitzutheilen, und selbe auf diese vortheilhafte Unternehmung aufmerksam zu machen. Wir sind auch mit Vergnügen bereit, Jedermann wer es wünscht weitere Aufklärung über diesen wichtigen Gegenstand so weit wir unterrichtet sind zu ertheilen, oder von unsern ausgezeichneten Mitglied den Begründer dieser Kolonie zu verschaffen. Möge die gütige Vorsehung diesen edlen Vaterlands und Menschenfreund noch lange erhalten. Möge sie ihn hier schon reiche Früchte seiner edlen und gemeinnützigen Bemühungen genießen lassen.

Die Redaktion.

Das Tauchboot eine Nürnberger Erfindung.

In Kriegs- und Friedenskurier Nr. 65. vom 6. Mrz l. J. findet man in den Miszellen angegeben, daß der berühmte Schmuggler Johnstone der jetzt im Solde der brittischen Regierung im Range eines Postkapitäns in der brittischen Marine steht ein Tauchboot erfunden in welchen man sich unterm Wasser nach beliebiger Richtung bewegen kann, und in welchen sich 6 Mann 6 Stunden lang unter den Wasser halten können, ohne es zu öffnen. Zu diesem Tauchboot gehöre eine von obigen Kapitän erfundene Zerstörungs-Maschiene, die nach Art der Höllenmaschine eingerichtet zu seyn scheint. Mit dem Tauchboot fährt man unbemerkt unter die Schiffe, die man zerstören will und befestigt an dem Boden derselben diese Zerstörungsmaschine, die erst nach einer bestimmten Zeit losgeht und dann das ganze Schiff in die Luft sprengt. Da man die Annäherung des Tauchbootes nicht gewahr

Digitized by Google

wird, so ist es den Kriegsschiffen unmöglich, Maßregeln dagegen zu treffen. Johnstone glaubt in 14 Tagen eine ganze Flotte zu zerstören. Durch diesen Aufsatz aufmerksam gemacht, müssen wir hiemit der Wahrheit gemäß unsern verehrten Lesern mittheilen, daß uns schon vor einiger Zeit ein hiesiger Handwerker eine wenigstens 30 Jahre alte Beschreibung, über eine von ihm schon damals erfundene Maschine mittheilte, welche den Titel führt: »Tauch»boot, vermöge desselben man an der Oberfläche des Was»sers sowohl, als auf dessen Grunde fahren, sich senken, »wieder aufsteigen und in solcher Art sich unbemerkt einem »Schiffe nähern kann, um selbes mit einer andern Ma»schine oder einem andern Körper vernichten zu können. »Eben so kann man auch mit derselben Kanonen und an»dere im Meere verlorne Sachen, so wie auch Naturpro»dukte u. dergl. suchen und herauf holen.«

Die Beschreibung hierüber ist sehr ausführlich und begreiflich. Der Erfinder dieser Maschine behauptet auch, daß er vor mehreren Jahren dieselbe an den englischen Lord G. auf dessen Wunsch gesendet, und bis jetzt aber nichts mehr hierüber erfahren habe. Sehr wohl ist es möglich, daß diese Beschreibung, Zeichnung und Modell die erste Veranlassung zu oben angegebener Erfindung gegeben habe, und daß hiemit die Herren Engländer, wie schon öfters der Fall war, sich auch diesmal größtentheils mit deutschen Federn schmückten.

Der Erfinder ist gegenwärtig beschäftigt, dieselbe an Se. Maj. den König Otto von Griechenland zu senden, und wünscht nichts sehnlicher, als den griechischen Staat einen nützlichen Dienst zu erweisen.

Auch hat dieser in Physik und Mechanik sehr bewanderte Mann eine Lebensrettungs-Maschine für scheintode, im Wasser ertrunkene Menschen erfunden, wovon wir in der Folge vielleicht noch Näheres mitzutheilen im Stande sein werden. Ehre dem Ehre gebührt!

Dampfschifffahrt.

Die Donau wird jetzt zu Dampfschiffen eingerichtet, in zwei Jahren sollen sie zwischen Konstantinopel im Gange seyn, so daß man in ein paar Tagen von Wien bis in die Sultansstadt kommen kann. Auf den Züricher See wird jetzt eine Dampfschifffahrt eingerichtet, deren Kosten 36,000 fl. betragen sollen.

Der Weltumsegler Forster sagte zu Friedrich dem Großen: »Sire, ich habe bereits fünf Könige gesehen, drei wilde, zwei zahme, aber wie Ew. Majestät keinen.« — Friedrich bemerkte gegen den Staatsrath Heinitz: »Forster ist ein grundgelehrter Mann, aber ein erzgrober Kerl.«

Das Grab unserer Stammmutter.

Das Grab Eva's, oder, wie sie im Orient heißt, Heva's, wird noch immer bei Djidda, dem Seehafen von Mekka, gezeigt. Es ist ein hohes Denkmal von Stein, 4 Fuß lang, 3 Fuß breit und eben so hoch.

Der Magistrat von Memmingen hat vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß die dort öffentlich angestellten Proben sowohl Feuer durch Häckerlinge zu löschen, als verbrennbare Stoffe durch dieses Mittel vor Feuer zu schützen, so vollkommen geglückt seyen, daß jeder sorgsame Hausvater sich ein paar Säcke Häckerlinge anschaffen soll, um sich im Falle der Noth zuverlässige und schnelle Hülfe gegen Feuer schaffen zu können. Gewiß wäre es nach so unläugbaren Beweisen von der Nützlichkeit der Häckerlinge bei Feuersgefahr sehr wünschenswerth, wenn auch hier und an andern Orten solche Verfügungen getroffen und jedem Hausbesitzer geboten würde, eine Quantität Häckerlinge in seinem Hause vorräthig zu halten.

Rettung durch Rettung.

Was du dem Nächsten Gutes thust,
Ist für dich selbst Gewinn.

Es ist eine verbreitete, durchaus den Grundlehren der Religion widerstreitende Gewohnheit der Menschen, jene Ereignisse ihres Lebens, deren Grundursachen und Zusammenhang mit der moralischen Weltordnung sie nicht erkennen, dem Zufalle zuzuschreiben, und zu vergessen, daß die unsichtbare Hand der ewigen Vorsehung alle Schicksale lenkt. Folgende Begebenheit dürfte einen neuen Beweis zu dieser Behauptung geben.

Es war eine stürmische Wynternacht, der Nord blies

Digitized by Google

schneidend über die Gebirge und führte ungeheuere Schneemassen daher. Bonwill, der Arzt des Dorfes und der Umgegend, ein menschenfreundlicher Greis, saß noch beim wärmenden Kamin, und las in den jüngst erhaltenen Zeitungen. Die Lichter waren alle ausgethan bis auf die Lampe, und seine Gattin hatte sich bereits zur Ruhe begeben; da pocht man an der Hausthür mit Ungestüm. Da Niemand mehr wach war, geht er selbst zu öffnen und herein tritt ein dicht verhüllter, unbekannter Mann, der mit ängstlicher Stimme bat, Bonwill möchte augenblicklich nach dem eine Stunde entfernten Dorfe zu den Kranken kommen, den er heute früh besucht habe. Der Arzt wunderte sich, daß der Kranke noch lebe, da er ihn im Todeskampf verlassen, auch nahm er Anstand, bei dem furchtbaren Schneegestöber aus dem Hause zu gehen. Der Fremde bat dringend, und stellte ihm die Sehnsucht des Kranken vor, der sich erholt habe, und nur unaufhörlich nach dem Arzte seufzte. Bonwill, ein Freund der Armen und der Leidenden, ließ sich endlich bewegen; er weckte seinen Diener auf, daß er den kleinen, zu diesem Zwecke stets bereiteten Wagen anspanne, und nach einer Viertelstunde fährt der menschenfreundliche Arzt in die stürmische Nacht hinaus.

Der Bote eilt voran; entschwindet aber bald den Blicken. Der halbe Weg war bereits zurückgelegt, als plötzlich das Pferd scheu auf den Vorderfüssen sich emporhebt, und auf keine Weise zum Weitergehen zu bewegen ist. Der Diener springt von dem Wagen, und erblickt im Schnee einen Soldaten, der erfroren zu seyn schien. Bonwill untersucht ihn, findet, daß die Lebensgeister nicht entflohen, daß aber schleunige Hülfe nöthig sey. Was war zu thun? Doch harrte ein Kranker, der aber vermöge seines Uebels auch im besten Falle keinen Tag mehr leben konnte; zudem schien die Sache verdächtig, da sich der Bote so schnell verloren hatte; hier heischt ein Scheintodter augenblicklich Beistand. Die Wahl war kurz; der Soldat wurde in den hintern Theil des Wagens gehoben, mit Schnee überdeckt, und so gings wieder nach Hause zurück, indem Bonwill beschloß, wie sich der Soldat erholt hatte, noch dieselbe Nacht den Kranken zu besuchen. —

Wie sie sich dem Hause nähern, sehen sie die Fenster desselben erleuchtet. Herr und Diener von Bangigkeit ergriffen, lassen den Wagen am Thore stehen und eilen in das Haus.

Der Soldat, den man in der Angst vergessen hatte, war in der Schneehülle allmählich zu sich gekommen. Er versucht, aus dem Wagen zu steigen, was ihm, wiewohl mit Mühe gelingt, da seine Gelenke noch etwas steif waren. Da er Licht im Hause sieht, beschließt er hineinzugehen, um zu erforschen, was mit ihm vorgegangen sei. Eine Weile tappt er im Finstern herum; endlich findet er eine Thüre, durch die er in ein finsteres Gemach kommt, auf dessen Boden er auf etwas stößt, das er beim Betasten zu seinem Entsetzen als einen Leichnam erkennt. Unwissend, wo er hingerathen, zieht er den Säbel, und geht nach der entgegenstehenden Thür, an der durch eine Ritze Licht durchschimmert. Er öffnet sie leise, und erblickt zwei Männer und eine Frauensperson, den Doktor, dessen Gattin und Diener, geknebelt und mit Strickrn gebunden auf den Boden liegen, und zwei Räuber, die eben den Arzt morden wollten. In diesem fürchterlichen Augenblick wird er seiner ganz mächtig, stürzt hinzu, haut einen der Mörder zu Boden, erhebt ein mächtiges Geschrei, schneidet dem Diener, der ihm am nächsten war, schnell mit dem Schwerte die Bande entzwei, zerschlägt die Fenster, um den Tumult im Dorfe hörbar zu machen. Auf diesen Lärmen stürzen aus den Nebengemächern noch zwei Kerls herzu, die mit Ausplündern beschäftigt waren, und nicht wenig erstaunen, hier einen bewaffneten Soldaten zu sehen. — Sie vertheidigten sich gegen ihn, da er aber unaufhörlich aus vollem Halse schrie, und grimmig um sich hieb, auch der Diener mit einem Knittel sich in den Kampf gemischt hatte, ergriffen sie, überwunden, die Flucht durchs Fenster, wurden aber von einigen Bauern, die zu Hilfe eilten, eingefangen und dem Gerichte überliefert.

Nun erfolgte die Erklärung des Vorfalls. Der Fremde, der den Arzt zu dem Kranken bat, war einer der Räuber, die ihn vom Hause wegzulocken suchten, um dasselbe ungehindert ausplündern zu können; der Soldat hatte in der nächsten Herberge durch Genuß von Branntwein seine Lebensgeister gegen die ungestüme Witterung zu stärken gesucht, aber sich gerade dadurch in Lebensgefahr gestürzt. Bonwill fand beim Eintritt in seine Wohnung diese von Räubern besetzt, wurde sammt dem Diener ergriffen und gefesselt, nachdem die Magd, die beim Einbruche um Hilfe

Digitized by Google

gerufen hatte, ermordet worden war. Dasselbe wäre allen Personen des Hauses widerfahren, hätte nicht der Arzt mit Klugheit und Menschenliebe den Soldaten gerettet, der, wunderbar genug! gerade da zur vollen Kraft kam, als Hilfe am nöthigsten war. Drum, wer des Nächsten sich erbarmt, dessen erbarmt sich auch Gott! —

Die Berliner allgemeine Gartenzeitung theilt aus dem Horticultural-Register folgende Nachricht mit: Eine sehr schöne nnd noch seltene Orchideenpflanze, welche den Namen Gongora maculata erhalten hat, macht in den englischen Gärten Aufsehen. Die Londoner Gartenbaugesellschaft erhielt sie von dem bekannten Blumisten N. Hawison aus seinem Garten in Liverpool, welcher sie 1832 aus der zum brittischen Guyana gehörigen Antilleninsel Demarary erhielt. Sie blühte im Mai im warmen Gewächshäuse; ihr Blüthenbündel n war 2½ Fuß lang, und hingen sehr zierlich von dem Topfe, an dem die Pflanze aufgehängt war, herunter. Sie erheischt das warme Haus, und kann in Töpfe, welche eine Erde aus rasigem Torf, mit verfaultem Holz gemischt, enthalten, gesetzt werden. Manche Gestalten hat man unter den Orchideen der Teopenwälder schon angetroffen, und die Botaniker haben manche Thierformen unter ihren sonderbaren Blüthen zu erkennen geglaubt. Einige sollen Männlein und Weiblein tragen, die sich unter ihrem durch die Blumenblätter gebildeten Baldachin hin und her schwingen; andere deuten auf eine Aehnlichkeit mit den Eidechsen und andere Reptilien, die unter ihren Blättern sitzen, welche noch andere mit Oberonen und Titanen verglichen worden sind, die an ihren winzigen Armen von den Glocken herunter hängen, wo sie sich verborgen haben. Womit die Blüthen dieser Pflanze verglichen werden können, wissen wir nicht; es sey denn mit irgend einem jener fingirten Thiere der Heraldik, etwa mit einem Greifen, welche besser, als iedes andere wirkliche oder fabelhafte Thier zur Vergleichung dienen könnte.

Literatur.

Richard Vines praktische Abhandlung über die Rotzkrankheit und den Hautwurm des Pferdes. Aus den englischen übersetzt von L. Wagenfeld, Königl. Preußischer Kreis-Thierarzt in Danzig. Mit 2 kolonirten Tafeln. In Verlag der S. Anbuthschen Buchhandlung.

Dieses auf vieljährige Erfahrung gestützte Werk, welches in systematischer Ordnung zuförderst alle Krankheiten, welche sich oft in Rotz oder Wurm enden und dann diese zwei Krankheiten speziell beschreibt, ihre Natur, Kennzeichen, Verlauf, Behandlung und Folgen des einen oder andern Krankheitsausganges praktisch richtig angibt, und mit guten Abbildungen noch anschaunlicher macht, ist jeden Veterinarzt bestens zu empfehlen.

Bekanntmachungen.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Armenknaben Versorgungs-Institut im Verein.

1)	Herr Generalmajor Freiherr von Seckendorf in Nürnberg	5 fl. 24 kr.
2)	Her Freiherr v. Reden, Dr. der Rechte in Hanover	1 » 42 »
3)	Herr Senator Freiherr von Haller in Nürnberg	1 » 45 »
4)	Herr Miltner, Schuhmachermeister dahier abermals	1 » 6 »
5)	Ein verehrliches ungenannt sein wollendes Mitglied bei Ingolstadt	2 » 42 »
6)	Herr von Scheurl auf Schwarzenbruck, Königl. Polizeiaktuar	2 » 42 »

Für alle diese wohlthätigen und menschenfreundlichen Geschenke und Unterstützungen wird hiemit im Namen des Vereins der innigste Dank erstattet

vom Direktorium.

(Wirthschafts-Oekonomiegut- und Bräuhausverpachtung.)

In einem lebhaften Ort des Königl. Landgerichts Uffenheim im Rezatkreis, durch welches die Hauptstrasse von Würzburg nach Ansbach geht, wird ein im besten Zustand befindliches Wirthschafts- und Oekonomiegut, verbunden mit einer Bierbräuerei und 80 Morgen Felder, wegen eingetretener Familienverhältnisse, auf mehrere Jahre an einen soliden Mann zu verpachten gesucht. Es werden auch hiezu 7 Pferde, 20 Beuten und eine bedeutende Anzahl von Wirthschafts- und Bräuereigeräthschaften mit verpachtet.

Pachtliebhaber können mündlich oder durch frankirte Briefe nähere Auskunft hierüber erhalten bei

der Redaktion dieser Zeitschrift.

(Vereins-Versammlung.) Den 1. und 21. April finden allgemeine Versammlungen der Mitglieder des Industrie- und Kultur-Vereins statt, wozu dieselben hiemit ergebenst einladet.

das Direktorium.

Auflösung der Charade in Nr. 5.:

Standhaft.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 8. Nürnberg, den 15. April 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Achte Unterhaltung. Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen. — Mittheilungen. Die königl. Baugewerksschule zu München $18^{33}/_{34}$. — Bekanntmachung. — Literatur.

VIII. Unterhaltung.

Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen.

(Mit Abbildungen.)

Die Kenntniß das Alter der Pferde genau zu bestimmen ist für jeden Pferdebesitzer von großer Nützlichkeit und da wir uns nun einer großen Anzahl verehrlicher Mitglieder des Vereins, so wie Leser dieser Zeitschrift erfreuen, welche Pferde besitzen, so glauben wir denselben mit dieser Abhandlung einen angenehmen Dienst zu erweisen.

Wenn wir das junge Thier, wie es aus dem Leibe der Mutter auf der Erde erscheint, betrachten, so finden wir, daß selbes in der Regel noch keine Zähne besitzt, obgleich die übrigen wesentlichen Theile seines Körpers schon mehr oder weniger ausgebildet und sichtbar sind.

Aus welchem Grunde hat wohl die Natur das spätere und periodische Erscheinen und den nachmaligen Wechsel der Zähne veranstaltet? — Dieß ist eine Frage, die wohl von jedem Naturforscher, Physiologen und Freund der Naturgeschichte überhaupt eine nähere Würdigung verdient. — Meiner Ansicht nach, die auch mit der, der meisten erfahrnen Männer früherer und gegenwärtiger Zeit übereinstimmt, hat die Natur die spätere Entwicklung und den nachherigen Wechsel der Zähne aus dem Grunde geschehen lassen, damit das Junge, welches in der ersten Zeit seine Nahrung nur aus den Brüsten, oder dem Euter der Mutter erhält, beim Saugen der Muttermilch, welche für seinen zarten, so eben der Ernährung durch das mütterliche Blut entzogenen Körper die angemessenste, leicht verdaulichste und nahrhafteste Nahrung ist, die Milchwerkzeuge, nämlich das Euter und die Zitzen, nicht verletze. — Erst dann, wenn das junge Thier bei zunehmender Stärke auch gröbere Nahrungsmittel als z. B. das Fohlen, Heu, Haber, Kleien, Heckel, Stroh, Gras und dergleichen verlangt und bedarf, kommen bei ihm die Zähne hervor, und selbst mit der Zeit und den Körperkräften, wo sie nach und nach die Futtergattung nach der Ausbildung ihres Körpers erhalten, und instinktmäßig suchen, wechseln die erstererschienenen weichern mit anderen ihnen folgenden stärkeren und härteren Zähnen, und setzen das junge Thier in den Stand,

Digitized by Google

seine Nahrungsmittel gehörig zermalmen und zur Verdauung gehörig vorbereiten zu können.

Hinsichtlich der Kenntniß der Zähne, und des Pferdealters, haben wir aber an denselben zu betrachten:

1. ihre Substanz und Bildung,
2. ihre Eintheilung und Zahl,
3. ihre Entstehung,
4. ihren Wechsel,
5. die Abnützung ihrer Kunden (Kern) und die Veränderung ihrer Form.

Wir wollen diesen Gang in unsern jetzigem Vortrage verfolgen, wodurch man am zweckmäßigsten zur Erwerbung obiger für jeden Pferdekenner und Pferdebesitzer höchst wichtigen Kenntniß gelangen kann.

1. Von der Substanz und Bildung der Zähne.

Die Zähne sind weißlichte sehr harte Knochen, welche zu beiden Seiten und auch nach vorn in jeder Kinnlade befestigt sind. Ihre Bestimmung habe ich Eingangs dieses Vortrags erwähnt. An einem Zahne unterscheidet man:

a) die Krone,
b) den Hals oder besser den Körper, und
c) die Wurzeln, welche in den Kieferbeinen zur Befestigung des Zahnes gleichsam eingekeilt sind.

Die Zähne sind schon vor der Geburt in den Zahnhöhlen der Kieferbeine verborgen, wo sie im Anfange ganz weich sind, und häutige Blasen darstellen, die mit Schleim angefüllt und überzogen sind. Diese Blasen enthalten auch mehrere Gefäße und Nerven. In dem Schleim der Zahnblase entsteht dann in der Folge ein weißer Punkt, der nach und nach immer größer wird, bis er endlich die ganze Blase ausfüllt, und dann so den harten Zahn vorstellt. Durch die Wurzel nach einwärts bleibt er aber hohl, wo die Zahnnerven und Gefäße sich enden. So bleibt der Zahn eine geraume Zeit in der Knochenhöhle verborgen, bis er dann in der weiter unten beschriebenen Ordnung aus selber hervortritt, indem das Zahnfleisch, das ihn bisher überzog, von einander berstet, und er dann immer mehr und mehr hervorwächst.

Hinsichtlich ihrer äussern Bildung unterscheiden sich die Pferdezähne in dreierlei Gattungen, nämlich:

a) die Schneidezähne,
b) die Hakenzähne, und
c) die Backen- oder Stockzähne.

Die Schneidezähne sind mehr platt als rund, ihre äußere Fläche ist etwas gefurcht, und ihre zusammentreffenden Flächen sind scharf gerundet. Auf eben dieser Fläche, welche auch die Reibfläche genannt wird, hat der Schneidezahn eine schwarze Vertiefung, kleine Grube, die man Kunde, Kern oder Bohne nennt.

Die Schneidezähne erhalten paarweise ihre Benennungen, und zwar nennt man die vordersten zwei in jeder Kinnlade, die Zangenzähne, die beiden nächsten an diesen, die Mittelzähne und die äussersten, die Eckzähne.

Die Schneidezähne befinden sich ganz vorne im Maul, und zwar sechs in der vordern und sechs in der hintern Kinnlade. Sie sind bei den Pferden vorzüglich bestimmt das Futter zu fassen und abzubeißen, wornach selbes durch die Zunge und die Bewegungen der Kinnladen nach rückwärts unter die Backenzähne gebracht wird.

Die Hakenzähne haben ihre Lage zwischen den Schneid- und Backenzähnen, jedoch näher an den erstern als an den letztern. Ihre Gestalt ist kegelförmig, ihr Grund ist beinahe rund, sie werden aber nach ihrer Spitze zu platter. Ihre äussere Fläche ist glatt, die obere der innern Seite aber hat zwei Furchen, und die ziemlich stumpfe Spitze ist etwas nach einwärts rückwärts gebogen. Diese Zähne sind in der Regel nur den männlichen Pferden eigen, doch findet man sie auch zu Zeiten bei den Stuten, wo sie aber viel kleiner als bei den erstern Thieren sind.

Die Backen- oder Stockzähne. Diese befinden sich hinter den Hakenzähnen und zwar auf jeder Seite der vordern und hintern Kinnlade sechs, sohin im ganzen vier und zwanzig. Sie sind an ihren inwendigen und äussern Seiten etwas gefurcht, und besitzen da, wo sie aufeinander stoßen, sohin auf ihrer Krone, wellenförmige Vertiefungen, wodurch die Bestimmung dieser Zähne, die Nahrungsmittel zu zermalmen und zu zerstückeln, bezweckt wird. —

II. Von der Eintheilung und Zahl der Zähne.

Nach der Eintheilung und dem Wechsel der Zähne, werden dieselben eingetheilt:

Digitized by Google

A. in die Milchzähne und
B. in die Pferdszähne.

Die Milchzähne sind jene die zuerst, und zwar meistens einige Tage nach der Geburt des Fohlen erscheinen, und nach zwei und ein halb Jahren anfangen wieder auszufallen, und den nun erscheinenden Pferdszähnen Platz machen. So lange die Milchzähne sich vorfinden, wird das Junge vom Pferde, Fohlen oder Füllen genannt, daher man auch die Milchzähne, Fohlenzähne nennt.

Bei den Pferden werden aber die Zähne eingetheilt:
1. in Schneidezähne,
2. Hakenzähne, und
3. in Backen- oder Stockzähne.

Die Zahl der Zähne bei einem erwachsenen und ausgebildeten Pferde und zwar:

1. beim männlichen Thier, sind:
   a) zwölf Schneidezähne, in jeder Kinnlade sechs;
   b) vierundzwanzig Backen- oder Stockzähne, in jeder Kinnlade zwölf;
   c) und dann vier Haken, in jeder Kinnlade zwei, sohin im Ganzen vierzig Zähne.
2. Bei weiblichen Pferden mangeln meistens (wie oben erwähnt) die vier Hakenzähne; die übrigen haben sie mit den männlichen Pferden gleich, und besitzen demnach in der Regel sechs und dreißig Zähne.

Die Zähne bei den Pferden sind es, durch welche wir (da sie innerhalb eines gewissen Zeitraums bestimmten Veränderungen unterworfen sind, theils schon durch die Art und Weise, so wie in Ansehung des Zeitraums ihrer Entstehung, ihres Wechsels und ihrer Abnützung) am besten und sichersten unter allen Theilen des Pferdekörpers, das Alter des Pferdes bestimmen können. — Besonders sind es die Schneidezähne die zur Kenntniß des Alters am besten dienen, weil die Veränderungen an ihnen am regelmäßigsten und auffallendsten geschehen. Sowohl das Hervorbrechen der Milchschneidezähne als auch der Wechsel derselben mit den Pferdeschneidezähnen, und das Verwischen der Kunden derselben, geschieht in bestimmten Zeiträumen, wornach wir am sichersten im Stande sind, das Alter des Pferdes zu bestimmen.

Die Milchzähne sind viel kleiner, weißer und markichter als die Pferdezähne; diese sind aber gelber, länger, breiter und tiefer gefurcht. Das Kenntniß des Alters beginnt daher mit:

III. Der Entstehung der Milch- oder Fohlenzähne.

Einige Tage nach der Geburt, (bei manchen aber in sehr seltenen Fällen auch schon vor der Geburt, wenn die Mutter sehr kraftvoll ist, und während der Schwangerschaft sehr gut genährt wird) erscheinen schon die ersten vier Milchschneidezähne, zwei in der vordern, und zwei in der hintern Kinnlade, am vordern Rande derselben; man nennt sie wie oben erwähnt die vier Zangenzähne.

In einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen, öfters auch früher erscheinen, neben diesen vier andern, zwei in jeder Kinnlade, die Mittelzähne, und nach einem halben Jahre erscheinen endlich die vier Eckmilchzähne neben den letztgenannten, wieder zwei in der vordern und zwei in der hintern Kinnlade.

So wie wir in der thierischen Natur alle organischen Entwickelungen allmählich erfolgen sehen, so weist sich dieses auch in dem so eben beschriebenen Hervorbrechen der Zähne aus. Ein weiser Wink der Natur, die Nahrung des jungen Thieres allmählig darnach zu modifizieren. Indessen sind die Zwischenräume vor dem Ausbruch der einzelnen Zähne bei den verschiedenen Fohlen von verschiedener Dauer; man bemerkt gewöhnlich, daß bei guter Nahrung die Bildung und der Wechsel der Zähne rasch, so wie hingegen bei schlechter Nahrung und Pflege dieselbe langsam vor sich gehet.

Eben dieselbe Ordnung, welche die Natur beim Ausbruch der Milchzähne beobachtet, befolgt sie auch beim Wechsel oder Schieben derselben, und beim Hervorbrechen der Pferdszähne. Dieses Geschäft geht auf folgende Weise vor sich:

Nach Verlauf von einem Jahre haben die Milchschneidezähne ihre Gestalt verändert und die Höhlen der Zangen sind schon beinahe ganz und die Mittelzähne bis zur Hälfte ausgefüllt. Mit zwei Jahren sind die Zangen ganz ausgefüllt und die Mittelzähne befinden sich in dem Zustande, in dem sich die Zangen mit einem Jahre befanden. *) Nun beginnt IV. der Wechsel der Zähne.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ich erlaube mir hier zu bemerken, daß ich in diesem Vortrage vorzüglich auch die Ansichten eines in der Bayri-

Digitized by Google

Mittheilungen.

Die königl. Baugewerkschule zu München $18^{33}/_{34}$.

In dem diesjährigen, am Tage vor Josephi geschlossenen Winterkursus, der durch einen Vorstand und sieben Lehrer besorgt, von 120 Schülern (Gesellen und Parliere *) im Alter von 16 bis 55 Jahren) besucht war, und, auf die Dauer von 4 Monaten, nicht mehr als sieben hundert Gulden Aufwand erforderte, haben nachstehende Inviduen die von der Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung gestifteten zwölf Preise erhalten, und zwar Bayern: 1) Gottlieb Thieroff, Zimmergesell aus Schottenhammer; 2) Lorenz Renkl, Maurergesell aus Au; 3) Narziß Weigenthaller, Maurergesell aus Landau; 4) Mathias Dobicht, Maurergesell aus Neumarkt; 5) Jos. Oppacher, Zimmergesell aus Rosenheim und 6) Jos. Häusler, Maurergesell aus Tohburg, dann Ausländer: 7) Thomas Stoll, Steinhauergesell aus Tübingen in Würtemberg; 8) Friedr. Oligschläger, Steinhauergesell aus Niedermendig in Rheinpreußen; 9) Karl Ludwig Thür, Zimmeegesell aus Neustadt a. d. Dosse in Preußen; 10) Johann Rutishauser, Steinhauergesell aus Gossau in der Schweiz; 11) Jos. Bungert, Maurergesell aus Bühl in Baden und 12) Aloys Steugel, Zimmergesell aus Mühlhausen in Frankreich. — In dieser, von Martini bis Josephi, jeden Werktag von Tagesanbruch bis Mittag, und nach einer Stunde Essenszeit bis zum späten Abend, den Schülern wie ein Bauplatz zur Arbeit eingeräumten Schule wurden folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt und zwar: a) durch den Vorstand: Vorträge über die Grundlehren der Architektur (des Land-, Wasser-, Brücken- und Straßenbaues), über Baupolizei, mit Hinsicht auf Sonnenbau und Landesverschönerung; Anleitung über Aufnahme und Entwerfung verschiedener Gebäude, unter Hinweisung auf die wichtigsten Bauten der Hauptstadt, und unter Vorzeigung vorzüglicher architektonischer Werke; dann Andeutungen, nützlich zu reisen; b) durch den Privatdozenten der Hochschule Dr. Dempp: Vorträge über technische Physik und Chemie, dann Baumaterialienlehre, so wie Geometrie, praktische Mechanik und und Hydraulik, mit Benutzung des Nöthigsten vom physikalischen Apparate der königl. Universität, der königl. Allgemeinen polytechnischen Sammlung und der Modelle des landwirthschaftlichen Vereines; dann praktische Unterweisung im Blitzableiter-Aufstellen und Uebungen im Feldmessen; c) durch den Zeichnungslehrer Schöpf: Bauzeichnen, Grund- und Aufrisse, dann Profile (Disposition, Construktion und Decoration); d) durch den Baumeister Paris: Steinschnitt und Modelliren in Gips; e) durch den Mechanikus Sephani: Modelliren in Holz, besonders Mühl- und Zimmerwerksgegenstände, wobei der obenerwähnte Thür als Vorarbeiter nützliche Dienste leistete; f) durch den Schreib- und Rechnenleheer Perzl: Arithmetik, mit besonderer Hinsicht auf das Baufach, nebst Anweisung zur Aufertigung der Voranschläge; Schön- und Rechtschreiben, dann Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen; g) durch den Zeichnungsgehilfen und Schulaufseher Sedlmair: Freihandzeichnen, vorzüglich Bauverzierungen; h) durch den Bildhauer Schwanthaler an Sonn- und Feiertagen: Bossiren, besonders Ornamente. — Die der Meisterklasse zur Beantwortung aufgegebene Frage: „In welchem Verhältnisse stehen Bauwerkmeister und Bauherr zu einander, und auf was muß der erstere den letztern besonders aufmerksam machen, wenn dieser im Bauen unerfahren ist?“ hat unter 14 Concurrenten der obenerwähnte Thleroff am Besten beantwortet; auch ist dessen Reisebericht, sowie jener Oppacher's, am Ausführlichsten befunden worden. Die aufgegebenen zwölf Programme über 6 Schul- und 2 Pfarrgebäude, dann 2 Kirchen und 2 bürgerliche Wohnhäuser, haben 67 Schüler zu lösen gestrebt, mehrere mit besonderer Pünktlichkeit; alle aber nach der Sonnenbaulehre, welche durch Dr. P. C. Faust zu Bückeburg im gegenwärtigen Jahre

---

schen Armee sehr verdienstvollen und kenntnißreichen Sachverständigen mit den meinigen in Verbindung brachte. Man findet dessen Ansichten in dem Werkchen, das im Jahr 1819 unter dem Titel: „Kurze Ansichten zur Erkenntniß des Pferde-Alters aus den natürlichen Veränderungen der Zähne, mit den Abbildungen.“ erschien, die ich auch zu diesen Vortrag aus dem Grunde wählte und selbe hier beifügte, weil sie mir unter allen bisher erschienenen die besten zu seyn scheinen, die mir bekannt sind.

*) So muß dieses Wort geschrieben werden, welches von parler abstammt. Paelieree und Paelier (Sprecher) kommt zuerst vor in den „Ordnungen der Steinmetzen-Brüderschaft zu Straßburg vom Jahre 1464.

Digitized by Google

hundert zuerst druckschriftlich angeregt und gehörig begründet; doch schon vor 2200 Jahren durch Sokrates in Athen angedeutet und von den alten Bauhütten oder Baugesellschaften, besonders bei vielen Tempeln und Kirchen, streng beobachtet wurde. — Die von 36 Schülern verfertigten 39 Gips- oder Steinschnitt-Modelle, dann 6 Holz- oder Zimmerwerks-Modelle und 22 Bossirstücke, zeugen von besonderem Fleiß. Jeder Schüler erhielt zum Geschenk ein Paar lithographirte Entwürfe zu Schulgebäuden, dann ein Paar Druckblätter, das eine mit der Biographie des Vorstandes, das andere mit dem geistreichen und frommen Kapitel vom seligen Swedenborg: „Es ist nicht so schwer, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel beingt." Dessen treffliche Lebensregeln wurden den Austretenden besonders an das Herz gelegt: „1) oft in der heiligen Schrift lesen und darüber wohl nachdenken; 2) sich stets in den göttlichen Willen ergeben und der Vorsehung vertrauen; 3) immer die Wohlanständigkeit beobachten, und sein Gewissen rein und unbefleckt erhalten, dann 4) den Befehlen willig gehorchen, die Verrichtungen seines Amtes getreulich erfüllen, und alles thun, was von uns abhängt, um uns Allen, ohne Ausnahme, nützlich zu machen." — Die Interessen des Voeherr'schen Fonds zur Unterstützung für Baulente und zur Beförderung der Landesverschönerung, wurden nicht vertheilt; sondern, wie schon seit einigen Jahren, zur Vermehrung des Stiftungs-Kapitals zurückgelegt. — Die Bibliothek hat einen Zuwachs von 8 Werken erhalten, und die Zeichnungsvorlagen sind, mit mehreren theils gezeichneten, theils lithographirten Blättern bereichert worden. Uebrigens strebte diese vaterländische ältere praktisch-technische Lehranstalt, in ihren Leistungen jenen ihrer jüngern und reichlicher dotirten Schwestern durchaus nicht nachzustehen; dieselbe zeichnet sich aber vor ähnlichen Anstalten dadurch aus, daß in derselben alle Aufgaben zu Entwürfen über Wohngebäude mit steter Hinsicht auf die Sonnenbaulehre gemacht und gelöset, dann die Schüler in der Landesverschönerungskunst, welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur in größter Reinheit ungetrennt, nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, gehörig eingeweiht werden, welcher Gegenstand in Bayern, wo zuerst der Hahn mit seinem Rufe den nahenden Morgen verkündete, sicher bald größern Aufschwung erlangen dürfte, da das königl. Staatsministerium des Innern zu München schon im Herbste 1833 sämmtliche Polizeibehörden des Reichs zur Berichtserstattung über Landesverschönerung, Fürsorge für dieselbe, Resultate, weitere Bedürfnisse, dann Angabe besonderer Verschönerungen größern oder kleinern Umfanges, aufgefordert hat.

In dieser, seit eilf Jahren immer von Martini bis Josephi, unter der Leitung des königl. Baraths Dr. Voherr, im Lokale der höhern männlichen Feiertagsschule bestehenden Lehranstalt haben bis jetzt 1214 Schüler, darunter 507 Fremde aus 26 Staaten, nämlich: 84 Schweizer, 68 Preußen, 54 Würtemberger, 35 Oesterreicher, 35 Baden, 35 Hamburger, 28 Darmstädter, 26 Holsteiner und Dänen, 25 Sachsen, 19 Hannoveraner, 17 Meklenburger, 15 Frankfurter a. M., 14 Braunschweiger, 14 Nassauer, 12 Kurhessen, 7 Franzosen, 6 Bremer, 3 Oldenburger, 2 Anhalter, 2 Lübecker, ein Russe, ein Italiener, ein Waldecker, ein Schaumburger, ein Hessen-Homburger und ein Schwarzburger, Bildung und Unterricht erhalten, wovon bereits viele als Bauwerkmeister, selbst einige als Baubeamte, nützlich im praktischen Leben wirken. Der Vorstand dieser Schule gibt sich auch besonders Mühe, hierdurch den alten, ächt masonischen Geist der Baucorporationen des Mittelalters wieder zu beleben und wirksam zu machen. Die vielen hundert, unter seiner Leitung im Geiste der Landesverschönerung gebildeten Baulente aber werden diese volksbeglückende und das ganze Leben erheiteende und verschönernde Bestrebung von München aus über Deutschland und alle Länder verbreiten, in denen die Baukunst blüht. — Möge die Baugewerksschule fortwährend mit aller Sorgfalt gepflegt und erhalten werden, und mögen die Schüler sich immer mit Liebe des Staates und der Hauptstadt, welcher dieser Name durch die sich täglich mehrenden großartigen Schöpfungen eines kunstsinnigen edeln Königs mit Recht gebühet, erinnern, wo ihnen bessere Bildung zu Theil wurde; stets nach Vervollkommnung im Baufache streben und dazu beitragen, Alles Bauen zu erfreulichem Geschäfte des denkenden Menschen zu machen!

Für Auswärtige dürfte es wohl von Interesse seyn, zu wissen: daß ein Baugewerksschüler, bei der großen

Digitized by Google

Wohlfeilheit in München, monatlich mit 12 bis 15 Gulden, also auf die Dauer des Winterkursus mit 50 bis 60 Gulden leben kann. Nach einer mehrjährigen Erfahrung hat sich ergeben, daß ungefähr ein Viertheil der Schüler, besonders Inländer, in allem und allem, monatlich 7 bis 9 Gulden, die Hälfte der Gesammtzahl 10 bis 12 Gulden und ungefähr ein Viertheil, besonders Ausländer, 15 bis 16 Gulden brauchte. Wer wöchentlich einen Kronenthaler zu spenden hat, ist wohl daran. — Auch damit möchte wohl Manchem gedient seyn, zu wissen: daß die Baugewerksschule sowohl 14 Tage vor Martini, als 14 Tage nach Josephi, für den Zeichnungsunterricht besonders Denjenigen geöffnet ist, welche schon früh Feierabend erhielten, oder besondere Vorbereitung, sowie Nachhülfe im Zeichnen bedürfen. Die in München arbeiten, thun wohl, die höhere männliche Feiertagsschule als Vorbereitung zum Eintritt in die Baugewerksschule, oder als Wiederholung des darin erlernten, zu benutzen. Lehrlinge werden, um allenfallsige Reibungen zu vermeiden, in der Baugewerksschule nicht zugelassen, sondern bloß Gesellen und Parliere, und zwar in der Regel nur solche, die einige Fertigkeit im Lesen, Schreiben Rechnen und Zeichnen besitzen. Keiner kann in diese Anstalt oder aus solcher treten, der sich nicht bei dem Vorstande persönlich gezeigt und ein kleines Examen bestanden hat. Der Eintretende muß die Inscriptionsliste mit eigener Hand ausfüllen, und jeder Austretende ist verpflichtet, sein Zeugniß, wenn es die gehörige Gültigkeit haben soll, vom Vorstande unterzeichnen zu lassen. Das Verhältniß der Lehrer und Schüler zu einander ist wie jenes der Meister und Gesellen; auf Fleiß und Ordnung, dann ernstes Betragen wird streng gehalten, im Allgemeinen aber werden die Schüler wie Männer behandelt. — Durch das Beisammenseyn so vieler Bauleute aus verschiedenen Ländern ergibt sich alljährlich ein höchst wohlthätiger wechselseitiger Unterricht, wodurch der allgemeine Unterricht ungemein an Beförderung gewinnt. — Die verschiedenen Lehrgegenstände werden, so viel möglich, im Zusammenhang gegeben, indem, wie schon früher R. Hanhart in seiner Abhandlung über Veredelung des Handwerkstandes (1824) ganz richtig bemerkte, „nichts Verderblicher als das Verstündeln des Unterrichts ist.“ Die Schule wie einen Bauplatz zu behandeln, wo täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet wird, und solche die Schüler nur einige Wintermonate, oder ein Drittheil des Jahres genießen zu lassen, dann dieselben ihrem Handwerke zuzuweisen, hat sich mit jedem Jahre als recht und gut bewährt, und es dürfte wohl dieses, auf Erfahrung und Menschenkenntniß beruhende Verfahren von allen praktisch-technischen Lehranstalten Nachahmung verdienen, die sich besonders zu hüten haben, die Handwerker ganze Jahre hindurch ihren berufsmäßigen Arbeiten zu entfremden und so Veranlassung zu geben, das Heer der Müssiggänger und arbeitsscheuen Menschen zu vermehren. Alljährlich werden die Schüler vom Vorstande bei Eröffnung der Anstalt über ihre Einrichtung gehörig belehrt, und zugleich, nebst den nöthigen Erläuterungen, mit den alten Pflichten der Bauleute bekannt gemacht, wovon hier, aus den drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft von Dr. K. C. F. Krause, ein getreuer Abdruck folgt.

Die den Brüdern Maureru (Bauleuten) vom Prinz Edwin im Jahre 926 vorgelegten Gesetze oder Pflichten:

1) Die erste Pflicht ist, daß ihr aufrichtig Gott verehren, und die Gesetze der Noachiden befolgen sollt, weil es göttliche Gesetze sind, die alle Welt befolgen soll. Daher sollt ihr auch alle Irrlehren meiden und euch dadurch nicht an Gott versündigen. 2) Eurem Könige sollt ihr getreu seyn ohne Verrätherei, und der Obrigkeit, wo ihr euch auch befinden werdet, gehorchen ohne Falschheit. Hochverrath sei fern von euch, und erfahrt ihr deß etwas, so sollt ihr den König warnen. 3) Gegen alle Menschen sollt ihr dienstfertig seyn, und so viel ihr könnt, treue Freundschaft mit ihnen stiften, euch auch nicht daran kehren, wenn sie einer andern Religion oder Meinung zugethan sind. 4) Besonders sollt ihr auch immer treu gegen einander seyn, einander redlich lehren und in der Kunst beistehen, einander nicht verläumden, sondern euch unter einander thun, wie ihr wollt, daß euch Andere thun sollen. Sollte sich daher auch ein Bruder gegen irgend Jemanden oder einen Mitbruder vergehen, oder sonst fehlen, so müssen ihm Alle beistehen, sein Vergehen wieder gut machen zu können, auf daß er gebessert werde. 5) Treulich habt ihr euch auch zu den Berathschlagungen und Arbeiten der Mitglieder in jeder

Digitized by Google

Loge zu halten, und gegen Jedermann, der kein Bruder ist, die Merkmale geheim zu halten. 6) Jeder soll sich der Untreue enthalten, weil die Brüderschaft nicht ohne Treue und Ehrlichkeit bestehen kann, und ein guter Name ein großes Gut ist. Auch sollt ihr immer auf des Herrn oder Meisters, dem ihr dienet, Nutzen sehen und ihn befördern helfen, und immer seine Arbeit redlich zu Ende bringen. 7) Ehrlich sollt ihr auch immer bezahlen, wo ihr schuldig seyd, und überhaupt nichts zu Schulden bringen, wodurch der gute Ruf der Brüderschaft Gefahr laufen könnte. 8) Sodann soll aber auch kein Meister ein Werk übernehmen, wenn er sich nicht für geschickt genug dazu hält; denn er würde dem Baumeister und der Brüderschaft nur Schande machen. Ferner: jeder Meister soll billigen Lohn fordern, doch so, daß er leben und seine Gesellen bezahlen kann. 9) Ferner: Niemand soll einen andern verdrängen, sondern ihm die gefundene Arbeit lassen; es sey dann, daß er untüchtig dazu wäre. 10) Ferner: kein Meister soll einen Lehrling anders, als auf die Zeit von sieben Jahren annehmen; und da soll er ihn erst nach Rath und Beistimmung seiner Mitbrüder zum Maurer machen. 11) Ferner soll kein Meister oder Geselle Gebühren nehmen, um Jemand zum Maurer zu machen, wenn er nicht frei geboren ist, in gutem Rufe steht, gute Fähigkeiten und gesunde Glieder hat. 12) Ferner: kein Gesell soll den andern tadeln, wenn er es nicht besser zu machen weiß, als der, den er tadelt. 13) Ferner: jeder Meister soll anhören, wenn er von dem Baumeister, und jeder Gesell, wenn er von dem Meister angehalten wird, seine Arbeiten zu verbessern, und sich darnach achten. 14) Ferner: alle Maurer sollen den Vorgesetzten Gehorsam erweisen und willig thun, was sie ihnen heißen. 15) Ferner. jeder Maurer soll Gesellen aufnehmen, die über Land kommen, und die ihm die Merkmale geben. Er soll dann für sie sorgen, wie ihm gelehret ist. Auch soll er nothleidenden Brüdern zu Hilfe kommen, wenn er Wissenschaft von ihrer Bedrängniß erhält, wie er gelehret ist, und sollte es auch bis auf eine halbe Meile Weges seyn. 16) Ferner: kein Meister oder Geselle soll einen andern, der nicht zum Maurer gemacht worden ist, in die Loge zulassen, um die Kunst des Formens zu sehen, oder ihn Steine formen lassen, auch ihm kein Winkelmaß oder Richtscheit machen, oder die Anwendung davon lehren. — Dies sind die Pflichten (Gesetze), die zu halten gut und nützlich sind. Was künftig noch gut und nützlich befunden werden wird, soll immer aufgeschrieben und von den Vorstehern bekannt gemacht werden, damit alle Brüder ebenfalls darauf verpflichtet werden können. — An diese Vorschriften, welche von reinem sittlichen Gefühle, von genauer Kenntniß der damaligen Lage der Dinge, und von weiser Klugheit zeugen, hat der Vorstand der Münchener Baugewerkschule, seit ihrem Beginnen, das folgende, ganz unserer Zeit angehörige Gesetz gereiht: „Die Landesverschönerungskunst, nämlich: Agrikultur, Gartenkunst und Architektur vereinigt, zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, alles gut, recht und schön zu bauen, überall Ordnung und Reinlichkeit einzuführen, und dadurch glückliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten. Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen; diese Kunst besonders nach allen Kräften, mit aller Liebe auf der ganzen Erde zu verbreiten, und vorzüglich über den ihr angehörigen Bestandtheil: künftig alle Hochgebäude nach den vier Hauptweltgegenden zu orientirin, hauptsächlich alle Häuser der Menschen zur Sonne nach Mittag zu richten, mit aller Sorgfalt zu wachen.“ — Machiavelli sagt: „Es ist die Pflicht des redlichen Mannes, Andern das Gute anzudeuten, welches selbst zu thun die Härte der Zeit und des Glückes ihm nicht gestattet, in der Hoffnung, daß unter Denen, welche fähig sind, ihn zu verstehen, es Einen geben werde, der vom Himmel begünstigt, das Gute zur Ausführung bringen könne.“

Bekanntmachungen.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Versorgungs-Institut für arme Knaben.

1) Das Königl. Landgericht Leutershausen	30	fl.	11½ kr.
2) Sr. Durchlaucht Herr Fürst von Oettingen Spielberg und eben so viel zur Wohlthätigkeits-Anstalt	1	»	21 »
3) Herr B. von Schwarz, Rittergutsbesitzer zu Adelshofen	16	»	12 »

Digitized by Google

4) Ein ungenannt sein wollendes Mitglied von hier . . . . . 14 fl. — kr.
5) Ein dergleiches . . . . . 1 „ 45 „
6) Ein dergleiches . . . . . 1 „ 45 „
7) Ein dergleiches Ver.-Directorialmitglied abermals . . . . . 1 „ — „
8) Herr Milbradt, Kammmachermeister von hier . . . . . 4 „ 6 „
9) Hr. Landrichter Häckel zu Mkt. Bibart 1 „ 21 „
10) Herr Landrichter v. K. . . . . 1 „ 21 „
11) Herr Braun, Oekonomie- und Mühlbesitzer zu Fürfall bei Oettingen bei seiner Aufnahme 24 kr. zur Wohlthätigkeitsanstalt nebst . . . . . — „ 24 „
12) Ein ungenannt sein wollender edler Herr Reichsrath . . . . . 2 „ 42 „
13) In der Vereins-Versammlung am ersten April . . . . . 1 „ 15 „

Für alle diese wohlthätigen und menschenfreundlichen Geschenke und Unterstützungen erstattet hiemit im Namen des Vereins den innigsten Dank.

Das Direktorium.

Literatur.

Einladung zur Subscription.

Theoretisch-praktischer

Unterricht im Zeichnen

von

Joh. Dan. Preißler.

Dritte von P. C. Geißler besorgte Auflage.

6 Bände mit 145 Kupferplatten auf 118 Tafeln in gr. Folio.

Jede Kupfertafel à 5 kr. oder 15 Pfennige.

„Des altberühmten Preißlers Vorlegeblätter sind noch heute nach mehr als 100 Jahren unübertroffen, und bilden seit dieser Zeit die Vorschule der meisten unserer Künstler.“

Dies sprach der Verleger im Jahre 1831 bei Herausgabe der 2ten Auflage aus, und daß er wahr gesprochen, mag beurkunden, daß jetzt nach zwei Jahren eine dritte Auflage nothwendig ist.

Die dritte Auflage soll noch wohlfeiler werden und jedes Blatt auf Velinpapier nur 5 kr. oder 15 Pfenn. kosten.

Das Ganze wird in sechs Bänden ausgegeben:

1. B. 18 Blätter. Vorstudien, einzelne Theile des menschlichen Körpers in Entwürfen und Umrissen. 1 fl. 30 kr. oder 22½ gr.
2. B. 18 Blätter: Stellungen des menschlichen Körpers. 1 fl. 30 kr. oder 22½ gr.
3. B. 25 Doppel-Blätter. 50 leichtradirte Studien nach der Antike. 2 fl. 5 kr. oder 1 Rthlr. 7½ gr.
4. B. 18 Blätter. Proportionen des menschlichen Körpers in Umrissen und ausgeführten Figuren. 1 fl. 30 kr. oder 22½ gr.
5. B. 18 Blätter. Ausgeführte Studien nach der Natur und vorzüglichen Gemälden. 1 fl. 30 kr. oder 22½ gr.
6. B. 21 Blätter. Ausgeführte Studien nach der Antike. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 2½ gr.

Sämmtliche Statuen sind nach den Originalen gezeichnet.

Bedingungen:

1) Zu diesen Preisen macht man sich aufs Ganze verbindlich.
2) Einzelne Bände kosten das Doppelte.
3) Jeder Band wird bei Ablieferung bezahlt.
4) Privatsammler erhalten in jeder Buchhandlung das siebente Exemplar gratis.
5) Der Ladenpreis von 8 Rthlr. oder 12 fl. tritt am 1. Oktober ein.

Der erste Band wird am 1. Mai fertig und die folgenden in der Art, daß im Dezember das Ganze vollendet ist.

Nürnberg im März 1834.

Joh. Adam Stein.

Neuer Kunstverlag:

Johannes in der Wüste nach Guido Reni, gezeichnet und gestochen von Fr. Wagner. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. und auf chines. Papier 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Muggendorf und seine Umgebungen, nach der Natur gezeichnet und gestochen von K. Wießner. Ein großes Blatt mit 14 Seitenansichten. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Digitized by Google

Fig. 1. 2½ Jahre.

Fig. 2. 3½ Jahre.

Fig. 3. 4½ Jahre.

Fig. 4. 5 Jahre.

Fig. 5. 6. Jahre.

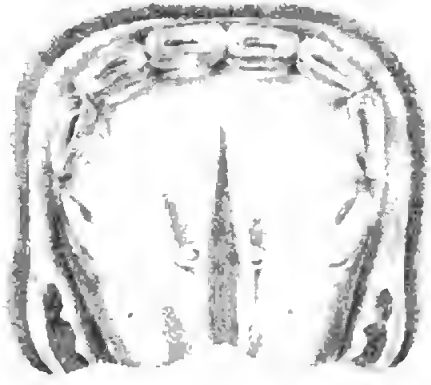


Fig. 6. 7. Jahre

Auflage nothwendig ist.

Thlr. 10 gr.

Digitized by Google

Jahrgang IX

N.° 8

Fig. 8. 9. Jahre.

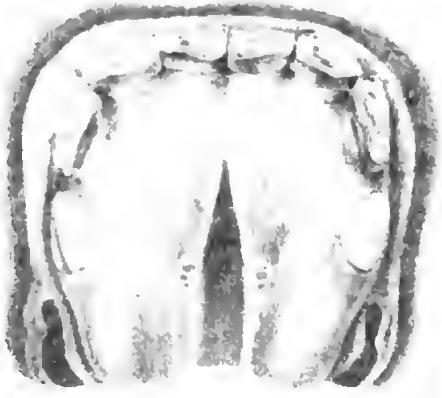


Fig. 9. 10. Jahre.

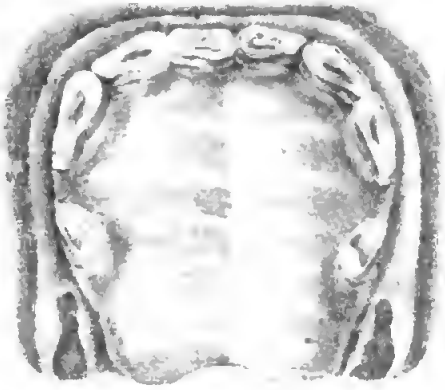


Fig. 7. 8. Jahre.

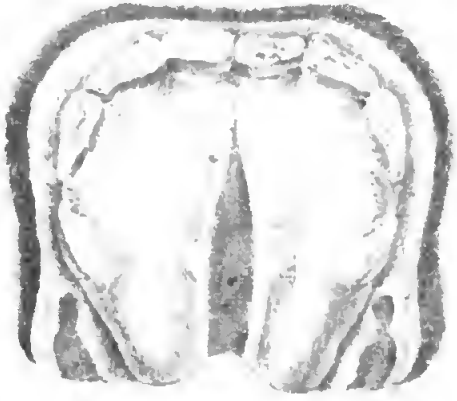


Fig. 10. 11. Jahre.

Fig. 11. 12. Jahre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen

Jahrgang IX. Nro. 9. Nürnberg, den 1. Mai 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Neunte Unterhaltung. Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen. (Fortsetzung.) Mittheilungen. Vorzügliche Verhandlungen des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg, im II. Quartal des VX. Vereinsjahres vom 1ten Januar bis ultimo März 1834. — Miszellen. — Bekanntmachung. — Lypogriph.

IX. Unterhaltung.

Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen.

(Fortsetzung.)

IV. Der Wechsel der Zähne.

Nachdem das Fohlen seine Milchzähne zwei und ein halbes Jahr gehabt hat, so fallen zuerst die vier ersten Milchschneidezähne (die Zangenzähne) aus und erscheinen die vier ersten Pferdszangenzähne. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 1.)

Mit drei und einem halben Jahre, bis zum vierten Jahre (je nachdem das Fohlen kraftvoll und gut genährt ist) verliert dasselbe die vier Milchmittelzähne, eben so wie bei den Zangen, zwei in der vordern und zwei in der hintern Kinnlade; und es erscheinen eben so viel Pferdemittelzähne an ihrer Stelle. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 2.)

Mit vier und einem halben Jahr, bis zum fünften, fallen die letzten, nemlich die vier Milcheckzähne aus, und die Pferdezähne nehmen ihren Platz ein. Um diese Zeit nämlich mit vier bis vier ein halb Jahre erscheinen der Regel nach bei den männlichen Thieren, auch die Hakenzähne der hintern Kinnlade, die in der vordern erscheinen später. Sie erscheinen aber sehr oft, unregelmäßig, und sind deshalb zur Erkenntniß des Alters nicht immer zuverläßig. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 3.)

Ist das Pferd fünf Jahre alt, so sind die Kunden der Zangen der hintern Kinnlade schon etwas ausgefüllt, die Mittelzähne aber haben noch tiefe Höhlungen, und die Eckzähne stehen mit der hintern Wand kaum bemerkbar über das Zahnfleisch hervor. Bei gewöhnlichen im Stall erzogenen Pferden sind die Kunden der obigen Zangenzähne mehr und oft in dieser Zeit schon ganz ausgefüllt. Bei edlern Racepferden aber ist dies nicht der Fall. Die Haken der hintern Kinnlade besitzen, (je nachdem sie nach dem Naturtrieb und dem mehr oder weniger kraftvollen Körperbau, etwas früher, mit vier oder vier ein halb Jahren erschienen sind), das Drittheil oder die Hälfte ihrer Größe. Es läßt sich dieses aus obigen Ursachen eben so wenig vollkommen bestimmen, als ihr Erscheinen, und sie sind daher in Bezug auf die Altersbestimmung, wie schon erwähnt, ein unzuverläßiges Mittel.

Digitized by Google

Der praktische Pferdekenner sieht in diesem Alter der Pferde vorzüglich auf die Eckzähne, sind diese noch nicht dreiseitig, schärfer und durchsichtiger als die übrigen Zähne, sind sie vom Zahnfleisch besonders auf ihrer hintern Seite noch nicht ganz entblößt, ihre Kunden noch tief und bis auf den Zahngrund sichtlich, erscheinen überhaupt die Eckzähne noch unreif, noch nicht ausgebildet, so weiß er daß das Pferd fünf Jahre alt ist. (Man sehe Tafel VIII. Fig. 4.)

Nach diesem Jahre haben wir hinsichtlich der Altersbestimmung nun vorzüglich auf

V. die Abnützung oder Verwischung der Kunden (Kern) und nebst dem auf die Form der Zähne Rücksicht zu nehmen.

Das Verwischen der Kunden, oder die Abnützung, Ausfüllung derselben nimmt bei den Zangenzähnen der hintern Kinnlade seinen Anfang. Im allgemeinen wird angenommen, wenn die Kunde der zwei Zangenzähne der hintern Kinnlade verwischt oder ausgefüllt ist, so ist das Pferd sechs Jahre alt. In den Mittelzähnen sind die Höhlungen (Kunden) nur noch zur Hälfte sichtbar, und an den Eckzähnen ist die innere Wand ganz heraus gebrochen, die Höhlen haben aber noch ihre völlige Tiefe. Pferde, die wenig Haber, sondern mehr Heu fressen, machen nicht selten hierin eine Ausnahme, und besitzen mit sechs Jahren oft noch Kunden.

In diesem Alter sind die Gebilde des Mauls bei dem Pferde in der lebhaftesten Ausbildung. Die Zähne, Schneidezähne, sind schön geformt und aufeinander passend gereihet, besitzen ihre gehörige Größe, das Zahnfleisch hat ein rosenröthliches frisches Ansehen, der Gaumen ist niedrig. Die Haken stehen nun aus dem Zahnfleisch hervor, sind spitzig und scharf, und an den innern Flächen scharf gefurcht. Die der vordern Kinnlade haben ein noch nicht vollkommen ausgebildetes Aussehen. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 5.)

Mit sieben Jahren verdiften oder füllen sich die Kunden der Mittelschneidezähne aus, und in der hintern Kinnlade bemerken wir nur noch in den Eckzähnen die Kunden.

Edlere Racepferde, und kraftvoll gut genährte Thiere machen nicht selten eine Ausnahme, und deshalb findet man die Zeichen dieses Alters bei den Pferden oft sehr verschieden. Die Haken sind in diesem Alter vollkommen reif ausgebildet, bei gemeinen Pferden fangen jene der hintern Kinnlade sich schon an, an ihrem Grunde abzurunden, sie sind auch bei diesen auf ihrer innern Seite geschlossen, während sie bei edlern Pferden noch meistens offen stehen. Diese haben auch noch meistens auf den Mittelschneidezähnen kleine schwarze Spuren der früher vorhandenen Kunden. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 6.)

Mit dem achten Jahre sind auch nach der allgemeinen Annahme die Kunden der Eckzähne der hintern Kinnlade beinahe ganz verwischt, und kaum mehr sichtbar. Die Schneidezähne werden überhaupt etwas länger und verändern bei gemeinen Pferden ihre gelbe in eine weißere Farbe. Die Hakenzähne runden sich bei dieser genannten Art Pferde noch mehr ab, während sie bei edlen Racepferden noch scharf und spitzig sind, und inwendig noch eine kleine Oeffnung besitzen. Mit diesem Jahr beginnt, wenn die Zähne regelmäßig gebildet sind, und gehörig aufeinander passen, das Einfalsen an den Eckzähnen der vordern Kinnlade. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 6.)

Im neunten Jahre sind alle Schneidezähne in der hintern Kinnlade ausgefüllt, ihre Kunden verwischt und auf ihrer obern Fläche völlig glatt. Dieses ist die allgemeine Ansicht und auch bei unsern vaterländischen Pferden, und bei den weniger edlen Pferden allerdings die wahre und richtige. Edle Racepferde machen jedoch hierin wie überhaupt im Zahngeschäft eine Ausnahme; indem solches bei denselben viel langsamer vor sich geht, so besitzen diese mit neun Jahren noch etwas Kunden an den Eckzähnen.

Es ist eine von den ältesten und erfahrendsten Pferdekennern allgemein angenommene richtige und wahre Thatsache, woran sich jeder augenscheinlich überzeugen kann. Daß auch nicht hierin nach der Race, den Körperkräften und der Fütterungsart Ausnahmen statt finden können, will ich hiemit nicht gesagt haben. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 8.)

Mit zehn Jahren findet man die Kunden der Zangen der vordern Kinnlade ganz und auch die der Mittelzähne zum Theil verwischt. Auch die Haken bei den männlichen Pferden sind nun in der hintern Kinnlade ganz abgerundet und ohne Furchen. Die in der vordern Kinnlade fangen jetzt auch an stumpf zu werden.

Digitized by Google

Mit diesem Jahre fangen überhaupt die Schneidezähne an, sich zu verlängern, und eine mehr aus dem Maul vorwärts gehende Richtung anzunehmen; die vordersten Ränder der Schneidezähne der vordern und hintern Kinnlade passen daher in den meisten Fällen nicht mehr ganz aufeinander. Die Furchen der Aneinanderreihung werden sichtbarer. Die Zähne selbst werden ganz weiß ohne Glanz, und ihre Qualität wird steinigter. An den Haken zeigt sich, da wo das Zahnfleisch ein Ende hat, ein rothlarriger Weinsteinansatz. Edlere Pferde machen hierin jedoch auch wieder, wie oben erwähnt, eine Ausnahme. Die Zähne sind bei diesen noch nicht so lang und weniger weiß. Man findet noch keine Furchen der Aneinanderreihung. Die Haken sind noch spitzig, ob ihr Grund gleich abgerundet ist. Oft findet man selbst noch Punkte der Kunden an den Eckzähnen. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 9.)

Ist das Pferd **eilf Jahre alt**, so sind nicht nur die Kunden der Mittelzähne der vordern Kinnlade ausgefüllt, sondern die Schneidezähne nehmen gegen ihre Vereinigung eine etwas eckigte Form an, sie werden lang, so wie auch die Haken lang und stark, oder dick und oben abgeschliffen werden, auch sind sie an ihrem Grunde mit Weinstein umgeben, wobei das Zahnfleisch schon bedeutend zusammengeschrumpft, gröber, enger und blässer big ist. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 10.)

Neben diesem Kennzeichen zeigen sich auch am Aeußern des Pferdes, durch tiefe Augengruben, durch Stumpfheit der Sinne und deren Verrichtungen, durch Steifheit der Gelenke und Gangarten u. s. w. die Spuren des eingetretenen Alters.

Im **zwölften Jahre** verwischen sich in der Regel bei den meisten Pferden, die Kunden der Eckzähne der vordern Kinnlade, die Haken sind sehr stumpf und die reibenden Flächen der Schneidezähne der hintern Kinnlade fangen an dreieckig, länger und schmäler zu erscheinen. Die Furchen der Anreihung der Zähne sind vollkommen ihrer Länge nach gebildet, die Schneidezähne stark nach vorwärts gerichtet, (wie beim Hechtmaul) das Zahnfleisch wird immer blässer und der Gaumen stark und locker.

Die obigen Zeichen des hohen Alters am Aeußern des Pferdes vermehren sich, und die Einfassung der Eckzähne der vordern Kinnlade wird in diesen Jahren immer stärker. (Man sehe Taf. VIII. Fig. 11.)

Nicht nur schwerer, sondern auch auf jedem Fall unsicherer ist es, nun vom dreizehnten Jahre anfangend bis zum zwanzigsten oder gar dreißigsten Jahr das Alter des Pferdes zu bestimmen, und wenn auch einige neuere Pferdekenner aus ihren Beobachtungen sich ein eigenes System hierüber geschaffen haben, so sind die Meinungen derselben so viel und besonders in der Hauptsache verschieden, als es Beobachter sind, und gerade dieses beweiset noch das Unsichere ihrer Angaben und seyn sollenden Beobachtungen. Es ist auch unläugbar, daß die ganz genaue Bestimmung des höchsten Pferdealters, pünktlich auf ein Jahr, nicht von den wichtigen und großen praktischen Nutzen ist, als wie die Kenntniß des Alters des Pferdes von der Geburt bis zu seinem dreizehnten Jahre bestimmen zu können, wichtig und nützlich ist.

Ganz richtig sagen demnach die ältern und erfahrnen Pferdekenner, daß von diesem Jahre an die Kennzeichen des Alters der Pferde an den Zähnen sehr unsicher seyn und man nun auf die Gestalt des Körpers, auf dessen Verrichtungen, auf die Veränderung der Farbe, der Haare des Pferdes, und endlich auf die Form und Länge der Zähne hinsichtlich der Altersbestimmung der Pferde Rücksicht nehmen muß.

(Beschluß folgt.)

Mittheilungen.

Vorzügliche Verhandlungen des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg

II. Quartal des XV. Vereinsjahres vom 1. Januar bis ultimo März 1834.

Die vorzüglichsten Beschlüsse und Verhandlungen obigen Vereins in diesem Quartal bestehen in folgenden:

1) Die finanziellen Verhältnisse über die Baulichkeiten des neuen vergrößerten Vereinslokales wurden in der Art geordnet, daß es nicht nothwendig war, aus-

Digitized by Google

wärts wohnende Mitglieder mit Beiträgen in Anspruch zu nehmen.

2) Die Jahresrechnungen des XIV. Vereinsjahres $18^{12}/_{13}$ wurden durch eine angeordnete Rechnungs-Revisionskommission genau geprüft und bestätigt.

3) Das technisch-ökonomische Armenknaben-Versorgungs-Institut erhielt von der kompetenten Behörde die Bestätigung und wurde der Königl. Schulkommission in Nürnberg untergeordnet.

4) Ueber die Waaren-Verkaufsanstalt im Verein wurde eine genaue Revision vorgenommen.

5) Wurden gegen 9 Tagwerk Waldparzellen angekauft und dieselben zum Behuf des Eintausches mit der Fohlenwaide von allen grundherrlichen Lasten und Gefällen abgelöst.

6) Wurden an sämmtliche Land- und Herrschaftsgerichte des Rezatkreises für die von der hohen Kreisregierung zu diesem Behuf erhaltenen 60 fl. über 200 gemeinnützige Werke vertheilt.

7) Wurden abermals 7 Knaben zur Aufnahme in das technisch-ökonomische Armenknaben-Versorgungs-Institut bestimmt.

8) Erhielt der Verein mehrere bedeutende Geschenke besonders für das technisch-ökonomische Armenknaben-Versorgungs-Institut, die Wohlthätigkeitskasse, die Vereinsbibliothek und das Naturalienkabinet, welche mit innigstem Danke angenommen wurden.

9) Als Mitglieder wurden im Verein aufgenommen und zwar:

A. Als Ehrenmitglied:

Herr Drechsel, Patrimonialgerichtshalter in Nürnberg.

B. Als ordentliche Mitglieder:

NB. Vom vorigen Quartal sind noch zu erwähnen:

1) Herr Mann, Buchhandlungsbesitzer dahier.
2) " Hösler, Schönfärbereibesitzer dahier.
3) " Strattner, Glattpapierdrucker dahier.
4) " Hofman, Realitätenbesitzer dahier.
5) " Deinhardt, Wirth und Pfragnereibesitzer dahier.
6) " Maurer, Saifen- und Lichterfabrikant dahier.
7) " Schönfelder, Kleidermachermeister dahier.
8) " Schmidt, Kleidermachermeister dahier.
9) " Guttenberg, Maler dahier.
10) " Wild, Wirth in Lichtenhof, Landg. Nürnberg.
11) Herr Schalkhäuser, Oekonom in Reichelsdorf, Landg. Schwabach.
12) " Büchner, Flaschnermeister in Nürnberg.
13) " Denecke, Lackirfabrikbesitzer dahier.
14) " Schilling, Handlungs-Comis dahier.
15) " Lotter, Kupferschmidmeister in der Vorstadt Gostenhof.
16) " Schubert, Besitzer einer An- und Ausleihanstalt dahier.
17) " Kieskalt, Gemeindevorstand und Oekonom in den Gärten hinter der Veste.

Im II. Quartal wurden aufgenommen:

1) Herr Kaupert, Kaufmann von hier.
2) " Milbradt, Kammfabrikant von hier.
3) " Hiltner, Gürtlermeister von hier.
4) " Lotzbeck, Buchhändler von hier.
5) " Fröscheis, Bleistiftfabrikant.
6) " Lauterbacher, Militär-Rechnungs-Aktuar in Amberg.
7) " Scharrer, Gasthausbesitzer in Nürnberg.
8) " Diepolter, Lehrer zu Willofs, L. Obergünzburg.
9) " Zeitner, Kaufmann in Nürnberg.
10) " Christian Scharrer, Kaufmann in Nürnberg.
11) " Poppler, Siegellackfabrikant in Nürnberg.
12) " Wurster, Dosenfabrikant in Nürnberg.
13) " Winter, Gasthausbesitzer zu St. Leonhard, L. Nürnberg.
14) " Strobel, Gürtlermeister in Nürnberg.
15) " Braun, Oekonom und Mühlengutsbesitzer zu Fürstall Herrschg. Oettingen.

C. Ausgetreten sind

1) Herr Benky, Partikulier in Nürnberg.

D. Gestorben sind

1) Herr Trautner, Oekonomiebesitzer zu Rednitzhembach bei Schwabach.

Der polnische Uhlan und der preußische Jäger.

In dem Feldzuge von 1813 und 1814 zeichnete bei den Gefechten in den Niederlanden auf französischer Seite besonders ein polnischer Uhlan sich aus. Man sah ihn überall, bald hier, bald dort, bei jedem Treffen immer als den Ersten. Mit besonderer Gewandtheit tummelte

er seinen flüchtigen Schimmel, und stets unter fröhlichem Gesange schwang er mit Fertigkeit die Lanze. Bald saß er ab, und mit seinem Pferde am Zügel flankirte er zu Fuße gegen den andringenden Feind, oder setzte sich auf irgend einen Stein, ganz ruhig im Pistolenfeuer sein Frühstück oder Mittagbrod verzehrend. Bald flog er, bevor man es gewahrte, hier oder dort in die feindlichen Reihen und maß die polnische Lanze mit den deutschen Klingen.

Bei den preußischen Avantgarden ward er bald unter dem Namen der Schimmelreiter bekannt geworden. An den Wachfeuern erzählte man von ihm, und bei dem Anfange eines Gefechts hieß es: »Da ist der Schimmelreiter wieder!« Er fehlte nie, sobald nur die ersten Schüsse fielen war er da und trieb allerlei kühne Späße. Viele Tirailleurkugeln suchten ihn umsonst, und die gewandresten Renner wurden vergebens um ihn ermüdet; er tummelte lachend seinen flüchtigen Schimmel durch die Feinde und schwang geübt die Lanze, wie immer unter fröhlichem Gesange.

»Kamerad!« riefen ihm die preußischen Flankeurs zu, »was dienst du länger in den Reihen einer fremden Nation, die, wie über uns, nur Unheil über deine Brüder brachte? Weit hinter uns liegt schon dein Vaterland! Die Adler der Allianz schweben über deinen heimischen Fluren! — Komm zu uns!« — »Auf diese Weise will ich kommen!« rief er in gebrochenem Deutsch, indem er eine Pistole abfeuerte, daß die Kugel durch die preußischen Glieder zischte.

Nach den Gefechten bei Courtrai zog sich das preußische Corps, unter dem damaligen Obristen von Hobae, von der Uebermacht des Generals Maison gedrängt, unter hitzigem Arriergardengefecht auf Oudenarde zurück. »En avant! — en avant!« riefen, im Gefühle ihres alten Waffenruhmes, die ermuthigten Franzosen. Die junge Garde, unterstützt von Veteranen, welche schon bei Austerlitz und Eylau fochten, griff stürmend die scharf vertheidigten Punkte an. Wo man am schärfsten stritt, sah man voran den Schimmelreiter. — Da sprengte ein Jäger, Mattner mit Namen, aus den Reihen der preußischen Arriergarde, den Vordringenden entgegen. »Komm her, Uhlan!« rief er, »und miß an meinem Säbel deine Lanze!« — Wie ein Pfeil schoß jener mit der eingelegten Lanze auf ihn zu. Der Jäger parirte den Stoß, und gleich darauf den Hieb; es deckte der Uhlan sich mit seiner Waffe. Sie tummelten Beide ihre Rosse um sich den Vortheil abzugewinnen, und wiederholten noch einige Male den Angriff, ohne sich bedeutend gegenseitig zu verwunden. »Du bist ein braver Junge!« rief endlich der Uhlan, »komm her, du sollst aus meiner Flasche trinken!« — »Ein Hundsfutt, wer mit feiger Hinterlist sich naht!« rief der Jäger, warf seinen Säbel in die Scheide und sprengte in Galopp auf den Uhlan zu: und dieser, der die Lanze schon an den Arm gehangen, kam eben so mit der vorgehaltenen Flasche ihm entgegen. — Sie reichten begrüßend sich die Hände, und der Pole trank dem Preußen zu. »Wackerer Bursche, seyd ihr da, mit dem weißen Kragen!« sagte der Uhlan. — »Wir sind Pommern! Ihr werdet unsere Grenadiere kennen!« entgegnete Mattner. — »Das will ich meinen! und auch Euch, Ihr jungen grünen Teufel, Euch Jäger sieht man überall!«

»Wie lange währt's, so wird man in Paris uns sehen. Ihr seyd nur heute uns zu stark; doch glaubt nur, weiter als bis zur nächsten Stadt werden wir nicht weichen! — »Dergleichen ziemt uns nicht zu sprechen, Kamerad! Laß uns noch einmal trinken, dann kehre jeder zu seiner Pflicht zurück.« — »Hier bei der Flasche sind wir Freunde!« sagte der Jäger, indem er trank. — »Brüder, die sich achten,« fügte der Uhlan hinzu und nahm die Flasche. — »Jetzt mit den Waffen sind wir wieder Feinde! — Bis in den Tod.« »Leb wohl!« — »Leb wohl!« hieß es von beiden Seiten. Noch reichen sie sich brüderlich die Hände, und einer Sekunde darauf knallten zwei Pistolenschüsse gegen einander. Der Jäger schlug mit Hurrahruf ein Rad mit seinem Säbel, und singend schwang der Uhlan die Lanze.

Die Preußen zogen sich indessen durch ein Defile zurück. Vor der französischen Reiterei tummelte der rüstige Uhlan sein schnelles Schimmelthier, und fällte jetzt zum Angriffe seine Lanze. — »Feuer!« kommandirte da ein Offizier der preußischen Infanterie. Es rasselten dreißig Flintenschüsse aus einem Versteck auf die französische Avantgarde und — der brave Schimmelreiter stürzte. Er, sammt seinem treuen Rosse, fand hier, von Freund und Feind bedauert, eine Stunde von Oudenarde ein ehrenvolles Grab. Nach einiger Zeit fiel auch bei

Digitized by Google

Lille, in einem Vorpostengefechte, der brave Mattner unter den Pallaschhieben französischer Kuirassiere.

Heldenherzen sterben am schönsten auf dem Bette der Ehre.

Gedicht
von
König Ludwig von Bayern 1831.

Aus den deutschen Musenalmanach 1834.

Sonett.

Auf Weihrauchswolken früherhin erhoben,
Bis zu dem endelosen Himmelsbogen,
In der Verläumdung Tiefe umgezogen,
Versank der Ruhm jetzt durch des Sturmes Toben.

Veränderlich ist gleich den Meereswogen
Der Menschen Gunst; was heute selbe loben
Ist morgen schon zeronnen und verstoben,
Der sich auf sie verläßt, der wird betrogen.

So wie die Wellen kommen und verschwinden,
Ensteht das Lob der Menge und vergehet
Und Thorheit ists, sein Glück daran zu binden.

Was auf Bewußtsein ruht, blos sicher stehet
Das Heil, es ist bei Gott allein zu finden,
Dieß bleibt, wenn alles andere vergehet.

Trost der Unsterblichkeit.

Auferstehen
Werd ich und genesen,
Werd ein neugeschaffnes Wesen,
In verklärter Wesen Mute gehn,
Alle meine Herzensliebsten,
Die im Guten standhaft blieben,
Werd ich wiedersehen.

Sterben nicht
Kann, was in mir denket,
Tief ins Innerste gesenket
Glimmt ein Funke von der Gottheit Licht,
Der zur Flamme sich entzündet,
Wenn das Auge nun erblindet,
Und erlöschend bricht.

Leite mich,
Weisheitsvoller Glaube,
Windet meine Bahn im Staube
Durch die Nacht der Labyrinthe sich!
Stärke mich zum Dornengange!
Kühle mir die heiße Wange
Bei des Mittags Stich!

Sey mir Stab,
Tröstender Gedanke,
Wenn zur Freundesgruft ich wanke,
Zitternd sink auf der Geliebten Grab!
Gieb mir einst der Ruhe Lächeln,
Neigt mit einem schweren Röcheln
Sich mein Haupt hinab!

Brüder auf!
Muthig alle Plagen
Aufgenommen, ausgetragen!
Bald verronnen ist des Pilgers Lauf,
Weinet nicht, singt Freudenlieder,
An den Grüften unsrer Brüder,
Streuet Rosen drauf!

Miszellen.

In London ist eine neue Lampe erfunden worden. Sie ist nach Art des Löthrohres eingerichtet, brennt ohne Docht und ihre Flamme ist 2 Fuß hoch (!) Eine genaue Beschreibung wird versprochen.

Eine neue Art Diligencen, Velocr genannt, die neuerlich in Frankreich eingeführt worden, hat 4 statt 3 Abtheilungen, sie sind mit der Ladung noch leichter, als die alten ohne Ladung und man macht darin 4 Wegstunden in der Stunde. Der Preis ist ½ Fr. pr. Stunde.

Die Baukünstler-Gesellschaft von London florirt sehr, es werden jeden Monat öffentliche Vorträge darin gehalten und neue Zeichnungen vorgewiesen.

Der französische Marineingenieur Sochet hat kürzlich die wichtige Erfindung gemacht, das Seewasser trink-

Digitized by Google

bar zu machen. Auf Befehl des Seeministers werden Versuche darüber angestellt.

Ein stachlichter Mensch.

Ein Mann vom mittlern Alter und riesigen Wuchse zeigte sich vor einigen Wochen im Hospitale zu Westmünster in London den Aerzten und Studenten. Er ist ganz mit einer grünlichen Harmasse in Gestalt von Stacheln bedeckt, die denen des Stachelschweins ziemlich ähnlich sind. Nur das Gesicht, die innere Handfläche und die Fußsohlen sind von dieser Verunstaltung frei, alle andern Theile dagegen reichlich damit versehen. Alle Jahr fallen diese Stacheln ab und wachsen von neuem und so war es von seiner frühesten Jugend an, wie bei allen nämlichen Gliedern seiner Familie, von seinem Urgroßvater an. Dabei erfreut er sich einer vortrefflichen Gesundheit.

Die Zahl Fünf.

Die Chinesen haben eine große Vorliebe für diese Zahl. Nach ihrer Meinung haben sie 5 Elemente: Wasser, Feuer, die Metalle, das Holz und die Erde; 5 Haupttugenden: die Güte, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Gewissenhaftigkeit und die Wahrheit, 5 Geschmacke: sauer, süß, bitter, scharf und salzsauer, 5 Farben: himmelblau, gelb, fleischfarbig, weiß und schwarz. Sie nehmen 5 Eingeweide im Menschen an: die Leber, das Herz, die Lunge, die Nieren und den Magen. Sie zählen fünf Sinnorgane: die Ohren, Augen, den Mund, die Nasen und die Haut.

Der Durst bei Verschütteten.

Sowohl diejenigen Menschen, welche durch Erdbeben oder andere Unglücksfälle verschüttet, und nach einigen Tagen unter den Schutt und dergl. wieder hervorgezogen und gerettet wurden, bezeugen es sowohl, als es die Erfahrungen und Versuche, welche an verschütteten und ebenfalls geretteten Thieren bewiesen haben, daß unersättlicher Durst die Verschütteten besonders quälte, und viel weniger vom Hunger verspürten.

Ein kostbarer Fund.

Ein Trödler erstand kürzlich in einer Privatauction in Paris, um doch wenigstens etwas zu haben, für sechs Franks ein altes Cruzifix und alle lachten ihn aus. Zu Hause rieb und putzte er daran und fand, daß es ein Meisterwerk von Benönato Cellini war. Nun änderte sich die Sache gewaltig. Der Trödler rieb aus Leibeskräften und überzeugte sich, daß es nicht von Bronze sondern vom feinsten Kupfer sei. Sein Nachbar der Goldschmidt, entdeckte in dem feinen Kupfer sogar Gold, das Cruzifix wog beinahe 20 Pfund und war so 50,000 Fr. werth, nur dem Golde nach ohne die Arbeit des Meisters zu rechnen.

Ueber das Tanzen.

In Afrika wird alle Abend bis tief in die Nacht in allen Städten und Dörfern getanzt. Nach dem Tode Königs Friedrich Wilhelm I. befahl sein Nachfolger König Friedrich der Große daß 12 Monate lang alle Musik und aller Tanz aufhören solle. Dieser Befehl wurde streng gehalten. Als nach dem ersten Vierteljahr dem König die Einkommens-Rechnung vorgelegt wurde fand er in der Traukſteuer-Rechnung einen ungewöhnlich großen Ausfall; sogleich richtete der König die Frage an die Minister, woher dies komme? Der Minister erwiederte, daß dieses dem Verbot der Musik und des Tanzens einzig zuzuschreiben sei. Wenn es so ist, so soll man wieder Musik machen lassen und erlauben zu tanzen, so viel die Unterthanen wollen, war die Resolution des Königs.

W. Young in London verkauft ökonomische Patentöfen, welche ihren eigenen Rauch verzehren und mit den 4ten Theil des gewöhnlichen Holzbedarfs geheizt werden.

William Tilby, Mühlenbauer in London, verkauft tragbare Dampfsägemühlen, die ganz von Guß- und Schmiedeisen sind und mit der größten Leichtigkeit von einem Ort zum andern transportirt werden können.

Ein in der Nähe von Petersburg etablirter Engländer hat die Kunst erfunden, die Seife von allem Geruche zu befreien, und ihr eine solche Festigkeit zu geben, daß sie während einer vierjährigen Aufbewahrung in heißen Zimmern nicht die geringste Veränderung erleidet. Vermittelst seines Verfahrens kann man Butter und andere Fettigkeiten gleiche Festigkeit geben.

Digitized by Google

Tabaksſaft wird in England als Mittel angerühmt das Blut zu ſtillen. Der Rückſtand in einer Pfeife ſey hiezu vollkommen hinreichend.

Eine Miſchung von Theer und Bech iſt das beſte Präſervativ gegen den Holzwurm bei Schiffs und andern Holzbauten.

Traubenlaub als Kühfutter

zu benutzen hat die Noth die Bewohner der Inſel Reichenau im Bodenſee gelehrt, da ſie keinen Wieswachs beſitzen. Das Laub wird grün abgenommen, wo und ſo bald es ohne Nachtheil für den Weinbau geſchehen kann, und in Fäſſer eingeſalzen. Die Kühe freſſen es gierig mit andern Futter und bekommt ihnen ſehr gut.

Eine neue Art Zucker zu raffiniren von Hrn. Brome Chevalier in Paris erfunden, ſoll bedeutend mehr Zucker geben, als die alte Methode. Von den Runkelrüben von welchen man bisher nur 5 bis 6 pCt. erhielt, ſoll man vermittelſt dieſes Verfahrens 10 9/10 pCt. Zucker und 9/10 pCt. Melaſſe erhalten, was wie man hofft, dieſem Induſtriezweig einen ganz neuen Schwung geben wird.

Pflanzenſeide.

Ein Herr Pary hat eine neue ſehr nützliche Pflanze die er Pflanzenſeide nennt, und die dem Ackerbau wie den Gewerben bereits Beſchäftigung giebt nach Paris gebracht. Dieſes Material ſoll mit der Seide ſehr viele Aehnlichkeit haben, weiß und glänzend ſein, jede Farbe annehmen, und ſo viel Zähigkeit haben, daß 4 Stengel zuſammengeflochten ein Gewicht von 40 Pfund tragen. Es wird zu Teppichen, Matratzen und dergleichen verarbeitet. Die Pflanze ſoll 15 bis 20 Fuß hoch wachſen. Weiter wird darüber nichts berichtet.

Grabmaſchine.

In England und Nordamerika ſind neuerlich Maſchinen erfunden worden, wodurch die Arbeit bei Durchſtichen und Auffüllungen zum Zweck der Anlegung von Eiſenbahnen, Kanälen u. dgl. ſehr erleichtert wird; Herr Paulin Pallifard von Gimont im Gersdepartement in Frankreich hat kürzlich eine ähnliche Maſchine aufgeſtellt, und patentirt, die ganz auſſerordentliche Vorzüge haben ſoll.

Bekanntmachungen.

Fortſetzung

der mildthätigen Geſchenke fürs techniſch ökonomiſche Verſorgungs-Inſtitut für arme Knaben.

1)	Das Königl. Landgericht Kloſterheilsbronn	1 fl.	48 kr
2)	Das Königl. Land- und Herrſchaftsgericht Pappenheim	1 »	32 »
3)	Ein ungenannt ſein wollendes Mitglied von hier	2 »	42 »
4)	Ein dergleiches	— »	12 »
5)	Die vom verehrl. Mitglied Hrn. Milbrat abermals geſchenkten Elfenbeinkämme	1 »	55 »
6)	In der Verſammlung am 21. April gingen ein	1 »	15 »
7)	Bei der zweiten Aufnahme der armen Knaben am 27. April gingen ein . .	3 »	56 »
8)	Von einem ungenannt ſeyn wollenden Mitgliede an dieſem Tag	3 »	45 »

Für dieſe mildthätigen Geſchenke erſtattet den innigſten Dank

Das Vereins-Directorium.

Logogriph.

Sechs Zeichen ſind die höhere Rednerbühne,
Von der herab der Menge fort und fort
Verkündet des Hocherhab'nen Wort,
Der, frei von Schuld, verſchied der Welt zur Sühne.
Enthaupte mich und gieb das letzte Zeichen
Zum neuen Haupte mir, und ſieh! ich bin
Ein Speer. — Ihn ſtieß barbariſch-frommer Sinn
In's Bruderherz, wenn in bezwung'nen Reihen,
Wo rauchend noch im Götzenaltar ſtand,
Das blinde Volk nicht in gedränkten Haufen
Dem angeſtammten Glauben ſich entwand
Und eilig flog und von des Prieſters Hand
Sich willig ließ im nahen Strome taufen.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zu
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang X. No. 10. Nürnberg, den 15. Mai 1834

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Zehnte Unterhaltung. Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen. (Beschluß.) Mittheilungen. Ueber die diesjährigen Preise der Kartoffeln und ihre vortheilhaftere Benützung. — Das technisch ökonomische armen Knaben-Institut des Industrie- und Kultur-Vereins. — Miszellen. — Bekanntmachung.

IX. Unterhaltung.

Das Alter der Pferde genau zu erkennen und zu bestimmen.

(Beschluß.)

Ich erlaube mir noch Ihnen hier in Kürze die allgemein angenommene Erfahrungssätze über das höhere Alter des Pferdes zur Kenntniß zu bringen:

1) Je mehr sämmtliche Schneidezähne von ihrer Flachheit verlieren, jemehr sie gerundet, oval und endlich ganz schmal, zweieckigt und dabei sehr lang werden, desto älter ist das Pferd.

2) Ein vollkommen gebildetes Hechtmaul und das starke Hervorstehen der Schneidezähne ist, mit obigem Kennzeichen verbunden, ein sicherer Beweis eines hohen Alters beim Pferd.

3) Je höher das Alter desto mehr bildet sich die Zahnmasse der Schneidezähne zu einer trockenen Steinmasse.

4) Jemehr die Spitzen der Hacken abgestumpft, und diese rund, kurz, plattgeschlagen und gleichsam wie vom Weinstein angeschwollen sind, jemehr das Zahnfleisch mit diesem in gleicher Höhe kömmt und scorbutisch aussieht, desto älter ist das Pferd.

5) Jemehr endlich die äusserlichen Kennzeichen des Alters sichtbarer werden, die Lippen wulstig, schlapp oder gar schwammartig werden, die Augen ihr Feuer verlieren, der Kopf grau wird oder sonst ein ältliches Aussehen erhält und abmagert, alle Extremitäten mehr oder weniger ihre kraftvolle freie Bewegung verlieren, die Haare wenig oder keinen Glanz, und mehr oder weniger ein trockenes borstiges Aussehen haben, die Haut runzlicht und der Körper dabei meistens magerer wird, die Physiognomie des Thieres matt und traurig erscheint, die Gliedmassen gröber, die Hufe spröder und der Gang schwunglos und steif erscheint, desto älter ist das Pferd u. s. w.

Dieses bisher Gesagte betrifft nur den regulären Gang des Zahngeschäfts. Die Ursachen warum sich die Kunden der hintern Kinnlade früher wie jene der vordern verwischen, ist, weil die vordere nicht so beweglich ist, wie die hintere, und daher die Zähne der letztern immer häufigern Reibungen unterworfen sind, als die Zähne der vordern Kinnlade; so wie auch auf der Mühle der

Digitized by Google

umgehende Stein, der Laufer oder Reiber genannt wird, weit ehender sich abnützt, als der ruhende oder sogenannte Legstein.

Ich komme nun zur Betrachtung des irregulären Zahngeschäfts der Pferde. Alle jene Pferde, bei welchen der Wechsel und das Hervorbrechen der Zähne, so wie das Verwischen der Kunden, nicht auf die bisher angegebene reguläre Weise vor sich geht, wornach man also das Alter der Pferde nicht gehörig erkennen und bestimmen kann, werden Falschmerker genannt, oder man sagt auch: das Pferd hat ein falsches Maul.

Ersteres werden, oder letzteres erhalten die Pferde entweder von der Natur, durch fehlerhaften Bau der Kinnlade oder der Zähne selbst, auch durch zu kräftigen oder durch zu schwachen Naturtrieb der Ausbildung der Zähne und des Körpers überhaupt.

Das irreguläre Zahngeschäft verdient von dem Pferdekenner zur Kenntniß der Altersbestimmung eine vorzügliche Würdigung. Dasselbe geschieht, wie ich so eben erwähnte, erstlich durch verschiedene Kunstgriffe der Pferdehändler, um eines Theils jüngere Pferde älter, oder ältere Pferde jünger zu machen.

Ersteres ist der Fall indem sie Fohlen von zwei bis vier Jahren die Milchzähne ausbrechen, um dieselben drei bis vier oder fünfjährig, überhaupt um ein bis zwei Jahren älter zu machen. Um sich vor solchem Betrug zu sichern, darf man nur die Zahnlücken der ausgebrochenen Zähne untersuchen. Sind diese Zähne von der Natur, daher in dem wahren Alter, weggeschoben, so sieht oder fühlt man wenigstens die — diese Lücke auszufüllenden hervorbrechenden Pferdezähne. Sind die Zähne aber ausgebrochen, so findet man in deren Lücke noch keine Pferdezähne. — Schwerer ist aber der Betrug zu erkennen, wenn mit einem Fohlen von ein und ein halb Jahren schon dieses Ausbrechen angefangen und bei den Mittel- und Eckzähnen fortgesetzt wurde. Hier muß uns freilich die mehr oder weniger vollkommne Körperausbildung im allgemeinen Aufschluß geben.

Wollen die Händler demnach ein Fohlen zwei ein halb bis drei Jahre alt scheinen lassen, so brechen sie ihm die Milchzangenzähne der vordern und hintern Kinnlade aus. Wollen sie es drei und ein halb bis vier Jahre alt erscheinen lassen, so brechen sie ihm die Milchmittelzähne in beiden Kinnladen aus, und um es vier und ein halb bis fünf Jahre scheinbar herzustellen, werden die vier Milcheckzähne entfernt.

Noch häufiger als obiges Verfahren geschieht das sogenannte jitschen, das heißt, das beschneiden, anbohren der Pferdezähne, um die ältern Pferde scheinbar zu verjüngern. In diesem Falle werden die langen Schneidezähne kürzer gefeilt, und in die Reibfläche derselben werden in die Höhlen, Bohnen, Kern oder Kunde hineingegraben oder gebrannt; letzteres geschieht mit einem dem Gerstenkorne ähnlich geformten Eisen. Auch die Hakenzähne, welche im Alter, stumpf und dick vom Weinstein angesetzt sind, werden geputzt, und spitzig gefeilt. Dabei vergessen die Betrüger nicht dem Aeußern des Pferdes ein jüngeres Ansehen zu geben, wozu besonders das Färben der weißen Haare am Kopf und besonders in den Augenbraunen, der Mähne ꝛc., dann das Aufblasen der tief eingesenkten Augengruben, gehören.

Der geübte Pferdekenner wird sich aber durch solche Betrügereien nicht irre führen lassen, er wird selbe dadurch erkennen, daß die nun kürzer gefeilten und gefeilten Schneidezähne eines auf oben erwähnte Weise gefitschten Pferdes bei geschlossenem Kiefer nicht mehr gehörig aufeinander gehen, und die Reibflächen sich nicht mehr vollkommen berühren, weil die zuvor mit ihnen gleich gestandenen Backenzähne, dieses jetzt verhindern müssen. Die Reibflächen eines solchen künstlich gezeichneten Pferdes, welche bei den jüngern Pferden eine ovale Gestalt besitzen, stellen jetzt, bei den alten obgleich scheinbar verjüngten Pferden, bei dem noch kürzer gemachten Zahn ein Dreieck dar. Die künstlich eingebrannte Kunde ist auch durch ihren Rand, welcher bei den natürlichen glänzend weiß ist, nun aber, durch den Brand braun geworden ist, kennbar.

Die schmale Form der Schneidezähne, ihre öfters in solchen Fällen beschädigte Glasur, ihre Richtung und die Länge der Zähne, das weniger lebhafte Aussehen des Zahnfleisches und der übrigen Gebilde des Mauls, die

Digitized by Google

veränderte und durchs Feilen verkürzte Form der Hakenzähne, der Mangel ihrer Furchen, die durch die Kunst nicht zu ersetzen sind, mit Berücksichtigung der oben erwähnten äußern Körperkennzeichen eines hohen Alters, werden mit obiger Kenntniß den geübten Pferdekenner meistens in den Stand setzen, den Betrug von der wahren Natur zu unterscheiden.

Es ist wahr, die Pferdehändler suchen so viel möglich Mittel anzuwenden, eine genaue Untersuchung ihrer gejitschten Pferde zu erschweren. Sie machen durch Schläge dieselbe furchtsam damit sie bei der Untersuchung nicht gehörig still halten, und sich nicht leicht in das Maul sehen lassen. Oder sie nehmen geröstetes Brod und Salz und geben es den Pferden zum lecken, welches dann viel Schaum macht, und hierdurch die Untersuchung des Alters bedeutend erschwert und oft ganz verhindert.

Die Pferde selbst verderben auch öfters noch mehr ihre Schneidezähne, und zwar durch das Koppen. Es ist dies eine Erscheinung, welche bei der Untersuchung eines zu kaufenden Pferdes wohl berücksichtigt werden muß.

Das Koppen ist eine angenommene Gewohnheit zu rülpsen, das ist, die Luft mit einem lauten Ton einzuziehen. Die Pferde setzen dabei ihre Schneidezähne an einem festen Körper, zum Beispiel dem Baren auf. Man heißt diese Arten zu Koppen das Aufsetzkoppen, zum Unterschied von dem Luftkoppen. Bei obigem Koppen werden die Zangen- und Mittelschneidezähne besonders entweder auf einer oder beiden Kinnladen, auf der vordern Seite der Zähne so abgeschliffen, daß man oft das Alter des Pferdes nicht mehr daran bestimmen kann. *)

Es gibt auch noch Pferde (sogenannte Barenwetzer) welche ihre Schneidezähne beim Butzen, beim Satteln oder Gurten und dergleichen so abwetzen, daß man das Alter ebenfalls nicht mehr erkennen kann, ohne daß die Pferde Kopper sind.

In allen solchen Fällen gebietet die Vorsicht, entweder das Pferd vor dem Kauf gehörig im Stalle zu beobachten, oder sich für das Koppen Gewährschaft leisten zu lassen.

Auch muß ich noch einer Art Zähne gedenken, welche sich oft widernatürlich verlängern und dadurch die Gebilde des Mundes verwunden und versperren. Man nennt sie Wolfszähne. Sie entstehen meistens an den Ecken der vordern Backenzähne, und sind nichts anders als kleine zahnförmige knöcherne Auswüchse. Man feilt sie ab, oder reißt sie aus, wenn sie bedeutende Hindernisse im Maul des Pferdes machen, außerdem kann man sie lassen, indem sie meistens selbst bald wieder ausfallen.

*) Die Ursache des Koppens ist eigentlich schwer anzugeben: und es obwalten hier verschiedene Meinungen, die uns in dieser Hinsicht noch keine volle Gewißheit geben. Die meisten Thierärzte suchen sie in der Bauart und Anlage zur Schwäche des Magens, andere betrachten es blos als eine Gewohnheit welche in der Folge eine Abnormität der Verdauungseingeweide erzeugt, und öfters selbst den Tod herbeiführt. Den Pferden, welche Koppen ist nicht leicht und meistens gar nicht zu helfen. Das Anschnallen der Koppriemen, gut mit Nägel beschlagene Baren, Barrenlegbretter, die man nach Belieben wegnehmen kann, und wobei die Spitzen der Nägel nach aufwärts stehen, fleißig Auf- oder Zurückbinden, sind die Mittel die allgemein anempfohlen werden.

Mittheilungen.

Ueber die diesjährigen Preise der Kartoffeln und ihre vortheilhaftere Benützung.

Die letzte, überaus ergiebige Ernte dieser Frucht, setzt ihren Preis bei dem heran nahenden Frühling und ihrer zu Ende gehenden Erhaltungsperiode so sehr herunter, daß sie in vielen Orten eigentlich beinahe Werthlos erscheinen, und die großen Voräthe von manchem Güterbesitzer mit schmerzlichem Gefühl betrachtet werden. Die Ursache dieses Unwerths ist eine bei uns noch vielfältig vernachlässigte Benützungsweise. Es haben z. B. noch wenige große Güterbesitzer, Branntweinbrennereien von dem Umfang und der Betriebseinrichtung, daß sie mit unsern nächsten Nachbarn im Preise konkuriren und dem Vaterlande viele Tausend Gulden erhalten könnten, die dafür bis jetzt auswärts gesendet werden, des weitern Vortheils, der eben der Brennerei, der vermehrten Viehzucht und der Viehmastung zufließen würde, nicht zu gedenken. Wollte man aber auch auf diesen Bewirthschaftungszweig verzichten, so bietet der jetzige Standpunkt der Mechanik Gelegenheit genug, auch die größte Kartoffelernte auf andere Weise vermittelst einfacher Maschienen theils zu nützlicher Verwendung leicht brauchbar, theils für spätere Zeit auf-

Digitized by Google

bewahrungsfähig zu machen (was allerdings ohne Maschienen durch bloße Händearbeit kostspielig wäre). Man hat eine Kartoffelmaschine, mit welcher täglich mehrere Hundert Simrer rein gewaschen werden können, eben so eine Reibmaschine, mit welcher mittelst Wasserkraft täglich 2 bis 300 Säcke, oder mit Menschen oder Thierkraft wenigstens 100 Säcke zu feinen Brei zerrieben werden können. Nur eine solche Maschine würde also für die größte Gemeinde hinreichen (und auch im Herbst alles Obst leicht zu Most vermahlen). Dieser Kartoffelbrei nun könnte auf mannigfaltige Weise verwendet werden. 1. läßt man den Saft davon durch Weidenkörbe ablaufen, so wird der Rückstand von der schädlichen und übelriechenden Flüssigkeit (die als Dünger und gegen verschiedene Insekten im Gartenboden verwendet werden kann) befreit, und kann sodann in weit größerer Menge ohne allen Nachtheil dem Vieh gefüttert werden; oder 2. wird er mit hellem Wasser auf einem Haarsieb oder ausgespannten Leinwand geknedet, so scheiden sich 15 bis 18 prC. Stärkmehl davon aus und der Rückstand ist ebenfalls noch gutes Viehfutter; oder 3. wird er in weiten leinenen Säcken auf einer Presse ganz ausgepreßt, so kann es leicht auf dem Backofen so getrocknet werden, daß er entweder gleich auf der Mühle in Mehl verwandelt, oder so trocken aufbewahrt werden kann, so lange man will, oder 4. werden dem Gewicht nach gleiche Theile solch zerriebener und von dem Safte bereiteter Kartoffeln mit Mehl vermischt und zu Brod verpacken, so wird dasselbe gut und schmackhaft. Letztere Art von Verwendung der Kartoffel besonders ist leider von den Bäckern und den großen Gutsbesitzern noch beinahe ganz vernachlässigt. Würden zur Brodgewinnung Backöfen verwendet, welche unausgesetzt geheizt werden, so ist der Holzverbrauch zum Kartoffelbacken nicht größer, als zum Sieden derselben, so daß mittelst Mehl aus Hülsen- oder anderen Früchten und aus solchen Kartoffeln durchs Backen ein sehr vortheilhaftes Viehfutter erhalten würde, da bekanntlich das Brod viel besser als jede Fruchtgattung für das Vieh nährt. Auf dem Lande ist das Handwerk der Bäcker ohnedem sehr übersetzt; viele würden sich mit diesem Erwerbszweig zu ihrem Nutzen beschäftigen können, wenn sie es über sich vermögen, einen Handwerksbrauch zu verlassen, und eine neue Bahn zu betreten. Das Mehl von einem Schäffel Hülsenfrüchte oder Weitzkorn, mit 3 Säcken voll Kartoffel, liefert 6 volle Centner Brod, welches seiner Wohlfeilheit wegen mit Vortheil in größern Städten verkauft, und zur Geflügelmastung, und dadurch zu vermehrter Tierproduktion verwendet werden könnte.

Das technisch ökonomische Erziehungs-Institut für arme Knaben des Industrie- und Kultur-Vereins.

Am 28. April wurden in dieses wohlthätige Institut abermals 7 arme Knaben aus dem Rezatkreise zur Versorgung und Erziehung aufgenommen. Hierunter sind 2 elternlose Waisen und 5 Söhne sehr armer Aeltern. Diese Aufnahme geschah wieder auf eine feierliche Weise, wobei der Vorstand dieses Instituts Herr Dr. Weidenkeller einen Bericht über das segensreiche Gedeihen und Fortschreiten dieser Anstalt erstattete, so wie die Beweise der bisherigen Leistungen der Zöglinge vorlegte und den neuen Lehrer des Instituts, Herrn Schurig, in seine Stelle einsetzte. Mit wahrer Freude vernahmen alle anwesende Mitglieder des Vereins und Freunde dieser menschenfreundlichen Anstalt, das schöne Gedeihen derselben durch die vielen milden Beiträge edler Menschenfreunde, sowie durch die zweckmäßige Einrichtung der Anstalt selbst, wodurch die Zöglinge sich (einen Theil des Tages zu praktisch ökonomischen Beschäftigungen gewidmet) selbst einen Theil ihrer Subsistenzmittel erwerben, indem diese Anstalt mit den übrigen Vereins-Anstalten in enger Verbindung gebracht ist. Die Anstalt konnte durch die edelmüthige Theilnahme sowohl vieler Königlicher Behörden, namentlich der Königl. Landgerichte Leutershausen, Lauf, Schwabach, Nürnberg, Klosterheilsbronn, Mkt. Bibart, Pappenheim u. a. m., so wie einer Menge edler Menschenfreunde, dessen verehrte Namen in einen besondern Verzeichniß den Jahresbericht beigefügt werden, schon nach Verlauf von nicht ganz 4 Monaten die Anzahl der zuerst 12 aufgenommenen auf 18 vermehren, ihre häusliche Einrichtung erweitern und verbessern, und dabei eine zweite Abtheilung dieser Anstalt für Söhne bemittelter Aeltern, wovon bereits 3 gegen Bezahlung aufgenommen und mehrere schon angemeldet werden, errichten. Der Verein hatte auch während dieser Zeit das Glück, die allerhöchste

Digitized by Google

Anerkennung und Bestätigung dieses Instituts zu erhalten, so wie mit der gnädigsten Anerkennung seiner Verdienste die er sich durch die Begründung desselben neuerdings erworben habe, von der hohen Königl. Regierung erfreut zu werden. Mögen recht viele edle Menschenfreunde diesem Institute ihre Theilnahme und Unterstützung weihen, so wird dasselbe mit jedem Jahre segensreicher für unsere ärmere Mitmenschen wirken können. Die genaue Beschreibung dieser zweiten Verhandlung, so wie der ganzen Begründung dieses Instituts, dessen Einrichtung, Statuten und Verzeichniß der bisher erhaltenen milden Stiftungen und Gaben, wird vom Vorstand dieser Anstalt nächstens in der Literatur-Anstalt des Vereins, erscheinen und der Ertrag zum Vortheil dieses Instituts bestimmt werden.

Miszellen.

Halley'scher Komet.

In Nr. 4. der Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Bayern, 1834, ist über den Edmund Halley'schen Kometen ein sehr lehrreicher Aufsatz enthalten, und ich erlaube mir, noch einiges über diesen Kometen beizufügen, was, wie ich wünsche und hoffe, den Lesern Vergnügen gewähren wird.

Diesen Kometen sah man, so weit ich hinauf reichen konnte, bereits im Jahre 1006 nach Christus, unter der Regierung des deutschen Kaisers Heinrich II. oder Heiligen. Dortmal war in Deutschland die Idee von der Erfüllung des 1000jährigen Reiches, und der Halley'sche Komet, der helle, starkleuchtende, große, wird Schrecken und Entsetzen genug verbreitet haben.

Dann erschien er wieder im Jahre 1080, da im folgenden Jahre die Türken das Oströmische Kaiserthum glücklich befehdeten, und in Deutschland Hermann von Luxemburg als Gegenkaiser gegen Heinrich IV. auftrat. Man wird in jenen nicht so aufgeklärten Zeiten nicht ermangelt haben, alle Kriege dem Kometen beizulegen.

Ferner zeigte sich der Halley'sche Komet im Jahre 1155, in der Glanzperiode Heinrich des Löwen, Herzogs von Bayern und Sachsen, da Kaiser Fridrich I. oder Rothbart die Krone der Lombardei empfing.

Hierauf erblickte man ihn im Jahre 1230, zur Zeit des deutschen Ritterordens in Preußen.

Die nächste Periode seiner Sichtbarwerdung ist das Jahr 1305 unter dem deutschen Kaiser Albrecht I., Rudolphs Sohne, um welche Zeit die Päbste zu Avignon ihren Sitz zu haben anfingen.

Weiter zeigte er sich im Jahre 1380, als der deutsche Städtebund gegründet ward; sodann im Jahre 1456 zur Epoche der Erfindung der Buchdruckerkunst, wo Faust seine Bibel im Drucke herausgab; hernach im Jahre 1531, zur Zeit des schmalkaldischen Bundes unter Kaiser Karl V. und dem Kaiser Heinrich VIII. von England. Alles Unheil jener Periode schrieben die Menschen nach damaliger Denkweise dem Halley'schen Kometen zu.

Das nächste Erscheinungsjahr desselben ist jenes von 1607, dem Stiftungsjahre der Universität Giesen.

Dann folgt das Jahr 1682. Von diesem Jahre an schreibt sich der Name des Kometen her; denn Halley berechnete, als der erste, die Laufbahn dieses Kometen vom genannten Jahre, gab ihm 75—76 Jahre Umlauf um die Sonne, und verkündete ihn auf den 25. Dezember 1758, wo er auch eintraf Siehe mein Wissenswürdigstes von dem Kometen nebst Himmelstafel. Kempten bei Dannheimer, 1826.

Damals legte man unter Kaiser Leopold I. die von Seite der Türken 1683 erfolgte Belagerung von Wien diesem nämlichen Kometen bei.

Nunmehr erfolgt abermal die Ankunft des Halley'schen Kometen im Jahre 1835 den 16. November; das Zeitalter des großen Königs von Preußen, Friedrich II. hatte ihn das letzte Mal vor uns gesehen, und nach 76 Jahren leuchtet er in der Regierungsperiode Ludwig I., Königs von Bayern, unter dessen Schutze von den vaterländischen Astronomen die Elemente der Bahn dieses Kometen auf das genaueste berechnet wurden.

Vergleicht man nun die bisherigen Erscheinungsjahre 1006, 1080, 1155, 1230, 1305, 1380, 1456, 1531, 1607, 1682, 1759 mit einander, so erkennt man, daß der Halley'sche Komet seine Bahn in 74, 75, 76, 77 Jahren vollführt hat; somit ist die Durchschnittsumlaufszeit desselben 75½ Jahre. Deßwegen kann er vor Juli oder August 1835 nicht erscheinen. An dem veränderten elliptischen Umlaufe dieses Himmelskörpers ist die An-

Digitized by Google

ziehungskraft der Sphären Schuld, durch welche der Schöpfer der Welt ihr zu laufen befehligte. Daher ist der Komet auch mit derjenigen Kraft versehen, welche ihm nöthig ist, überall auf seinem Laufe durchzudringen. Dieser wechselseitige unendliche Kampf der Himmelskörper gegen einander, der ihren Bestand sichert, ist jedoch selbst wieder nicht überall gleich, und so kam Halley's Komet nicht alle 76 Jahre genau! Man sehe die Berechnungen hierüber in Gauß neuester Abhandlung de Attractione, womit mich mein vormaliger Herr Lehramts-Assistent Jos. Grassegger bekannt machte. Auch lese man Lamperts Kometentheorie, und betrachte dessen Kometentafel, worin man des Halley'schen Kometen Perihelialnotizen von einem zum andern Umlaufe vergleichen kann. Eulers Verdienste hierin sind, wie überall, das Denkmal seines erhabenen Geistes!

Erfindung einer neuen Maschiene.

Ein Herr Fiol, Besitzer einer Schmiede im Maasdepartement in Frankreich, hat eine Maschiene erfunden, welche in einer Stunde 200 Hufeisen verfertigt. Dies ist ein großer Vortheil für den Ackerbau, der so viele Pferde mit Hufeisen erfordert.

Verbrauch der Blutegel in Frankreich.

Im Jahre 1830 führte man 25 Millionen Blutegel in Frankreich ein; hiezu kommen noch 20 Millionen, welche in Frankreich selbst einheimisch sind. Man sieht also, wie hoch sich die Anzahl der verbrauchten Blutegel beläuft, obgleich die in Frankreich einheimischen nicht alle verbraucht werden. Der Betrag an Geld, den man jährlich dazu verbraucht, wird auf 3,500,000 Fr. gerechnet.

Das bayerische Bier

wird jetzt in drei Welttheilen getrunken: Europa, Asien und Afrika. In Genua ist ein aus Nürnberg dort ansässig gewordener Brauer so berühmt geworden, daß sein Bier zur See fast in ganz Italien verführt wird und während des Winters gehen sogar große Transporte nach Smyrna und Alexandria.

Wie tief in der Erde erstreckt sich der Bergbau?

Nach Reuß sollen sich die größten bisher durch den Bergbau erreichten Tiefen zu Kuttenberg in Böhmen befinden, wo man etwas über 3000 Pariser Fuß unter die Oberfläche der Erde hinabgekommen ist. Zu Kitzbühl in Tyrol soll sich der Bergbau ebenfalls bis ungefähr zu dieser senkrechten Tiefe erstreckt haben. In Ungarn gibt es Gruben von ungefähr 1800 Pariser Fuß Tiefe! Auch die Freiberger und Charger Gruben haben keine größere Tiefe erreicht. Die tiefsten Gruben, welche sich jetzt zu Clausfeld im Andreasberg befinden, gehen nur bis zu 500 Metres (etwa 1500 Fuß) und erreichen so den Meeresspiegel nicht. Die Heerde der Vulkane müssen wenigstens 600 Klafter (36,000 Fuß) tief liegen.

Ein Maurermeister in Dresden hat eine Maschine für Scheintode erfunden, die dem Lebendigbegrabenen die nöthige Lebensluft, Gelegenheit Lärm zu machen und sich mit Menschen durch ein Sprachrohr unterhalten zu können, gewähre. Dann soll jeder Gestorbene sogleich begraben werden, da die Kühle der Erde ihn leichter als die Luft im Leichenhause aufwecke, die Leichenhäuser durch diese wohlfeile Maschiene, die höchstens zwölf Thaler koste, unnöthig gemacht würden. Der Erfinder will zur Probe sich selbst einige Stunden lebendig begraben lassen.

Eisenbahnen und Dampfwagen.

Aus Köln wird geschrieben, daß die erforderlichen Summen für die Eisenbahnen von Antwerpen nach Köln bereits unterzeichnet sind und die Arbeiten rasch beginnen werden. Die Holländer wollen ebenfalls eine Eisenbahn von Amsterdam bis Deutz, Köln gegenüber, anlegen, wozu ebenfalls die Fonds bereits disponirt sein sollen. — Ein Frankfurter Haus hat von der Gesellschaft Mareron in London (die bekannten Erfinder der Dampfwagen) den Auftrag erhalten, bei Sr. Maj. dem König von Bayern, dem Senat von Frankfurt, Baden, Hessen, Nassau u. s. w. um ein Privilegium einzukommen. Dieses Gesuch ist bereits an alle Regierungen abgeschickt worden, nebst den gehörigen Beilagen, welche das Geheimniß der Maschiene enthalten. In der Beschreibung heißt es, daß ein solcher Wagen auf allen Wegen, Bergauf und Bergab, ausserordentlich, ja viel schneller wie mit Pferden bespannt, gehe, auf einem ebenen Weg aber in einer Stunde eine Strecke von 7 bis 8 Stunden durchlaufe. In England und Amerika sind diese Dampfwagen schon häufig im Gebrauch.

Digitized by Google

Empfehlung vorzüglicher Geisteswerke.

Seit einem Vierteljahrhundert, neben meinen dienstlichen Verrichtungen, viel damit beschäftigt, Landesverschönerung und Sonnenbau zu befördern, stieg oft der Wunsch in mir auf: „daß künftig die besser errichteten Häuser, Dörfer und Städte, dann die verschönerten Fluren, von besonders guten Menschen bewohnt werden möchten.“ Ich las viel über Menschenveredlung, sowohl pädagogische, als philosophische und theologische, von anerkannten Meistern verfaßte Werke, und strebte selbst hierzu durch Wort, weniger durch Schrift, so viel sich Gelegenheit darbot, mein Scherflein beizutragen; aber es blieb mir noch viel zu wünschen übrig, und die aufgestellten Ideale schienen mir nicht vollendet und reif genug, um damit die ganze, in einen freundlichen Eden umgestaltete Erde zu bevölkern. Ein leuchtender Stern des Christenthum ist uns längst aufgegangen, der zum wahren Ziele führt; aber wie vielfach ist er durch Flecken verdunkelt, und mit wie Vielen ist das Buch aller Bücher, die Bibel, angeblich zur besseren Verständigung, in Wahrheit jedoch nur zur Verdunklung umwickelt, besonders durch sogenannte Philosophie — ja wohl Weltweisheit — das Heilige derselben fast unsichtbar gemacht worden! „Das Uebel kam von der Erde, die Rettung ist nur vom Himmel zu erwarten.“ Kehren wir zur Urquelle zurück, die noch immer so rein, als vor Jahrtausenden fließt. — Es sind bereits vier Jahre verüber, daß mir der Zufall, besser wohl Gottes Fügung ein Buch in die Hände brachte, bei dessen Durchblätterung ich ungemein überrascht wurde. Es behagte mir im Ganzen nicht, und ich sah in demselben bloß eine phantastische Fülle; doch nach mehrmaligen aufmerksamen Lesen und Nachdenken darüber, und zugleich ein Rückblick auf mein erfahrungsreiches Leben, wurde von mir innerhalb einigen Monaten Dasjenige, was mir früher als Phantasie erschien, als hohe Weisheit und reine Offenbarung erkannt; ja ich glaube dadurch selbst die Ueberzeugung erhalten zu haben, daß Menschen, mit den Lehren dieses hochachtbaren Schriftstellers innig vertraut, und dieselben übend auf der ganzen Erde willkommen sein und ihr zur eigentlichen Zierde gereichen dürften. — Später kam mir eine trefflich verfaßte Anzeige der sämmtlichen theologischen Werke desjenigen edlen Mannes zu Gesicht, von dem das Buch war, daß mir anfänglich so sonderbar vorkam. Diese Anzeige war Veranlassung, daß ich mir alle seine theologischen Schriften, die ich nur immer erhalten konnte, anschaffte und dieselben, nach Zulassung meiner Muße, durchlas, wobei ich jedoch nicht versäumte, auch alles dasjenige zu lesen, was gegen diese Schriften, und zwar von gewichtigen und denkenden Männern bis jetzt erschienen ist. — Nach einem vielbewegten Leben, nach mannichfacher Prüfung und reich an Kenntniß von Menschen von verschiedenen Religionen, Ländern und Ständen, gesund und heiter, von Niemand etwas suchend, sondern lieber gebend, halte ich es nun für heilige Pflicht, alle Erdenbürger, besonders meine vielen Bekannten, Freunde und Schüler, durch dieses nützliche Blatt auf die geistreichen Schriften eines der edelsten, längst in den ewigen Osten Eingegangenen aufmerksam zu machen, indem ich aus denselben ein Kapitel mit dem herzlichen Wunsche darreiche, daß es ebenso liebevoll aufgenommen werden möge, als ich es gebe. Möchten hierdurch Viele angefacht werden, die Werke dieses hocherleuchteten Mannes zu lesen und zu beherzigen, und möchten doch alle Menschen, besonders alle christlichen Parteien, in den einfachen frommen Sittenlehre übereinstimmen, welche der Selige so lichtvoll und eindringlich ausgesprochen hat, und darinn, daß die Erfüllung der Gebote Gottes in Liebe wahres Christenthum ist! —

München, im Monat Mai 1834.

Dr. J. M. C. G. Verherr.

(Die weitere Mittheilung folgt)

Literatur.

Bei C. Leuchs und Komp. in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Düngerlehre, oder wissenschaftliche und praktische Anleitung zur Anwendung und zur Bereitung aller bekannten Düngemittel, aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche, nebst Bemerkungen über die Bedingungen zum Pflanzenwachsthum, einer Anleitung zur Zerlegung des Bodens, und einem Anhange über die Art, Versuche anzustellen, von E. F. Leuchs ꝛc. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Mit 2 Holzschnitten und 2 Tabellen, gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Ist eine vollständige Zusammenstellung aller unserer Kenntnisse in diesem Fache, deren Anwendung den Wohlstand nicht wenig vermehren wird, und mit vielen eigenen Versuchen versehen. Man findet darin unter andern die Anwendung verschiedener Salze, Säuren, der Asche, des Gipses, Kalks, Mergels, der Knochen ꝛc., des Torfes, des thierischen Mistes ꝛc. zum Düngen, nebst hundert andern, und andern Erfahrungen, die als neue Entdeckung fortwährend zum Vorschein kommen. Die neue um mehr als 100 Seiten vermehrte Auflage, handelt ausserdem noch von den wichtigen neuen Entdeckungen über den Humus und dessen Vorkommen und Eigenschaften, gibt eine Angabe der Bestandtheile der Getraidearten und andere Feldgewächse, woraus hervorgeht, mit welchen Stoffen sie gedüngt werden müssen, handelt von den Ursachen der Aussaugung des Bodens durch manche Pflanzen, und wie derselben abzuhelfen; von den Bestandtheilen der fruchtbarsten und unfruchtbarsten Bodenarten Deutschlands; von der Brache ꝛc. Auch enthält sie nähere Erfahrungen über die Wirkungsart des Gipses, des gebrannten Thons, des Rasenbrennens, des Kochsalzes, Salpeters und anderer Salze, der fetten Oele, der Knochen und die neuesten Verbesserungen in der Behandlung des thierischen Mistes und Harns zum Düngen, so wie Mittel zur Vertilgung der Wucherblume ꝛc. nebst sehr vielen andern Entdeckungen.

Die Landwirthe, Gartenliebhaber, Forstmänner und Gelehrten werden hierin reichen Stoff zur Belehrung finden und einsehen, daß noch viele nützliche Verbesserungen mit wenig Kosten zu machen sind.

(Für Landwirthe.) Wir empfehlen nachfolgende Schrift:

Anleitung
zur
Mästung der Thiere.
Eine

von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Nebst Darstellung des verhältnißmäßigen Werthes des trockenen und frischen, des rohen und gekochten Futters, welche von der K. K. Ackerbaugesellschaft zu Klagenfurt die Ehrenmedaille erhielt. Von Joh. Carl Leuchs. Dritte, ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe, gr. 8. Nürnberg 1833, bei Carl Leuchs und Comp. Preis 1 fl. 30 kr.

Wenn schon die erste Auflage dieser Schrift nach dem Urtheil der Societät der Wissenschaften zu Göttingen die Lehre der Mästung durch einen Schatz praktischer Angaben und richtiger theoretischer Vorschriften begründete und der rasche Absatz der frühern Auflagen das Urtheil dieser berühmten Societät bestätigte, so wird diese neue Auflage, welche mit einer für jeden Oekonomen überaus wichtigen Untersuchung vermehrt ist, den allgemeinen Beifall in noch stärkerm Maße erhalten. Sie ist zugleich mit so vielen neuen Erfahrungen und Ansichten bereichert, daß selbst die Besitzer der frühern Auflagen den größten Nutzen aus ihr ziehen werden. Auch ist sie doppelt so groß als die frühern und dabei überaus billig.

(Bücher-Verzeichniß.) Das siebente Verzeichniß meines Büchervorraths, welcher 1816 Bände juristische, historische und biographische Werke nebst Reisebeschreibungen enthält, ist so eben erschienen und sowohl bei Herrn Auctionator Börner in Nürnberg, als bei mir auf frankirte Briefe gratis zu haben.

Bayreuth, den 24. April 1834.

B. Seligsberg, Antiquar.

Bekanntmachungen.

Fortsetzung
der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Versorgungs-Institut für arme Knaben.

1) Ein ungenannt sein wollendes Mitglied und eine wohlthätig gesinnte Dame — 15 fl. 45 kr.
2) Ein neuaufgenommenes Mitglied zu Berchtesgaden 33 kr. der Wohlthätigkeitsanstalt, und ebensoviel obigen Institut — — fl. 33 kr.
3) Das verehrliche Mitglied Herr Poststallmeister Ritter zu Dinkelsbühl, eine Aktie zum Fohlenhof . . . . . 11 fl. — kr.
4) Der verehrliche Central-Bibelverein in Nürnberg 20 Exemplar schöne gebundene Bibeln.

Für alle diese mildthätigen Geschenke und edle Unterstützungen erstattet den innigsten Dank

Das Vereins-Directorium.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 11. Nürnberg, den 1. Juni 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Elfte Unterhaltung. Es ist nicht so schwer, als man glaubt, ein Leben führen, das in den Himmel bringt. — Mittheilungen. Wer ist glücklich? — Miszellen. —

XI. Unterhaltung.

Es ist nicht so schwer, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel bringt.

Aus Swedenborg's Schrift:
Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen ꝛc.
De Coelo et ejus Mirabilibus etc. etc. 1758.
(Mit einer kurzen Biographie des Verfassers.)

Manche halten für schwer, ein Leben zu führen, das in den Himmel bringt, ein Leben nämlich, das man geistiges Leben nennt; sie wähnen so, weil sie gehört haben, der Mensch müsse der Welt entsagen, sich der Begierden entschlagen, die man Begierden des Leibes und des Fleisches nennt, und als geistiger Mensch leben; was sie denn so verstehen, als ob sie müßten das Weltliche, was besonders Reichthum und Ehrenstellen sind, von sich thun, beständig in frommen Betrachtungen einhergehen über Gott, über Seelenheil, über ewiges Leben, und das Leben unter Gebeten und unter Lesung des Worts und frommer Bücher hinbringen; dieß, meinen sie, heiße der Welt entsagen, und nach dem Gesetze leben, nicht nach dem Fleisch: aber die Sache verhält sich ganz anders, indem Die, so der Welt entsagen und auf ebenbesagte Weise nach dem Geiste leben, sich ein trauriges Leben bereiten, welches für die Himmelswonne nicht empfänglich ist, Jeglicher findet nämlich jenseits sein Leben wieder; sondern der Mensch muß, um das Leben des Himmels in sich aufnehmen zu können, in alle Wege in der Welt, und in Amt und Geschäft leben, damit er dann mittels des sittlichen und bürgerlichen Lebens geistiges Leben empfange, da auf keinem andern Wege das geistige Leben sich in dem Menschen gestalten, oder sein Geist sich zum Himmel bereiten kann; denn ein inneres Leben leben ohne äußeres, ist wie in einem Hause wohnen, das keine Grundfeste hat, und dann allmählig entweder sich einsenkt, oder Risse bekommt und aufklafft, oder mehr und mehr überhängt bis es zusammenstürzt.

Betrachtet und erforscht man das Leben des Menschen in vernunftmäßiger Anschauung, so ergibt sich, daß es ein dreifaches, nämlich geistiges Leben, sittliches Leben und staatliches Leben ist, und daß diese dreierlei Leben

Digitized by Google

von einander getrennt sind; es gibt nämlich Menschen, die ein staatliches Leben, nicht aber ein sittliches und geistiges, leben; wieder giebt es, die ein sittliches und doch kein geistiges leben; und wieder Andere, die sowohl ein staatliches, als ein sittliches Leben, und zugleich ein geistiges Leben leben; diese letztern sind Die, welche das Leben des Himmels führen, jene aber Die, so ein vom Leben des Himmels getrenntes Weltleben führen. Hieraus wird sich vorerst ergeben, daß das geistige Leben nicht getrennt ist von dem naturmäßigen oder dem Weltleben, sondern daß jenes mit diesem verbunden ist, wie die Seele mit ihrem Leib, und daß, würd' es getrennt, es Obigem gemäß wie mit dem Wohnen in einem Hause wäre, das keine Grundfeste hat. Das sittliche und das staatliche Leben nämlich sind das Handelnde des geistigen Lebens; denn dem geistigen Leben gehört das Gut-Wollen, und dem sittlichen und staatlichen Leben das Gut-Handeln an, wird letzteres von ersterem getrennt, so besteht das geistige Leben lediglich im Denken und Reden; das Wollen aber entweicht ihm, weil es keine Unterlage mehr hat: und doch ist das Wollen das Geistige selbst im Menschen.

Daß es nun nicht so schwer sei, als man glaubt, ein Leben zu führen, welches in den Himmel bringt, läßt sich aus dem entnehmen, was nunmehr folgt. Wer kann nicht ein staatliches oder sittliches Leben führen? Jeder wird von Kindheit auf in solches eingeleitet, und er lernt es aus dem Leben in der Welt; Jeglicher auch, der Böse wie der Gute, führt wirklich ein solches, denn wer will nicht redlich heißen, und wer nicht gerecht? fast Alle üben auch Redlichkeit und Gerechtigkeit im Aeußern, so streng, daß es den Anschein gewinnt, als wären sie aus dem Grunde des Herzens redlich und gerecht; oder als läg' ihrem Handeln lediglich Redlichkeit und Gerechtigkeit zum Grund: ebenso nun muß der geistige Mensch leben, was er ebenso leicht als der naturmäßige Mensch vermag, jedoch mit dem einzigen Unterschiede, daß der geistige Mensch an das Göttliche glaubt, und daß er redlich und gerecht handelt, nicht darum nur, weil es den bürgerlichen und sittlichen Gesetzen gemäß ist, sondern auch, weil es den göttlichen Geboten gemäß ist; dieser nämlich, weil er beim Handeln an das Göttliche denkt, verkehrt mit Engeln des Himmels, und nach Maßgabe, als er dieses thut, wird er mit ihnen verbunden, und so sein innerer Mensch aufgeschlossen, welcher in sich geistiger Mensch ist; wenn der Mensch so geartet ist, so wird er ohne sein Wissen vom Herrn als Kind angenommen und geleitet, und dann thut er das Redliche und Gerechte, welche zu dem sittlichen und staatlichen Leben, das er führt, gehören, aus geistigem Antrieb; und, Redliches und Gerechtes aus geistigem Antriebe thun, oder, anders ausgedrückt, es aus dem Grunde des Herzens thun. Seine Gerechtigkeit und Redlichkeit sind ihrem äußeren Scheine nach völlig gleich der Gerechtigkeit und Redlichkeit bei naturmäßigen, ja selbst bei bösen und höllischen Menschen, in ihrer inneren Gestaltung aber sind sie ganz unähnlich; Böse nämlich handeln gerecht und redlich einzig um ihrer und um der Welt willen; scheueten sie denn nicht Gesetz und Strafe, dann die Einbuße an ihrem Ruf, ihrer Amtsehre, ihrem Erwerb und Lebensbedarf, sie würden völlig unredlich und ungerecht handeln; sie fürchten nämlich weder Gott noch irgend ein göttliches Gesetz, es ist also kein innerer Zügel, der sie zurückhält, und sie würden folglich nach Thunlichkeit Andere betrügen, ausrauben und zu Grunde richten; und dieß aus dem Lustreiz heraus. Jene dagegen, die um der göttlichen Gesetze willen redlich und gerecht handeln, handeln weise, weil sie mit Engeln des Himmels verknüpft sind, von welchen ihnen Weisheit mitgetheilt wird. Dies mag vorerst zeigen, daß der geistige Mensch völlig so wie der naturmäßige Mensch in Betreff des staatlichen und sittlichen Lebens handeln kann, wofern er nur hinsichtlich des inneren Menschen oder in Absicht auf Wollen und Denken dem Göttlichen zugewandt ist.

Die Gesetze des geistigen Lebens, die Gesetze des staatlichen Lebens und die Gesetze des sittlichen Lebens finden sich auch in den zehn Geboten vorgezeichnet; in den drei ersten die Gesetze des geistigen Lebens; in den vier folgenden die Gesetze des staatlichen Lebens, und in den drei letzten die Gesetze des sittlichen Lebens: der blos naturmäßige Mensch lebt nach äußerlicher Erscheinung eben diesen Vorschriften gemäß ohngefähr wie der geistige Mensch, denn gleichmäßig ehrt er das Göttliche, besucht die Kirche, hört Predigten an, faltet sein Gesicht zur Andacht, tödtet nicht, begeht nicht Ehebruch, stiehlt nicht, redet nicht falsches Zeugniß, beraubt seine Nebenmenschen nicht ihrer Güter; dies Alles aber thut er blos um seiner

Digitized by Google

und der Welt willen, um den Schein zu gewinnen; derselbe nämlich ist in seiner innern Gestalt ganz das Gegentheil von dem, wie er äußerlich erscheint; weil er im Herzen das Göttliche läugnet, so spielt er bei seinem Gottesdienste nur den Gleißner; denkt er für sich, so lacht er über die heiligen Handlungen der Kirche, indem er sie nur als einen Zügel für den einfältigen Haufen betrachtet; die Folge ist, das er vom Himmel gänzlich abgeschieden ist; weil er denn nicht geistig ist, so ist er kein sittlicher Mensch, und auch kein staatlicher Mensch; obwohl er nämlich nicht tödtet, so haßt er doch Jeden, der sich ihm widersetzt, und in Folge des Hasses glüht er von Rachsucht; hielten ihn denn nicht die bestehenden Gesetze und äußere Bande, nämlich Befürchtungen, zurück, so würde er tödten; und weil dieß sein Begehren ist, so folgt daß er immerfort tödtet: obwohl er keine Ehebrüche begeht, so ist er doch, weil er sie für erlaubt hält, beständig Ehebrecher, denn soweit er kann und so oft es sich wohl thun läßt begeht er: derselbe, wiewohl er nicht stiehlt, ist dennoch, weil er nach Anderer Gut lüstet, und arglistische Kniffe nicht wider Rechtskunde achtet, in seiner Gesinnung ein beharrlicher Dieb: gleiche Bewandtniß hat es mit den Geboten des sittlichen Lebens, welche verbieten, falsches Zeugniß zu reden und nach fremdem Gute zu trachten; so sind alle Menschen, die das Göttliche läugnen, und die nicht aus irgend einer Religion Gewissen haben. Anders Die, so im Herzen das Göttliche erkennen, und bei den Handlungen ihres Lebens die Göttlichen Gesetze im Auge haben, und den drei ersten Geboten ebensowohl als den übrigen nachleben; diese sind, wenn ihr Aeußeres weggenommen ist und sie ihrem Inwendigen gegeben sind, weiser als sie auf der Welt waren; ihr Uebertritt in ihr Inwendiges ist, wie vom Schatten in Licht, von Unwissenheit in Weisheit, aus freudelosen Leben in seeliges, denn sie sind nun im Göttlichen, mithin im Himmel. Dieß wurde des Endes gesagt, damit man wisse, wie der Eine beschaffen ist und wie der Andere, wiewohl beide gleiches Leben im Aeußern führten.

Jeder kann wissen, daß die Gedanken Richtung und Gang nach dem Zwecke nehmen, oder dahin, wohin des Menschen Absicht geht; denn das Denken ist des Menschen innere Sehe, welche gleichgeartet ist mit der äußeren Sehe, indem sie dahin sich kehrt und da weilt, wohin sie gedreht und gerichtet wird: richtet sich denn die innere Sache oder das Denken auf die Welt und weilt daselbst, so folgt, daß das Denken weltlich wird; richtet sie sich auf das Selbst und seine Ehre, so folgt, daß es körperhaft wird; wenn aber gen Himmel, daß es himmlisch wird; wenn es sich denn zum Himmel richtet, so folgt, daß es erhoben wird; wenn auf das Selbst, daß es sich vom Himmel abzieht und in das Körperhafte versenkt; und wenn auf die Welt, daß es ebenfalls vom Himmel sich ablenkt, und auf die Dinge zerstreut, die vor dem Auge liegen. Es ist des Menschen Liebe, was die Absicht macht, und was der innern Sehe des Menschen oder seinem Denken die Richtung auf seine Gegenstände gibt; so gibt denn Selbstliebe die Richtung auf das Selbst und auf das Seinige, Weltliebe auf das Weltliche, Liebe des Himmels auf Himmlisches: hiernach läßt sich erschließen, in welchem Zustande sich das Inwendige des Menschen, der Antheil seines Gemüths, befindet, sobald man nur seine Liebe kennt; daß nämlich das Inwendige Dessen, der den Himmel liebt, gen Himmel erhoben und gegen Oben aufgeschlossen ist, daß das Inwendige Dessen, der die Welt und der sich liebt, gegen Oben geschlossen und gegen Auswärts geöffnet ist: hieraus läßt sich entnehmen, daß, wenn der obere Theil im Gemüth gegen Aufwärts verschlossen ist, der Mensch nicht mehr die Gegenstände sehen kann, welche dem Himmel zugehören und der Kirche, und daß diese bei ihm im Finstern sind; was aber im Finstern liegt, läugnet man oder faßt man nicht; daher kommt, daß Diejenigen, welche sich und die Welt über Alles lieben, weil bei ihnen der obere Theil des Gemüths verschlossen ist, im Herzen die Göttlichen Wahrheiten läugnen, und, reden sie auch etwas aus dem Gedächtnisse davon, es doch nicht fassen; sie betrachten auch diese Gegenstände mit demselben Auge, wie die weltlichen und leiblichen; und weil sie so sind, können sie mit nichts ihr Gemüth beschäftigen, als mit Dingen, die auf dem Sinnenwege in sie eingehen, Dinge, die auch allein sie vergnügen können; unter diesen Dingen finden sich viele, die auch von schmutziger, unflätiger, unheiliger und ruchloser Art sind, und welche nicht weggeleitet werden können, weil bei Jenen kein Einfließen aus dem Himmel in ihr Gemüth besteht, indem sie, wie schon erwähnt wurde, oberhalb verschlossen sind. Die Absicht des Men-

Digitized by Google

schen, welche seiner innern Sehe oder seinem Denken die Richtung gibt, ist sein Wille, denn, was der Mensch will, das beabsichtet er, und was er bezweckt, das denkt er; bezweckt er den Himmel, so richtet sich dahin sein Denken, und mit diesem sein ganzes Gemüth, das denn im Himmel ist, wo er sofort das, was der Welt angehört, so unter sich sieht, wie wer von der Zinne des Hauses hinabblickt; daher kommt, daß der Mensch, dem das Inwendige, der Antheil seines Gemüths, aufgeschlossen ist, das in ihm befindliche Böse und Falsche sehen kann, denn diese sind unterhalb des geistigen Gemüths; und gegentheils, daß der Mensch, dem das Inwendige nicht erschlossen ist, sein Böses und sein Falsches nicht sehen kann, weil er in ihnen, nicht über ihnen ist: aus Obigem läßt sich folgern, wie der Mensch zur Weisheit, und wie er zum Irrsinn kommt, und auch, wie der Einzelne nach dem Tode seyn wird, wo in Wollen und Denken, dann im Handeln und Reden, sein Inwendiges gewährt. Auch dies ist gesagt, damit man wisse, welcher Art der Mensch innerlich ist, wie sehr er auch einem Andern äußerlich gleich erscheint.

Daß es nicht so schwer sey, als man meint, ein Leben des Himmels zu führen, zeigt nun der Umstand, daß der Mensch nichts weiter zu thun braucht, als, wenn ihm etwas vorkommt, das er für unredlich und ungerecht erkennt, und wohin sich seine Sinnesart neigt, zu denken, daß man es nicht thun soll, weil es gegen die Göttlichen Gebote läuft; gewöhnt sich der Mensch, so zu denken, und erlangt er durch Uebung einige Fertigkeit, dann verknüpft er sich allmählig dem Himmel, und nach Verhältniß, als er mit dem Himmel verbunden wird, eröffnet sich das Obere, der Antheil seines Gemüths, und nach dem Maas, wie dieses aufgeschlossen wird, erkennt er, was unredlich und ungerecht ist, und nach Maasgabe, wie er dieses erkennt, kann beides ausgetrieben werden; ausgetrieben kann nämlich ein Böses nicht früher werden, als wenn es erkannt ist: dies ist ein Stand, worein der Mensch vermöge seiner Freiheit treten kann, denn wer kann nicht vermöge seiner Freiheit so denken? hat er aber Halt gewonnen, dann wirkt der Herr in ihm alles Gute, und macht nicht nur, daß er Böses erschaut, sondern auch daß er es nicht will, und endlich, daß er es verabscheut: dies wird gemeint durch die Worte des Herrn: Mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht. Math. 11., 30. Jedoch ist zu wissen, daß die Schwierigkeit, so zu denken, und auch dem Bösen zu widerstehen, nach dem Maase steigt, als der Mensch es mit Willen thut; in diesem Maase nämlich gewöhnt er es an, so daß er's am Ende nicht mehr sieht, und daß er's zuletzt liebt, und es mit dem Lustreitz der Liebe entschuldigt, und mit Trugschlüssen aller Art begründet, und es erlaubt und gut nennt; dieß aber geschieht bei Denen, die sich in den Jahren der Jugend wie zügellos in Böses stürzen, und zugleich dann auch aus ihrem Herzen das Göttliche werfen.

Obiges ist gesagt, damit man wisse, daß das Leben, so zum Himmel führt, nicht ein von der Welt abgezogenes Leben ist, sondern ein Leben in der Welt; und daß nicht in den Himmel bringt ein Leben der Frömmigkeit ohne Leben der Liebthätigkeit, welche nur inmitten der Welt möglich ist, sondern ein Leben thätiger Liebe, welches darin besteht, daß man redlich und gerecht in jedem Beruf, in jedem Geschäft und in jedem Werk, aus dem Inwendigen heraus, folglich aus himmlischem Antrieb, handle; und himmlischer Art ist der Antrieb zu solchem Leben, wenn der Mensch redlich und gerecht handelt, weil es den Göttlichen Gesetzen gemäß ist: dieses Leben ist nicht schwer, wohl aber ist schwer das Leben der von dem Leben der Liebthätigkeit abgezogenen Frömmigkeit; indeß doch dieses Leben in eben dem Maase vom Himmel abführt, als man wähnte, daß es dem Himmel zuführe.

Zusatz aus den Himmelsgeheimnissen: „Ein Leben der Frömmigkeit ohne Leben der Liebthätigkeit dient zu nichts; mit diesem aber ist es zu allen Dingen nütze. — Liebthätigkeit gegen den Nächsten heißt: Gutes, Gerechtes und Rechtes thun in jedem Werk und in jedem Beruf. — Die Liebthätigkeit erstreckt sich auf Alles und auf jedes Einzelne, was der Mensch denkt, will und thut. — Leben der Liebthätigkeit ist Leben nach den Geboten des Herrn. — Nach den Geboten des Herrn leben, ist den Herrn lieben. — Die ächte Liebthätigkeit ist nicht verdienstlich, weil sie aus innerem Trieb, und folglich aus Lust kommt. — Der Mensch bleibt nach dem Tode so, wie sein Leben der Liebthätigkeit auf der Welt war. — Die himmlische Seeligkeit fließt vom Herrn in das Leben thätiger Liebe ein. — Niemand gelangt in den Himmel allein durch das Denken, sondern durch das hinzukommende Wol-

Digitized by Google

Wer ist glücklich.

Digitized by Google

len und Thun von Gutem. — Wofern nicht das Thun von Gutem verbunden ist mit dem Wollen von Gutem und mit dem Denken von Gutem, gibt es kein Seligwerden, noch auch Vereinigung des innern Menschen mit dem äußern.“

Mittheilungen.

Wer ist glücklich?

(Mit einer Composition von G. N. Tab. III.)

Antwort: Ein gesunder, witziger, geschmackvoller Mann mit einem Generalpächtervermögen.

Der reiche, sorgfältig erzogene Lord W., der den Geist aller Wissenschaften abgezogen hatte, dessen Herz jedem Eindruck der Freude offen stand, trat, nach dem Tode seines Vaters, im fünfundzwanzigsten Jahre, mit dem Vorsatz in die Welt, ihre Freuden mit epikurischer Weisheit zu genießen. Lang reiste er in fremden Ländern umher, glänzte an Höfen, bei Gelehrten und unter witzigen Köpfen, schrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, und sein Verdienst beleidigte selten, weil es durch den Schleier seiner sanften Bescheidenheit glänzte. Er widmete sich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die gesetzliche Freiheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Partheien geschätzt. Doch gelangen ihm auch nicht alle seine Entwürfe, Freunde verließen ihn oft, wenn er ihrer bedurfte; seine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkannt, oft zum Verbrechen gedeutet. Thörichte Anschläge wurden durch eigennützige Haufen zur Patriotenklugheit emporposaunt; Höflinge raubten den Lohn seiner Tugend; Feinde sammelten sich, und zwar der unversöhnlichsten viele, solche nämlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das alles marterte anfangs und durchkältete endlich sein Herz; seine Empfindung erschlaffte und glitt nun zuweilen über Erscheinungen hin, die ihn sonst innigst erschüttert hätten. Er stieg von der feurigsten Menschenliebe zur Gleichgültigkeit, und bis zur Menschenverachtung herab. In dieser Verfassung legte er seine Ehrenämter nieder, und philosophirte in der Stille über Wahrheit, Glück, Tugend und den Werth der menschlichen Dinge. Endlich erschien ihm die Welt wie ein optisches Theater, wenn die Kerzen verlöschen, und ein Strahl des Tages den papiernen Zauber beleuchtet. Ha! rief er, und dich konnte dies Possenspiel reitzen? Freiheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres Hussageschrei, das Sclavenhäfen erschallt, Tugend — eine Dame für den Maskenball (denn er hatte sich selbst bei mancher guten Handlung das Geständniß eines schlechten Beweggrundes abgetrotzt;) Begierde nach Ruhm — das Kennzeichen einer Krankheit. Es ist Zeit, rief er an einem trüben Novembertag aus, daß der übergesättigte Geist aufstehe vom langweiligen Schmaus. —

Aber, murmelte er bei sich selbst, meine Abreise aus der Welt soll nicht dem Entspringen eines Wahnsinnigen ähnlich seh'n; erst will ich mein Haus bestellen. Mit diesem Vorsatze reiste er auf eines seiner einsamsten Güter, wo er in seinem Leben einmal, und nur wenige Tage, gewesen war, damit ihn, wie er sich's ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden seiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, an's Leben fesseln möge.

In den ersten Tagen seiner Ankunft wurde zufällig in seiner Gegenwart der vergnügte Williams genannt. »Vergnügt?« — wiederholte der Lord; (das Beiwort traf auf die Stimmung seiner Seele;) — »gibt's irgendwo ein solches Wundergeschöpf?« — »Auf diesem Gute, gnädiger Herr. Williams wohnt nur eine Viertelstunde von hier.« — »Ein Spaßvogel vermuthlich«, sagte der Lord, »der die Bauern in der Schenke belustigt.« — »Halten zu Gnaden,« erwiederte der Geistliche, »Williams ist ein heiterer vernünftiger Mann; und wollte Gott, daß Hochdieselben keine schlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit den Pachtgeldern zurück, und ist ein geachteter Mann im Kirchspiele. Er hat manchen Streit unter Familien geschlichtet, manchen Nachbar mit Rath und That unterstützt, obgleich seine Stelle nur klein ist. Aber sein Acker ist besser bestellt, als einer. Er hat wüste Plätze urbar gemacht, und sein Haus ist ordentlich und reinlich; ich möchte wohl selbst darin wohnen. Ihm entfährt nie ein mürrisches Wort, und darum nennen sie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeine.«

»Den Mann,« sagte der Lord, »will ich noch heute besuchen.«

Es war schon Abend, als der Lord bei Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor seiner Thüre unter einem Baume sitzend. Zwei von seinen Enkeln spielten um seine Knie und ein drittes Kind tändelte auf

Digitized by Google

seinem Schooße mit seinem weißen Haar, das über seine braunrothen Wangen herabhing.

»Guten Abend, Williams!«

»Großen Dank!" sagte Williams, (ward das Band gewahr, erinnerte sich des Lords und stand auf,) Ei! — wenn ich recht sehe — willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal so glücklich.« —

Lord W. Wie geht's euch, guter Alter? Denn dem Ansehen nach seyd ihr eben nicht jung mehr. — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und sechzig, gnädiger Herr; aber ich denke noch mein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille ist.

Lord W. Und ihr seyd mit der Welt zufrieden, wie es scheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bei uns einsprechen — mein Pachtkontrakt geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihnen gelegen wäre, den Kontrakt noch auf dreißig Jahre zu erneuern — desto besser. Ich und mein Vater haben uns lang auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, sie ist nicht schlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden sind, gut! Ich bin mit meiner Herrschaft zufrieden.

Lord W. Gebt her mein ehrlicher Williams, euern Kontrakt und Feder und Dinte. — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr. — Feder und Dinte ist nicht im Hause. — Lauf Robert, und hole des Schulmeisters Dinte, und zieh' dort dem Ganser ein Paar gute Spulen aus! — Ich kann weder lesen noch schreiben, gnädiger Herr. Mein Vater war ärmer als ich, und konnte das nicht an uns wenden. Unsere Kinder schreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule Zu Hause giebt's immer was Bessers zu thun.

Lord W. Nicht lesen? — Das ist Schade; denn ein so vernünftiger Landmann sollte doch unsere Schriften vom Ackerbau lesen.

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen darüber versäumen. Ich denke, nach meinem geringen Verstande, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kann, weil mancherlei Handgriffe dazu gehören. Unser seliger Pastor Gibbons bestellte seinen Acker nach Büchern, und schnitt nur selten die Einsaat wieder ab.

Lord W. Aber sagt mir, Williams, ihr seyd wie es heißt, immer zufrieden Wo habt ihr die Kunst vergnügt zu seyn gelernt?

Williams. Sie scherzen wohl, gnädiger Herr. Bei der Arbeit ist keine Zeit zu Grillen übrig; denn wer Honig essen will, muß auch mit Honig machen helfen. Das hab' ich dort von meinen Bienen gelernt. Wenn ich erst meine Mahlzeit verdient habe, so schmeckt sie mir noch einmal so gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Lord W. (tritt zurück.) Der Hund wird doch nicht beißen?

Williams. Was wollt' er? Armes Thier; Er hat keine Zähne mehr; so lang hat er meine Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht. Komm, ehrlicher Spitz, so lang' ich Brod habe, sollst du's in Milch geweicht kriegen. Wir müssen alle miteinander leben, Mylord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem sollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Mensch ist gar kein Mensch. Wer seinem Nächsten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu schaffen.

Lord W. Aber hat euch denn niemals ein Nächster betrogen, verleumdet, verrathen? Giebts denn hier die einzigen Menschen, die man nicht verachtet, ehe man sie recht kennt, nicht verabscheut, wenn man sie durchforscht hat? Habt ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in euerm langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr, so glatt und schier geht's in diesem Leben nicht ab; denn der Schurken giebt's auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Stefenson, Gott hab' ihn selig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wollte mir durch mancherlei Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch darauf, und habs noch erlebt, seinen Kindern Gutes zu thun. Wenn mir so etwas warmte, gnädiger Herr, so griff ich mich doppelt bei der Arbeit an und sah nicht rechts noch links, und wenn ich dann am Abend jenen Weg herauf die Kinder aufspringen sah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Gesicht empfing — dann war Alles vergessen. Die Freude hat keiner von mei-

Digitized by Google

nen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams, das läßt sich begreifen; aber das begreif' ich nicht, wie ein Mann mit so viel Vernunft ein so langweiliges einförmiges Leben nicht endlich müde wird. Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu säen, durch einerlei Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das sechzig Jahre lang.

Williams. Das ist wohl Ihr Ernst nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genossen haben, als ihr, und die sie doch endlich langweilig, eckelhaft und äusserst einförmig finden. Wenn wir noch hundert Jahre leben, Williams, so kann die Natur weder für dich noch für mich etwas Neues mehr auftischen.

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömmt die Welt jeden Tag veränderlich vor. Wenn ich nur vierzig Jahre zurückdenke, wie sich Alles hier im Kirchspiel verändert hat. Diesen Baum hier konnte ich wie eine Weidenruthe beugen; jenen Busch habe ich pflanzen gesehen, das Waizenfeld drüben war eine Heide; bei meinem Hause stand nicht ein Obstbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo jetzt meine besten Milchkühe weiden — wenn ich alles das so um mich her wachsen und gedeihen sehe, wie Gott meiner Hände Arbeit gesegnet hat — o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herrlich die Frucht nicht dieses Jahr steht! Der Junge hier war heute mit mir im Felde — das Kind freute sich über die vollen Aehren, und ich sollte mich nicht freuen? —

Lord W. (nach einer kleinen Pause.) Holt mir euern Kontrakt, Williams, ich will ihn zerreißen.

Williams. Zerreißen? — Hab' ich irgend etwas Unrechtes gesprochen, so verzeihen Euer Gnaden. — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr seyn?

Lord W. Nein, Williams! Aber Herr sollst du seyn von deiner Stelle! Ich schenke sie dir und deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel segne meinen wohlthätigen, guten Herrn! (Er nahm die Mütze feierlich ab und faltete die Hände.) Frau — Jungen — Kinder herbei! Dankt Gott auf den Knieen und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient, noch so reich zu werden! — (Siehe die Abbildung.)

Lord W. Du warst es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürsten der Erde. Besuche mich oft. Ich will unter euch leben und von dir und deinen Knaben Weisheit lernen.

Der Lord ging und rief mit innigster Rührung: Glücklich ist, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertritt, alle pflückt, die er erreichen kann! Ich wollte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verschmähte sie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Miszellen.

Beschreibung der im Jahre 1825, mit einem Kosten-Aufwand von 1,200,000 Gulden von einer Aktien-Gesellschaft in Warschau gebauten Dampfmühle, die sie als das bedeutendste gewerbliche Unternehmen im Königreich Polen bezeichnet, das um so schwieriger gewesen, als dieses Land geldarm sey, und das neue Etablissement von seinem Entstehen an mit der Konkurrenz der unzähligen Wind- und Wassermühlen zu kämpfen gehabt.

Der Zweck desselben, heißt es, habe nicht so wohl darin bestanden, Polen mit mehr und besserem Mehl zu versorgen, sondern seinem überflüssigen Getraide in dieser verarbeiteten Gestalt einen ausgedehnteren und einträglicheren Markt zu eröffnen, es zur Aufbewahrung geeigneter zu machen und so dem wichtigsten Landes-Produkt einen erhöheten Werth zu geben, denn Mehl könnte nicht nur länger als ungedörrtes Getraide aufbewahrt, sondern auch besser transportirt werden.

Als Beispiel wird angeführt, daß im vorigen Jahre in England mehrere Ladungen sehr wohl erhaltenen Mehls aus Kalkutta anlangte, welches die Herren Acraman und Still versendeten, die an den Ufern des Ganges eine Dampfmühle besitzen, auf der täglich 3900 bis 4000 Centner Getraide gemahlen werden können.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1830 aber war polnisches Mehl nach mehrern Plätzen Amerika's, nach St. Mauritius und anderen weit entfernten Orten versandt worden, und es hatten sich die vortheilhaftesten Resultate daraus ergeben, indem die Transport-Kosten durch den in Amerika üblichen Tagelohn von 9 bis 17 Gulden hinlänglich aufgewogen wurden.

Die polnische Revolution hemmte auch dieses Unternehmen. Die Dampfmühle mußte, in Verbindung mit der dabei befindlichen Bäckerei, der insurrectionellen Regierung täglich 50,000 Pfund Brod liefern. Indeß wurde das Etablissement doch unversehrt erhalten, und es wird demselben jetzt, bei der traurigen Lage des Landes, doppelter Werth beigemessen.

Die Dampfmaschine desselben hat 60 Pferdekraft und setzt 16 Gänge in Bewegung; sie ist, bis auf den Cylinder, aus der Werkstatt eines Warschauer Einwohners, des Herrn Evans, hervorgegangen; zum Betrieb derselben wird stündlich eine halbe Klafter Holz gebraucht; gewöhnlich sind 8 Gänge gleichzeitig in Bewegung, während die anderen gereinigt werden.

Die Mahlsteine sind aus Frankreich. Ausser den Mahlgängen enthält die Mühle noch 3 Beutel- und 2 Reinigungs-Maschinen auch eine Malzdörre und bedeutende Räume zum Aufschütten des Getraides.

Vermöge aller dieser Vorrichtungen können jede 24 Stunden 700 Korzez Schrotmehl und 600 Korzez gebeuteltes Mehl geliefert werden.

In besonderen, neben der Mühle liegenden Gebäuden, befinden sich eine Bäckerei und eine Böttcherei. Erstere hat eine französische Knetmaschine, 9 gewöhnliche Backöfen und 2 zur Bereitung von Schiffszwieback, wovon täglich 1000 Pfund gebacken werden können; es sollen auch die 9 andern Oefen zu letzterem Zweck eingerichtet werden, und man würde dann täglich 5500 Pfund Zwieback backen können.

In der Böttcherei sind jetzt ein Meister, 20 Gesellen und 2 Handlanger angestellt, die täglich 80 Mehltonnen fabriciren.

In der ganzen Anstalt sind gegenwärtig über 200 Menschen, worunter 20 Frauen, beschäftigt; und wenn die Mühle erst Tag und Nacht geht, so werden 300 Menschen darin Beschäftigung finden, und es würde ein Betriebskapital von anderthalb bis zwei Millionen Gulden dazu erforderlich seyn.

Nach der Revolution wurde die Mühle eine Zeit lang für den Dienst der russischen Truppen gebraucht, im Laufe dieses Jahres aber hat sie ihre frühern Geschäfte begonnen.

Es wurden zu diesem Zweck 70,000 Korzez Weizen für dieselbe aufgekauft, welches dazu beitrug, ein ferneres Sinken der Getraidepreise zu verhindern.

Von diesem Getraide sind bereits 4000 Faß vermahlen und ins Ausland versandt worden und es sollen nun monatlich 4000 Faß Mehl folgen.

In Warschau selbst verkauft die Mühle monatlich für 24,000 fl. von ihren Fabrikaten, welches jedoch als Nebensache angesehen wird.

Man hat berechnet, daß durch diese Mühle überhaupt ein Drittheil des jetzt durchschnittlich ausgeführten Getraides in Mehl verwandelt und als solches versandt werden wird.

Zur Ausführung obiger Dampfmaschinen kleiner und größerer Art erbietet sich k. A. Leinberger, Mechaniker und Hydrauliker aus Nürnberg, welcher von seiner Reise aus Warschau hier ankam.

Das Tabackrauchen und Schnupfen.

Diese Sitten haben wir wahrscheinlich einem Volke in Afrika zu verdanken, nämlich dem Beetjuanen, welche lange vor der Bekanntschaft mit den Europäern scharfmarkotische Kräuter rauchten und schnupften. Sklaven aus Afrika brachten diese nach Westindien und von daher ist diese Sitte nach Europa gekommen. Die ältesten Lehrer im Rauchen und Schnupfen sind also höchst wahrscheinlich die Beetjuanen im südlichen Afrika.

Mässigkeitsgesellschaften.

Der spaßhafteste Gebrauch von den Namen der Mässigkeitsgesellschaften wird jetzt unstreitig in London gemacht, denn daselbst giebt es nicht blos ein Mässigkeitskaffenhaus, sondern auch einen Mässigkeitswein, und Branntweinkeller und Mässigkeitswachholderbranntwein.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 12. Nürnberg, den 15. Juni 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 32 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Zwölfte Unterhaltung. Ueber die Kultivirung der öden Gründe in Bayern, von Dr. und Professor Zierl in München. (Fortsetzung.) — Mittheilungen. Wer legt am nützlichsten für das Publikum Eisenbahnen an? — Nachrichten über eine noch wenig verbreitete, aber sehr zu empfehlende Kunst. — Erstes architektonisches Werk der Sonnenbaukühre. — Miszellen. — Bekanntmachung. —

XI. Unterhaltung.

Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern, von Dr. und Professor Zierl in München.

(Fortsetzung.)

Die Möglichkeit einer lohnenden Kultur ist durch den Anbau einer Pflanze gegeben, und diese Pflanze ist die Esparsette. Diese herrliche Pflanze gewährt nachstehende Vortheile:

a) Sie gibt ein wohlfeiles Futter ohne Aufwand von Dünger-Material; so z. B. gibt in Schleißheim die Esparsette jährlich 25 Zentner trocknes vortreffliches Futter und durch den Anbau der Esparsette wird mehr Dünger erzeugt, als zur Erhaltung der Bodenkraft nothwendig ist, wodurch die Möglichkeit einer fortschreitenden Kultur gegeben ist.

b) Es ist durch unbezweifelte Thatsachen erwiesen, daß die Esparsette den Boden verbessert (was auch bei dem Klee und der Luzerne der Fall ist) nun ist diese Verbesserung bei einem armen Boden, wie der von Schleißheim, um so auffallender und nothwendiger. Den sichersten Beweis dieser Behauptung gibt der in Schleißheim eingeführte Fruchtwechsel; es folgen z. B. nach gedüngtem Gemenge 2 Getreidfrüchte, hierauf Esparsette und wieder 2 Getreidfrüchte, also 4 Getreidfrüchte nach einer Düngung, was bei diesem Boden ohne Hülfe der Esparsette nicht möglich wäre.

So wie in Frankreich die berüchtigte Champagne durch den Anbau der Esparsette nach und nach eine höhere Kultur erlangt, so habe ich die Ueberzeugung, daß noch große unbebaute Strecken mit kalkiger Krume, namentlich das fränkische Jura-Kalkgebirg, das an vielen Orten, besonders an den höchsten Punkten desselben, mit einer seichten Ackerkrume bedeckt ist, durch den Anbau der Esparsette zu einem guten Ertrage gebraucht werden könnten. Dieses Gebirg geht mit der Donau parallel bis Regensburg und breitet sich von da auch gegen Norden aus. Die nordöstlichen Gränzen dieses Kalkgebirges gehen über Dinkelsbühl, Gunzenhausen, Heideck, Lauf, Ebermannstadt und Scheslitz; die östlichen Gränze bildet eine Linie, die über Sulzbach nach Regensburg sich ausbreitet. Auch im Würzburgischen zwischen den beiden

Digitized by Google

Krümmungen des Mains breitet sich ein Kalkboden aus, der sich zum Anbau der Esparsette eignet. — Kurz die Bodenverhältnisse, welche dieser nützlichen Pflanze zusagen, sind in unserm Vaterlande nicht selten, und in der Ueberzeugung, daß durch den Anbau dieser Pflanze manche kalkartige unfruchtbare Stelle des Landes in den Thälern der Isar, des Lechs und des Inns zu einer nützlichen Produktion gebracht werden kann, hat der Königliche Staatsgüter-Direktor Hr. v. Schönlautner schon im Jahre 1826 den Antrag bei der allerhöchsten Stelle gemacht, daß zur Verbreitung des Esparsettenbaues Samen unentgeldlich an Landwirthe des unfruchtbaren Isarthales vertheilt werden möchte.

Dieses geschah auch bereits vor 3 Jahren an die Bewohner von Feldenhause, eines 1 Stunde von Schleißheim entfernten, im unfruchtbaren Isarthale gelegenen Dorfes, von welchem der Esparsettenbau sich nach allen Richtungen verbreiten wird.

So wie Mangel an Feuchtigkeit die Vegetation nicht begünstiget, so entsteht auch bei Ueberfluß an Feuchtigkeit eine geringe und schlechte Vegetation, nämlich die Moor- und Sumpf-Vegetation. Die in Bayern besonders in der Donau-Region so verbreiteten Moorlager sind schon häufig zur Kultur empfohlen, auch versucht worden. Ich will die Schwierigkeit der Kultur dieser Mooren in einem Beispiele des Moores der Gegend von München zeigen.

Jede der Produktion fähige Oberfläche des Erdkörpers kann entweder zur künstlichen Pflanzenzucht, d. i. zum Ackerbau und zur natürlichen Pflanzenzucht verwendet werden. Letztere theilt sich in die landwirthschaftliche natürliche Pflanzenzucht, die sich mit der Gewinnung des den landwirthschaftlichen Hausthieren nothwendigen Futters entweder durch die Wiesen- oder Waidewirthschaft beschäftiget, und in die forstwirthschaftliche natürliche Pflanzenzucht, welche die größern Brenn- und Werkholz liefernden Pflanzen zum Produktions-Gegenstande hat. Endlich findet bei den Mooren noch der besondere Fall statt, daß sie als wirkliche Stellvertreter der Waldungen in einer Beziehung den trockenen Torf als Brennmaterial liefern können.

Der Ackerbau erfordert einen der Vegetation der zu erzielenden Pflanzen angemessenen Boden. Jeder krümliche Boden, dem Licht, Wärme, Luft und Feuchtigkeit nicht mangelt, bringt für sich Pflanzen hervor, die den besondern klimatischen und agronomischen Verhältnissen angemessen sind und daher heimische Pflanzen genannt werden. Die Pflanzen des Ackerbaues sind hingegen für unser Klima nicht heimisch, sie bedürfen der pflanzenden Hand des Menschen und bestimmter agronomischer Verhältnisse, wenn sie gedeihen sollen. Die nothwendigsten Bedingungen der künstlichen Vegetation sind, daß der Ackerboden ein gehöriges Maß von Feuchtigkeit und Zusammenhang darbiete. Der Moorzustand bezeichnet nun für sich schon, einen wegen Ueberfluß des Wassers zur künstlichen Pflanzenzucht ungeeignetes Boden-Verhältniß, und Entfernung des Wasser-Ueberflusses ist die erste Bedingung des Ackerbaues. Diese Entfernung des Wassers kann nun im vorliegenden Falle nur auf einzelnen Stellen bewerkstelliget werden; der größte Theil dieser Moore kann zwar einiges Wassers entwässert, aber nicht bis zu dem Grade trocken gelegt werden, daß Ackerbau statt finden kann. Aber gesetzt auch, es wäre eine solche Austrocknung möglich, so wäre damit noch wenig geholfen. Denn das trocken gelegte Moor hat eine sehr geringe Befähigung zur künstlichen Pflanzen-Produktion, weil es größtentheils ein Torfmoor ist. Trocken gelegte Torfmoore bedürfen einer künstlichen Verbesserung durch Beifügung von mineralischen Theilen, um zum Ackerbau geeignet zu werden. Kann dieses durch Aufschlammen mittelst Wasser geschehen, wie dieses an vielen Orten Hollands statt findet, so ist die Kultur solcher Strecken leicht und lohnend. Schwieriger wird diese, wenn die Mineraltheile aus dem Untergrunde herauf geholt und künstlich mit der torfigen Krume gemengt werden müssen. Torfmoore aber, welche einen unartbaren Untergrund haben, wie dieses im vorliegenden Falle statt findet, (der Untergrund besteht aus Steingerölle), können nur durch künstliches Ueberführen mit Mineraltheilen bleibend für den Ackerbau verbessert werden. Diese Operation, welche so häufig von Projektanten und unwissenden Tadeln empfohlen wird, ist schön in der Theorie, aber durchaus im Großen nicht ausführbar. Denn um z. B. einen bayerschen Morgen eines 1 Fuß tiefen Torfmoores mit der hinreichenden Menge von Mineraltheilen zu mischen, sind im geringsten Anschlage 10,000 Kubikfuß oder 500 Fuder nothwendig. Gesetzt nun, man hätte das Verbesserungsmaterial (Mergel,

Digitized by Google

Thon ꝛc.) ganz in der Nähe, was aber selten und im vorliegenden Falle nicht statt findet) so würde das Laden, Verführen, Abladen und Mengen viel mehr kosten, als der dadurch verbesserte Boden werth ist.

Torfmoore von der beschriebenen Beschaffenheit sind nur zu Wiesen, Wäldern oder zum Torfstiche zu gut zu verwenden. Daß Torfmoore wenig der Holzzucht günstig sind, ist bekannt, unterdessen würde auf dem genannten Moore die Holz-Produktion wohl lohnend seyn, wenn nicht das dort in großer Menge hausende Hochwild jede Holzpflanzung unmöglich machte. Die gewöhnliche Benützung der Moore ist zu Wiesen oder zur Weide; in dem gegenwärtigen Zustande ist die Produktion sehr gering, indem ein bayerscher Morgen höchstens 5 Zentner schlechtes Heu liefert. Die Produktion kann aber durch eine zweckmäßige Entwässerung und Verbesserung mit düngenden Substanzen sehr erhöht werden. Torfmoore, welche zu Wiesen bestimmt sind, dürfen nicht vollkommen trocken gelegt werden, weil sonst aus dem Extrem der Wassersucht das der Dörrsucht entsteht, ein Fehler, den so häufig unwissende Kulturenten machen. Zur Verbesserung der Moorwiesen können verschiedene Düngermaterialien angewendet werden. Sehr kräftig wirkt die Holzasche, weniger die ausgelaugte Holzasche und die Torfasche, der gebrannte Kalk.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Wer legt am nützlichsten für das Publikum Eisenbahnen an?

Jetzt, da deutsche Regierungen so zahlreich sich dem preußischen Zollvereine angeschlossen haben, ist es eine wichtige staatswirthschaftliche Frage geworden: ist es rathsamer, daß die Eisenbahnen zwischen den Städten des wichtigsten Verkehrs vom Staate oder von Privatvereinen ausgehen? Ich erkläre mich ohne Bedenken für die Uebernahme des Staats, aus folgenden wichtigen Gründen, selbst in konstitutionellen Staaten:

A. Wenn der Staat die Anlage übernimmt, wie er möglichst gerne sich die Direktion der Posten verschaffte, so hat er eine angenehme Aussicht, eine Zahl Anstellungen zu vergeben und dadurch Bürger zu belohnen, deren Talent oder Treue dieß verdient, und eins der Mittel mehr, der eigenthumlosen Klasse Brod zu verschaffen, da in den hochbevölkerten Ländern das Netz der Eisenbahnen sich ungemein verbreiten wird. Neben solchen werden sich kleine Landstellen, Fabriken u. s. w. in Menge bilden, sie werden beitragen durch herbeigeschaffte fremde Erd- und Düngungsarten, den im Boden nicht genug gemischten Gärten, Feldern und Wiesen zur Vermehrung der Vegetation zu verhelfen, vielleicht die Bewegung des Schleichhandels von der Gränze bis zum Innern zu bewachen. Das alles geschieht nützlicher für's Allgemeine und für die Nachkommenschaft durch den Staat, als durch die Privaten.

B. Nichts ist dem Patrioten unter den Staatsbürgern widerlicher, als das Vergeuden der Staatskräfte der Gesellschaften, die sich einander aus Nebenbuhlerei ruiniren. In England ist das schon oft bei Kanälen der Fall gewesen, und wir haben Ursache, dieß bei den Eisenbahnen zu vermeiden. Eine zu hohe Taxe werden die konstitutionellen Landstände dem Staatspostamte nicht einräumen, wenn etwa solches die Eisenbahnen dirigirt, und auch in den absolut regierten Staaten wird eine weise Politik die Minister abhalten, die Volksgunst nicht durch eine zu hohe Portotaxe zu verscherzen. Durch die Eisenbahnen wird aber künftig die Post, Personen und Briefe fortschaffen. Daher gebührt ihr auch die Ausspannung des Netzes der Eisenbahnen.

C. Gewiß werden in allen bevölkerten Ländern die Eisenbahnen, die nicht gar zu idealisch angelegt werden, einen ansehnlichen Gewinn den Unternehmern abwerfen, und es giebt den Agioteuren ein neues Feld, durch Spekulationen ohne Arbeit und Gefahr sich zu bereichern, sobald sie mehr Zinsen versprechen, oder im Steigen der Aktien erwarten lassen, als die Staatspapiere. Monopole werden die Unternehmer auf Jahre suchen und erlangen, und durch deren Bewilligung wird die Unzufriedenheit wider Bevorrechtete noch mehr wachsam. Wenigstens verfüge der Staat, daß die konzessionirten Eisenbahnen nach gewissen Jahren zur Verfügung des Staats gelangen.

D. Will aber der Staat aus einer Idee der Nützlichkeit für das allgemeine Beste der Spekulationswuth der Privaten diese neue Erfindung Preis geben, so mache

Digitized by Google

er es doch wenigstens wie die Nordamerikaner mit ihren Banken des Gesammtstaats und der einzelnen Staaten, und behalte sich die Interessentschaft einer beträchtlichen Zahl Aktien vor. Ich erinnere hiebei, daß die einzelnen Freistaaten einen guten Theil dieser Staatsaktien dem Schulwesen, ihren Universitäten und niederen Bildungsinstituten widmeten, was vielleicht auch bei uns Nachahmung verdiente.

Allzuschnell gaben die nur zu oft über ihre finanziellen Kräfte großmüthigen Kaiser des heiligen römischen Reichs dem Hause Thurn und Taxis das Postmonopol; das Haus Oesterreich war in seinen deutschen Erblanden eben so gnädig im Konzessioniren gegen das Haus Paar, hat aber das Postregal zurückgekauft; im Hause Holstein bemächtigte sich das Haus Wedderkop in Descendentschaft eines vormaligen Staatsministers dieses Vorrechts, mußte sich aber hernach mit einem mäßigen Kapital abfinden lassen; gleiches Schicksal und gleiche Gunst erfuhr das gräfliche Haus Platen in Hanover, das für die Abhandlung drei große Güter in Holstein kaufte. Das Haus Thurn und Taxis selbst gab sich eine Geißel durch einige Erbpostämter an begünstigte Familien. In Hamburg besitzt noch eine Familie Runge mit ihren Nachkommen, kraft Herkommens und früherer magistratischer Benevolenz, das wichtige Postamt zwischen Hamburg und Amsterdam. Belehrt durch derartige Erfahrungen hüte man sich bei der Gründung der Eisenbahnen vor dem Fehler, ein offenbar bald sehr einträgliches Regal dem Wucher der Spekulation Preis zu geben. Männer, wie die Herren von Nagler und Hüttner, werden ihre Regierungen vor solchem Fehlschritte warnen und eine der wichtigsten finanziellen Entdeckungen unsers Zeitalters nicht der Spekulation Preis geben, sondern für den Staat und das allgemeine Beste benutzen. Daß die Postminister solches nicht so fiskalisch, als die Brief-, Fuhr- und Personen-Transporte ausbeuten werden, dieß wird die Volksmeinung und das Beispiel der konstitutionellen Staaten schon hintertreiben. (Nr. 50. Pfenning-Magazin.)

Nachricht über eine noch wenig verbreitete, aber sehr zu empfehlende Kunst.

Eine der Hauptzierden des Naturalienkabinets in Bern sind Nachbildungen von romantischen Gegenden der Schweiz in ganz erhabener und freistehender Arbeit (haut-relief) von Gyps, mit allen den Formen und Farben, welche Berg und Thal, Bäche und Seen, Städte und Dörfer, Wiesen und Wälder beim schönsten Sonnenlichte in der Natur darbieten. Man findet dort Gegenden von sechs Stunden im Durchmesser auf einem drei Fuß breiten Tische aufgestellt. Tritt man hinan, so glaubt man die ganze Landschaft in der Natur, aber aus einer ungeheuren Höhe zu erblicken. Eben dieser äußerst verjüngte Maßstab ist vortheilhaft, indem durch ihn der Charakter der Kleinlichkeit in der Ausführung vermieden wird: so sind z. B. bei Wäldern und Gebüschen die Wipfel der Bäume im Bilde deutlich unterschieden, allein man kann nicht unter den Kronen hindurch auf den Boden der Wälder sehn.

Dagegen lassen sich, eben dieser geringern Ausführlichkeit wegen, selbst einzeln stehende Bäume, Hütten und Brunnen in die Darstellung mit aufnehmen. Diese Seen, wie alle Gewässer im Thale, sind von Spiegelglas; die durch Felsenritze stürzenden Bäche von Silberlahn; alles Uebrige ist von Gyps. Auf den erwähnten Naturbildern in Bern, den einzigen, welche ich gesehen habe, bieten die Wiesen, weil sie nur eintönig grün und ohne allen Glanz gefärbt sind, ein äußerst weiches Ansehen und stechen gegen den Glanz der sie durchschlängelnden Bäche, gegen die Spiegelfläche des Sees und gegen die rothen Dächer der Städte und Dörfer lieblich ab. Mit Wohlgefallen steigt das Auge von den üppigen Grün des Thalgrundes an den mit dunklen Waldgruppen bestreueten Bergen empor, sieht die Vegetation sich vermindern, je höher man hinauf kommt und streift dann an der Reihe der kahlen Felsen hin, welche die Gipfel der voedern Berge bilden, und welche aus violettem Blau ihre Häupter in ein lilafarbenes Licht erheben. Amphitheatralisch umschließt das Bild als Hintergrund mit velgestaltigeu, scharfkandigen Flächen, ohne allen gemalten Schatten, die Kette der Schneegebirge, die wie Greise mit langen weißen Talaren im Halbkreise beisammen sitzend die Gegend bewachen.

Bei aller Erhabenheit des Dargestellten müssen diese Bilder doch immer den Charakter des Lieblichen haben. Wildnisse dürfen nur einen kleinen Raum derselben einnehmen und nur darauf berechnet sein, die Freundlichkeit der übrigen Gegend zu erhöhen; denn schrecken kann ja

Digitized by Google

die Natur in einem solchen Miniaturbilde nicht. Am meisten gefallen grüne Thäler mit Seen und Inseln.

Zur Ausführung dieser Kunst wird nichts erfordert, als daß man in Thon zu modelliren, von dem Modell einen Gypsabdruck zu machen und diesen zu bemalen verstehe. Die Seen und Gewässer im Thale werden gebildet, indem man von unten herauf Spiegelglas einlegt; die Inseln werden auf das Spiegelglas gesetzt. Der Silberlahn für die stürzenden Bäche und Quellen läßt sich sehr leicht in die ihm bestimmten Falzen bringen. Das Bemalen des Gypsbildes geschieht mit Wasserfarben; glänzen dürfen diese nicht.

Man kann diese Bilder sowohl nach der Natur, als nach Zeichnungen und Gemälden entwerfen und ausführen; auch nach recht deutlichen typographischen Karten; ja selbst ganze Länder und Globus lassen sich nach guten Land- und Weltkarten in haut-relief darstellen, um die Zerbrechlichkeit zu vermeiden, würde man die Modelle des Globus nicht in Gyps, sondern in papier mâché abdrucken. Da nun blos solche Darstellungen in bemaltem haut-relief ein anschauliches Bild von der Erdoberfläche zu geben vermögen, so sollten sie in allen Schulen eingeführt werden. Sie haben überdies den Vorzug, daß mittelst ihrer auch der Blinde sich einen richtigen Begriff von der Gestalt der Erdoberfläche machen kann; ja man muß sie ganz besonders schätzen, wenn man bedenkt, daß sie dem Blinden mittelst des Gefühlens nicht nur von der Gestalt der einzelnen Bestandtheile einer schönen Gegend, als Berg, Thal, Waldgruppen schlängelnder Wasserlauf u. s. w., sondern auch von der Ordnung, in welcher diese einzelnen Bestandtheile in ein Ganzes zusammengesetzt sind, mithin von allen Merkmalen der Schönheit einer Gegend, die Farbe ausgenommen, eine ganz richtige und vollständige Vorstellung gewähren; da es ihm ein Leichtes ist, die im Bilde gefundenen Verhältnisse mittelst Verstand und Einbildung bis zu ihrer natürlichen Größe auszudehnen.

Sogar für den Sehenden haben diese Bilder Vorzüge vor den Gemälden; denn sie geben nicht nur von Vorgrund und Hintergrund des ganzen Bildes und von der Vertiefung aller einzelnen Gegenstände von vorn nach hinten eine sinnliche Anschauung, während das Gemälde hiervon blos eine Vorstellung in der Phantasie giebt, sondern — sie lassen auch sehn, was hinter dem Wäldchen, was hinter dem Hügel ist. Daher kann die Erinnerung an alle Punkte einer geliebten Gegend in ihrer natürlichen Zusammenstellung, nur durch einer Nachbildung in haut-relief, nicht aber durch ein Gemälde, stets neu erweckt werden. Wenn deshalb ein Modellirer vielbesuchte Gegenden, z. B. berühmte Bäder, welche meistens eine romantische Lage haben, in haut relief nachbilden wollte, so könnte er davon gewiß zahlreiche Abdrücke in Gyps oder papier mâché absetzen. Ein in jeder Hinsicht lohnendes Unternehmen würde es aber für ihn sein, die Darstellung in haut-relief von einer Auswahl der schönsten Gegenden der Welt, z. B. vom Panorama des Thuner Sees, wovon man so vielseitige Ansichten lithographirt hat, in sorgfältig bemalten Gypsabdrücken zu vervielfältigen.

Diese Kunst ist geeignet, in kurzer Zeit ein nützlicher Zuwachs der deutschen Betriebsamkeit zu werden.

Erstes architektonisches Werk der Sonnenbaulehre.

Schon vor zehn Jahren rief der verdienstvolle Begründer der Sonnenbaulehre, Hofrath und Ritter Dr. B. C. Faust zu Brückeburg in seiner Abhandlung: „Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet sein", die deutschen Baumeister auf: "Zeichnungen und Plane von Häusern und Städten zu entwerfen, diese Entwürfe mit Gedanken, Vorschlägen und Erfindungen im Drucke öffentlich bekannt zu machen und zu rathen, dann zu helfen und zu wirken: daß in Gottes Namen im deutschen Vaterlande das Werk beginne; daß Häuser und Städte, Flecken und Dörfer, zur Sonne nach Mittag gerichtet, vor den Augen und den Herzen der Menschen stehen!" Diesem Aufruf fügte der Verfasser in hoher Begeisterung die Worte bei: "Ja! zur goldenen Sonne und mit ihr zur goldenen Freiheit und zum goldenen Frieden werdet ihr Menschen, werdet ihr Häuser, werdet ihr Städte, Flecken und Dörfer erstehen — erstehen einstens alle. Und Gottes Segen sei mit euch Häusern, mit euch Städten, Flecken und Dörfern, mit euch Menschen!" — Und als im Jahre 1825 der bayerische Baurath Dr. Vorherr in England war, forderte ihn der edle Greis öffentlich durch ein gedrucktes Schreiben mit

Digitized by Google

den Worten auf: „Die Sonne leuchte ihm; er helfe fördern und mehren den Sonnenbau in England und aller und der neuen Welt; lehre in jedes Haus — daß es dem Menschen zum Tempel werde — aufnehmen die Sonne; helfe, als Architekt, wie in den ältesten und römischen und Edwin's zu York Zeiten, Würfelsteine und Bruderliebe, Hülfe und Treue frei und fest in Eins verbinden; stifte in England, wie er es in Deutschland begonnen und zum Theil schon gethan hat, eine große, geordnete Verbindung zwischen den Baumeistern aus aller Welt, und daß überall öffentliche Vereine für Bauwesen und Landesverschönerung sich bilden; lege den ersten Grundstein zu der neuen Bauhütte der Welt, daß in ihr die ersten Baumeister aus allen Völkern zusammen kommen, und unter Verfassung und Gesetz in Bruderliebe, Hülfe und Treue zum Sonnenbau, zu hohen Bauwerken, zu Vervollkommnung der Kunst, der Baugewerke und des Bauwesens, zur Verschönerung der Erde in Stadt und Land, und zu edler Bildung der Menschen und Völker hohen Rath pflegen, daß in dieser großen, offenen, im Lichte der Sonne dastehenden Hütte und unter ihren Säulenhallen vor aller Menschen Augen öffentlich gebaut und gebildet werde die Welt und das Menschengeschlecht; und bringe dann aus dem gelobten Lande, auch aus den Niederlanden, Frankreich und der Schweiz Bausteine, große, behauene, rechtwinkliche, mit sich zurück, und helfe mit denselben bauen Bayerns und Deutschlands Wohl! Gott sei mit Ihm!" — In wie fern dieser Aufforderung entsprochen wurde, ist aus dem reichhaltigen, vielfach verbreiteten „Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung" zu ersehen. Hier begnügen wir uns bloß anzuzeigen, daß so eben das erste architektonische Werk nach der Sonnenbaulehre erschienen ist, und zwar unter dem Titel: Zwölf Blätter Entwürfe zu Schul- und Pfarrhäusern nach der Sonnenbaulehre; zunächst für die Schüler der königl. Baugewerkschule in München herausgegeben durch den Vorstand derselben, Dr. J. M. C. G. Vorherr, mit dem Motto: „Zur Sonne sollten die Menschen wohnen; die Häuser der Menschen sollten mit ihren vordern Hauptseiten zur Sonne, nach Süden auf nördlicher, nach Norden auf südlicher Erdhälfte, und mit ihren vier Seiten, die südlichen und nördlichen länger, als die östlichen und westlichen, nach den vier Hauptweltgegenden rechtwinklich gerichtet sein; und sollten nach den Polen mit ihren südlichen und nördlichen Seiten frei stehen, freies Licht, freies Leben von Pol zu Pol, und Rasenplätze auf ihren vordern, Höfe auf ihren hintern Seiten haben." Dieses, der Wohlfeilheit wegen durch Abdruck auf Stein vervielfältige Werkchen, ist bei dem Buchhändler E. A. Fleischmann in München für 1 fl. 12 kr. zu haben, wonach das Blatt nicht mehr als 6 Kreuzer kostet, was gewiß für Bauhandwerker, dann für Stiftungen und Gemeinden, welche Schul- und Pfarrhäuser zu erbauen haben, sehr erwünscht sein möchte, indem die sämmtlichen Entwürfe so gegeben worden sind, daß sie sogleich zur Ausführung gebraucht, oder leicht, mit einigen Veränderungen, für verschiedene bauliche Zwecke dienlich gemacht werden können. Ein besonderer Text ist nicht dabei, sondern die nöthigen schriftlichen Erläuterungen, mitunter schätzbare Notizen, finden sich auf den lithographirten Blättern, die sämmtlich in dem Geiste behandelt wurden, den unser kunstsinniger König durch seine großartigen Bauwerke seit einer Reihe von Jahren vielfach beurkundet hat. Diese Blätter trachten, das Bauwesen der Kleinern mehr mit jenen der Höhern in Einklang zu bringen, und so im eigentlichsten Sinne die Landesverschönerung zu befördern, wovon der Sonnenbau einen wesentlichen Bestandtheil bildet. — Sind künftig erst die Pfarr- und Schulhäuser zur Sonne gestellt, so werden auch bald die übrigen Häuser, welche im Freien neu erbaut werden, gleiche Richtung erhalten, und so dürfte nach und nach eine gute Sache ins Leben kommen, die schon der Weltweise Sokrates zu Athen vor 2200 Jahren empfohlen hat, und die durch die alten Bauhütten oder Baugesellschaften, besonders bei Tempeln und Kirchen, vielfach beobachtet wurde, doch in den spätern Zeiten fast ganz in Vergessenheit kam. — Möchten bald alle Pfarr- und Schulhäuser in Bayern, welche im schlechten baufälligen Zustande sind, abgebrochen, und diejenigen, welche nicht die gehörige Orientirung haben, sämmtlich verkauft, und dagegen neue Pfarr- und Schulhäuser nach der Sonnenbaulehre errichtet, und auf diese Weise der große Grundstein zur volksbeglückenden Landesverschönerung gelegt werden! Welch' herrliche Vorbilder würden entstehen; welch' großer Verkehr sich hierdurch, im ganzen Reiche verbreitet, ergeben, wozu viel-

Digitized by Google

leicht kaum die Hälfte des Aufwandes erforderlich sein möchte, den eine einzige Landesfestung in Anspruch nimmt! Freundliche, auf das beste eingerichtete Häuser und Höfe — glückliche Einwohner; schönere Städte, Dörfer und Fluren — bessere Bürger; verschönerte Länder — verbesserte Völker; verschönerte Erde — veredelte Menschheit! — Vereinigen sich die Menschen weder in der Religion, noch in der Politik, so werden sie sich im Punkte der Landesverschönerung, die allerlei Baustyl duldet, aber aufräumt, sichtbare Ordnung und Reinlichkeit nicht bloß im Einzelnen, sondern im Allgemeinen verbreitet, Wohlstand befördert und Liebe zum Vaterlande mehrt, vereinigen — und dieser Zweig dürfte demnach künftig als eine neue Basis des Glückes der Menschheit erscheinen. — Heil und Ruhm dem Staate, welcher in dieser Hinsicht mit einem trefflichen Beispiele vorleuchtet! Möchte für diese große Volkssache bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden!

Miszellen.

Väterliche Liebe.

Lolgrolles, Vater und Sohn, saßen zur Zeit der Schreckensherrschaft in dem Gefängnisse Lazare zu Paris. In der Nacht zum siebenten Thermidor, als die Liste der für den nächsten Morgen bestimmten Schlachtopfer verlesen wurde, hörte der Sohn Laizerolles auch seinen Namen abrufen. Er eilt nach der Kammer seines Vaters, um ihn noch einmal zu umarmen und findet den Gefängnißwärter dort, der aus Versehen dem Vater die Anklageakte mit dem Befehl, vor den Richtern zu erscheinen, überbracht hat. Der Vater liest die Anklageakte, steckt sie in eine Tasche, umarmt seinen Sohn und geht mit den Worten hinunter: »Ermorden können sie mich wohl, aber niemals erniedrigen.« Der Sohn will ihn noch einmal umarmen, der unmenschliche Schließer stößt ihn aber zurück und sagt, indem er die Thüre hinter ihm zuwirft: »du benimmst dich ja wie ein Kind, morgen wird die Reihe an dich kommen.« Der Vater erscheint vor dem Richter, dieser fragt ihn nach seinem Namen und Alter; da er den Vornamen anders, das Alter ganz verschieden von dem in der Anklageakte gegeben findet, so ändert der Schändliche statt näherer Untersuchung beides mit ein Paar Federstrichen. Der alte, zärtliche Vater, im Herzen entschlossen, für seinen Sohn zu sterben, schweigt dazu, geht hin und läßt sich guillotiniren. Erst als der Sohn seine Freiheit wieder erhielt, erfuhr er, daß er sie und sein Leben der edelmüthigen Liebe seines Vaters verdanke. Oft ging er zu seinem Grabe und vergoß auf demselben heiße Thränen unaussprechlicher Rührung.

Charles Lockwood und Romsom Lockwood von Weston, und John Arnold von Norwalk, im Kreise Fairfield, des nordamerikanischen Staates Connecticut, patentirte Maschine zum Enthaaren der Häute.

Der Gegenstand, der hier behandelt wird, ist der: die Haut und die Haare von einander zu sondern, nachdem sie von dem Pelze geschnitten worden sind.

Es wird hier eine Maschine beschrieben, von welcher die Patentirten behaupten, daß sie solche mit bedeutendem Erfolge gebraucht haben, und demnach legen sie verschiedene Methoden dar, nach welchem das nämliche Prinzip in Anwendung gebracht werden kann, indem sie ihren Anspruch auf das Prinzip der Wirkung gründen, man mag dies nach der von ihnen gebrauchten Methode anwenden, oder auf irgend eine analoge Weise, die die nämliche Wirkung hervorbringt.

Die Erfindung beruht auf dem Prinzip, daß die Spitzen oder Rauigkeiten, die sich auf den Haaren befinden, diesen ein Bestreben geben, wenn sie berührt werden, sich auf eine solche Art zurückzubiegen, daß sie zwischen den Fasern von irgend einer Sorte von Tuch eindringen und hindurchgehen. Es ist dies in der That ein Prinzip, auf dem das ganze Verfahren beim Filzen beruht. Die Maschine, welche sie gebrauchen, ist eine längliche Büchse, auf einem passenden Gestell ruhend, deren Seiten mit Zinn gefüttert, oder außerdem so gemacht sind, daß der Pelz nicht darin hängen bleibt, indem der Boden von Tuch gemacht wird, in welchem die Haare hängen bleiben müssen. Innerhalb dieser Büchse drehen sich eine Anzahl an Stielen befestigte Peitschen, die dazu dienen, das Fell zu bewegen, es

Digitized by Google

locker halten und es so am Filzen verhindern. Die Maschinerie, durch welche die Style gedreht werden, wirkt ebenfalls auf den Tuchboden, nach Art einer zupfenden Bewegung, die sich wechselsweise locker läßt und straff zieht, was die Haare in dasselbe eindringen und hindurch gehen läßt. Es wird noch vorgeschlagen, das Fell bisweilen durch eine umlaufende Maschine gehen zu lassen, die wie der Beutel (the boulter) einer Weizenmühle geformt, mit Tuch bedeckt ist, und sich darin umdrehende Peitschen hat, so wie Schläger an ihrer Außenseite wirken, um ein Ergebniß dem ähnlich hervorzubringen, das durch die vorhin gezeigte zupfende Bewegung erhalten wird. Es werden noch andere Methoden dargestellt, die alle als bloße Muster der vielen Formen betrachtet werden, die man dem Apparate geben kann, indem es im Wesentlichen ein und dasselbe bleibt, da der Anspruch betrifft: die auf irgend eine Weise bewerkstelligte Bearbeitung der vermischten Masse des Felles und Haares, und die dadurch bewirkte Sonderung durch die anhängigen und natürlichen Eigenschaften des Haares, wenn es so mit dem Tuche in Berührung gebracht wird.

Joseph Harrison's Gärtner von Wortley Hall, im Kirchspiele von Tankersley, in der Grafschaft York, und Richard Gill Curtis, Glaser vom nämlichen Orte, patentirte Erfindung gewisser Verbesserungen bei Verglasung von Gartenbau- und anderen Bauwerken, auf Schieber, Riegeln und Querbalken.

Die hier angegebene Verbesserung besteht in der Art und Weise, die Glasscheiben in den Schiebern eines Gewächshauses zu befestigen, so daß sie eine ziemlich ebene Fläche darbieten. Lange Rippen von Holz, abgeflacht an ihren oberen Kanten, sind in den Rahmen zu befestigen, und die Glasscheiben auf die Ribben zu legen, so daß die Kanten des Glases sich so nahe als möglich berühren. Zinnasche *) oder irgend ein ähnlicher Kitt, wird wie ein Lager angebracht, um die Kanten des Glases auf jeder Seite zu halten, und um zugleich die engen Räume an ihren engen Fugen auszufüllen. Die Scheiben müssen etwas über einander liegen, gerade so viel, daß es den Regen abhält, hindurchzulaufen. Da die Ecken des Glases abgeschnitten werden, so müssen sie durch kleine Schrauben im Holze gegen die Ecken der Glasscheiben befestigt werden, indem Halsbänder oder Reiber unter die Köpfe der Schrauben, um zu verhindern, daß sie nicht zu stark auf das Glas drücken, gelegt werden.

*) Vermuthlich Bleiweißkitt der Glaser.

Bekanntmachung.

Fortsetzung

der mildthätigen Geschenke fürs technisch ökonomische Versorgungs-Institut für arme Knaben.

1)	Das Königl. Landgericht Lauf abermals	4 fl. 48 kr.
2)	Das verehrliche Mitglied Herr Miltner Schuhmachermeister, 1 Actie	5 • 24 •
3)	Das verehrliche Mitglied Herr Miller, Papierfabrikant in Röthenbach, abermals 1 Ries Velin-Schreibpapier.	
4)	Ein ungenanntes Mitglied durch Herrn Vereinsassessor Büttner	2 • 24 •
5)	Ein ebenfalls ungenanntes Mitglied eine Parthie Kämme, erlöst dafür . . .	1 • 59 •
6)	Die Gemeinde Linden, Landg. Markt Etlbach	4 • 31 •
7)	Die Gemeinde Giwitzenhof, Landg. Nürnberg, nebst der dortigen Gutsherrschaft	8 • 12 •
8)	Herr Freiherr von Fechenbach, Königl. Kämmerer	5 • 15 •
9)	Ein hoher ungenannt sein wollender edler Menschenfreund dahier	8 • 6 •
10)	Das Königl. katholische Stadtpfarramt in Nürnberg eine Anzahl nöthiger religiöser Schulbücher für die Zöglinge katholischer Religion.	
11)	In der Versammlung am 12. Mai ging ein	1 • 28 •
12)	In jener am 2. Juni	1 • 25 •

Für alle diese mildthätigen Geschenke und edle Unterstützungen erstattet den innigsten Dank

das Vereins-Direktorium.

Digitized by Google

Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Bayern zum Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 13. Nürnberg, den 1. Juli 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Dreizehnte Unterhaltung. Ueber die Kultivirung der öden Gründe in Bayern, von Dr. und Professor Zierl in München. (Fortsetzung.) — Mittheilung. Das Bad zu Pfeffer. — Miszellen. — Bekanntmachung.

XIII. Unterhaltung.

Ueber Kultivirung der öden Gründe in Bayern, von Dr. und Professor Zierl in München.

(Fortsetzung.)

Daß der gebrannte Thon und Mergel zur Verbesserung von humosen Grundstücken, als oberflächliches Düngermaterial passend sei, weil die durch das Brennen aufgeschlossene Kieselerde, die frei werdenden Alkalien ꝛc. gewiß die kräftigsten Pflanzen nährende Stoffe bilden. Daß übrigens alle anderen Düngermaterialien aus dem organischen Reich, welche überhaupt bei Wiesen angewendet werden, auch zur Verbesserung der Moor-Vegetation geeignet seien, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; nur sind in der Regel diese Düngermaterialien in zu geringer Menge vorhanden, um durch sie ausgebreitete Moorstrecken, wie sie so häufig verbreitet sind, in Kultur zu setzen. Große Moore mit unartbaren Untergrunde, welche weder durch Beschlammung noch auf eine andere außerordentliche Weise wohlfeile Verbesserungsmittel darbieten, sind immer schwer zu einem lohnenden landwirthschaftlichen Ertrag zu bringen,*) wenn nicht Düngermaterialien auf einem außerordentlichen Wege z. B. aus Städten auf Kanälen herbeigebracht werden können, wie dieses so allgemein in Flandern der Fall ist. Wir haben einen Kanal, welcher einen großen Theil nicht nur des trocknen Isarthales sondern auch des Dachauer Moose durchschneidet, auf welchem die unermeßlichen Düngerschätze der Hauptstadt am wohlfeilsten zur Kultur dieser unfruchtbaren Gegend zur Verwendung gebracht werden könnten, allein er darf nicht benützt werden. Die lohnendste Benützung der Torfmoore ist die auf Torf, wenn daher eine gesuchte Waare ist. Die Moore der Umgegend von München enthalten einen so großen Reichthum an Torf, daß die Hauptstadt Bayerns, wenn sie sich auch zur Bevölkerung eines London emporschwingen sollte, für unberechenbare Zeiten gegen jeden Mangel an Brennmaterial geschützt ist, indem auf den tiefsten Stellen des Dachauer Moores wenigstens 10 mal mehr an Brennmaterial sich

*) Die Kultur solcher Moore zu Wiesen wird besonders sehr erschweret, wenn die Oberfläche durch den Tritt von Weidethieren sehr viele Vertiefungen und Unebenheiten erhalten hat.

Digitized by Google

befindet, als eine gleich große Fläche des besten Waldes zu liefern vermag.

bb) Von den zur Kultur nothwendigen Gebäuden und Geräthen.

Ohne Gebäude kann keine Beurbarung nachhaltend betrieben werden. Gebäude verursachen Auslagen durch ihre Gründung und durch ihre Erhaltung, ohne selbst unmittelbar eine Lohnung zugeben, die nur durch die zweckmäßige Benützung des beurbarten Bodens kömmen kann. Sie bleiben daher ein stets zehrendes Kapital bei der Landwirthschaft. Die landwirthschaftlichen Gebäude müssen demnach so wohlfeil als möglich hergestellt werden; wo es an wohlfeilen Material hiezu, an wohlfeiler Arbeit gebricht, oder wo der Herstellung derselben durch polizeiliche Verfügung die Hände gebunden sind, werden die Beurberger keine große Fortschritte machen können.

Beispiel. 200 Morgen Land, welches im rohen Zustand nur ½ fl. reine Rente vom Morgen trägt, können im Ackerbau auf 3½ fl. Rente gebracht werden. Der verglichene höhere Reinertrag ist daher für die ganze Fläche 600 fl. und wenn diese als 6 pCt. Zinsen (mit 16 pCt. zum Kapital erhoben) des Grundkapitals betrachtet werden, so geben sie ein Kapital von 10,000 fl. Die Beurbarung bis zum geordneten Ackerbauumtrieb nimmt aber z. B. 3000 fl. (15 fl. pr. St.) in Anspruch; es bleiben daher für Gebäude nun mehr 7000 fl. übrig.

Sind nun die Bauverordnungen von der Art, daß die nothwendigen Gebäude für 7000 fl. nicht hergestellt werden können, so kann ein solcher Boden nicht kultivirt werden, und wird die Kultur deßen ungeachtet unternommen, so führt sie in der Regel zu einem schlechten Ausgange, worüber die Geschichte des Tages so viele Belege liefert.

Zweckmäßige Geräthe sind eine fernere Bedingung der Kultur. Die Staatsregierung soll daher durch zweckmäßige Gesetze sorgen, daß 1) intelligente Handwerksleute, welche landwirthschaftliche Geräthe verfertigen und repariren, in hinlänglicher Anzahl verbreitet werden und 2) das Eisen, welches das kostspieligste Material bei Verfertigung von landwirthschaftlichen Geräthen ist, in gehöriger Güte und Wohlfeilheit verbreitet werde. Wenn in England neuerfundene landwirthschaftliche Geräthe eine schnelle Verbreitung finden, so liegt ein vorzüglicher Grund in der Güte und Wohlfeilheit des englischen Gußeisens. — Daß die neuerfundenen zweckmäßigen Geräthe zur allgemeinen Kenntniß und Verbreitung kommen, ist eine Aufgabe einer landwirthschaftlichen Schule.

b) Von dem Betriebsaufwand.

In Beziehung des Betriebsaufwandes gilt das Nämliche, was vom Kulturaufwande in Rücksicht auf Arbeit, Dünger, Gebäude und Geräthe bemerkt worden ist. Hier muß nur noch der Arbeitsaufwand bemerkt werden, den der Absatz der Produkte verursacht.

Der schlechte Zustand der Landstrassen in den meisten Ländern des Continents verdient bei der Berechnung der Produktionskosten die größte Berücksichtigung und zwar, nicht sowohl wegen der Langsamkeit des Transportes, als wegen der geringen Quantität, welche eine gegebene Anzahl Pferde oder anderes Zugvieh fortbringen kann. So wiegt z. B. in England die gewöhnliche Ladung eines 4spännigen Wagens (aus 10 Centner Waitzen) 4800 Pfund, in andern Ländern aber nur die Hälfte. Nach einer (in Mecklenburg) angelegten sorgfältigen Berechnung betragen die Kosten bei einer Roggen Ladung in einer Entfernung von 5 deutschen oder 24 englischen Meilen 33 Prozent vom Verkaufspreise der Ladung. Je weiter das Getreide geführt wird, um so mehr nimmt der Nettoertrag ab und bei einer Entfernung von 48 deutschen Meilen obsorbiren die Transportkosten den ganzen Werth. — Der Flor der meisten belgischen Provinzen ist zum Theil in der Leichtigkeit des Absatzes der Produkte begründet, den die vielen Wasserstrassen herbeiführen. Als Napoleon einst dem Maire eines flandrischen Ortes Vorwürfe machte, daß die Gegend weniger als andere kultivirt sey, sprach der unerschrockne Maire: Sire, geben Sie uns einen Kanal, um wohlfeilen Dünger zu erhalten, und unsere Produkte wohlfeil auf den Markt bringen zu können, und —! (Fortsetzung folgt.)

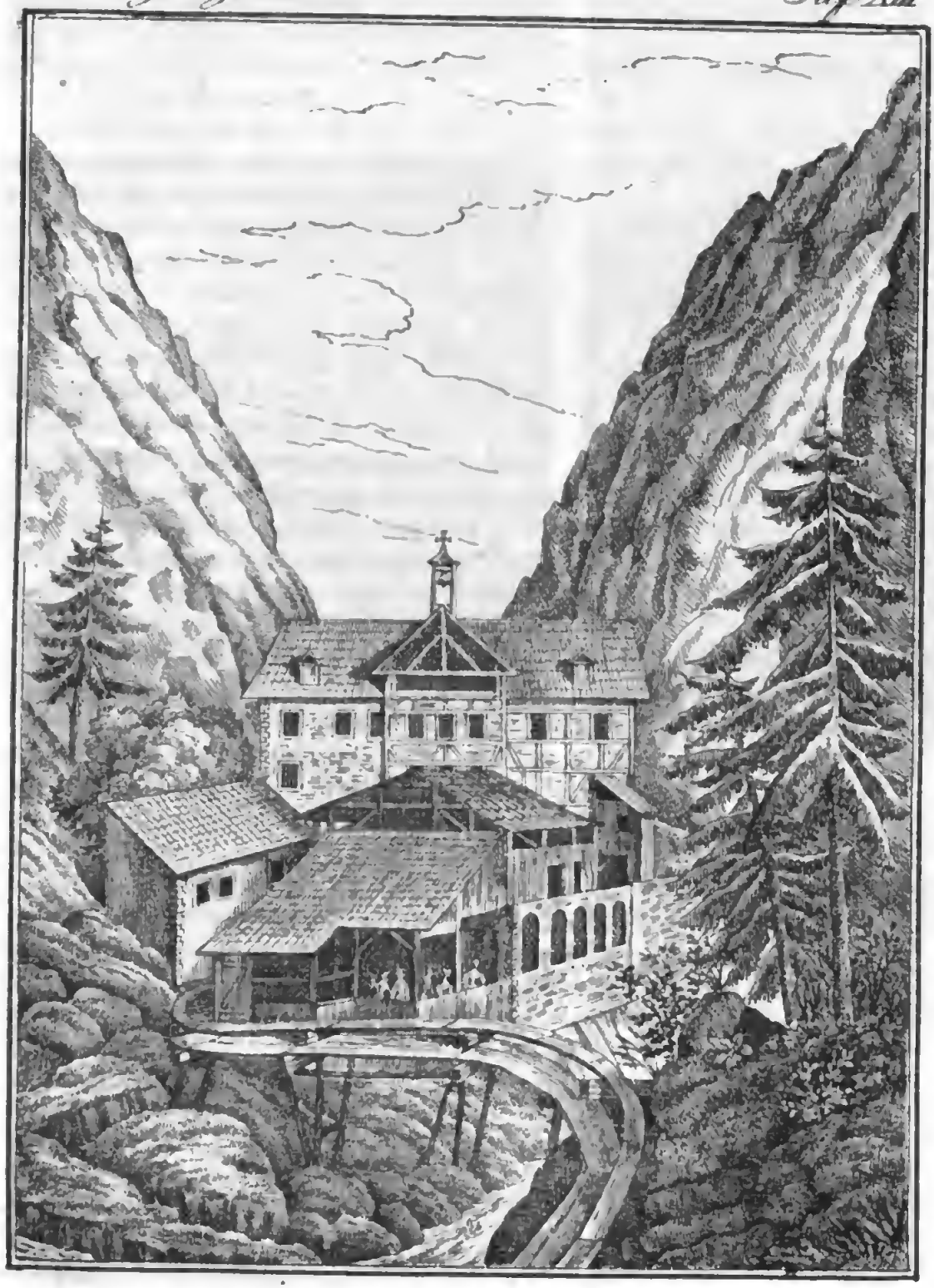
Mittheilungen.

Das Bad zu Pfeffers.

(Mit einer Abbildung.)

Die Reise durch die Schweiz ist eine Reihe von Spaziergängen; seit dreißig oder mehr Jahren, daß es Mode ist, im Sommer die Schweiz zu besuchen, ist die-

Digitized by Google



DIE BÄDER ZU PFEFFERS

beſi
zu
bb)

trie
ihre
mit
mäſ
Sie
Kar
ſen
wo
beit
lize
Ber

Zuſ
nen
ver
Flä
pGi
wer
Ber
abe
den

die
wer
wer
mer
gan
lieſ

der
mäſ
wel
rire
2) I
fert
rige
En
ſchr

Digitized by Google

ses schöne Land in Stationen getheilt, wo die zahlreichen Wanderer alle Abende nach ihrem Spaziergange in den Gasthäusern fast Alles finden, was der Luxus uns zum Bedürfniß gemacht hat. Ob das von reichen Reisenden ausgestreuete Gold zum Verderben der schweitzerischen Sitten beigetragen hat, und ob die Engländer die Schuld besonders davon tragen, die durch jenen mächtigen Hebel des Reichthums alle ihnen im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen gewohnt sind, will und kann hier nicht untersucht werden. Gewiß ist es, daß die schwächlichsten Bewohner unserer Städte, selbst die Frauen jetzt eine Wanderung durch die Schweiz mit leichter Mühe machen können. Wenn man in Bern die pariser und londoner Moden gezeigt, nach einem köstlichen Frühstücke sich von dem Wasserfalle zu Reichenbach begeistert, einige bewundernde Uhrs von den Gletschern des Grindelwalds und Chamounis (Chamounis) ausgestoßen, wenn ein glücklicher Zufall erlaubt hat, von einem bequemen Standpunkte aus in Sicherheit eine Lawine vom Wetterhorn stürzen zu sehen, dann kehrt man nach einem Monate Abwesenheit zurück, und kann sagen, man hat die Schweitz gesehen. Und doch kennt der, welcher nur den gewöhnlichen Strassen folgt wenig von dem schönen Lande und hat die vorzüglichsten Wunder derselben nicht gesehen.

Um nur Eins von tausenden zu erwähnen, eine der ausserordentlichen Gegenden in den Schweitzer Bergen, ja vielleicht in Europa — die Bäder zu Pfeffers. Dieser, des Sehens so sehr würdige Ort, bleibt dennoch den meisten Reisenden unbekannt, weil fast Alle, indem Einer den Fußstapfen des Andern folgt, nur die am häufigsten besuchten Thäler sehen, nur einige leicht besteigliche Höhen erklettern und nur wenige in das Herz der Hochalpen eindringen.

Die Länder zu Pfeffers liegen am Ende des Cantons St. Gallen in der Landschaft Sargans; wegen seiner Lage äusserst merkwürdig und sehenswerth. Das Bad liegt in dem gräßlichen Schlunde der wilden Tamin, in welchem man auf steilen und üblen Fußpfaden ¼ Stunde lange Treppe hinabsteigt. Die Badehäuser stehen dicht am linken Felsenufer der Tamin; gerade gegenüber südlich, in einer Entfernung von 150 Fuß, steigen nackte senkrechte Felswände 664 Fuß empor.

Bei hellem Himmel geht für das Bad selbst in den Monaten Juli und August die Sonne um 11 Uhr auf, und verschwindet um 5 Uhr. Die Quelle des Heilwassers liegt 6—700 Schritte von den Badehäusern nach Südwest in einem fiechterlichen Schlunde, welcher zu den sehenswerthesten Naturseenen der ganzen Schweitz gehört, wovon weiter unten geredet wird.

Geschichte des Bades.

Die Quelle soll von Jägern im Jahr 1038 nach Meinung anderer im Jahr 1240 aufgefunden worden seyn. Bis im Jahr 1630 bedienten sich die Kranken des Wassers und Bades bei der Quelle selbst, zu der sie auf die gefahrvollste Art, mit Hilfe von Stricken und Leitern, in neuern Zeiten über eine hängende hölzerne Brücke, nach einigen über den Schlund schwebenden Hütten gelangten. Herabwalzende Felsenstücke zerstörten diese jämmerlichen Anstalten; und nun sann man auf Rath zu besserer Benützung dieser Heilquelle. — Johann Mader von Pläß, aus Graubünden, durchsuchte den Schlund, und rieth, an dem jetzigen Orte das Badhaus zu erbauen. — Johann Reisch, damaliger Badmeister, durchwadete im December des Jahrs 1628 das ganze Beet der Tamin, von der Quelle abwärts bis an den Ort, wo sich der Schlund etwas öffnete. Hierauf ließ Jodokus Höslin, Abt des Klosters Pfeffers, im Jahr 1630 an diesem Orte Hütten erbauen, und die Wasserleitung von der Quelle an bis hieher errichten; in fünf Monaten waren alle Löcher in den Felsen getrieben, die hölzernen Röhren gelegt, und die Brücke vollendet; nur ein einziger Mensch stürzte bei diesen gefährlichen Arbeiten und brach den Arm. — Im Anfange des XVIII. Jahrhunderts ließ das Kloster diesen Ort durch Sprengung der Felsen erweitern und das jetzige große und kleine Badehaus von Grund auf aus Steinen aufführen; im Jahr 1716 war alles vollendet. Beide Häuser können 3—400 Kurgäste fassen. Die Zimmer sind schlechte, mehr oder minder dunkle Kammern, die Eckzimmer in beiden Häusern ausgenommen. Das sogenannte Fürstenzimmer ist das geräumigste und ruhigste, indem man hier von den rauschen der Tamin wenig hört, liegt aber im zweiten Stocke des großen Hauses. Das östliche Eckzimmer des ersten Stocks im kleinen Haus ist das einzige, in welchem ein Ofen steht; sonst findet man in keinem weder Oefen noch Kamine, welche bisweilen bei rauher Witterung manchem Kranken

Digitized by Google

sehr erwünscht sein würden. Das südwestliche Eckzimmer im ersten und zweiten Stocke des kleinen Hauses genießt unter allen die interessanteste Aussicht, nämlich nach der Brücke und dem schwarzen Taminschlund, aus welchem die Wasserleitung hervorkömmt; aber auch niegends hört man des Nachts das Brausen und Toben der Tamin so stark, als hier.

Die Bäder sind in dem untern Theil des kleinen Hauses; deßwegen ist für die, welche Badekuren machen wollen, rathsam, Zimmer in dem kleinen Hause zu miethen. In jedem Zimmer stehen 1—4 Betten, und einige schlechte Möbel von Fichtenholz, und diese kosten wöchentlich 3—9 fl. Diejenigen welche des Sommers dieses Bad gebrauchen wollen, müssen in den ersten Monaten des Jahrs an den Badedirektor zu Pfeffers schreiben, und die Anzahl der Zimmer bestellen, welche sie wünschen, damit sie nicht in den Fall kommen, die dunkelsten und unangenehmsten Kammeen nehmen zu müssen.

Die Kurgäste speisen zusammen, Mittags 11 Uhr, und Abends um 6 Uhr, (die Mahlzeit kostet ohne Wein 1 Gulden. Alles ist hier mittelmäßig) und die Tafel oft sehr schlecht, blos wegen übler Einrichtung und Nachlässigkeit. Deßwegen ist es sehr anzurathen, sich mit gutem Wein, Kaffee, Thee, Chokolade und andern Bequemlichkeiten zu versehen. Alle Ballen und Kisten gehen von Zürich aus, den größten Theil des Weges zu Wasser und, nur wenige Stunden werden sie zu Wagen, Roß oder Schlitten nach Pfeffers fortgeschafft. Der Lohn der Träger über den beschwerlichsten Strich von Ragatz bis ins Bad, 2½ Stund, ist genau bestimmt. Das Brod ist im Bade gut; die trefflichste Milch, Rahm, Butter und Erdbeeren kommen täglich von den Alpen durch die Bauernweiber zu Valenz; gute Forellen von 20—24 Pfund schwer kommen von Ilanz, Hunre, Hasen und gutes Gemüse kann man sich, wenn man will, aus den Gegenden des Taminthales und der Graubündner Oerter jenseits dem Rhein, z. B. Maienfeld, Jenins, Malanz, 3—5 Stund entfernt anschaffen.

Beschaffenheit des Heilwassers der Bäder und Kurart.

Die Quelle liegt 6—700 Schritte von dem Badhaus im Schlunde, wo sie aus den südlichen Felswänden hervorkömmt; den Weg dahin findet man weiter unten. Sie fließt nur im Sommer, und erscheint bald früher, bald später; die Menge ihres Wassers richtet sich nach den sehr heißen, trocknen oder von den Regen und Schneereichen Jahreszeiten und hört im Herbst auch nicht immer zur nämlichen Zeit auf. Sie giebt gewöhnlich in jeder Minute 1400 Maaß Wasser, bei der Quelle selbst von 30° Wärme, in den Bädern nie unter 28°, aber öfters 29° Reaumur. Das Heilwasser ist ohne Geruch, Geschmack und Farbe, kristallhell, rein und äusserst leicht; es setzt nie etwas auf den Boden ab, und erhält seine Lauterkeit zehn und mehrere Jahre in verstopften Flaschen. Viele, besonders zarte Personen, bemerken nach dem Trinken desselben leichten Schwindel und eingenommenen Kopf, und bisweilen bewirkt es starke Oeffnungen. Nach Zerlegung enthält eine Flasche: Selenit 1 Gran, Glaubersalz $^{7}/_{10}$ Gran, Bittersalzerde $^{1}/_{4}$ Gran, Kalkerde $^{1}/_{3}$ Gran, Extraktivstoff und Kalksalpeter $^{7}/_{10}$ Gran. Nichts weiter zeigen die chymischen Reagentia; und doch ist die Wirksamkeit dieses Wassers zur Heilung einer Menge verschiedenartiger langwieriger Krankheiten, durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte, ausser Zweifel gesetzt, und genießt deswegen in und ausser der Schweiz einen ausgebreiteten Ruf. — Die Kur der Kranken besteht im Trinken oder Baden, oder beides verbunden. Die Trinkstube ist nicht angenehm, sie liegt tief und ist nicht sehr hell. Der Bäder giebt es nur sechse; jedes bildet ein gemauertes und gewölbtes Zimmer mit fest vernagelten Fenstern, so daß der aufsteigende Dunst des immerwährenden sehr stark zuströmenden Heilwassers sehr stark wird, welches für manche zarte Personen im höchsten Grade erhitzend und schädlich ist, wenn gleich das Bad selbst ihnen sehr wohlthätig seyn würde. Man badet einzeln und gemeinschaftlich; aber in letzterm Fall doch nicht vermischt, wie in den Bädern zu Leuk. Die Kranken gehen Vor- und Nachmittags ins Bad und bleiben 2—7—10 Stunden darin, wenn Erregung eines Hautausschlages der Zweck ist. Alle Sonnabende strömen große Haufen von Landleuten aus allen umliegenden Gegenden, besonders Graubündens herbei, welche bis Montag früh in den Bädern schwitzen und schröpfen. Die Badezeit beginnt in der Mitte Juni und hört mit Ende August auf. Die Abtei Pfeffers, welcher dieses Bad gehört, hält hier für die ganze Kurzeit einen Arzt und Chirurgen, und läßt die

Digitized by Google

ganze Wirthschaft durch einen Amtmann besorgen. (Würden die Wege verbessert und bequemer gemacht, man könnte ohne große Kosten sie recht gut herstellen und sogar von Ragatz aus bis in die Bäder eine Fahrstrasse anlegen, welche für leichte Fuhrwerke benützt werden könnte; und würde die Wirthschaft des Badehauses, von der Gasttafel bis zu den Bädern mit zweckmäßiger Aufmerksamkeit und Zufriedenheit der Kurgäste geführt, so könnte zuverläßig die Abtei auf beständigen Besuch von wohlhabenden Inn- und Ausländern rechnen, welche wegen ihrer Gebrechen und Krankheiten hier Heilung suchen würden, und dadurch ihre Einkünfte aus diesem Bade weit höher bringen. Verpachtung auf 20—30 Jahre an einen geschickten Traiteur wäre das beste Mittel dem Bade alle die Verbesserungen zu verschaffen, welche es verdient; denn für einen solchen Zeitraum würde der Pächter gern ansehnliche Summen verwenden, in der gewissen Hoffnung, seine Auslagen mit reichlichen Zinsen wieder erhalten zu können.)

Unterhaltungen. Ruheplätze.

In dem Badehause selbst giebt es keine Unterhaltung für die Gäste, als: in langen Gängen bei Regenwetter zu spazieren. Das einzige Billard, welches hier war, ist unbrauchbar geworden, seitdem die französischen Soldaten das grüne Tuch abgeschnitten und sich damit muntirt haben. Vor dem großen Badehause ist eine Terrasse, wo man 50—60 Schritte auf ebenen Boden spazieren kann, sonst muß man stets und auf einem übeln äusserst schlecht unterhaltenen Wege steigen, obgleich es sehr leicht wäre, die Wege und andern Anlagen recht gut zu machen, weil das Gebirge ein zerreiblicher Schiefer ist. — Angenehme Sitzplätze nahe bei dem Hause sind: 1) das Känzlein (kleine Kanzel), 2) etwas höher die Anlagen des Italieners, welcher im Bade Galanteriewaaren verkauft, 3) acht Minuten weiter rechts die Solitude, 4) jenseits der Taminbrücke unter dem Felsengewölbe, wo das Heilwasser in Flaschen zum Versenden gefüllt wird, dieser Platz ist bei Sonnenlicht nach dem Mittagessen überaus malerisch; man sitzt unter nackten Felsenwänden, an denen im Monat August einige schon blühende Alpenrosen hängen, zu Füßen die tobende Tamin; über sie die Brücke, gegenüber in schwarzen Felsen das helle Laubgrün von Ahornen und Buchen; links der schwarze fürchterliche Schlund dessen Schrecknissen der Strom stürzend entfliehet; rechts eine vom Sonnenlicht erhellte Fernsicht der etwas erweiterten Schlucht.

(Der Schluß folgt.)

Miszellen.

Der Theebau in Europa.

Nach genauen Untersuchungen ergibt sich, daß der Strauch, welcher den Thee liefert, nicht ausschließlich auf niedrige Breite beschränkt ist, sondern in China in ziemlich hohem Norden gebaut wird. Warum versucht man den Anbau in Europa nicht, wenigstens im südlichen, oder doch in den Kolonien Englands und Frankreichs, um sich von China wegen dieses Artikels unabhängig zu machen? Nach kleinen Versuchungen gedeiht die Theepflanze trefflich auf der Prinz Wales Insel und würde in ganz Ostindien fortkommen. Ein Herr Rootiey pflanzte die camelia viridis, welche den grünen Thee gibt, bei Bristol und sie ertrug mitten unter Erlen und Birken den Winter, litt von Frühlingsfrösten nicht und wuchs ganz vortrefflich.

Das Concordia.

Man spricht in England viel von einem neuerfundenen musikalischen Instrumente, das man das Concordia (le concordia) nennt. Man scheint durch einen gewissen an den Saiten des Pianoforte angebrachten Mechanismus auf diesem Instrumente die Wirkung der Bogeninstrumente erhalten zu können. Der Erfinder hofft auch die Töne anschwellen oder vermindern zu können, oder mit andern Worten, dem Instrumente Ausdruck zu geben. Man hat sich hiermit übrigens schon längst beschäftigt. Eeard scheint zuerst daeau gedacht zu haben und Gretry erklärt, die ausdrucksvolle Orgel Erards müsse ein vollkommenes Instrument werden. Aber es wurde erst 45 Jahre später beendigt. Sein Schicksal ist merkwürdig. Die Königin von Frankreich, Marie Antoinette, bestellte es, die Revolution kam dazwischen und Erard vermochte endlich Karl X. diese Orgel zu kaufen, der sie in die Kapelle bringen ließ. Bei der Julirevolution, als man die Tuilerien genommen hatte, bemächtigte sich jeder Bürgersoldat einer Orgelpfeife, um den Sieg darauf zu pfei-

Digitized by Google

fen. Es mag einen sonderbaren Anblick gewährt haben, die von Pulver geschwärzten Bürger in der einen Hand das Gewehr tragen und auf Pfeifen pfeifen zu sehen, wie Kinder, die vom Jahrmarkte kommen.

Die Schafe in Berber, Dongolau u. s. w.

haben in diesen südlichen Ländern keine Wolle, sondern sind mit einem dünnen kurzen Haare bewachsen, das dem Ziegenhaare gleicht; daher legen die Einwohner auch wenig wenig Werth darauf und halten Schafe blos um des Fleisches willen.

Ein Tornado in Afrika.

Der Tornado ist ein Wind mit Ungewitter, der in Afrika, am Senegal und Gambia, besonders aber an dem Theile der Küste weht, wo Sierra Leone (mit der Stadt Freetown) liegt. Die Annäherung des Tornados bemerkt man zuerst an einer kleinen silberweißen, hoch am Himmel erscheinenden Stelle, die sich allmählig gegen den Horizont hin ausdehnt. Dabei wird sie von einem dunkeln Ringe eingeschlossen, der sich nach allen Seiten hin erweitert und die glänzende Wolke in ein undurchdringliches Dunkel hüllt, sobald sich dieselbe dem Horizonte nähert. Ist dies geschehen, so scheint die Natur in ihren Verrichtungen gelähmt zu seyn. Die Atmosphäre hat ihre belebende Kraft verloren, jedes lebendige Geschöpf fühlt sich beklommen und dem Ersticken nahe; Furcht und Spannung bemächtigen sich des Geistes, dieß wird aber bald dadurch gehoben, daß der Horizont plötzlich über und über in Flammen zu stehen scheint. Bald rollt der Donner in der Ferne, schnell zieht das Gewitter näher, stärker zucken die Blitze und die Donnerschläge erhalten eine Grausen erregende Stärke. Dann fährt ein Stoßwind mit unglaublicher Schnelligkeit von dem dunkeln Theile des Horizonts herüber, deckt nicht selten Häuser ab, wirft Schornsteine herunter, entwurzelt Bäume und legt die größten Schiffe ganz auf die Seite oder versenkt sie, gleichviel ob sie fahren oder vor Anker liegen. Hierauf folgt ein Wolkenbruch, mit welchem die Naturerscheinungen ihr Ende erreichen. Die Blitze haben eine furchtbare Stärke, denn wenn einer in ein Haus schlägt, so wird dasselbe gewöhnlich so zugerichtet, wie ein Schiff durch eine heiße Seeschlacht oder einen zerstörenden Sturm. Die heftigen Donnerschläge, welche den Blitzen folgen, erschüttern die Häuser von Freetown oft bis zur Grundmauer und der Wiederhall von den Bergen verstärkt das Getöse. Die Regenfluth dauert gemeiniglich nicht lange, bildet aber in wenigen Minuten in den Bergen Gießbäche, welche die Straßen von Freetown unter Wasser setzen. Durch diese gewaltige Umwälzung wird die Luft von allen schädlichen Dünsten gereiniget. Die Tornados kommen gewöhnlich im September. Um Weihnachten beginnen sodann die Harmattons, welche wir in nächster Nummer schildern, und die sechs bis zehn Wochen anhalten. Merkwürdig ist, daß die neuankommenden Europäer diese Winde erfrischend und kühl finden, während sie den Eingebornen und den an das Klima gewöhnten Europäern äußerst beschwerlich fallen.

Wovon leben nicht Menschen!

In neueren Zeiten haben wir durch die Menge von europäischen Reisenden, welche Alle Theile der Erde durchstreifen, mehrere Völker in Amerika kennen gelernt, welche Erde essen und davon leben. Sonini sah dergleichen Erdesser auch in Aegypten. Selbst die giftigsten Thiere dienen dem Menschen zur Nahrung. Nach Burckhardt leben die Boaasas im Innern Afrika's von Schlangen, die sich bei ihnen von ungeheurer Größe finden. Andere Völker, z. B. im Innern Afrika's, leben von dem Fleische der Löwen, Elephanten, Rhinozerosse u. s. w. Dies thun die Dobinahs, welche der mächtigste Stamm der Schlangalles sind. Die Heuschrecken röstet man und bewahrt sie dann in Körben auf. Wieder andere Völker leben von den Straußen und heißen deshalb Struthiophagen. Man sieht daraus, daß sich der Mensch mit allem sein Leben zu fristen weiß, was in seinem Vaterlande zu Hause ist.

Ueber die Gifte.

Ein giftiger Stoff wird in den Magen, in die Lunge oder in das Blut gebracht und erregt daselbst eine Störung, welche mit dem Tode endigen kann. Diese beiden Thatsachen zusammen bilden das, was man Vergiftung nennt; die zweite ist eben so wesentlich nothwendig als die erste, denn die Arzneikunst braucht alle Tage

Digitized by Google

in kleinen und heilsamen Gaben Stoffe, welche in stärkern Gaben nothwendiger Weise die Zeichen und Folgen der Vergiftung hervorbringen müßten. Die Gifte finden sich in den drei Reichen der Natur. Das Thierreich liefert erstens gasige (luftartige) Gifte, wie z. B. das Schwefelwasserstoffgas, das sich in Kothgruben und an andern Orten entwickelt, wo thierische Stoffe faulen; zweitens geben feste Gifte einige Thiere, deren Fleisch gegessen wird, was also beweist, daß es nicht immer ungesund ist, z. B. der Meeraal, der Bars, die Austern. Diese Thiere sind Krankheiten ausgesetzt, wenn sie zu gewissen Jahreszeiten Nahrung zu sich nehmen, welche die Eigenthümlichkeiten ändert, mit der ihr Fleisch auf unsern Magen wirkt. Die gefährlichsten Gifte aber, welche das Thierreich liefert, sind flüssig und wirken, wenn sie unmittelbar in das Blut kommen, z. B. der Geifer des tollen Hundes, das Gift der Klapperschlange, der Vipern und mehrerer Insekten, wie der Tarantel, der Wespe, Biene ꝛc. Die Gifte aus dem Pflanzenreich sind die zahlreichsten, und mehrere sehr gefährlich, das Upasgift z. B. und alle jene vegetabilischen Säfte, womit die Wilden die Spitzen ihrer Pfeile vergiften, geben den Tod in wenigen Sekunden, nachdem sie in das Blut gekommen sind; dasselbe ist der Fall mit der Blausäure. Die Chemie hat auch den wirkenden Stoff vieler kräftigen Pflanzen ausgezogen. Diese Erzeugnisse, welche sich gegenwärtig unter dem allgemeinen Namen: »vegetabilische Alkalien« im Handel befinden, verursachen den Tod, wenn man auch nur einen kleinen Theil davon in den Magen bringt; Beispiele hiervon sind das Strychnie (aus der Brechnuß), das Daturie (aus dem Stechapfel), das Morphium (aus dem Mohn), das Emetin (aus der Wurzel der Ipecacuanha) ꝛc. Alle diese Stoffe sind aber zu gleicher Zeit sehr wirksam und höchst schätzbare Arzneimittel in sehr kleinen Gaben.

Wenn das Mineralreich nicht die größte Anzahl Gifte enthält, so liefert es doch die bekanntesten und verbreitesten, welche deshalb auch am häufigsten der Verzweiflung und der Bosheit dienen oder die Unvorsichtigkeit in Unglück bringen. Die Salze und Oxyde des Bleis, des Arseniks, die Schwefel- und Salpetersäure, der Kalk, das Ammonium, werden fast in allen Künsten gebraucht, das Kupfer ist der Stoff, aus welchem viele Küchengeräthe bestehen, und daher kommt es, daß die meisten Vergiftungen durch diese Stoffe erzeugt sind. Die Vergiftungen durch Pflanzengifte und mineralische Gifte sind in ihren Zeichen verschieden, was wir in einem andern Aufsatze angeben werden.

Die Meerschlange ist eben so wenig ein fabelhaftes Thier als das Einhorn. Im Laufe der verflossenen 3 Jahre ist sie zu wiederholten Malen von vielen Personen, deren Zeugniß über alle Zweifel erhaben ist, an der atlantischen Küste von Nordamerika, besonders aber in der Nähe von Boston beobachtet worden. Die größte, die sich dort gezeigt hat, war schwarzbraun auf dem Rücken und weißlich am Bauche; ihre Länge wurde auf 150 Fuß und ihre Stärke im Durchmesser auf 6 Fuß geschätzt. Ihren Kopf streckte sie zuweilen 8 — 10 Fuß hoch aus dem Wasser hervor.

Das griechische Feuer

ist von dem Nordamerikaner Brown wieder erfunden worden, aber vor der Hand noch ein Geheimniß. Der Erfinder spritzt es als Flüssigkeit aus einer den Feuerspritzen ähnlichen Maschine, aber nur viel weiter als jene ihr Wasser. In dem Augenblicke, da die Flüssigkeit aus der Röhre an die freie Luft tritt, wird sie durch eine außen mit ihr in Verbindung gesetzte Flamme entzündet. Das von ihr mit Heftigkeit ausgesprühte Feuer ist zerstörend und unlöschbar. Der Erfinder hat sein Geheimniß der Regierung zum Verkauf angeboten.

Schnelligkeit des Calanders.

Dieses kleine Insekt macht 500 Schritte in der Sekunde, 30,000 in der Minute und 1,800,000 in der Stunde. Nach diesem Verhältniß würde der Mensch bei gleicher Schnelligkeit 150 deutsche Meilen in der Stunde zurücklegen. Man wundert sich nun nicht weiter über die Schnelligkeit der Dampfwagen.

Digitized by Google

Ein Mann heirathete seine Frau.

Ein Bäcker zu Straßburg heirathete kürzlich zum drittenmale, und zwar dieselbe Frau, die er das Erstemal geheirathet hatte. Dieses ging so zu. Als er das Erstemal mit ihr verheirathet war, kam es ihn in den Sinn sich zum Soldaten anwerben zu lassen. Er marschirte mit nach Rußland, ward dort Kriegsgefangener, und, nachdem er Jahre lang vermißt worden, für Tod gehalten. Inzwischen heirathete seine Frau wiederum. Als an einen schönen Tage der Todtgeglaubte nach Straßburg zurück kam und seine Frau wieder verheirathet fand, wollte er wegen einer Frau keinen langwierigen und kostspieligen Prozeß führen und entschloß sich kurzweg ebenfalls ein anderes Frauenzimmer zu heirathen. In der Folge starb den Mann seine Frau und der Frau ihr Mann, und so hielten Beide für das Beste sich wiederum zu vereinigen.

Bekanntmachung.

Anzeige und Empfehlung.

Lange schon fühlen viele Aeltern das Bedürfniß eines zweckmäßigen Nahrungsartikels für neugeborne Kinder, und obschon alle Lebensbedürfnisse fast täglich verbessert werden, so ist doch bis jetzt für diesen Gegenstand noch gar nichts gethan.

Die erste Nahrung des neugebornen Menschen legt den Grund zu dessen lebenslänglicher Gesundheit und wenn die Verdauungsorgane durch kleisterischen Milchmehlbrei einmal erschlafft und die Säfte durch hefensaures Semmelbrod selbst versauert sind, so wird man wohl die Ursache so mancher spätern Krankheit in der ersten Nahrung des Kindes suchen müssen. Gegen den, leider so sehr gebräuchlichen Milchmehlbrei haben sich schon sehr viele Aerzte ausgesprochen und die sogenannten Zuller, die für die physische Erziehung, namentlich solcher Kinder die ohne Muttermilch erzogen werden, unentbehrlich und von größter Wichtigkeit sind, werden bis jetzt von geriebenen Semmeln verfertigt und riechen und schmecken schon nach dem Gebrauch von ¼ Stunde ganz sauer. Diese Hefensäure, welche das Kind mit seiner Nahrung einzieht, greift den Magen an und wirkt auf die Verdauungswerkzeuge und Säfte desselben äusserst nachtheilig ein. Alle diese Nachtheile fühlen Aeltern schon lange und es wird jeder sorgsamen Mutter eine willkommene Erscheinung seyn, wenn ich hiemit ein Nahrungsmittel ankündige, welches bei Nahrhaftigkeit und Wohlgeschmack leichtverdaulich ist, und da es weder sauern Gährungsstoff noch Eyer enthält, sowohl auf die Säfte als auch auf die Verdauungswerkzeuge sehr vortheilhaft einwirkt. Dieses Zullerbrod, welches durch untenstehendes gerichtsärzliche Zeugniß und seinem kürzlichen Erscheinen dahier schon mehrseitig als sehr zweckmäßig anerkannt wurde, wünschte ich so gemeinnützig als möglich zu machen, und habe daher den Preis so billig gestellt, daß selbst weniger bemittelte Personen sich die physische Erziehung ihrer Kinder durch Anschaffung dieses Nahrungsmittels erleichtern können.

Der Gebrauch dieses Zullerbrods ist ganz einfach, indem man den Kindern dasselbe theils ohne alle weitere Beimischung in denen sogenannten Zullern giebt, theils wird ein Theil desselben mit zwei Theilen geriebenen Semmeln und Milch, zu einem dünnen Brei gekocht, denselben gereicht. Als Getränk ist es gut, bloß Zuckerwasser ohne Milch anzuwenden. Es ist dasselbe in ½pfündigen versiegelten Paqueten à 10 kr. bei Unterzeichnetem zu haben, und will sich Jemand dasselbe zum detail-Verkauf für seinen Platz beilegen, so gebe ich einen verhältnißmäßigen Rabatt.

Briefe und Gelder erbittet sich portofrei

Nürnberg, den 25. Juni 1834.

H. Hübscher, Conditor.

Aerztliches Zeugniß.

Das Zuckerbrod, welches der hiesige Conditor, Herr Heinrich Hübscher, als Nahrungsmittel für neugeborne Kinder verfertigt, enthält so vorzügliche, den zarten kindlichen Verdauungswerkzeugen angemessene Bestandtheile, daß es zu wünschen wäre, daß alle Aeltern dieses vortreffliche Nahrungsmittel an die Stelle der so gebräuchlichen kleisterischen Milchmehlbreie setzen möchten. Dies bezeugt, nach Durchsicht des Rezeptes und Prüfung des Fabrikats pflichtgemäß

Nürnberg, den 18. Merz 1834.

Dr. Solbrig, Königl. Physikus.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen

Jahrgang IX. Nro. 14. Nürnberg, den 15. Juli 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Vierzehnte Unterhaltung. Die natürlichen Wetter-Verkündiger. — Mittheilungen. Von Anlegung gemeinschaftlicher Wasch-, Back- und Darr-Häuser, rc. — Marmor durch die Kunst nachzumachen. — Sommerfrüchte über den Winter ganz frisch zu erhalten.

XIV. Unterhaltung.

Die natürlichen Wetter-Verkündiger.

Bereits sind im Jahre 1811 des Taschenbuchs für Landwirthe und Wirthschafts-Verwalter, mehrere Anzeigen aufgeführt, aus welchen man die zu erwartenden Veränderungen der Witterung muthmaßen kann. Seit dieser Zeit haben mehrere ihre Beobachtungen über diesen Gegenstand bekannt gemacht; besonders hat ein ungenannter Engländer in einer kleinen Flugschrift, betitelt: a succint Treatise of popular Astronomie (Kurze Abhandlung über die gemeine Himmelskunde), welche in Edimburg ohne Jahrszahl erschienen ist, seine vieljährigen Beobachtungen über die Witterungskunde bekannt gemacht. Unsern Lesern dürfte die Mittheilung derselben wohl nicht unangenehm seyn.

A. Vorzeichen des Regens durch Vögel.

1) Wenn Seeraben, Seemöven und Meerhühner von der See oder süßen Gewässern ans Land fliegen;
2) wenn Landvögel, besonders gegen Abend, dem Wasser zufliegen, es aufrühren, sich darin baden und platschern;
3) wenn Gänse, Enten und Wasserhühner untertauchen, sich schütteln oder Lärm machen;
4) wenn Raben und Saatkrähen in Haufen fliegen und plötzlich verschwinden;
5) wenn Elstern und Holzhähee mit Getöse fliegen, Raben und Haubenkrähen des Morgens in ununterbrochenen Tönen schreien, auch die Krähen des Abends stark schreien;
6) wenn Reiher, Rohrdommeln und Schwalben niedrig fliegen;
7) wenn die Vögel ihre Nahrung verlassen und zu ihren Nestern eilen, oder Hühner und Tauben schnell in ihre Häuser gehn;
8) wenn das zahme Geflügel im Staube wühlt, die kleinern Vögel sich bücken und sich im Staube zu baden scheinen;
9) wenn die Hähne früh oder spät krähen und mit den Flügeln schlagen, Waldlerchen, Finken, Sperlinge und Rothkehlchen sich früher hören lassen, und Pfauenhähne und Eulen ungewöhnlich schreien: so kann man auf nahen Regen schließen.

Digitized by Google

B. Vorzeichen des Regens durch Säugethiere.

1) Wenn die Esel mehr als gewöhnlich schreien;
2) die Schweine spielen, das Futter umherstreuen und Stroh im Maule tragen;
3) wenn die Ochsen Luft durch die Nase einziehn, nach Süden hinsehn, sich auf die rechte Seite legen, und die Klauen belecken;
4) wenn zahme Thiere gegen Mittag nach Luft schnappen, Kälber heftig rennen und springen, auch Schafe und Ziegen und Rothwildpret springen, streiten und stoßen;
5) wenn die Katzen sich die Pfoten lecken und Gesicht und Ohren putzen;
6) wenn die Hunde heftig in der Erde scharren, Gras fressen, und beim Bellen auch murren;
7) wenn Füchse bellen und Wölfe heulen;
8) wenn Maulwürfe mehr als gewöhnlich wühlen und Erde auswerfen;
9) wenn Ratten und Mäuse ungewöhnlich unruhig sind.

C. Vorzeichen des Regens durch Gewürme, Insekten und Amphibien.

1) Wenn Würmer in großer Menge aus der Erde hervorkriechen;
2) wenn die Fliegen taumeln, unruhig sind, und die Spinnen aus ihrem Gewebe fallen;
3) wenn die Ameisen und Bienen zu ihren Wohnungen eilen, und darin bleiben;
4) wenn die Mücken mehr als gewöhnlich tönen;
5) wenn die Frösche aus ihren Gräben quacken und die Krähen von Höhen herab schreien, und beide in der Nähe von Häusern sich sehen lassen;
6) wenn die in einem Glase befindlichen Blutigel sich an die Oberfläche desselben begeben.

D. Vorzeichen des Regens durch leblose Körper.

1) Wenn trocknes Holz anschwillt und die Steine anfangen zu schwitzen;
2) wenn die Darmsaiten auf den Instrumenten springen;
3) wenn gedruckte baumwollene Zeuge und gepappte Mappen schlaff werden;
4) wenn das Wasser in den Flüssen fällt, und die Fluthen plötzlich abnehmen;
5) wenn die Flamme der Lampen und Talglichter merklich funkelt und sich ein Hof um dieselbe zeigt;
6) wenn Teiche trübe und schlammig erscheinen und auf stehenden Gewässern sich ein gelber Schaum bildet;
7) wenn die Bibernelle und der Löwenzahn sich anschließen und der Klee am Stängel anschwillt, während die Blätter sich senken.

E. Vorzeichen des Regens durch Nebel.

1) Wenn der Nebel von den Gipfeln der Berge angezogen wird, so erfolgt der Regen gewöhnlich in 1 bis 2 Tagen;
2) wenn der Nebel bei trockner Witterung mehr als gewöhnlich steigt, so erfolgt der Regen nun ganz plötzlich;
3) wenn Nebel im Neumonde sich bilden, so geben sie Regen nach dem Vollmonde;
4) wenn Nebel im Vollmonde sich zeigen, so kommt der Regen im Neumonde;
5) erfolgt Regen, wenn sich bei klarem Himmel in Süd-Ost ein nebliger Schein wahrnehmen läßt.

F. Vorzeichen des Regens durch die Wolken.

1) Wenn bei wolkigem Himmel der Wind sich legt, die Wolken dicker werden und Felsen und Thürmen gleichen, die auf Bergspitzen stehen;
2) wenn die Wolken ihren Zug oft ändern;
3) wenn sie Abends in Menge in Nord-Ost stehen. Kommen die Wolken von Osten her, so regnet es in derselben Nacht, kommen sie von Westen, so regnet es am folgenden Tage. Kommen viele blutrothe Wolken wie Wolle von Osten, so regnet es 2 oder 3 Tage lang. Liegen die Wolken zur Mittagszeit in Süd-Ost, reihenweise wie Furchen oder Hügelketten, so pflegt in der folgenden Nacht heftiger Regen mit Sturm einzufallen.

G. Vorzeichen des Regens durch die Sonne.

1) Wenn die Sonne trübe und wässrig aufgeht;
2) wenn bei ihrem Aufgange unter ihre Strahlen rothe und schwärzliche gemischt sind;
3) wenn sie trübe und düster, oder auch roth aufgeht und dann schwärzlich wird;
4) wenn sie in eine dicke Wolke untergeht, oder bei ih-

Digitized by Google

rem Untergange der Himmel in Osten roth ist. Fällt der Regen dann plötzlich ein, so ist er nicht von Dauer; wird aber die Luft dicker und die Sonne so wie der Mond und die Sterne immer dunkler, so kann man einen sechsstündigen Regen erwarten.

H. Vorzeichen des Regens durch die Sterne.

1) Wenn die Sterne groß, blaß und trübe erscheinen, nicht funkeln, oder mit einem farbigen Schein umgeben sind, so folgt bald Regen;
2) wenn im Sommer bei östlichem Winde die Sterne größer als gewöhnlich erscheinen, so kommt plötzlicher Regen.

I. Vorzeichen des Regens durch den Mond.

1) Wenn der Mond blaß ist, oder seine Hörner beim Aufgehn stumpf erscheinen. Die stumpfen Hörner innerhalb 2 oder 3 Tagen nach dem Wechsel des Mondes zeigen Regen für das ganze Viertel an.
2) Wenn der Mond bei Südwinden einen Hof mit Regenbogenfarben hat. (Jene zeigen Regen für den folgenden Tag, oder Südwind in der dritten Nacht nach dem Mondeswechsel.)
3) Wenn bei herrschendem Südwind der Mond nicht vor der vierten Nacht sichtbar wird. (In diesem Falle regnet es den größten Theil des Monats.)
4) Vollmond im April und Neu- und Vollmond im August bringen gewöhnlich Regen.
5) Nebenmonde sind Vorzeichen von großen Regen, Landfluthen und Ueberschwemmungen.

K. Vorzeichen des Regens durch den Regenbogen.

1) Wenn der Regenbogen nach einer langen Trockenheit erscheint;
2) wenn die herrschende Farbe darin grün ist;
3) wenn die Wolken bei seinem Erscheinen dicker werden;
4) wenn derselbe des Mittags erscheint;
5) wenn er sich in Westen zeigt. (In den beiden letztern Fällen giebt es vielen Regen, im letzten Falle starken Regen mit Donner.) Sind die letzten Wochen des Februars und die ersten 14 Tage im Mai sehr regnig und erscheint in dieser Zeit sehr häufig ein Regenbogen, so pflegt ein nasser Frühling und Sommer darauf zu folgen.

L. Vorzeichen vom baldigen Aufhören des Regens.

1) Wenn Ritzen in der Erde sich plötzlich verschließen;
2) wenn Quellen und Flüsse merklich anwachsen;
3) wenn der Regen 1 oder 2 Stunden vor Sonnenaufgang beginnt;
4) wenn der Anfang des Regens aus Süden kommt, und es mit heftigem Winde 2 bis 3 Stunden fortregnet.

M. Vorzeichen von Gewittern.

1) Wenn an schwülen Sommerabenden Meteore oder Lufterscheinungen aufschießen, oder Spalten und Risse in der Erde entstehn;
2) wenn im Sommer oder Herbst der Wind 2 oder 3 Tage südlich ist, die Hitze groß ist und die Wolken sich in großen weißen Hügeln aufhäufen, wovon einige auf der Spitze der andern zu stehn und unterhalb schwarz scheinen;
3) wenn an jeder Seite 2 Wolken aufsteigen, in welchen beiden letztern Fällen das Gewitter sehr nahe ist. Am meisten donnert es bei Südwind, weniger bei Ostwind.

N. Vorzeichen von Hagel.

1) Wenn sich bei einem Gewitter weiße ins Helle spielende Wolken bilden, die sich eines starken Windes ungeachtet langsam und schwer bewegen;
2) wenn der Himmel in Osten vor Sonnenaufgang blaß ist und in dicken Wolken gebrochene Strahlen erscheinen, in welchem Fall schwerer Hagel zu erwarten steht;
3) wenn im Sommer weiße Wolken bei warmer Luft sich zeigen;
4) wenn im Frühling die Wolken von blauweißlicher Farbe erscheinen und sich sehr ausbreiten.

O. Vorzeichen vom kalten Wetter und Frost.

1) Wenn Meer-Elstern, Staare, Krammetsvögel und andere Zugvögel früh verschwinden;
2) wenn kleine Vögel in Schaaren, und Rothkehlchen in der Nähe der Häuser erscheinen;

Digitized by Google

3) wenn die Sonne im Herbste in Nebel untergeht, oder größer als gewöhnlich beim Untergange erscheint;
4) wenn der Mond nach dem Wechsel glänzend und mit scharfen Hörnern erscheint;
5) wenn der Wind beim Aendern sich nach Osten oder Norden umsetzt;
6) wenn kleine Wolken im Norden tief hängen;
7) wenn der Himmel voll dunkler Sterne ist;
8) wenn der Schnee klein fällt, während die Wolken wie Felsen aufgethürmt erscheinen. (Auf Frost im Herbste erfolgt stets Regen.)

P. Vorzeichen eines harten Winters.

1) Aus einem feuchten kalten Sommer und einem milden Herbste;
2) aus einem Ueberfluß von Hahnbutten und Kreuzbeeren;
3) aus einem reichen Blüthen- und Fruchtertrage des Haselnußstrauches;
4) aus dem Mangel einiger sonst auf den Eichen vorkommenden Insekten kann man auf einen harten Winter schließen.

Q. Vorzeichen vom Thauwetter.

1) Wenn Risse im Eise entstehn;
2) Schnee in großen Wolken fällt;
3) die Sonne wässerig aussieht;
4) die Hörner des Mondes stumpf erscheinen;
5) die Sterne düster schimmern;
6) der Wind sich nach Süden drehet, oder sehr veränderlich ist; so sind dieß Anzeigen des baldigen Thauwetters. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß, wenn der Oktober und November kalt und schneereich sind, der darauf folgende Januar und Februar mild und heiter zu werden pflegen.

R. Vorzeichen vom Winde durch die Vögel sind:

1) Wenn See- und Wasservögel in Haufen an die Ufer fliegen, und daselbst, besonders des Morgens, spielen;
2) wenn wilde Gänse hoch und in Rotten fliegen, und zwar ostwärts;
3) wenn die Wasserhühner schreien und unruhig sind;
4) wenn der Wiedehopf laut ruft;
5) wenn der Eisvogel zu Lande eilt;
6) wenn die Saatkrähen in der Luft hinschießen oder am Ufer süßer Wasser spielen;
7) wenn die Nachtschwalben (Hexen) erscheinen.

S. Vorzeichen der Winde durch die Sonne.

1) Wenn die Sonne beim Aufgehn blaß und beim Untergehn roth erscheint mit einem Regenbogen;
2) wenn sie beim Aufgehn sehr groß erscheint;
4) wenn der Himmel bei Sonnenaufgang im Norden roth erscheint;
4) wenn die Sonne mit blutigen Farben untergeht;
5) wenn sie bleich mit einem oder mehrern Kreisen, oder von rothen Streifen begleitet erscheint;
6) wenn sie concav oder ausgehöhlt zu seyn scheint;
7) wenn sie zertheilt erscheint, oder wenn Nebensonnen sich zeigen: so stehen große Stürme oder Orkane zu erwarten.

T. Vorzeichen von Stürmen durch den Mond.

1) wenn der Mond sehr vergrößert oder von rother Farbe erscheint;
2) wenn die Hörner desselben sich scharf und schwärzlich zeigen;
3) wenn er von einem hellen und röthlich gelben Hof umgeben ist, oder auch einen doppelten Hof hat, oder in mehrere Theile getrennt zu seyn scheint;
4) wenn der Mond nach einem Alter von 4 Tagen schiefe Hörner zeigt, so verkündigt er Sturm auf dem Meere. Zur Zeit des Neumondes wendet sich der Wind gänzlich.

U. Vorzeichen des Windes durch die Wolken.

1) Wenn die Wolken hin- und herziehn, und plötzlich aus Süd oder West erscheinen;
2) wenn sie roth, und besonders mit Röthe der Luft begleitet sind;
3) wenn sie in Nord-Ost bleifarbig erscheinen.

V. Vorzeichen des Windes durch die Luft.

1) Wenn der Wind die entgegengesetzte Seite überspringt;
2) wenn die See ruhig ist und murmelt;
3) wenn ein murmelndes Geräusch von den Wäldern und Felsen ausgehet;
4) wenn bei ruhiger Luft Blätter und Federn sehr bewegt zu seyn scheinen;

Digitized by Google

5) wenn die Fluth und auch das Thermometer (Wärmemesser) hoch stehen;
6) wenn Flammen zitternd und schwebend, und die Kohlen weiß, mit einem murmelnden Getöse brennen;
7) wenn es des Morgens bei hellem Himmel donnert, oder der Donner aus Norden kommt.

W. Der Wind läßt nach:

1) Wenn nach trocknen Winden ein plötzlicher Regenguß einfällt;
2) wenn das Wasser brauset und häufige Blasen darin aufsteigen;
3) wenn der Eisvogel noch während des Sturmes zur See fliegt;
4) wenn die Maulwürfe aus ihren Höhlen hervorkommen;
5) wenn die Sperlinge anfangen friedlich zu zwitschern, und
6) wenn die Fische nach der Oberfläche des Wassers steigen.

X. Vorzeichen von schönem Wetter durch Vögel.

1) Wenn Eisvögel und Meerenten ꝛc. das Land verlassen und nach dem Meere hin fliegen;
2) wenn Weihen, Reiher, Rohrdommeln und Schwalben hoch und mit lautem Geschrei fliegen;
3) wenn Kibitze nicht ruhen, sondern schreien;
4) wenn Sperlinge nach Sonnenaufgang sehr lustig sind;
5) wenn Raben, Habichte und Sperber des Morgens laut schreien;
6) wenn das Rothkehlchen hoch aufsteigt und laut singt, oder die Lerchen hoch fliegen und laut singen;
7) wenn die Eulen mit leichtem, hellem Tone schreien, und
8) die Fledermäuse des Abends zeitig erscheinen.

Y. Vorzeichen von schönem Wetter durch Insekten.

1) Wenn die Mücken in der obern Luft spielen;
2) die Hornissen, Wespen und Johanniswürmchen Abends in großer Anzahl erscheinen;
3) die Spinnengewebe in der Luft über Gras oder in Bäumen fliegend gesehen werden.

Z. Vorzeichen von schönem Wetter durch die Sonne.

1) Wenn die Sonne hell aufgeht, nachdem sie am Abend hell untergegangen war;
2) wenn bei ihrem Aufgange die um sie stehenden Wolken nach Westen hinziehn;
3) wenn sie mit einem Hof von Regenbogenfarben umgeben aufgeht, und dieser auf allen Seiten gleichmäßig verschwindet;
4) wenn sie hell und nicht heiß aufgeht, nachdem sie unter röthlichen Wolken untergegangen war.

AA. Vorzeichen von schönem Wetter durch den Mond.

1) Wenn der Mond glänzende Flecken zu haben scheint;
2) bei vollem Lichte einen hellen Hof hat;
3) wenn nach dem Mondeswechsel oder 3 Tage vor dem Vollmonde heller Mondenschein ist;
4) wenn er hell und glänzend erscheint. (Sind nach dem Eintritt des Mondes am vierten Tage seine Hörner scharf, so bleibt das Wetter schön bis zum Vollmond; sind sie hingegen stumpf beim ersten Aufgehen des Mondes, oder innerhalb 2 Tagen nach dem Wechsel, so stehet in diesem Viertel Regen bevor, in den übrigen 3 Vierteln aber schönes Wetter.)

BB. Vorzeichen von schönem Wetter durch die Wolken.

1) Wenn die Wolken beim Sonnenuntergang einen goldnen Saum haben oder an Umfang abzunehmen scheinen;
2) wenn kleine Wolken niedrig schweben oder gegen den Wind ziehn;
3) wenn sie klein, weiß und in Nordost zerstreut erscheinen, während die Sonne hoch steht.

CC. Vorzeichen von schönem Wetter durch Regenbogen.

1) Wenn ein Regenbogen nach langem Regen erscheint und seine Farben lichter werden;
2) wenn ein Regenbogen plötzlich wieder verschwindet;
3) wenn er des Morgens erscheint, oder gegen Abend sich in Osten zeigt.

DD. Vorzeichen von schönem Wetter durch den Nebel.

1) Wenn der Nebel schnell verschwindet und gleich darauf Regen fällt;

Digitized by Google

2) wenn ein allgemeiner Nebel vor Sonnenaufgang um die Zeit des Vollmondes eintritt; (im letzten Falle ist 14 Tage lang schönes Wetter zu erwarten.)
3) wenn vor Sonnenaufgang, oder nach Sonnenuntergang von Gewässern und Wiesen ein weißer Nebel aufsteigt, und
4) wenn an der einen Seite der Fensterscheiben sich ein nebligee Thau zeigt.

EE. Vorzeichen von Trockenheit.

1) Wenn schönes Wetter bei fortdauerndem Südwinde eine Woche lang anhält;
2) wenn der Monat Februar durchaus trocken ist, so hat man einen trocknen Feühling und Sommer zu erwarten;
3) wenn nach einem 24stündigen trocknen und schönen Wetter Wetterleuchten erfolgt, dann pflegt es sehr trocken zu werden.

FF. Vorzeichen einer zu ansteckenden Seuchen geeigneten Witterung.

1) Ein trockner und kalter Winter mit Südwind;
2) ein nasser Frühling und dann Trockenheit im Sommer;
3) wenn der Sommer bei Nordwind trocken und der Herbst bei Südwind regnig ist, so pflegen bedeutende Krankheiten zu entstehn;
4) wenn der Frühling sehr heiß und ohne Wind ist;
5) wenn die Wurzelgewächse einen süßen, eckelhaften Geschmack haben, während der Wind lange südlich ohne Regen bleibt;
6) wenn stinkende Materien sich im Dunstkreise verbreiten;
7) wenn Insekten und andere Geschöpfe, als Fliegen, Frösche, Schlangen, Heuschrecken und deegleicheu reichlich erscheinen.

GG. Von dem Blutigel als Wetterverkündiger.

Man bringe einen gesunden Blutigel in ein länglich hohes Glas, das etwa 16 Loth Wasser fasset, fülle das Glas bis auf ¾ seiner Höhe mit Wasser an, und bedecke solches mit Leinwand. Das Wasser muß im Sommer alle 8 und im Winter alle 14 Tage erneuert werden.

Wenn nun der Blutigel spiralförmig, d. h. wie eine gew deue Stahlfeder, auf dem Boden des Glases ruhet, so deutet dieß schönes Wetter an; begiebt sich aber derselbe in den obern Theil des Wassers, so erfolgt bald Regen. Ist er unruhig, so deutet es auf Wind. Ist er sehr unruhig und hält sich oberhalb des Wassers auf, so ist dieß ein Vorzeichen von Gewitter. Liegt er im Winter am Boden des Glases, so deutet dieß auf eintretenden Frost; hängt er sich aber an die Mündung des Glases, so ist dieß eine Anzeige von Schnee.

Der Laubfrosch ist ein dem Blutigel ähnlicher Verkündiger des künftigen Wetters, doch sind seine Anzeigen von mehr entgegengesetzter Art.

Mittheilungen.

Von Anlegung gemeinschaftlicher Wasch- Back- und Darr-Häuser, zur Ersparung des Holzes und Verhütung der Feuersgefahr.

Wenn es an einem jeden Orte dahin einzuleiten wäre, daß gemeinschaftliche Wasch-, Back- und Darr-Häuser an schicklichen Plätzen erbaut würden; so würde solches zur Ersparung des Holzes und zur Verhütung mancher Feuersgefahr vieles beitragen. Niemand, als der die Erfaheung davon hat, wird den beträchtlichen Nutzen hievon einsehen. Neben Verhütung so vieler von übel gesetzten Hausbackösen entstehenden Feuersbrünste, wird durch Anlegung gemeinschaftlicher Wasch- und Back-Häuser allerwenigst die Hälfte Brennholz eespart. Denn:

1) Ist sicher, daß zur Einheitzung eines gemeinen Hausbackofens zu 12 bis 15 Brod auf zweimal so viel Holz gebeaucht wied, als man auf einmal zu einem recht angelegten Backofen zu Brod gebraucht.
2) Wird es durch die Eefahrung bestätigt, daß ein Backofen, der immer gebraucht und nie kalt wird, mit der Hälfte Holz geheitzt werden kann, denn, wenn gleich nach dem Brodausnehmen, da der Ofen noch ganz heiß ist, wiedee Feuer hinein gemacht wird, so kann solches nur mit der Hälfte Hitze bewirkt werden.
3) Werden noch viele schädliche Fehlee verhütet. Denn in einer Menge Haushaltungen gemeinen und andern Leuten, die selbst backen, wird das Brod durch ungeschickte Leute verdorben, daß es verbrennet, nicht genug aufgeht, und speckigt und teigigt wird, dadurch

Digitized by Google

aber in der Menge weniger ausgibt, und überhaupt oft sehr viel Schaden angerichtet wird, welches bei einem zu bestellenden geleuten Bäcker alles aufhört. Hiezu kömmt noch

4) Die Verhütung einer beträchtlichen allgemeinen Verschwendung, welcher Umstand zwar manchem nicht einfallen, oder ihm beim ersten Anblick lächeelich vorkommen wird, ich gebe ihn aber denen zu überlegen, welche von dem Mißbrauch unterrichtet sind.

Dem anzunehmenden Bäcker wird ein gewisser billiger und gemäßigter Lohn, dem Brod nach, das gewogen und durchgängig gleich gemacht werden sollte, bezahlt. In dem Orte, wo aus Commun-Waldungen die Einwohner mit Holz versehen werden, wird zum Backhaus die Erforderniß abgegeben, und den Einwohnern an ihren jährlichen Holzgaben deswegen doppelt abgezogen, weil sie vorher noch so viel zum Backen gebraucht haben, folglich das zu ersparende dem Commun-Wald bleiben solle; es wäre denn, daß die Waldungen im Stande wären, daß man mehr abgeben könnte. Wo keine Commun-Waldungen sind, und das Holz gekauft werden muß, da kann die Erforderniß ums Geld gekauft und die Auslage aufs Bäckeelohn gelegt werden. Die dabei zu beobachtende Ordnung ist leicht zu entwerfen. Dieberey findet dabei keine statt. Der Teig wird vom Bäcker in des Bauern Haus gemacht, und die Brode beim Einschiessen in Gegenwart des Eigenthümers von ihm gezeichnet, gezählt und in den Ofen gebracht: hier kann nichts vorgehn, jeder zeigt an, wenn er backen will, da dann alles in der Ordnung fortgeht.

Das gemeinschaftliche Waschhaus könnte zum Backhaus unter ein Dach gesetzt werden, doch so, daß das Wasser nahe bei der Hand wäre. Es hat in der Holzersparung, Vorbeugung der Feuersgefahr, besonders wenn es, wie billig, an einem freien Ort steht, und andern Stücken gleichen Vortheil. Denn

1) Ist eine jede Haushaltung genöthigt, sich einen eigenen Waschkessel anzuschaffen. Dies ist für 100 Haushaltungen eine Ausgabe von 6 bis 800 Gulden, und der Kessel, da die Leute oft kupferne zu halten pflegen, ist dem Abgang sehr unterworfen, dabei haben die Leute meistens ihre Kessel, nicht eingemauert, und stellen sie frei, da man alsdann dreimal so viel Holz braucht, weil die Flammen und Hitze nicht gespannt ist, sondern rings herum verflattert, und ohne Nutzen vergeht. In dem gemeinschaftlichen Waschhause hingegen wären etliche starke große eiserne Kessel wohl eingemauert zu unterhalten, die 50 Jahre dauern, gemeinschaftlich gebraucht, und wegen geschlossenen Feuers mit der Hälfte Holz benutzt werden könnten. Da wäre also Niemand genöthigt, sich eigene Kessel anzuschaffen.

2) Würde, wie klar zu Tage liegt, der Holzaufwand auf solche Art sehr vermindert, und

3) Der Feuersgefahr nicht wenig dadurch vorgebeugt.

Die ausgelauchte Asche von der Wäsche kann neben dem Hause in Haufen gelegt, und von Zeit zu Zeit an die Einwohner zur Wiesenbesserung verkauft, und daraus mehr gelöset werden, als das Waschhaus und die Kessel zu unterhalten kosten.

Das Holz zur Wäsche muß jede Haushaltung nebst der Asche selbst anschaffen; doch könnte allenfalls auch vom Backhause etwas unentgeldlich abgegeben werden.

Da durch das Flachsdörren in den Backöfen allenthalben schon sehr viel Unglück geschehen ist, auch bei dem Brechen desselben; so wird durch Wegschaffung der besondern Backöfen auch diesem Unglück vorgebeugt. Bei dem Waschhause könnte also auch die Flachs und Hanf-Darre, ja auch eine allgemeine Obst-Darre angelegt werden, wo Leute darauf bestellt wären, und jeder nach Proportion seiner Waare Holz anschaffte, wodurch vieles erspart und manche Gefahr abgewendet würde.

Marmor durch die Kunst nachzumachen.

Nehmet gut gebrannten Gyps, so, wie ihn die Bildergießer gebrauchen, macht davon mit Wasser einen dünnen Brey, und gießt diesen in eine Form, die mit weichem Leimen gemacht ist, lasset den Brey so lange darinn stehen, bis er ganz hart ist.

Nehmet alsdann das gegossene und hart gewordene Stück aus der leimenen Form heraus, und lasset es vollkommen austrocken.

Streichet alsdann das Gypsstück mit weißem Magsamenöl, oder mit einen guten Firniß an, so lange,

Digitized by Google

bis das Stück ganz mit dem Oel oder dem Firniß durchzogen ist, und eine fette Oberfläche erhalten hat.

Lasset es wieder ganz fest trocken werden; alsdann reibt das Stück mit einem Bimsenstein glatt, worauf es vollends mit einem Leder so lange, bis dasselbe einen schönen Glanz bekömmt, gerieben wird.

Kann man es aber durch diese Operationen nicht dahin bringen, daß es schön glänzend wird, so bestreicht man endlich das Stück mit einem Firniß, alsdann wird das Stück einem weißen Marmor oder einem Alabaster sehr ähnlich sein.

Will man einen Marmor mit rothem Grund und rothen Striemen, oder Adern nachmachen, so vermischt man den gebrannten Gyps mit wenig oder viel Hausfarbe, oder englischer Erde, je nachdem der Grund mehr oder weniger Farbe haben solle, rührt es zusammen mit Wasser an, jedoch, daß der Brei davon viel dünner werde, als er bei dem erstern Stück gemacht wurde.

So bald das Stück gegossen ist, nimmt man geschwinde neuen gebeannten Gyps, vermischt ihn mit so viel englischer Erde, daß dieser Gyps viel röther wird, als der erstere; man macht diesen mit Wasser zu einem Brei, der etwas dicker ist, als der eesteee; man gießt diesen Beei auf das gegossene Stück, wenn dieses noch nicht hart worden ist, und rührt alles zusammen mit einem hölzernen Stabe auf die Art untereinander, wie die Seifensieder ihre Seife marmorieren.

Man läßt alles zusammen hart und trocken werden, und giebt ihm den Glanz, so wie man ihn dem obigen Stück gegeben hat.

Auf diese Art kann man auch schwarzen geünen und die seltenste Art von Marmor nachmachen, je nachdem man die Farbe bei dieser Operation verändert. Man kann auch Stücke gießen, so groß man will, und kann ihnen theils durch die Form, theils duech Abschrappen eine Gestalt beibringen, welche man will; nur muß man sich dabei eines Gypses bedienen, der nicht zu viel, und nicht zu wenig gebrannt ist, und folglich diejenige Härte bei dem Trocken annehmen kann, die bei dem Gyps möglich ist.

Am besten wird man bei dieser Operation verfahren, wenn man den Gyps roh malen läßt, denselben durch ein feines Sieb durchsiebt, und in einer eisernen Pfanne oder Kessel, unter einem beständigen Umrühren so lange glühen läßt, bis er Blasen wirft.

Sommerfrüchte über den Winter ganz frisch zu erhalten.

Die Luft, sagt man, ist eine Zerstörerin der Säfte; und Weber ist der erste, der in seiner Abhandlung von der Gährung uns gewiesen hat, auf was für eine Art dieser Schluß richtig seye; nämlich nicht deswegen, daß die äussere Luft dieses in den Körpern wirke, sondern deswegen, weil eine besondere Luftgattung in den Körpern seye, die die Theile desselben zusammenhält, und die Neigung mehr oder weniger hat, aus dieser Mischung zu gehen, besonders durch Hülfe der Wärme.

So lange nun diese Luft in den Körpern zurücke gehalten werden kann, so lange bleibt der Körper wie er ist, und leidet keine Veränderung, wenn sie aber in die Bewegung gebracht wird, und wenn sie in die freie Luft ungehindert ausgehen kann, so fängt auch die Zerstörung der Körper an, von denen sie flichet.

Man hat daher, wenn man die Sommerfrüchte, besonders diejenigen, welche viel Säfte haben, lange vor der Fäulniß bewahren will, nichts anders zu beobachten, als dieselben kalt zu erhalten, damit die Luft, die in denselben befindlich ist, nicht in die Bewegung komme und elastisch gemacht werde, und dieser besondern Luft den Ausgang aus ihrem Kerker verwehre. Dahin zielt auch folgende Methode.

Lasset ein Faß machen, von Eichenholz und von beliebiger Größe; beschmirt den Rand der Dauben und den Boden desselben mit warm gemachten Baumwachs; lasset es oben so lange offen, bis ihr dasselbe auf folgende Art angefüllt habt.

Man sammelt frisches Laub, das trocken ist, eine genugsame Menge; man belegt damit den Grund des Fasses, auf dieses legt man die Früchte, welche nicht überreif gesammelt weeden dürfen. Auf diese Lage von Früchten legt man wieder Blätter, oder Laub, und so fährt man fort, bis das ganze Faß angefüllt ist; jedoch so, daß die letzte Lage von Blättern gemacht seyn solle.

Man macht alsdann den Deckel auf das Faß, läßt es stark zusammenbinden, und verwahrt es in einem Brunnen oder Keller.

Wenn man den Staub auf den Früchten, wie zum Beispiel bei den Zwetschgen erhalten kann, wenn man sie pflückt, so ist dies desto besser.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 15. Nürnberg, den 1. August 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Fünfzehnte Unterhaltung. Anleitung zum Räpsbau und zur Reinigung des Räpsöls. — Miszellen. Otto von Wittelsbach, der Stammvater unseres jetzigen Regentenhauses. — Ueber die Verfertigung der Stecknadeln. — Ueber das Sprichwort: Laß dir darum keinen Bart, ꝛc. — Bekanntmachung an die Handwerksgesellen und Dienstboten.

XV. Unterhaltung.

Anleitung zum Räpsbau und zur Reinigung des Räpsöls.

Nach alten bewährten Erfahrungen ist der Räpsbau nützlich und empfehlungswürdig, weil er nach Beschaffenheit der Preis-Verhältnisse sehr einträglich sein kann, weil er die Felder im guten Zustande hinterläßt, oder sie nicht sehr entkräftet, daher Getreid nach ihm sehr gut geräth, weil er frühe, und zwar eine beträchtliche Zeit vor der Getreideernte reifet, keinen Platz in der Scheune einnimmt, und vor allem, weil er da, wo er beliebtes verkäufliches Produkt ist, dem Landmann Geld in die Hand schafft, zu einer Zeit, wo die Heu- und bald folgende Getreideernte viele Ausgaben erheischt.

Verschiedene Arten von Räps.

Wir besitzen zwei verschiedene Räpsarten, die beide in Deutschland im Großen unter sehr verschiedenen Benennungen mit dem besten Erfolge gebaut werden. In der Kultur kommen beide überein; die Rübsaat oder der Rübenräps ist nur etwas härter und ausdauernder, wie die Kohlsaat oder der Kohlräps, welches sich größtentheils dadurch äußert, daß der Kohlräps ohngefähr 10 Tage nach dem Rübenräpse zeitigt. Beide Arten gedeihen übrigens in Bayern gleich gut, und wenn auch der Kohlräps den Winter etwas minder gut besteht, so erholt er sich doch, gleich den Rübenräpse, bei der ersten guten Frühjahrs-Witterung größtentheils auf eine überraschende Weise. — Der Kohlräps ist etwas größer in Samenkörnern, auch öhlergiebiger wie der Rübenräps, gleichwohl ist letzterer für rauhere Gegenden im Anbaue sicherer.

Boden. Fruchtfolge.

Der Räps fordert einen düngerreichen, kräftigen, wohlgebauten und aufgelockerten Weitzenboden, geräth aber auch auf reichem Gersten-Boden. Stehendes Wasser ist der Ueberwinterung der Räpspflanzen sehr gefährlich. Wenn der Acker zum Gedeihen des Räpses sich in gutem Düngerstande befinden muß, so ist es eben doch nicht unumgänglich nöthig, daß er frisch gedüngt werde; es genügt, wenn derselbe durch eine vorausgegangene gute Fruchtfolge in Kraft erhalten wurde. Bei der gewöhnlichen Dreifelderwirthschaft baut man ihn am sichersten in die reine gedüngte Brache statt Winter-Weitzens, und

Digitized by Google

läßt diese Frucht erst nach der Ernte des Räpses folgen. Will man aber nach dem Räpse statt des Wintergetreides Sommergetreid bauen, so kann, in so ferne der Boden hinlänglichen Reichthum an Dünger besitzt, nach der Räpsernte eine Nachernte gezogen werden, wozu weiße Rüben, etwa auch Buchweitzen oder Heidekorn, sich vorzüglich eignen.

Wird der Räps in der Brache gebaut, so kann bei einem reinen düngerreichen Boden eine Vorernte von grün abzumähenden Wicken, welche frühzeitig gemähet wurden, gewonnen werden, nach welchen noch Zeit genug zur Bearbeitung des Bodens übrig bleibt.

Saatzeit und Feld-Bestellung.

Die beste Saatzeit ist von Mitte bis Ende Augusts. Wer Rüben säen kann, wird auch bei der Saat des Räpses keine Beschwerlichkeit finden. Die Saat geschieht auf das schon geegte Land, und der Same wird bloß durch eine leichte Egge untergebracht.

Sollten an einigen Plätzen die Pflanzen zu dicht stehen, so können sie ausgezogen und an die leeren Stellen, gleich den gewöhnlichen Kohlpflanzen, nachgepflanzt werden.

Bei der Wechselwirthschaft, wo der Räps als Zwischenfrucht zweier Getreidernten gebaut wird, pflegt man denselben in Reihen von 2 Fuß Entfernung zu bauen, und die Zwischenräume mit den bekannten Brachinstrumenten (Pferde-Hake und Häufel-Pflug) zu bearbeiten. Diese Kultur ist die vorzüglichste Bedingung des Räpsbaues auf einem Boden, wo keine reine Brache, sondern eine Körnerfrucht vorausgegangen ist, damit nicht das Unkraut überhand nehme.

Bei dieser Behandlungsart wird der Räps gewöhnlich durch eine Sämaschine in die Erde gebracht. Wo man die vermehrte Arbeit nicht scheut, werden auch die, anderswo gezogenen Räpspflanzen auf das nach der Getreideernte sehr wohl bereitete Feld gepflanzt, und die Zwischenräume, zur Ersetzung der Brache, fleißig mit der Hand- oder Pferdhacke bearbeitet. Solche, in gehöriger Entfernung gepflanzte und behackte Pflanzen werden immer schöner und kräftiger, als wenn der Same nur breitwürfig ausgestreut, und das Feld während des ganzen Wachsthumes der Pflanzen nicht mehr bearbeitet wird.

Wenn Winter- und Frühlings-Fröste den Räps stark verdünnt haben sollten, breiten sich die übrig gebliebenen Pflanzen öfters so sehr aus, und setzen so viele Schoten an, daß man dessen ohnerachtet noch einen reichen Ertrag bekommen kann.

Immer bleibt, bei größerm Mißlingen, die Benutzung der übrig gebliebenen zu dünn stehenden Räpspflanzen als Futter übrig, und es kann das Feld nachher noch mit jedem Sommergewächse bestellt werden.

Ernte.

Die Reife des Räpses fällt gewöhnlich in die letzten Tage des Junius, und wird daran erkannt, daß Stroh und Schoten gelb, die Körner aber bräunlich werden. Mageres Land führt die Reife eher herbei als fettes; bei ungleichen Stellen eines Feldes ist daher die Ernte auf dem magern Theile auch eher vorzunehmen, wenn man nicht die ganze Ausbeute hierauf verlieren will.

Die Ernte ist Schwierigkeiten unterworfen wegen des leichten Aufspringens der zeitigen Schoten bei starker Hitze oder heftigem Winde, daher bei ungünstiger Witterung starker Verlust an Körnern nicht wohl zu vermeiden ist.

Am sichersten nimmt man, beim Anbaue des Räpses im Großen, das Abschneiden mit der Sichel vom frühesten Morgen bis gegen 10 Uhr vor, ehe die Schoten den letzten Grad der Reife erlangt haben. Man läßt den geschnittenen Räps in kleinen Häufchen mehrere Tage auf dem Felde liegen, wendet diese, erforderlichen Falles, einmal mit aller Behutsamkeit am frühen Morgen, und läßt sie wieder mehrere Tage liegen. Dann folgt das Aufladen, Einfahren, Ausdreschen ꝛc.

Zu ersterem Zwecke belegt man die Wägen mit großen Räpstüchern, und trägt in kleineren die Räpshaufen zu. Das Dreschen (welches wegen Ungewißheit der Witterung sicherer in der Scheune als auf dem Felde geschieht) wird am besten vorgenommen, wenn der eingefahrene Räps einige Wochen auf luftigen Tennen zur vollkommenen Nachreife gelegen war.

Bleibt der Räps zu lange geschnitten oder ungeschnitten auf dem Felde, wird er viel hin und her geworfen, so geht viel Samen verloren: wird er zu grün gedroschen, so bleibt viel in Schoten; auch ist das Gedroschene nicht gut aufzubewahren. Zwischen diesen zwei zu vermeidenden Fehlern wird jeder vernünftige Landwirth sein Erntegeschäft nach den Umständen einzurichten wissen.

Digitized by Google

Nach dem Dreschen und Reinigen des Samens wird derselbe dünn aufgeschüttet, und oft gewendet, bis er die, Gährung verursachende, innere Feuchtigkeit großentheils verloren hat, in welchem Zustande er dann Kaufmannsgut ist.

Räpsstroh, Benutzung der Schoten. Ertrag.

Das Räpsstroh hat auch sogar zum Streuen geringen Werth, und wird in holzarmen Gegenden zum Heitzen der Backöfen verwendet; dagegen sind die Theile der ausgedroschenen hinlänglich trockenen Schoten, die man in ansehnlicher, ohngefähr im Vergleiche mit den Körnern fünffacher Menge erhält, von bedeutendem Werthe bei der Winterfütterung des Rindviehes, der Schafe und Pferde. Sie werden unter dem Gesotte oder Häckfel gegeben, und man erspart bei dieser Fütterung das Schneiden desselben.

Ein Tagwerk gutes Räpsland, somit ein Platz, wo man beiläufig 2½ Metzen schweres Getreid anbaut, mag wohl geringe 5 Schäffel Samen abwerfen, und wenn vom Schäffel 80 Pfund Oel gewonnen werden, so macht dieses einen Oelgewinn von 400 Pfund, und, das Pfund Räpsöl zu 24 kr. angeschlagen, einen Geld-Ertrag von 160 fl., die zur Fütterung trefflichen Oelkuchen nicht mitgerechnet. Beim Verkauf der Körner kann man auf 20 bis 24 und noch mehr Gulden vom Schäffel, also auf 100 — 120 fl. vom Tagwerke rechnen.

(Beschluß folgt.)

Miszellen.

Otto von Wittelsbach, der Stammvater unseres jetzigen Regentenhauses.

Bayern war schon von Alters her ein Herzogthum, das längere Zeit von einheimischen Regenten beherrscht wurde. Aber vom Ende des achten bis fast zum Ende des zwölften Jahrhunderts herrschten über dasselbe gar Manche, die nicht aus dem Stamme der Bojer entsprossen waren. Und das war keine glückliche Zeit; denn es folgten dabei Unruhen und Verwirrungen aller Art auf einander. Im Jahre 1180 aber wurde Herzog Heinrich, der Löwe, der letzte auswärtige Herrscher über Bayern, von Kaiser Friedrich I. abgesetzt, und an seine Stelle kam wieder ein vaterländischer Regent, aus dem Stamme der Bojer selber. Dieß war Herzog Otto, der Erste, oder, um seiner ausgezeichneten Verdienste willen der Große genannt, Pfalzgraf von Wittelsbach, welcher auch der Stammvater unseres jetzigen Bayerischen Königshauses geworden ist.

Otto wurde geboren 1128, auf der, bei dem Einflusse der Altmühl in die Donau gelegenen, vesten Burg Keltige, woraus später die Stadt Kelheim entstand. Er brachte seine Jugendzeit am kaiserlichen Hofe zu. Hier gewann er die Zuneigung des nachmaligen Kaisers Friedrich I. Diesen begleitete er auch 1155 auf dem Kriegszuge gegen Rom, und half ihm vor Mailand und vor Tortona den Sieg erkämpfen.

Wichtiger aber war sein Dienst, welchen er dem Kaiser erwies, als dieser mit seinem Heere wieder aus Italien zurückkehren wollte. Die feindlichen Veroneser wollten nämlich den Kaiser, bei der sogenannten Berner Klause, unweit Verona, vernichten. Hier war auf der einen Seite der reisende Etschfluß; auf der andern Seite thürmte sich eine schroffe, steile Felsenwand auf, und zwischen beiden führte die Strasse hindurch. Hier nun hatten sich unter Anführung des kühnen Ritters Alberich fünfhundert italienische Kriegsknechte und Ritter heimlich auf der Höhe gelagert, um den Kaiser und die Seinigen sogleich beim Eintritt in die Klause mit Felsenblöcken zu zerschmettern.

Als er daselbst ankam, sah er sich plötzlich auf allen Seiten umringt und eingeschlossen, und selbst seine tapfersten Begleiter geriethen in Bestürzung. Ja, die Italiener forderten den deutschen Rittern sogar schon Harnische und Pferde ab. Da sprach der Kaiser zu seinem Wittelsbacher: „Das würde Euerer Tapferkeit anstehen, einen solchen Schimpf zu rächen!“ — Und siehe Otto nahm 200 bewaffnete Krieger, umging mit ihnen die Felsenwand, erklomm die Höhe, fiel den Veronesern in den Rücken, stieß sie mit dem Schwert nieder, oder stürzte sie in den schrecklichen Abgrund hinab, und rettete so durch Seelengröße und Tapferkeit den Kaiser und die Reichsarmee.

Von diesem Tage an erblickte man den Wittelsbacher unzertrennlich an des Kaisers Seite, welchem er auch

Digitized by Google

auf seinen übrigen 4 Feldzügen nach Italien beistand, und nicht minder in Friedenszeiten die wichtigsten Dienste leistete.

Aus Dankbarkeit dafür verlieh ihm nun Kaiser Friedrich I. das Herzogthum Bayern. Otto trat seine Regierung an am 10. Juli 1180.

Da aber dieses Land nach Heinrich, des Löwen, Sturze sehr verkleinert und geschwächt war, so bot der neue Regent Alles auf, dasselbe wieder in Wohlstand zu versetzen. Solches suchte er durch weise Einrichtungen und Gesetze, durch Beförderung des Handels, durch bedeutenden Länderankauf (Grafschaft Dachau ꝛc.), durch kluge Unterwerfung der Mächtigen in seinen Gränzen, und durch Herstellung des allgemeinen Landfriedens zu bewirken. — Er erhob die Burg Kelheim und den Markt München zu Städten, und wurde der erste Gründer von Landshut.

Als er nach Kostniz an das Hoflager seines Freundes des Kaisers Friedrich I. gereist war, erkrankte er, und starb auf dem Rückwege, den 10. Juli 1183. Sein Leichnam wurde im Kloster Scheiern feierlich beigesetzt, wozu selbst des Kaisers eigene Söhne und die allermeisten Großen des ganzen Landes trauernd sich eingefunden hatten.

Sein Nachfolger in der Regierung wurde Ludwig I., welchen er mit seiner Gemahlin Agnes erzeugt hatte. Agnes ist also die Stamm-Mutter unseres jetzigen Regentenhauses.

J. M. F.

Ueber die Verfertigung der Stecknadeln.

Die Stecknadeln wurden im Jahre 1543 in Engländ erfunden. Bis zu diesem Jahre bediente man sich kleiner zugespitzter hölzerner Stiftchen, welche man Glusen nannte.

Die Stecknadel wird für die Menge Hände, die ihr Entstehen beschäftigt, gewiß viel zu wenig beachtet. Nach den angestellten Berechnungen zieht der Draht-Zurichter täglich zu 24,000 Stecknadeln Draht, der Zuspitzer spitzt täglich 24,000, der Schleifer schleift 24,000, der Zuschneider schneidet 180,000, der Kopfmacher macht Kopfplättchen für 288,000, der Zuschneider derselben schneidet eben so viele, der Aufsetzer setzt an 8—10,000 Köpfe auf, eine Papierstecherin sticht so viel Papier durch, um 96,000 einstecken zu können, und eine Einsetzerin füllt es täglich mit 48,000. Neun Personen arbeiten also an einer Stecknadel. — Man rechnet, daß allein in Paris jährlich für 50,000 Thaler Stecknadeln verkauft werden.

Ueber das Sprichwort:

„Laß dir darum keinen Bart, kein graues Haar wachsen."

Der Bart spielte in früheren (deutschen) Sprichwörtern eine nicht unansehnliche Rolle. So sagte man auch unter andern: „Laß dir deßwegen keinen Bart wachsen!" weil man damals den Bart wachsen ließ, wenn man Trauer hatte. Der Sinn der Worte ist also der: Sei darüber nicht traurig, habe keinen Kummer darüber." (Als z. B. Papst Klemens VII. 1525 vom Kardinal Pempro Kolonna in der Engelsburg eingeschlossen war hatte er sich den Bart wachsen lassen, und ließ sich auch nachher in dieser Gestalt eines Leidtragenden auf einer Münze abbilden.) Der Sinn der Worte: „Laß dir darüber kein graues Haar wachsen" ist demnach dieser: „Laß deine Trauer nicht so lange währen, traure nicht so unmäßig."

Bekanntmachung

an die Handwerksgesellen und Dienstboten.

Da beim dießjährigen IX. Nationalfest in Nürnberg abermals 6 Handwerksgesellen, dann 6 männlichen und eben so viel weiblichen Dienstboten hiesiger Stadt und des Burgfriedens, dann ferner 6 Gesellen und männliche Dienstboten, und eben so viel weiblichen Dienstboten aus dem ganzen Rezatkreise, welche sich durch mehrjährige treue Dienste und sittliches Betragen bei ein und derselben Dienstherrschaft ausgezeichnet haben, mit Preismedaillien öffentlich belohnt werden sollen, so werden jene welche Anspruch hierauf machen können hiemit aufgefordert, längstens bis zum 15. August die Zeugnisse von ihrer Dienstherrschaft an die unterzeichnete Stelle einzusenden.

Nürnberg, den 15. Juli 1834.

Das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

Dr. Weidenkeller, erster Direktor.

Digitized by Google

Programm

zum neunten Nationalfeste in Nürnberg

am Allerhöchsten Geburts- und Namens-Tage Seiner Majestät

des Königs Ludwig von Bayern

am 25sten August 1834.

Den allgemeinen Wünschen der hiesigen Einwohner aus allen Ständen zu entsprechen, findet in diesem Jahre zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs das neunte Nationalfest Nürnbergs statt. Der unterzeichnete Komité ist abermals bemüht, diesem patriotischen Feste eine nützliche Tendenz, in Verbindung mit Erhöhung des geselligen Vergnügens, nach dem Maße seiner ihm zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte, zu geben, und hat deßhalb die geeigneten Veranstaltungen getroffen.

Das Fest geht, wie bisher, auf dem großen Ludwigsfelde, ¼ Stunde von Nürnberg, dicht an der Regensbuerger Straße, in nachfolgender Ordnung vor sich:

I. Pferderennen.

Dieses beginnt Montag, den 25. August, Nachmittags 2 Uhr, unter folgenden Modalitäten:

1) Werden sowohl in- als ausländische Pferde (und zwar ganz frei und ohne Einlage) bei diesem Rennen zugelassen.
2) Die Pferde müssen ungesattelt erscheinen, bloß mit Trensen gezäumt sein und von jungen Leuten geritten werden, die mit Sporen und Reitpeitschen versehen sind.
3) Das Ziel, welches die Renner zu erreichen haben, ist am Ende eines Kreises von 2000 Schritten, welcher dreimal umritten werden muß.
4) Die respektiven Besitzer der Pferde oder die Herren Rennmeister haben sich längstens bis zum 24. August bei dem unterzeichneten Komité im bayerischen Hofe zu melden, um daselbst ihre Pferde einschreiben zu lassen und die Nummern für die Rennknaben zu erholen.
5) Wegen Erlangung des Weitpreises ist es unbedingt nothwendig, daß diejenigen, welche darauf Anspruch machen wollen, durch ein gerichtliches Zeugniß die Entfernung des Stalles, in welchem ihre Pferde gestanden, nebst der Angabe des Weges nach Nürnberg, ohne Umwege auf der nächsten Straße genommen, darthun.
6) Um den nützlichen Zweck der Pferderennen, das ist, Beförderung der Pferdezucht, nach Möglichkeit zu erreichen und inländische Pferdebesitzer zur Zucht der Rennpferde mehr zu ermuntern, werden für dieses Jahr beim Hauptrennen folgende Preise bestimmt:

1ter Preis	20	bayerische Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Seiner Majestät des Königs.
2ter Preis	16	bayerische Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Ihrer Majestät der Königin.
3ter Preis	14	bayerische Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen.
4ter Preis	12	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
5ter Preis	10	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
6ter Preis	9	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
7ter Preis	8	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
8ter Preis	7	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
9ter Preis	6	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
10ter Preis	5	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
11ter Preis	4	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.
12ter Preis	3	bayerische Thaler und eine Nationalfahne.

Der Weitpreis für denjenigen, welcher aus der weitesten Entfernung kommend, mitreitet, besteht in 4 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne mit dem Namen der Stadt Nürnberg.

Sämmtliche Fahnen sind aus blau und weißem Taffent gefertigt, und die Namenszüge der ersteren drei mit Gold gestickt.

Digitized by Google

7) Das Renngericht, welches das Komité-Mitglied Dr. Weidenkeller als Vorstand leitet, besteht aus folgenden Herren: 1) Herr Bayer, Weinwirth; 2) Heer Dümm, Mühlenbesitzer; 3) Herr Lehner, Kaufmann, Oberlieutenant und Kommandant der Königl. Landwehr-Kavallerie; 4) Herr Lochner, Drahtfabrikant und Oberlieutenant der Königl. Landwehr; 5) Herr Lorsch, Stallmeister; 6) Herr Pauli, Feingoldschlager und Hauptmann der Königl. Landwehr; 7) Herr Poltschick, Liqueurfabrikant; 8) Herr Schiee, Mühlen- und Gutsbesitzer; 9) Herr Schmidt, Königl. Stadt- und Landgerichts-Thierarzt; 10) Herr Thöni, Königl. Militär-Veterinärarzt; 11) Here Vogel, Dosenfabrikant; 12) Here Wedermann, Kunsthändler und Kupferstecher; 13) Herr Winter jun., Juwelier.

8) Am Tage des Rennens, Morgens 8 Uhr, werden die Preisfahnen im bayerischen Hof unter Trompeten- und Paukenschall ausgehängt.

9) Der Komité und das Renngericht versammeln sich Vormittags 8 Uhr im bayerischen Hof, woselbst die Herren Rennmeistee mit ihren Rennknaben zu erscheinen haben und ihnen die Gesetze des Wettrennens verkündet werden, hierauf aber die Verloosung vorgenommen wird.

10) Zum Auszug nach der Rennbahn versammeln sich der Komité und das Renngericht, die Hereen Rennmeistee mit ihren Rennknaben und Rennpferden Nachmittags 1 Uhr im bayerischen Hofe.

11) Sämmtliche Preisfahnen werden von Handwerkslehrjungen getragen.

12) Der Zug nach dem Festplatze, das Umführen der Rennpferde um die ganze Bahn, und die übrigen, bei der Preisvertheilung stattfindenden Verhandlungen, geschehen in derselben Ordnung wie im vorigen Jahre.

II. Preisevertheilung für landwirthschaftliche Gegenstände.

Zue Ermunterung für Landwirthe und Pferdezüchtee im Retzatkreise sollen auch diejenigen, welche sich hierin schon verdient gemacht haben, auf Antrag und nach dem Wunsche des Industrie- und Kultur-Vereins, von Seite des Komité mit Preisen ausgezeichnet werden, weßhalb für nachfolgende ökonomische Zwecke nachstehende Preise bestimmt werden:

A. Zur Beförderung der Pferdezucht im Retzatkreise.

a) Für die schönsten Zuchthengste: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2ter Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3tee Preis eine silberne Denkmünze, eine Fahne und ein Buch.

b) Füe die schönsten Zuchtstuten: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2ter Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3tee Preis eine silderne Denkmünze, eine Fahne und ein Buch.

B. Zur Beförderung der Rindviehzucht im Retzatkreise.

a) Für die schönsten Zuchtstiere: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2tee Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3ter Peeis eine silberne Denkmünze, eine Fahne und ein Buch.

b) Für die schönsten Zuchtkühe: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2ter Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3tee Preis eine silberne Denkmünze, eine Fahne und ein Buch.

C. Zur Beförderung der Schafzucht im Retzatkreise.

Für den feinwolligsten, im Inland erzogenen Merino-Widder: 1tee Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2tee Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3ter Preis eine silberne Denkmünze, eine Fahne und ein Buch.

D. Zur Beförderung der Bienenzucht im Retzatkreise.

Für diejenigen, welche sich schon am längsten und nach legalen Zeugnissen auf die ausgezeichnetste Weise mit der Bienenzucht beschäftigen: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2tee Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

E. Zur Beförderung der Seidenzucht im Retzatkreise.

1tee Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2tee Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

F. Zur Beförderung der Obstbaumzucht im Retzatkreise.

Für denjenigen, der sich auf sachverständige und ausgezeichnete Weise schon am längsten hiemit beschäftigt: 1ter Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 2ter Preis 2 bayerische Thaler, eine Fahne und ein Buch. 3ter Preis 1 silderne Denkmünze.

G. Zur Beförderung des Tabakbaues im Retzatkreise.

Füe denjenigen Oekonomen, welcher den Tabak am besten behandele und am zweckmäßigsten gedörrt liefert, welches durch legale Zeugnisse und durch Vorlage von Tabakblättern zu beweisen ist: 1tee Preis 3 bayerische Thaler, eine Fahne. 2ter Preis 2 bayerische Thalee und eine Fahne. 3ter Preis 1 silderne Denkmünze.

H. Zur Beförderung des Krappbaues im Retzatkreise.

Für diejenigen Oekonomen, welche sich im Retzatkreise mit dem größten Stück Land dem Krappbau widmeten und am meisten denselben in guter Qualität erbauten: 1ter Preis 3 bayerische Thaler und eine Fahne. 2ter Peeis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

I. Zur Beförderung des Flachs- und Hanfbaues im Retzatkreise.

Für denjenigen Oekonomen, welcher den feinsten, weißesten und längsten Flachs und Hanf in großer Quantität baut und hievon Proben am Feste mit zur Ausstellung bringt: 1ter Preis 3 bayeeische Thaler und eine Fahne. 2tee Preis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

Digitized by Google

K. Zur Beförderung des Oelpflanzenbaues im Rezatkreise.

Für denjenigen Oekonomen, welcher sich am längsten und am meisten mit dem Anbau von Oelpflanzen, als Reps, Mohn und Sonnenblumen beschäftigt: 1ter Preis 3 bayerische Thaler und eine Fahne. 2ter Preis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

L. Zur Beförderung des Hopfenbaues im Rezatkreise.

Für jene Oekonomen, welche die größte Anzahl neuer Hopfenstöcke im Rezatkreise anlegten, bestehen folgende Preise: 1ter Preis 3 bayerische Thaler und eine Fahne. 2ter Preis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 1 silberne Denkmünze.

M. Preise zur landwirthschaftlichen Produktenausstellung:

1ter Preis 6 bayerische Thaler und eine Fahne. 2ter Preis 5 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 4 bayerische Thaler und eine Fahne. 4ter Preis 3 bayerische Thaler und eine Fahne. 5ter Preis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 6ter Preis 1 bayerischer Thaler und eine Fahne. 7ter Preis eine silberne Denkmünze und eine Fahne. 8ter Preis eine silberne Denkmünze und eine Fahne. 9ter Preis eine silberne Denkmünze und eine Fahne. Einen Weitpreis mit 2 bayerischen Thalern und einer Fahne.

Es werden sämmtliche Oekonomen und Gartenbesitzer des Rezatkreises hiemit ersucht, diese nützliche und im vorigen Jahr mit allgemeinem und ausgezeichneten Beifall aufgenommene landwirthschaftliche Produktenausstellung mit ihrem erzeugten Getreide, Obst, Gaeten- und Feldfrüchten aller Art, gütigst zu unterstützen und zu bereichern. Es werden die fraglichen Gegenstände, in so ferne sie nicht zu einem wohlthätigen Zweck gestiftet werden, wieder unversehrt und gut erhalten, nach den 3 Festtagen zurückgegeben werden.

Bei dieser Preisevertheilung werden folgende Bedingnisse bestimmt:

1) Jeder, welcher ein Zuchtthier oder sonst einen Gegenstand bei diesem Feste zur Ausstellung bringt und Anspruch auf einen Preis macht, hat durch glaubwürdige Zeugnisse darzuthun, daß es sein Eigenthum und ein im Inland erzeugtes Produkt ist.
2) Die Zuchtthiere, welche um Preise konkurriren, haben längstens bis zum 25. August Vormittags 9 Uhr auf dem Festplatz zum Ludwigsfelde einzutreffen, woselbst sich die Eigenthümer derselben bei dem dort versammelten Preisgerichte zu melden haben.
3) Die übrigen ökonomischen Gegenstände, welche bei diesem Feste zur Ausstellung gebracht werden wollen, sind ein oder zwei Tage zuvor im Lokale des Industrie- und Kultur-Vereins an das Preisgericht abzugeben.

III. Prämien-Vertheilung an die bei dem Feste mit schön gezierten Wagen erscheinenden Landgemeinden.

Zum Beweis der Anerkennung für diejenigen Landgemeinden, welche die bisherigen Nationalfeste mit ihren schön gezierten Wagen besonders ausgezeichnet haben und sich dießmal wieder einfinden, erhalten in diesem Jahre 6 Landgemeinden nach dem Loose folgende Preise: 1ter Preis 6 bayerische Thalee und eine Fahne. 2ter Preis 5 bayerische Thaler und eine Fahne. 3ter Preis 4 bayerische Thaler und eine Fahne. 4ter Preis 3 bayrrische Thaler und eine Fahne. 5ter Preis 2 bayerische Thaler und eine Fahne. 6ter Preis 1 bayerischer Thaler und eine Fahne.

Einen Weitpreis von 4 bayerischen Thalern und einer Fahne erhält diejenige Landgemeinde, welche mit einem gezierten Wagen am weitesten von hier zum Nationalfeste kommt. Die Entfernung ist durch legale Zeugnisse nachzuweisen. Ausserdem erhält jeder gezieete Wagen einer Landgemeinde, welcher bei diesem Nationalfeste erscheint und nicht Preisträgee ist, eine silberne Vereinsdenkmünze und eine Nationalfahne.

IV. Preisevertheilung für die Kunstausstellung Nürnberger Künstler.

Von dem hiesigen verehrlichen Kunst-Verein wird wie im vorigen Jahre zur Verschönerung des National-Festes Nürnbergs, eine Kunstausstellung im Lokale dieses Vereins im Albrecht Dürers Hause veranstaltet und hiefür werden 6 Preise füe die nach der Entscheidung obigen Vereins ausgezeichneten Gegenstände bestimmt.

V. Preisevertheilung für die durch mehrjährige treue Dienste ausgezeichnete Handwerksgesellen und Dienstboten aus dem Rezatkreise.

1) Es werden auch bei diesem Feste 6 Handwerksgesellen hiesigee Stadt und des Burgfriedens, welche sich schon meheere Jahre hier befinden, und sich nach den Zeugnissen ihree Meister und Handwerksvorgeher durch treue Dienstleistung, Geschicklichkeit und sittliches Betragen ausgezeichnet haben, jeder die silberne Vereinsdenkmünze, für sie als Auszeichnung und andern zur Ermunterung, erhalten.

2) Dieselbe Auszeichnung soll jenen 6 männlichen und 6 weiblichen Dienstboten hiesiger Stadt und des Burgfriedens, welche sich ebenfalls durch treue und mehrjährige Dienstesleistung bei einer und derselben Dienstherrschaft, und durch sittliches Betragen ausgezeichnet haben, zu Theil werden.

3) Die gleiche Auszeichnung soll 6 Gesellen und männlichen Dienstboten, und eben so vielen weiblichen Dienstboten aus dem Rezatkreise zu Theil werden, welche ihre legalen Zeugnisse bis den 15. August an den Industrie- und Kultur-Verein eingesendet haben.

VI. Großes Männer-Gesangfest.

Die Liedertafel in Nürnbeeg wird in Veebindung mit den andern Liedeetafeln, Liederkränzen (Männergesangvereinen) im Rezatkreise am zweiten Festtage, sohin am 26. August, Vormittags von 10 bis 12 Uhr im großen Raethhaussaale das zweite Gesangfest feiern, wo Vorträge aller mit jenen einzelnen Vereinen abwechseln werden. Die Zahl der Sänger, welche schon voriges Jahr an 200 betrug, wird bedeutend stärker seyn, da sich seitdem mehrere Gesangvereine gebildet haben.

Digitized by Google

VII. Große Fechtvorstellung auf dem Festplatze.

Der geschickte Fechtmeister, Herr Moor von hier, wird auf dem Festplatze mit seinen Scholaren einige große Fechtvorstellungen mit Lanzen, Säbeln und Rappieren zur Verschönerung des Festes geben.

VIII. Große Kunstreiter-Vorstellungen.

Die berühmte Tournialre'sche Kunstreiter-Gesellschaft wird während der Festtage auf dem Festplatze in dem für sie geeigneten Lokale Vorstellungen geben.

IX. Veranstaltung eines Waarenverkaufs oder Glückhafens von Nürnberger Kunst-, Fabrik- und Gewerbsprodukten.

Der Komité hat zur größeren Sicherheit des hieran Antheil nehmenden Publikums, als auch zur Erreichung eines wohlthätigen Zweckes die Besorgung dieser Veranstaltung selbst übernommen und dieselbe in der Art eingerichtet, daß die Einlage 12 Kr. macht, wofür man jedoch auf jeden Fall einen der genannten Gegenstände erhält. Der Mehrerlös wird nach Abzug der Unkosten für das technisch-ökonomische Versorgungs-Institut armer Knaben des Industrie- und Kultur-Vereins bestimmt, und hierüber öffentliche Kunde gegeben werden.

X. Büchsen-, Stahl- und Bogenschießen.

Die Herren Schützen begleiten den feierlichen Zug zum Festplatze, woselbst von den Herren Schützenmeistern die geeigneten Anordnungen getroffen sind.

XI. Baumklettern und Walzbaumsteigen.

Auch dieses wird wieder, wie im vorigen Jahre, nach den übrigen Festlichkeiten von der kletterlustigen Jugend stattfinden.

XII. Allgemeiner Jahrmarkt für alle landwirthschaftlichen, industriösen und Kunstgegenstände.

Um die Nützlichkeit dieses Festes in mannigfaltiger Beziehung auszudehnen, wird mit Genehmigung der Königl. Regierung des Rezatkreises am 2ten und 3ten Festtage, das ist am 26. und 27. August, ein Jahrmarkt für alle landwirthschaftlichen Gegenstände veranstaltet, wobei besonders der Pferde- und Viehmarkt gewidmet werden soll. Auch kommen zu diesem Behufe einige Pferdehändler mit schönen Reit- und Wagenpferden auf diesen Markt, und die Anstalt zur Beförderung der vaterländischen Pferdezucht wird, so viel ihr möglich, ihre zur Aktienziehung und Preisvertheilung nöthigen Einkäufe an Pferden und Fohlen auf demselben besorgen. Zur Ermunterung des Pferdehandels erhält der erste Verkäufer und Käufer eines Pferdes oder andern landwirthschaftlichen Thieres einen Preis, bestehend in einer Vereins-Denkmünze und einer Fahne.

XIII. Nachrennen.

Mittwoch, den 27. August, Nachmittags 3 Uhr findet ein zweites Rennen und zwar nur mit inländischen Pferden statt. Auch dieses Rennen ist frei und ohne Einlage, und müssen die Pferde die Bahn ebenfalls dreimal umlaufen. Die Preise bei demselben sind folgende:

1ter Preis	10 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.	6ter Preis	5 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.
2ter Preis	9 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.	7ter Preis	4 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.
3ter Preis	8 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.	8ter Preis	3 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.
4ter Preis	7 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.	9ter Preis	2 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.
5ter Preis	6 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.	10ter Preis	1 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.

Eine Weißfahne mit 3 bayerischen Thalern.

Eine sehr große Anzahl von Repräsentanten hiesiger Stände und Gewerbe werden auch bei diesem Feste in ihren ausgezeichneten Kostümen mit ihren Fahnen und Insignien am Hauptfesttage den Festzug verschönern, und eben so werden zu demselben Zweck, so wie zur Verschönerung des Festes und Erhöhung des geselligen Vergnügens noch andere zweckmäßige Einrichtungen getroffen werden. Bei allen Belustigungen werden Musikchöre abwechselnd spielen. Marketenterbuden und schön eingerichtete Wirthschaften mit verschiedenen Arten von Erfrischungen werden wieder in zureichender Anzahl an geeigneten Plätzen aufgestellt sein. Für Zuschauer in Chaisen und Wagen werden eigene Plätze angewiesen; eben so auch für den Jahrmarkt der landwirthschaftlichen Gegenstände und für die den Preis erhaltenden Thiere. Am Schlusse des Festes wird ein großes Feuerwerk statt finden.

Um auch dieses Fest, ähnlich seinen Vorgängern, würdig zu feiern, wünschen wir, daß auch dießmal sich eine recht große Anzahl treuer bayerischer Patrioten auf dem Festplatze vereinigen mögen, um solches an dem für jeden Bayern höchst wichtigen Tag mit Freude und Liebe für König und Vaterland, in inniger Verbindung mit Erreichung gemeinnütziger Zwecke zu vollbringen.

Nürnberg, den 1. Juli 1834.

Der Komité des neunten Nationalfestes in Nürnberg.

Aurnheimer, Gastbausbesitzer u. Gemeindebevollmächtigter.	v. Grundherr, Magist.-Rath.	Frhr. v. Kreß, Königl. Landrichter.	Frhr. v. Pechmann, Königl. Hauptmann.	Dr. Weidenkeller, K. Reg.-Vet.-Arzt u. Prof. an der Kreislandwirthschaftsschule.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 16. Nürnberg, den 15. August 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Sechszehnte Unterhaltung. Das Bad zu Pfeffers. (Fortsetzung.) — Miszellen. Neues Verfahren, um das Eisen zu vergolden. — Leichtes und einfaches Mittel den Honig, rc. — Gedanken und Ansichten Heinrichs IV., Königs von Frankreich. — Sinngedichte. — Räthsel.

XVI. Unterhaltung.

Das Bad zu Pfeffers.

(Fortsetzung.)

Tamin-Schlund, Naturscene einzig in ihrer Art, und herrliche Marmorgrotte in demselben. Wenige Schritte von diesem Sitze ist der Eingang in den Schlund, welcher eine Naturscene bildet, die in der ganzen Schweitz und vielleicht in Europa einzig ist. Die lebendigste Phantasie kann den Eingang in die Höhle nicht so gräßlich mahlen, als die Natur ihn hier gebildet hat. Durch diesen Schlund führt ein Brettersteig, welcher auf Keilen, die in die Felsen eingetrieben sind, ruht, und längs den steilen Felswänden über den Tamin, die 30 bis 40 Fuß gerade unter den Füßen wüthend zischt und tobt, hängt 6—700 Schritte lang (oder ¼ St. Zeit, in dem man mit größter Behutsamkeit gehen muß) bis zur Quelle des Heilwassers. In der Höhe des Steges ist der Schlund 30 Fuß tief und wird nach dem Strom abwärts enger; die Seitenfelsen, die in mannigfaltigen Krümmungen gespalten und durchsägt sind, steigen 200 Fuß in die Höhe, neigen sich wie ein Dohm gegen einander, und sind da, wo sie vollkommen schließen, 290 Fuß hoch, ihr Gestein ist schwarzer Kalkstein mit weißen Kalkspathadern. Das graue Licht, welches den Eingang noch erhellt, geht tiefer in den dunkelsten Schatten über, und eine feuchte sehr kühle Luft verstärkt das Schaudern des Wanderers.

Bald kann man, der überhängenden Felswände wegen, nicht aufrecht gehen, bald zu weit entfernt davon sich mit den Händen nicht anhalten; der Steg ist schmal, oft schlüpfrig, und bisweilen trennt nur ein einziges Brett von dem schwarzen Abgrunde der Tamin. Wer Muth schwindelfreien Kopf genug hat, um diesen entsetzlichen Gang zu wagen, muß trockenes Wetter dazu wählen, damit die Bretter nicht schlüpfrig sind, und am hellen Mittage, langsam und bedächtlich, ohne Stock die Wanderung anreten; das sicherste Mittel, ohne Furcht bis zur Quelle zu gehen, ist, zwischen zwei Männern zu gehen, welche eine lange Stange nach der Seite des Abgrundes halten, an die der neugierige Wanderer sich hält. Die Quelle liegt noch jenseits der Brücke, über welche der Weg nach dem Kloster führt; gerade unter demselben ist der Schlund oben ganz geschlossen, und dieser Ort wird deßwegen der Beschluß genannt; jenseits öffnen sich die Felsen

Digitized by Google

wieder, und man sieht bald an dem aufsteigenden Dampf, wo die Quellen liegen. Nur die unterste und größte Quelle wird in einer Grotte, welche 24 Fuß lang, 8 bis 10 Fuß hoch und 4 Fuß breit ist, gesammelt. Hier bemerkt man auch noch in den Felsen die Löcher, in welchem Balken von einer Wand zur andern eingelegt waren, auf denen die ältesten Badhütten schwebten. Ueberall in diesem Schlunde sieht man die deutlichsten Spuren des seit Jahrtausenden die Felswände durchnagenden Stroms. Viele durch das Wirbeln des Wassers hervorgebrachte Aushöhlungen bemerkt man an den Seitenwänden der Felsen; die merkwürdigste dieser Höhlen liegt gerade unter dem Beschluß, an der linken Seite der Tamin: sie ist jetzt 3 — 4 Fuß über den jetzigen Wasserstand des Stromes erhaben, mißt 28 Fuß in der Tiefe, 35 Fuß in der Breite und 24 Fuß in der Höhe, und ist gewiß die herrlichste Marmorgrotte, die man sehen kann. Ich lade Jeden, der auch den gefährlichen Gang bis zur Grotte nicht machen will oder kann, ein, wenigstens von der Thür des Einganges 40 — 50 Schritte hinein zu gehen, dort auf die Wasserkanäle sich zu setzen, und das Höhlenperspektiv dieses unterirdischen Schlundes nach Muse zu genießen. Die Wirkung ist bei hellem Himmel zwischen 12 — 1½ Uhr am ausserordentlichsten, weil alsdann die hin und wieder eindringenden Lichtstrahlen das Grausende dieser Natur desto mehr hervorheben; und die Scene wird zum wahren Höllenbilde, wenn mehrere Personen, die sich hineingewagt haben, von der Quelle zurückkommen. Ist es gerade in der eben angegebenen Stunde der Beleuchtung, so sieht man auf dem Ruhsitze, 40—50 Schritte vom Eingang in der schwarzen Ferne sich bewegende Schattengestalten erscheinen, an manchen Punkten plötzlich ein Licht glänzen, und den folgenden Augenblick wieder in Schatten versinken.

Spatziergänge. Sehenswerther Wasserfall der Tamin, 2 Stunden von Valenz Kalfeuserthal und dessen ehemalige Riesenbewohner. Am schnellsten findet man vom Bade aus reine Bergluft und freien Gesichtskreis, wenn man von der Ruhebank der Solitüde dem steilen Fußwege auf die Höhe folgt, weil man hier den pyramidenförmigen und wilden Galanda erblickt, ehe man noch ganz auf dem Hügel ist. Hier findet man immer Unterhaltung; längs dem schmalen grünen Rücken führt ein Fußpfad an das östliche Ende, wo zwei alte Tannen über den fürchterlichen Abgrund der Tamin-Kluft hängen; auf der andern Seite liegt ein schon bewaldeter Tobel, geht man dem Fußpfad nach W. äußerst angenehm zwischen jungen Lerchenbäumen nach, so theilt er sich in drei Wege. Der erste rechts abwärts über einen kleinen Bach, führt zwischen dichtes Gebüsch und dann unter Waldbäumen recht romantisch einsam ¼ Stunde weit, fast ebenen Fußes fort; verläßt man diesen Weg bald hinter dem kleinen Bach, und wendet sich rechts in das Tobel hinein, so gelangt man in ein prächtiges kühles Waldgewölbe, wo einige geognostische Merkwürdigkeiten sind, wovon nachher. Der zweite Fußweg zieht sich, auch angenehm, ziemlich eben zwischen dem Gebüsche fort. Der dritte steigt westlich aufwärts unter hohen Lerchen, führt über die Stacketen eines Zaunes, dann über schöne Bergwiesen links nach Heuhütten, rechts aufwärts auf die Höhe, wo die Gemüse und Getraidefelder von Valenz sind. Hier ist ein herrliches Plätzchen, um das Schauspiel dieser großen Gebirgsmutter recht zu genießen. Die wald- und wiesenreichen Bergseiten mit ihren hängenden Häusern, das wilde Tobel zu den Füßen, der fürchterlich zerrissene aber stolze Galanda, der alpenreiche Montaluna mit seinen Hüttengruppen, die Valenzer-Berge, und zwischen beiden die nackten, schauderhaften, grauen Hörner mit ihren Gletschern — auf der entgegengesetzten Seite nach Osten die Straßen nach Ragatz und dem Kloster Pfeffers, das prächtige und wunderbar geformte Gebirge des Falkins, an dessen steilen begrasten Wänden das Dörfchen Guschen hängt — der wilde Geiern-Spitz, der pyramidale Fläscherberg, und die fernern Gebirge nach Feldkirch zu, geben eine unerschöpfliche Mannigfaltigkeit von Ansichten. Unbeschreiblich herrlich ist die Beleuchtung des Falkins und Fläscherbergs bei Abend. Schon allein das Spiel der Wolken um alle diese gegen 7000 Fuß hohe Häupter ist immer neu und unterhaltend. Alle Abende gegen 6 Uhr wallet eine große Heerde weißer Ziegen mit einer Menge Kühe aus den dichten Wäldern nördlich hinab, und zieht klingelnd nach dem Dorfe Valenz; zur selben Zeit erschallen von beiden Seiten der Gebirge die Töne der Alpenhörner wie aus dem Himmel herab. Von dieser Höhe führt ein Fußweg mitten durch die Felder in 7 Minuten nach Valenz. Die eigentliche Straße zu diesem Dorfe

aus dem Bade hinauf ist größtentheils steil und rauh, und verlangt für ungewohnte Bergsteiger eine kleine halbe Stunde; unterwegs steht eine Ruhebank, Mon repos genannt, unter herrlichen Schattenbäumen, an dem Ort, wo links die Straße nach dem Kloster abführt. —

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Neues Verfahren, um das Eisen zu vergolden.

Man läßt Ammoniak-Salz (Salmiak) in einer hinlänglichen Menge von Salpeter-Säure (Scheide-Wasser) auflösen, bis diese Brühe damit gesättigt ist; und in diese Auflösung thut man das in kleine Stückchen zertheilte Gold. Dieses Metall löset sich auf, zumal wenn die Temperatur etwas hoch ist. Die Auflösung ist gelb, und färbt die Haut purpurroth. Man schüttet über diese Auflösung, aber mit Behutsamkeit, und in ein großes Gefäß, ungefähr doppelt so viel Aether, oder irgend ein wesentliches Oel, wie Lavendel-Geist, Terpentin-Oel, und dergleichen. Die beiden Flüssigkeiten werden gut gemischt, und man läßt die Mischung ruhen. Jetzt wird die Salpeter-Salzsäure sich entfärbt niederschlagen; und der Aether wird mit dem Gold, welches er ihr entzogen hat, oben aufschwimmen. Man trennt diese beiden Flüssigkeiten mit Hülfe eines Trichters, und man verschließt den Aether in einem gut verstopften Fläschchen.

Wenn man das Eisen oder den Stahl, oder auch andre Körper vergolden will, so macht man den Anfang damit, daß man die Oberfläche so genau, wie möglich, glättet; und man bringt hernach mit einer kleinen Bürste die mit Gold beladene Flüssigkeit daran; die Flüssigkeit verdampft, und das Gold bleibt zurück; man erwärmt und glättet es.

Auch kann man mit der Feder und mit dem Pinsel alle Arten von Figuren mit dieser Flüssigkeit zeichnen.

Leichtes und einfaches Mittel, den Honig zu läutern, um ihn anstatt des Zuckers zu gebrauchen.

Von Madame Gacon Du-Four.

Der Gebrauch des Zuckers ist fast überall jünger als der Gebrauch des Honigs; und dieser ist jenem in vieler Rücksicht vor zu ziehen. Es kommt blos darauf an, daß man ihm jenen Geschmack nach Wachs und Bienen bestimmt, welcher ihn so unangenehm macht; ein Geschmack, welchen er blos von der übeln Gewohnheit erhält, indem man die Bienen durch Schwefel oder brennendes Stroh tödtet. Die Wärme schmelzt das Wachs; es vermischt sich mit dem Honig; die Biene stirbt in dem Honig, und leg ihren Unrath darin ab; daher kommt der unangenehme Geschmack des Honigs. Es ist leicht den Honig zu erkennen, welcher aus den Bienen-Korb genommen war, ohne die Bienen zu tödten; sein Geschmack ist völlig verschieden.

Das vom Herrn Professor Lowitz angezeigte Verfahren, den Honig zu klären, kann für Chemiker oder für Personen gut sein, welchen die Zeit nicht so zugezählt ist, um sich den täglichen Unterhalt zu verschaffen. Der Arbeiter hat weder die Zeit, noch die Geduld, um Versuche zu machen; man muß ihm leichte Dinge anzeigen, oder sie ihm ganz zubereitet verkaufen. Das Abklären des Honigs, wovon Madame Du-Four seit zwanzig Jahren, nach ihrer Versicherung, zum Einmachen von Früchten und zum Kaffee Gebrauch macht, ist so einfach, daß niemand sich weigern wird, es nachzumachen.

Man nehme ein für Jedermann leichtes und bequemes Gewicht, ein Pfund zum Beispiel; wer eine größere Menge abklären will, wird leicht berechnen können, wie viel mehr oder weniger Flüssigkeit er zu nehmen hat. Zu einem Pfund Honig nimmt man ein Nösel Wasser; man muß es bei gelinden Feuer klären, damit der ganze wässerige Theil sich allmählig von dem zuckrigen Theil absondre. Je nachdem es kocht, muß man es sorgfältig abschäumen; und wenn es zu stark kochte, so muß man von Zeit zu Zeit ungefähr einen Löffel voll Wasser hinein werfen; aber man muß hauptsächlich verhüten, daß dieses nicht zu oft geschieht. Wenn es ganz abgeschäumt ist, so nimmt man eine stark glühende Kohle, und wirft sie in den Honig; hernach thut man eine gut geröstete Brodkrume hinzu, welche mehr verbrannt als nicht hinlänglich geröstet sein muß. Nach fünf oder sechs Minuten nimmt man das Ganze mit einem Schaumlöffel ab, und läßt den Honig nochmals sieden, bis er an den Fingern hängen bleibt. Wer einen höheren Grad von Vollkommenheit erlangt, wird ihn durch graues oder Löschpapier seihen, ehe er seinen letzten Sud erhalten hat, und wird ihn hernach wie-

Digitized by Google

der über das Feuer setzen. Hauptsächlich muß man sich hüten, daß man ihn durch keinen wollenen Sack seihet, weil man zu viel verlieren würde.

Man kann die Vortheile des Honigs nicht zu hoch ansetzen; der Nutzen und die Gesundheit verlangt es, daß man die Bienenzucht stärker betreibe. Der Honig ist gut für die Kinder, er verlängert das Leben der Greise und dient sogar allein zur Nahrung. Man weiß, daß die Schüler des Pythagoras ihre Gesundheit dadurch erhielten, daß sie Honig anstatt aller Lebensmittel nahmen. Die Athenienser trieben einen großen Handel mit Honig. Der Berg Himetta war für die Bienen bestimmt; und mit der größten Sorgfalt unterhielt man hier die gewürzhaften Pflanzen, welche ihnen nothwendig sind. Von dem Saft dieser Pflanzen bekommt der Honig seine heilsamen Eigenschaften.

Gedanken und Ansichten Heinrichs IV, Königs von Frankreich.

Als ihm einst auf der Jagd einige Kutschen voll deutscher Studenten auf ihrer Reise nach Frankreich begegneten, sagte er: „Laßt sie frei passiren! Dieß sind die Rechten, die die alten ersparten Mutterpfenninge, welche in vielen Jahren die Sonne nicht gesehen haben, in Frankreich unter die Leute bringen!“

Einer seiner Denksprüche war: „Wer vergnügt ist, hat, was er nicht hat; wer aber immer mißvergnügt ist, den kann auch das, was er wirklich besitzt, nicht erfreuen.“

Oft sagte er:

Gute Worte, den Hut in der Hand,
Kostet Nichts, und nützt Leuten und Land.

Sinngedichte.

Viel über wenig und wenig über viel.

Nennst du es Kunst, o Freund, von wenigem vieles zu sprechen —
Dann ist der fadeste Narr Meister, fürwahr, in der Kunst. —
Höher eracht ich die Kunst, von vielem nur wenig zu sagen,
Aber das wenige gut, klar und verständlich zugleich.

Auf einen Weltmann.

Ha, ein geschliffener Mann! gewiß ich muß ihn bewundern;
Glatt ist die Stelle, wo rauh einst das Gewissen ihm saß.

Eduard Heinel.

Räthsel.

Ich kenn' ein Gebäude ganz eigener Art;
Dieß ist auch recht seltsam vom Meister verwahrt,
Und nirgends auf Erden gegründet.
Es ist auch kein einziges Fensterlein dran;
Am Kuppeldach knarret kein Wetterhahn;
Zum Thore kein Schlüssel sich findet.

Zum Thore schau'n winzige Schneider heraus;
Die wagen sich nicht aus dem wölbenden Haus.
Sie haben nicht Scheeren und haben kein Geld,
Und sind doch die fleißigsten Schneider der Welt.

Sie treiben das Handwerk im nächtlichen Ort
So gut, wie im Licht, mit Behendigkeit fort.
Sie messen nichts an, und sie treffen's auf's Haar,
Kein Schneider auf Erden geschickter noch war.

Und neben die Schneider sind Fürsten gestellt;
Dieß sind die verkehrtesten Leute der Welt;
Die stoßen, dem fürstlichen Brauche zum Hohn,
Die Köpfe zusammen in eig'ner Person.

Die Fürsten sind hinten, die Schneider sind vorn,
Doch reizet dieß nimmer die Fürsten zum Zorn.
Auch wohnen gar Schneider im oberen Stock,
Und tragen, wie Fürsten, den gläsernen Rock.

Die Kronen der Fürsten sind seltsam gemacht,
Es hat sie noch Keiner vom Kopfe gebracht.
Sie schließen auch nur für ein einziges Haupt,
Drum hat sie noch Keiner dem Andern geraubt.

Und brechen die Kronen, so flicket kein Mann,
Es sieht auch kein Bettler die Trümmer mehr an.
Dann sterben die Fürsten bald selber dahin,
Und rauben dem Staate den feinen Gewinn.

O rathe nun, freundliche Leserin, du,
Und nenne das Haus und die Schneider dazu,
Und [illegible]e, die Fürsten zu finden.
Und kennst du sie, zeige dich freundlich und hold.
Und achte sie höher, als Silber und Gold;
Sonst — muß ich dir Jammer verkünden.

v. D.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 17. Nürnberg, den 15. August 1834

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Siebenzehnte Unterhaltung. Das Bad zu Pfeffers. (Fortsetzung.) — Mittheilungen. Fohlenzucht und Fohlenhof im Rezatkreise.

XVII. Unterhaltung.

Das Bad zu Pfeffers.

(Fortsetzung.)

2) Von der Höhe der Felsentreppe führt gleich links ein Pfad durch einen schönen Tannenwald und über Wiesen nach dem Dorfe und Kloster Pfeffers, 1 Stunde dem Kloster gegenüber ein hübscher Wasserfall; in den obern Zimmern und auf der äussersten Höhe hinter dem Kloster nach Nordost eine Viertelstunde weit, schöne Aussichten auf das breite Thal zu beiden Seiten des Rheins von der Tortisbrücke an. Man sieht das Schloß Marschlins, den Eingang ins Prettigau, die wilde Landquart, wie sie aus der Kluß tritt, die schönen Oerter Malans, Jenins, Maienfeld, an dem fruchtbaren Fuß des Falkins, (das Ende des Rhätikon, in dem man den Geirenspitz, und die Höhe Caesa plana erblickt), den Fläscherberg, um welchen der Rhein sich nordwärts windet, den zweihörnigen Swollberg, an dessen Fuß Stadt und Schloß Sargens, weiter die sieben Kuhfiesten oberhalb dem Walenstädter See, der sich den Augen verbirgt. Unter den Füßen liegt Ragatz, die Mündung der Tamin in den Rhein, die Ruinen der Schlösser Nydberg und Freudenberg (siehe den folgenden Artikel Pfeffers). 3) Von der Felsentreppe zu den Sennhütten auf den Margarethenberg 1½ Stunden. 4) Auf den Galande 8 Stunden. Man muß einen guten Wegweiser mitnehmen, und in einer bündtneerischen Sennhütte die Nacht zubringen. Ueber die ausserordentliche Aussicht auf dem Galande sehe man diesen Artikel.

Wege. Von dem Bade nach Ragatz 2 Stunden (s. Ragatz). Nach der Stadt Chur in Graubündten 5 Stunden. Der Weg geht durchs Dorf Pfeffers, bei dem Kloster vorbei, rechts ziemlich romantisch zwischen Felsen und hohen Tannen, in die große Landstrasse des Thales hinab. Ein andrer für Pferde gangbarer Weg nach Graubündten führt durch Vattis und den engen Paß la Toppa über den Kunkelsberg nach Tamins und Reichenau in 7—8 Stunden. — Ein Jägerweg ins Weißtannenthal 4 Stunden und ins Sernfthal, Kanton Glarus, über die Valenzeralp, bei den grauen Hörnern und einem See vorbei 9—10 Stunden.

Pflanzen. Die Gebirge des Tamin oder Pfeffersthales, wie z. B. die Valenzer Alpen, Monte luna, Ga-

Digitized by Google

landa und die Kalfenser Alpen, sind sehr reich an allen Alpenpflanzen. Ich will nur die seltnen Pflanzen erwähnen, welche in der Nähe des Bades und von Valenz wachsen: Rhododendron ferrugineum (Alpenrose), 20 Schritte von dem kleinen Badhause jenseits der Taminbrücke an der Felsenwand oberhalb dem Platz, wo die Flaschen mit Hellwasser gefüllt werden, Lilium martagon (eine rothe Lilie mit dunkeln pomeranzfarbnen Aetheren) zwischen dem Bade und Valenz, links und rechts nahe am Wege unter den Waldbäumen (sonst einheimisch in dem Nordpol nahe liegenden Ländern), blüht im Juli und August; Aconitum lycoctonum, zwischen dem Brückchen und der Felsentreppe. Acer platanoides (Ahorn) in Menge an den Seiten der Taminkluft. Daphne cneorum (wohlriechender Seidelbast) häufig in den Wäldern und Büschen Hypochaeris maculata. Hedysarum obscurum. Vicia sylvatica. Arabis bellidifolia. Rubus saxatilis. Anthericum serotinum. Allium paniculatum. Evonymus latifolius (Spindelbaum) Phyteuma ovata. Veronica urticaefolia. Achillea macrophylla. Buphthalmum salicifolium. Juncus niveus. Aquilegia alpina. Galeopsis grandiflora (Hohlzahn) zwischen dem Bade und dem Kloster. Die äußerst seltene Linnea borealis, zwischen Valenz und Vattis, und eben da auch Coronilla minima und Serapias rubra (Zimpel.) Pinus lembra (Ziebel oder Arvebaum) im Kalfeuserthal.

Geognostische Thatsachen. Ueberall im Tamin oder Pfeffersthal herrscht schwarzer Thonschiefer, Kalkschiefer und schwarzer Kalkstein von Quarz und Kalkspathadern und Nester. Der Schiefer und Kalkstein wechseln in ihren Schichten, welche sehr steil nach Süden einsenken und von Nordost nach Südwest streichen. Genau in dieser Streichung liegt das Taminthal bis an den Gungelsberg 5—6 Stunden lang, in welches die Tamin, von Norden kommend, erst bei Vättis eintritt. Auf der Südseite der Tamin zeigt sich wenig oder kein Schiefer mehr, sondern Kalkstein, der seine Schwärze bald verliert und an den Galanda-Höhen graugelblich ist. Auf der Nordseite der Tamin hingegen herrscht der schwarze Schiefer, und steigt wechselnd mit Kalkstein in die hohen Köpfe der Valenzeralp und in die Grauen-Hörner hinauf. Diese Felsen sind sehr merkwürdig, und verdienen eine genauere Untersuchung, als bis jetzt geschehen ist. Der östliche Felsenkopf der Valenzeralp ist eingestürzt und seine ungeheuern Trümmer bedecken alles weit und breit. Ueber diese Trümmer könnte man an seine senkrecht abgerissene Seite hinaufklimmen, und dort höchst wahrscheinlich sehr wichtige Beobachtungen, den Uebergang der Schichten betreffend, machen. Unter den Trümmern sieht man reinen schwarzen Schiefer, Stücke von reinen Quarzkörnern, und andere, wo der Schiefer mit Quarzkörnern in verschiedenem Verhältnissen gemengt ist. (Diese Gebirgsart geht in Grauwacke über.) Nicht weit von diesem Einsturz, am Pfade nach den Sennhütten der Valenzeralp, geht der Felsen zu Tage, in welchen der schwarze Schiefer mit ½—¾ Fuß dicken Schichten hell leberfarbnen Kalksteins wechseln. Um die Sennhütten liegen sehr viele Trümmer von dem Gemenge des Schiefers mit Quarzkörnern. Die Grauenhörner bieten einen sonderbaren Anblick dar; nirgends sieht man an ihren Gräden einen reinen gradlinigten, sondern einen zackigten Bruch; die Hörner laufen nicht spitzig, sondern in einen abgestumpften Kegel aus, auf dessen obern Fläche wieder eine Menge umgekehrter Kegel stehen, welche von Ferne wie eine Anzahl menschliche Figuren aussehen. Das Gestein aller dieser Höhen besteht aus wahrer Grauwacke, einem Gemenge von schwarzen Schiefern und Quarzkörnern; der erstere verwittert, und die Theile, worin die letztern herrschend sind, bleiben stehen; daher diese zackigten Umrisse und diese Figuren, welche mir sonst nirgends in der Alpenkette vorgekommen sind; woraus ich auf eine eigene Beschaffenheit der Steinart diese Hörner schloß. In dem schwarzen Kalkstein hat man Versteinerungen, als Tubuleten, Terebratuliten, Heliziten und im schwarzen Schiefer Nummuliten gefunden, welche in schwarzen, feinkörnigen Sandsteinnestern eingeschlossen waren.

Die Tamin fließt durch schwarzen Kalkstein 3 bis 4 Stunden lang bis zu ihrem Austritt bei Ragatz, in einem Bett, welches 4—664 Fuß tief ist. Daß dieser Strom den ungeheuern Schlund aufgerissen habe, ist keineswegs wahrscheinlich; sondern dies geschah durch eine fürchterliche Fluth, welche aus S. W. über den Gungelsberg eindrang alle Gebirge wie den mächtigen Galanda durchriß, und nach N. O. in das Thal stürzte, wo der Rhein fließt. Dieser Fluth verdankt das Taminthal seine Entstehung, und eben so der Schlund, in welchen sich die

Digitized by Google

Tamin seit Jahrtausenden nur tiefer eingefressen hat. Die Wirkung ihrer Wasser und Gewalt ist bei den Bädern unverkennbar; man bemerkt deutlich an den Felswänden, 40—60 Fuß über den jetzigen Wasserstand, die Spuren des ehemaligen Flußbettes. In dem Schlunde nach der Heilquelle kann Jeder an mehreren Höhlen und besonders an der großen Grotte unter dem Beschluß sehen, was das ewige Wirbeln und Reiben des Flusses auf den festesten Kalkstein vermag. Ohne allen Zweifel wird sich die Tamin noch immer tiefer einfressen. Man findet in den Pfeffers-Thal unwiderlegbare Beweise einer ungeheuern Fluth.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Fohlenzucht und Fohlenhof im Retzatkreise.

Unter diesem Titel enthält die allgemeine Zeitung von und für Bayern Nr. 225. eine Mittheilung von einen Hrn. von A. unterzeichnet, welcher, wie er sagt, den Fohlenhof selbst genau untersucht und sich von seiner zweckmäßigen Einrichtung, Kultivirung seiner Weiden und seiner fortschreitenden Veredlungkommung überhaupt, überzeugt habe, welches unpartheyische Urtheil wir uns verpflichtet fühlen, unsern Mitgliedern, so wie den Lesern dieser Zeitschrift aus dem Grunde wörtlich mitzutheilen, damit sie den allenfalls nur von einigen partheyischen Feinden dieser guten Sache ausgesprengten nachtheiligen unwahren Gerüchte gehörig begegnen können. In obiger Mittheilung heißt es nemlich: Es ist eine unwiderlegbare Thatsache, daß die Pferdezucht in einem Staate ein wesentlicher Zweig des Nationaleinkommens und Reichthums ist. Wer je daran zweifeln könnte, der kann sich leicht die Ueberzeugung hievon verschaffen, wenn er sich nur erkundigt, wie viele beträchtliche Summen auf den Pferdemarkten in Ansbach, München, überhaupt im Regen-, Isar-, Ober- und Unterdonaukreise alljährlich für Pferde und Fohlen ausgegeben und eingenommen werden, ohne die 80 bis 100,000 fl., welche fast jährlich seit dem glorreichen Regierungsantritt unsers besten Königes Ludwig für Pferde und Fohlen im Inlande vom Armee-Ministerium verwendet werden, die sonst ins Ausland gewandert sind. Mit Freude und Dank muß jeder Freund des Vaterlands solche höchst weise und für den Unterthanen höchst nützliche Maaßregeln anerkennen, eben so, wie die weisen und wohlthätigen Einrichtungen des Landgestütes, dem nur noch ein größerer Fond und hiedurch eine weitere Verbreitung im Vaterlande zu wünschen wäre. Wir im Retzatkreise sind so glücklich, mehrere Beschalstationen zu besitzen, von denen die zu Rüenberg, so viel mir bekannt ist, die stärkste sein wird, da alle Jahre 3—400 Stuten und darüber daselbst belegt werden sollen. Wirklich findet auch der unpartheyische Sachkenner im Retzatkreise als nützliche Folgen dieser Landgestütes Anstalt schon viele schöne Pferde, noch mehr aber Fohlen, welche leider für das Ganze zu früh, besonders dadurch verloren gehen, daß selbe auf den Pferdemessen zu Ansbach sehr häufig ins Ausland verkauft, und hiedurch der Zucht entzogen werden. Aus diesem Grunde hat mich die Veranstaltung des „Industrie- und Kulturvereins" zu Nürnberg, die Begründung einer Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht und eines Fohlenhofes seit ein paar Jahren sehr angesprochen, weil durch erstere schöne junge Stutfohlen angekauft, im Fohlenhof zweckmäßig erzogen und dann an Landwirthe unter sehr vortheilhaften Bedingungen für dieselben, zur Zucht abgegeben werden sollen. Ferner soll der Fohlenhof auch dazu bestimmt seyn, daß Privatpersonen, welche Fohlen besitzen, sie gegen sehr billige Gebühren in derselben aufreziehen lassen können. Bei meiner Ankunft in Nürnberg war ich daher sehr begierig, obige Anstalten zu sehen. Vorläufig erkundigte ich mich in Gesellschaften darnach und hörte denn da viele und verschiedene Meinungen pro et contra, wie es bei allen neuerrichteten Anstalten geht. Manche machten derselben den Vorwurf, es wäre ja nur eine Oedung, eine Sandwüste, und hätte keine gute Weide. Andere, welche die Sache wohl näher mochten untersucht haben, sagten das Gegentheil, und behaupteten, daß erst in einigen Jahren diese Anstalt vollkommen ihren Zwecken werde entsprechen können, da jetzt erst Alles der Kultur unterworfen seie, und dieses auch geschehen müßte. Ich dachte nun, Selbstsehen schafft die beste Ueberzeugung, und begab mich vor einigen Tagen, ohne Jemand etwas zu sagen, auf den Platz selbst, und muß gestehen, daß ich durch die Anlage, Einrichtung und

Digitized by Google

bis jetzt schon geleistete Arbeit völlig überrascht wurde, und mich überzeugte, daß das nachtheilige Urtheil, welches ich über den Fohlenhof theilweise hörte, nur aus Unkenntniß oder liebloser Partheylichkeit entstehen konnte. Jene, welche behaupten, es sei eine Sandwüste, müssen nicht weiter gekommen sein, als bis zum Fohlenhaus, welches auf sandigem Boden steht, so wie sich ein Sandacker vis-à-vis desselben befindet, welcher zum Getraidbau verwendet wird, und auf dem gegenwärtig Roggen steht, der wohl der schönste in der ganzen Flur des Gibitzenhofes genannt werden kann. Wohlweislich und mit vollem Recht haben die Vorstände des Fohlenhofes das Haus und den Tummelplatz nicht auf den besten Boden bestimmt, welchen sie besser zur Weide benützen und kultiviren konnten. Wären jene Heeren nur einige hundert Schritte weiter gegangen und hätten sie die zweckmäßigen Weideabtheilungen für jüngere und ältere Fohlen genau untersucht, so würden sie, wie ich, in solchen Abtheilungen ein Gras, das mir bis gegen das Knie ging und aus dem besten Ewigkeitsklee, Raigras und andern guten Futtergewächsen besteht, gefunden haben. Wer hieran zweifelt, der kann sich ja noch hievon überzeugen, und jeder unpartheyische Sachkenner wird es so finden, wie ich, daß diese Weide in den schon kultivirten Abtheilungen nicht besser sein kann, und daß man in allen bayerschen Gestüten, die ich ziemlich genau kenne, keine bessere, ja in mehreren keine solche findet. Diese Weidkultur auf einem Moorboden verdient nicht nur volle Anerkennung, sondern selbst Bewunderung und das größte Lob. Es ist daher auch nicht zu zweifeln nach dem, was ich sah und was bisher geschah, daß die noch übrigen Abtheilungen des Fohlenhofes durch den sachverständigen und thätigen Vorstand dieser Anstalt, Herrn Dr. Weidenkeller, in einer Zeit von 2—3 Jahren eben so gute und zweckmäßige Weideplätze sein werden. Nur Unkenntniß oder Partheylichkeit kann hierüber anders urtheilen. Möge Jedermann doch bedenken, daß eine solche Anstalt mit solchen bedeutenden Kulturarbeiten, dabei mit beschränkten Hülfsmitteln, nicht in ein bis zwei Jahren vollkommen hergestellt werden kann. Möchten doch unsere verehrten Herren Landräthe dieser nützlichen und wohlthätigen Anstalt auch die wohlverdiente Berücksichtigung schenken! Wenn sie derselben nur die Hälfte von dem geben, was sie jetzt für Verbesserung der Rindviehzucht stets bestimmen, die es wirklich nach Anerkennung aller unpartheyischen Sachverständigen im Regatkreise nicht so nothwendig braucht, da wir in unserm Kreise, wie unser verehrter Landrath selbst schon öffentlich bekannte, das schönste Rindvieh im ganzen Königreich haben; so wird man sehen, wie die er Kreisfohlenhof in Zeit von 3 bis 4 Jahren vollkommen dastehen und seine gemeinnützigen Zwecke gewiß erreichen wird. Eine solche Unterstützung ist ihm aber unabänderlich nothwendig, indem, wie ich höre, der Verein nur mit beschränkten Mitteln für dessen Vervollkommnung wirken kann. Erhält er aber eine Unterstützung, dann kann er dieselbe theils zur Vervollkommnung des Platzes, theils zum Ankauf schöner Fohlen zur Zucht verwenden und sie dann im Regatkreise an rechtliche Landwirthe vertheilen. Dann wird erst der Zweck zur Beförderung der Pferdezucht vollkommen erreicht werden. —

D. v. A.

Gewissenhaft wahr ist es, daß mit den beschränkten Mitteln die der Verein für diese Anstalt besitzt alles geschah was nur geschehen konnte, wovon sich jeder vorurtheils freie Sachverständige, so wie obiger Referent vollkommen genau bei Besichtigung des Ganzen überzeugen wird. Solche falsche Gerüchte konnten nur durch Nichtverständige dieser Sache, oder durch bösen Willen erzeugt werden, und widerlegen sich schon größtentheils durch das glückliche Gedeihen der Anlage des Fohlenhofes in diesem Jahre, noch mehr werden sie aber und zwar vollkommen in den folgenden Jahren überwiesen und zu Schanden gemacht werden, wie der Industrie- und Kultur-Verein seit 15 Jahren alle seine früheren Gegner überwiesen, und hiedurch die meisten derselben zu seinen Freunden gewonnen hat.

Wohl müssen wir auch dem obigen Wunsch des Hrn. Referenten beipflichten, daß es unsern verehrten Landrath des Regatkreises gefallen möge, auch dieser Anstalt ähnlich der im Regatkreis weniger der Unterstützung bedürfen den Rindviehzucht, zu ihrer Erweiterung und Vervollkommnung höchst nothwendigen Unterstützung angedeihen zu lassen, wodurch dieselbe allein im Stande gesetzt werden kann, den ausgesprochenen allerhöchsten Wunsche Sr. Majestät des Königs, der höchsten Staatsregierung, des Landrathes und unserer Mitbürger im Regatkreise baldmöglichst zu entsprechen.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 18. Nürnberg, den 15. Septbr. 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Achtzehnte Unterhaltung. Das neunte Nationalfest in Nürnberg am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät des Königs Ludwig des Ersten den 25. August 1825.

Das neunte Nationalfest in Nürnberg am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät des Königs Ludwig des Ersten den 25. und 27. August 1834.

Wie in den früheren Jahren, so versammelten sich auch bei diesem Feste viele tausend Theilnehmer an demselben und zwar von den entferntesten Gegenden Bayerns, so wie besonders aus dem Rezat-, Ober- und Untermain- und Regenkreise dahier, um diesem patriotischen Feste beizuwohnen. Schon einige Tage vor dem Feste trafen viele Fremde ein und alle Gasthöfe wurden bis zu den Festtagen angefüllt. Der Bau auf dem Festplatze Ludwigsfeld, begann am 18. d. M. wo außer den gewöhnlichen zwei Haupttribunen eine neue Mitteltribune zum Behuf der Preisevertheilungen und Aufnahme hoher Standespersonen vom Komité erbaut wurde. Eben so wurden im Zirkus der größeren Zweckmäßigkeit, und der Bequemlichkeit des Publikums wegen, diesmal der Reitbahn und der Menagerie der Madame Tourniaire, so wie dem Fechtsaal des Herrn Fechtmeister Mohr, Bauplätze angewiesen. Einige sechszig Wirthschaften, größtentheils schön und zweckmäßig eingerichtet, umgaben wieder den Zirkus, und die Estrade der landwirthschaftlichen Produktenausstellung, an ihrem vorjährigen Platze vor der Mitteltribune, wurde nach allgemeinem Urtheil des Publikums als die schönste und interessanteste Darstellung auf dem Festplatze anerkannt.

Von den hohen Standespersonen waren Se. Hoheit Herr Herzog Max in Bayern schon ein Paar Tage vor dem Feste hiezu und Sr. Erzellenz Herr General-Kommissär und Regierungs Präsident Staatsrath v. Stichaner, welcher wegen der Grundsteinlegung der katholischen Kirche in Ansbach verhindert waren hiebei zu erscheinen am Vorabende des zweiten Festtages erschienen. Eben so wohnten noch viele hohe Staatsbeamte des Reichs dem Feste bei.

Am 25. August wurden, wie gewöhnlich Morgens 8 Uhr im bayerschen Hofe die Preisfahnen unter Pauken und Trompetenschall ausgehängt. In der Stadt war große militärische Parade und auf dem Festplatz gieng an demselben Morgen die Prüfung der, von den zahlreichen Bewerbern um landwirthschaftliche Preise beigebrachten Hausthiere und anderer landwirthschaftlicher Pro-

Digitized by Google

dukte unter Leitung des ersten Vorstandes des Industrie- und Kultur-Vereins, Herrn Dr. Weidenkeller, vor sich, so wie von einer Kommission obigen Vereins die Ausstellung der landwirthschaftlichen Produkte des Rezatkreises auf obengenannter piramidenförmigen Estrade besorgt wurde.

Der Verein »Nürnbergs Künstler und Kunstfreunde« hat auch in diesem Jahre über die Dauer des Festes eine sehr ausgezeichnete Kunstausstellung in seinem eigenen Lokale, dem Albrecht Dürers Hause, veranstaltet.

Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie der Stadt Nürnberg hat aber in diesem Jahr keine Ausstellung von Nürnbergs Kunst- und Industrie-Produkten und Fabrikaten veranstaltet, obgleich der Komité des Festes hiezu wie im vorigen Jahr mehrere Preise bestimmte, was vom Publikum allgemein mit Bedauern vernommen wurde.

Das Preisgericht über sämmtliche landwirthschaftliche Gegenstände bestand aus folgenden Schiedsrichtern:

a) Für die Preise der Pferde, Rindvieh und Schafzucht:

1) Herr Merz, Kaufmann.
2) » Lobenhofer, Kaufmann.
3) » Schmidt, Stadt- und Landgerichts-Thierarzt.
4) » Fuchs, Gasthausbesitzer.
5) » Thöny, Militär-Veterinärarzt des 1ten Chev. leg. Regiments.
6) » Emmerling, Gemeinde-Vorstand und Gutsbesitzer in Steinbühl.

b) Für die Preise der übrigen landwirthschaftlichen Gegenstände:

1) Herr Schumann, Lehrer, als Vorstand.
2) » Büttner, Dachdeckermeister.
3) » Winter, Oberlehrer.
4) » Wurster, Gold- und Silber-Drahtfabrikant.
5) » Hacker, Lehrer.
6) » Hösch, Knopfmachermeister.
7) » Bücker, Kleidermacher.
8) » Meineke, Goldschlager.
9) » Bischof, Buchbinder und Etuifabrikant.
10) » Hahn, Posamentier.
11) » Löscher, Kleidermacher.
12) » Lanzin, Farbenfabrikant.

Nachmittag nach 2 Uhr setzte sich der feierliche Zug den Stände und Gewerbe der Stadt Nürnberg abermals wieder durch besondere, mit bedeutenden Kostenaufwand aus eigenen Mitteln gestellte, in altdeutschem Kostüm mit ihren Insignien und Fahnen versehene Repräsentanten, dann die zahlreichen Stahl-, Bogen- und Büchsenschützen verschönert hatten, vom Gasthaus zum bayerischen Hof aus in folgender Ordnung in Bewegung.

1) Ein Unteroffizier und 3 Mann der Königl. Landwehr-Kavallerie.
2) Ein Polizei-Beamter zu Pferd.
3) Eine starke Abtheilung der Königl. Landwehr-Kavallerie.
4) Ein Wagen mit der Musik der Königl. Landwehr.
5) Ein Herold zu Pferd.
6) Ein Ehrenfahnenträger zu Pferd.
7) Der Komité zu Pferd.
8) Vier Trompeter in Kostüm, zu Pferd.
9) Die Repräsentanten der Stände und Gewerbe in mittelalterlichem Kostüm, zu Pferd:
   a. Der Tapezier.
   b. » Goldschlager.
   c. » Müller.
   d. » Flaschner.
   e. » Gastwirthe.
10) Ein griechischer Triumpfwagen auf demselbem Bavaria und Helles.
11) Der Musikwagen der Gladiatoren.
12) Die Repräsentanten der Gewerbe zu Fuß:
   a. Der Tüncher.
   b. » Lebküchner.
   c. » Rothschmidte.
   d. » Beutler.
   e. » Schleifer.
   f. » Fischer.
   g. » Schneider.
   h. » Tuchmacher.
   i. » Ahleuschmidte.
   k. » Zimmerleute.
   l. » Conditor.
   m. » Schuhmacher.
   n. » Bortenmacher.
   o. » Färber.
   p. » Paternostermacher.

Digitized by Google

q. Der Nagelschmidte.
r. » Schellenmacher.
s. » Metzger.
t. » Hafner.
u. » Steinhauer.
v. » Weber.
w. » Kammmacher.
x. » Schwertfeger.
y. » Stecknadelmacher.
z. » Scheibenzieher.
aa. » Bierbrauer.
bb. » Schlosser.
cc. » Bäcker.
dd » Schreiner.
ee. » Bürstenmacher.
ff. » Buchbinder.
gg. » Hornpresser.
hh. » Drechsler.
ii. » Nadel- und Fischangelmacher.
kk. » Zirkelschmidte.

13) Die Preisfahnen und übrigen Fahnenträger.
14) Ein Wagen mit der Musik des König. 5ten Infanterie-Regiments.
15) Das Renngericht zu Pferd.
16) Die Rennmeister und Rennknaben mit ihren Pferden.
17) Die Schützentrompeter des Königl. 5ten Infanterie-Regiments.
18) Die Preisfahnenträger der Stahl- und Bogenschützen.
19) Die Stahl- und Bogenschützen.
20) Die Musik zu Fuß.
21) Die Preisfahnenträger der Büchsenschützen.
22) Die Büchsenschützen.
23) Die Preisfahnenträger der Landwägen.
24) Gezierte Wägen aus verschiedenen Gemeinden des Rezatkreises.
25) Eine Abtheilung der Königl. Landwehr-Kavallerie.

Das Renngericht, welches das Komitemitglied Herr Dr. Weidenkeller als Vorstand leitete, bestund aus folgenden Herrn Rennrichtern:

1) Herr Baier, Weinwirth.
2) » Dümm, Mühlbesitzer.
3) Herr Lehner, Kaufmann und Oberlieutenant der K. Landwehr.
4) » Lochner, Drahtfabrikant und Oberlieutenant der K. Landwehr.
5) » Lorsch, Stallmeister.
6) » Pauli, Feingoldschlager und Hauptmann der K. Landwehr.
7) » Poltschik, Liqueurfabrikant.
8) » Schlee, Mühl- und Gutsbesitzer.
9) » Schmidt, Stadt- und Landgerichts-Thierarzt.
10) » Thöny, K. Militär-Veterinärarzt.
11) » Vogel, Dosenfabrikant.
12) » Wedermann, Kunsthändler und Kupferstecher.
13) » Winter jun., Juwelier.

Der Zug ging wie bisher geschah an dem Hauptfesttage gewöhnlich durch die dichtgedrängten Reihen von Zuschauern über den Weinmarkt, um die St. Sebalds-Kirche, vor dem Rathhaus und der Hauptwache vorbei über den Heerrenmarkt hinab, die Museumsbrücke hinauf, durch die Königsstraße zum Frauenthor hinaus nach dem Festplatze, wo er an den Festtributen vorbei defilirte und hierauf der Komite, das Renngericht und die Repräsentanten der verschiedenen Stände, die ihnen angewiesenen Plätze einnahmen.

Hierauf begann das Hauptrennen, woran dieses Jahr 17 Rennpferde Theil nahmen. Nach demselben wurde mit der Preisevertheilung angefangen und zwar mit jener der Rennpreise, wobei nachfolgende Herrn Rennmeister Preise erhielten;

Den 1ten Preis mit 20 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne mit dem Namenszug Seiner Majestät des Königs, erhielt Herr Johann Bergmeier, Wirth von Guntramsried, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 2ten Preis mit 16 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne mit dem Namenszug Ihrer Majestät der Königin, erhielt Herr Dionis Schoderer, Lohnkutschereibesitzer in München.

Den 3ten Preis mit 14 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne mit dem Namenszug Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, erhielt Herr Peter Ostermaier, Wirth von Petershausen, Landgericht Dachau.

Den 4ten Preis mit 12 bayerischen Thalern und einer

Digitized by Google

Nationalfahne, erhielt Herr Joseph Graffel, Bauer von Straubing.

Den 5ten Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne erhielt Herr Martin Bergmaier, Bauer von Wolkersbach, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 6ten Preis mit 9 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne erhielt Herr Lorenz Bergmaier, Bauer von Aja, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 7ten Preis mit 8 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne erhielt Herr Georg Bergmaier, Bauer von Adelshausen, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 8ten Preis mit 7 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne erhielt Herr Georg Betz, Wirth von Oberzeitelbach, Landgericht Aichach.

Den 9ten Preis mit 6 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne erhielt Herr Georg Schmidmeier, Schmidt von Buch, Landgericht Rain.

Den 10ten Preis mit 5 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Kaspar Heinzinger, Bauer von Griesbach.

Den 11ten Preis mit 4 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Andre Huber, Gutsbesitzer aus Langenfils, Landgericht Landshut.

Den 12ten Preis mit 3 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Martin Brunner, Gutsbesitzer von Bachstetten, Landgericht Erding.

Den Weitpreis mit 4 bayerischen Thalern, mit einer Nationalfahne mit dem Namen der Stadt Nürnberg, erhielt Herr Martin Brunner Oelhuber von Pasteten, Landgericht Erding, mit einer Entfernung von 53 geometrischen Stunden.

Hierauf wurden die im Programm enthaltenen Preise, an die anwesenden Landgemeinden, welche den Zug mit schön gezierten Wägen verherrlichten, vertheilt.

Dann kam die Preisevertheilung landwirthschaftlicher Gegenstände:

A. Pferdezucht.

a. Den Preis für den schönsten Zuchthengst, erhielt Herr Staubitzer, Wirth und Gutsbesitzer zu Gutsberg, Landgericht Kadolzburg.

b. Für die schönsten Zuchtstuten, erhielt den 1ten Preis die Fohlenhofsökonomie des Industrie- und Kultur-Vereins, welche aber auf den Preis verzichtete, derselbe wurde daher dem Herrn Seibold, Gastwirth zu Schwabach zuerkannt.

Den 2ten Preis erhielt Herr Lorenz Burck, Gutsbesitzer zu Kastenreuth, Landgericht Kadolzburg.

B. Rindviehzucht.

a. Für die schönsten Zuchtstiere erhielt den 1ten Preis Herr Johann Flinsch, Gutsbesitzer zu Sündersbühl, Landgericht Nürnberg.

Den 2ten Preis Georg Käser, Hirt zu Giwitzenhof, Landgericht Nürnberg.

b. Für die schönsten Zuchtkühe und Kalben, erhielt den ersten Preis die Fohlenhofsökonomie des Industrie- und Kultur-Vereins, trat denselben aber gleichfalls an Herrn Seibold, Gastwirth zu Schwabach, ab.

C. Schafzucht.

Den 1ten Preis erhielt Christian Brunner, Schäfer zu Lenkersheim, Landgericht Windsheim.

Den 2ten Preis erhielt Georg Rau, Schäfer zu Altenberg, Landgericht Nürnberg.

D. Bienenzucht.

Erhielt den 1ten Preis Herr Friedrich, Magistrats-Sekretär der Stadt Erlangen.

Den 2ten Preis Hr. Christian Wilhelm Martin, Rentenverwalter und Gemeinde-Pfleger zu Oberfeinbach, Landgericht Markt Bibart.

Den 3ten Preis Herr Humer, Büttnermeister zu Hummelstein, Landgericht Nürnberg.

E. Seidenzucht.

Erhielt den 1ten Preis die Seidenzucht-Plantage des Industrie- und Kultur-Vereins, mit 4500 Cocons, dieselbe trat ihn an Herrn Kantor Strobel, zu Mkt. Dietenhofen, Landgericht Mkt. Erlbach mit 3200 Cocons, ab.

Den 2ten Preis Herr Röder, Waisenhaus-Lehrer in der Stadt Nürnberg, mit 1200 Cocons.

Den 3ten Preis Frau Brunner, Gärtnerin, in Nürnberg.

F. Obstbaumzucht.

Erhielt den 1ten Preis Herr Winter, Kantor und Lehrer zu Hohenstadt, Landgericht Hersbruck.

Den 2ten Preis Herr Groß, Kunstgärtner in Schweinau, Landgericht Nürnberg.

Den 3ten Preis Herr Adam, Landrath und Gutsbesitzer zu Hemhofen, Landgericht Herzogenaurach.

Den 4ten Preis Herr Baier, Wirth und Gutsbesitzer zu Freiröthenbach, Landgericht Lauf.

Den 5ten Preis Herr Gende, Kunstgärtner bei Herrn Plattner in Nürnberg.

Den 6ten Preis Herr Georg Polster, Baumgärtner zu Gräfenberg.

G. Hopfenbau.

Erhielt den 1ten Preis Herr Cramer, Gutsbesitzer zu Röthenbach, Landgericht Lauf.

Den 2ten Preis Herr Joseph Schuhmann, Gutsbesitzer zu Hüttenbach, Landgericht Lauf.

Den 3ten Preis Herr Christoph Niklaus Imhof, Wirth und Bäckermeister zu Neunhof, Landgericht Lauf.

H. Hanf- und Flachsbau.

Erhielt den 1ten Preis Herr Stöcker, Königl. Posthalter, Landrath und Gutsbesitzer zu Langenfeld, Landgericht Mkt. Bibart.

Den 2ten Preis Herr Adam, Landrath und Gutsbesitzer zu Hemhofen.

I. Tabackbau.

Erhielt den 1ten Preis Herr Drexler, Gärtner zu Schnigling, Landgericht Nürnberg.

Den 2ten Preis Herr Zwickel, Gärtner im Herrn von Stranzkischen Garten bei der Vorstadt Wöhrd.

K. Für Kultivirung von Oedgründen.

Erhielt den 1ten Preis die Fohlenhofs-Oekonomie des Industrie- und Kultur-Vereins, trat ihn aber ab, an Herrn Lauks, Wirthsschaftspächter zum Schießhaus bei St. Johannis bei Nürnberg.

Den 2ten Preis Herr J. Konrad Seugenleiter, Gutsbesitzer zu Rednitzhembach, Landgericht Schwabach.

L. Für Gartenbau und Blumenkultur.

Erhielt den Preis Hr. Gende, Kunstgärtner bei Herrn Plattner in Nürnberg.

M. Preise für die landwirthschaftliche Produkten-Ausstellung.

Erhielt den 1ten Preis die Gemeinde Thon.

Den 2ten Preis die Gemeinde Wetzendorf.

Den 3ten Preis die Gartengemeinde hinter der Veste.

Den 4ten Preis die Herrn Gebrüder Pfann zu Kleinreuth hinter der Veste.

Den 5ten Preis die Gemeinde Großreuth hinter der Veste.

Den 6ten Preis Kunstgärtner Groß in Schweinau.

Den 7ten Preis Herr Kunstgärtner Dentler an der Bucherstrasse.

Den 8ten Preis die Gemeinde Poppenreuth.

Den 9ten Preis die Gemeinde St. Leonhard und Sündersbühl.

Den 10ten Preis die Herren Gärtner Hageuauer, Hofmann und Mauslein von St. Johannis.

Den 11ten Preis Herr Schlerf, Gutsbesitzer zu St. Leonhard.

Den 12ten Preis Herr Emmerling, Gutsbesitzer zu Steinbühl.

Herrn Kaufmann Zeltner in Nürnberg wurde der 3te Preis zuerkannt, derselbe hat aber darauf verzichtet.

Besonderer öffentlicher Belobung haben sich würdig gemacht:

1) Herr Dr. Löhner, Redakteur der allgemeinen Zeitung, wegen Lieferung ausgezeichneter Obstsorten.

2) Se. Erlaucht Herr Graf von Pükler Limburg in der Vorstadt Gostenhof, wegen Lieferung landwirthschaftlicher Produkte.

3) Herr Bitteemann, Kunstgärtner und Weinwirth zu Gostenhof, wegen Lieferung von Obst und landwirthschaftlichen Produkten.

4) Die Gemeinden Sündersbühl, Thon, Wetzendorf und Poppenreuth.

5) Herr Schlerf, Gutsbesitzer zu St. Leonhard.

Nach diesem schloß das Komité-Mitglied Herr Professor Dr. Weidenkeller die heutige Festhandlung mit nachfolgenden Worten:

Wenn auch heute ferne von uns unser allgeliebter König weilt, und wir nicht so glücklich sind Ihn heute in unserer Mitte persönlich die Beweise innigster Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit geben zu können, so sind doch unsere Herzen Ihm nahe, voll der reinsten Gefühle und Wünsche für für seine lange, gesunde und glückliche Erhaltung. Beweisen dies nicht auch heute wieder viele tausend treue Bayern durch ihre Gegenwart auf diesem Festplatze, um an dem für jeden Bayern höchst wichtigen Tag, an den uns einst Gott den König gab, ihre freudigen, dankbaren Gefühle in Verbindung mit Erreichung gemein-

Digitized by Google

nützliger Zwecke an den Tag zu legen? Und wo ist ein Regent, welcher würdiger wäre solche ungeheuchelte Beweise inniger Treue, Liebe und Anhänglichkeit von seinem Volke zu erhalten als unser gerechter und beharrlicher Landesvater, wo ist ein Volk das sich rühmen könnte mit mehr Treue und Liebe mit seinem Regenten verbunden zu seyn, als wir Bayern? — Bayern ist das Land, wo Treue wohnt, wo jeder Gut und Blut, ja sein Alles für seinen väterlichen König, sein angestammtes Regentenhaus und Vaterland aufopfert. Daher vereinigen wir auch uns heute wieder auf diesem Festplatze um unsere innigsten Wünsche und Bitten hier zum Allvater für unsern heißgeliebten König Ludwig empor zu schicken, Gott erhalte, beglücke und segne unsern väterlichen König, Gott erhalte, beglücke und segne unsere heißgeliebte Königin Theresia, Gott erhalte, beglücke und segne das ganze Königliche Haus.

Diese Schlußworte wurden mit einem dreimaligen vom obigen Komité-Mitglied ausgebrachten Lebehoch begleitet, in welche die vielen tausend Anwesenden jubelnd mit einstimmten.

Am zweiten Festtage den 26. August fand das schöne, schon in mehreren Blättern beschriebene Männergesangfest, von mehreren Gesangvereinen des Rezatkreises in dem hiesigen großen Rathhaus-Saale statt, und am dritten Festtage begann der Festzug Nachmittags halb 3 Uhr, wieder begleitet von den Herren Repräsentanten hiesiger Stände und Gewerbe, vom bayerschen Hofe aus über den Josephsplatz durch die Karolinenstrasse nach dem Festplatze, wo nun das Nachrennen und die noch übrigen Preisevertheilungen, so wie jene der Medaillen für alte, treu gediente Handwerksgesellen und Dienstboten von hier und vom ganzen Rezatkreise vor sich gieng. Bei diesen Pferderennen erhielten nachfolgende 10 Pferde die Preise:

Den 1ten Preis mit 10 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Peter Ostermaier, Wirth zu Petershausen, Landgericht Dachau.

Den 2ten Preis mit 9 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Johann Bergmaier, Wirth von Gnuramsried, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 3ten Preis mit 8 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Joseph Grassel, Bauer von Straubing.

Den 4ten Preis mit 7 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Georg Bergmaier, Bauer von Abelshausen, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 5ten Preis mit 6 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhiele Herr Martin Bergmaier, Bauer von Wolkersbach, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 6ten Preis mit 5 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Georg Betz, Wirth von Oberzettelbach, Landgericht Aichach.

Den 7ten Preis mit 4 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Lorenz Bergmeier, Bauer von Aja, Landgericht Pfaffenhofen.

Den 8ten Preis mit 3 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Kaspar Heinzinger, Bauer von Griesbach.

Den 9ten Preis mit 2 bayerischen Thalern und einer Nationalfahne, erhielt Herr Georg Schmiedmeier, Schmidt von Buch, Landgericht Rain.

Den 10ten Preis mit 1 bayerischen Thaler und einer Nationalfahne, erhielt Herr Peter Hierhammer, Bierbrauer von Ingolstadt.

Die Weitfahne mit 5 bayerischen Thalern, erhielt Herr Georg Betz, Wirth von Oberzettelbach, Landgericht Aichach mit einer Entfernung von 44 geometrischen Stunden.

Bei der Ausstellung der Kunstprodukte des hiesigen Kunstvereins erhielten nachfolgende Herrn Künstler silberne Medaillen als Preise:

A. In der Oelmalerei.

Genrefach: Herr Kreul jun.

Landschaftsfach: Herr Heinel.

B. Aquarellmalerei.

Herr Sturm.

Herr Klein.

C. Kupferstecherkunst.

Herr Reindel.

D. Gießerei.

Herr Burgschmitt.

Von den Handwerksgesellen und Dienstboten erhielten nachfolgende die Medaille:

1) Mathäus Hösch, Tünchergesell von der Vorstadt Gosenhof, mit 30 Jahre Dienstzeit.

Digitized by Google

2) Jakob Mendel, Tüchergeſell von Tafelhof, Stadtgericht Nürnberg, mit 25 Jahre Dienſtzeit.
3) Chriſtoph Einzinger, Radlergeſell von Nürnberg mit 20 Jahre Dienſtzeit.
4) Andreas Junker, Hafnergeſell von Nürnberg, mit 19 Jahre Dienſtzeit.
5) Chriſtian Zitzmann, Schuhmachergeſell von der Vorſtadt Wöhrd, mit 17 Jahre Dienſtzeit.
6) Paulus Ritter, Tüchergeſell von Herzogenaurach, mit 17 Jahre Dienſtzeit.

Belobungen erhielten:

1) Peter Sommer, Müllergeſell von Fürth, mit 16 Jahre Dienſtzeit.
2) Johann Planer, Schneidergeſell von Neualbenreuth, mit 16 Jahre Dienſtzeit.
3) Johann Zellhöfer, Tuchmachergeſell von Nürnberg, mit 14 Jahre Dienſtzeit.
4) Gottlieb Döring, Büttnergeſell von Dresden, mit 14 Jahre Dienſtzeit.
5) Johann Carl, Tuchmachergeſell von Roth, mit 13 Jahre Dienſtzeit.
6) Gottlieb Ziſchler, Schuhmachergeſell von Regensburg, mit 13 Jahre Dienſtzeit.

Männliche Dienſtboten.

1) Adam Schmidt, Auslaufer von Nürnberg, mit 35 Jahre Dienſtzeit.
2) Baukratius Walbinger, Bleiſtiftmacher von Galgenhof, Stadtgericht Nürnberg, mit 35 Jahre Dienſtzeit.
3) Friederich Haas, Auslaufer von Nürnberg, mit 34 Jahre Dienſtzeit.
4) Georg Weidinger, Auslaufer von Krötenhof, Landgericht Pottenſtein, mit 21 Jahre Dienſtzeit.
5) Adam Schmidtmer, Fabrikarbeiter von Sündersbühl, Landgericht Nürnberg, mit 20 Jahre Dienſtzeit.
6) Friederich Nebel, Fabrikarbeiter von Erlangen, mit 20 Jahre Dienſtzeit.

Belobt wurden:

Johann Kellermann, Bedienter von Nürnberg, mit 18 Jahre Dienſtzeit.

Weibliche Dienſtboten.

1) Kunigunde Stäudner, Dienſtmagd von Cadolzburg, mit 15 Jahre Dienſtzeit.
2) Johanna Graf, Dienſtmagd von Birnbaum, Landgericht Neuſtadt, mit 14 Jahre Dienſtzeit.
3) Barbara Neudecker, Dienſtmagd von Nürnberg, mit 14 Jahre Dienſtzeit.
4) Anna Dehmer, Dienſtmagd von Oeb, mit 14 Jahre Dienſtzeit.
5) Joſepha Bruggmeier, Dienſtmagd von Hechingen, mit 13 Jahre Dienſtzeit.
6) Eleonora Preiß, Dienſtmagd von Nürnberg, mit 12 Jahre Dienſtzeit.

Belobt wurden.

1) Margaretha Bählin, Dienſtmagd von Voitmannsdorf, Landgericht Hollfeld, mit 11 Jahre Dienſtzeit.
2) Eliſabetha Engelhardt, Dienſtmagd von Glockenhof, Stadtgericht Nürnberg, mit 9 Jahre Dienſtzeit.
3) Kunigunda Brand, Dienſtmagd von Altdorf, mit 8 Jahre Dienſtzeit.

Auswärtige Geſellen und Dienſtboten.

1) Paul Eichner, Meſſinggießer von Graben, mit 42 Jahre Dienſtzeit.
2) Leonhard Eichner, Säger von Graben, mit 41 Jahre Dienſtzeit.
3) Peter Bauer, Webergeſell von Kersbach, mit 40 Jahre Dienſtzeit.
4) Georg Oswald, Fabrikaufſeher von Roth, mit 33 Jahre Dienſtzeit.
5) Johann Stiegler, Glasſchleifer von der Sorg, mit 32 Jahre Dienſtzeit.
6) Georg Körner, Poſtillon von Senheim, mit 29 Jahre Dienſtzeit.

Belobt wurden.

1) Georg Schmied, Schmidtgeſell von Eſchenau, Landgericht Erlangen, mit 28 Jahre Dienſtzeit.
2) Adam Popp, Müllergeſell von Rotheuburg, mit 28 Jahre Dienſtzeit.
3) Joſeph Augermeier, Schneidergeſell von Pleinfeld, mit 27 Jahre Dienſtzeit.
4) Franz Senftleben, Beutlergeſell von Lauf, mit 26 Jahre Dienſtzeit.
5) Friederich Reichel, Müllergeſell von der Gaucksmühle, Landgericht Cadolzburg, mit 24 Jahre Dienſtzeit.

Digitized by Google

Weibliche Dienstboten.

1) Barbara Urschalin, Dienstmagd von Ansbach, mit 41 Jahre Dienstzeit.
2) Christiana Lamp, Dienstmagd von Schniegling, Landgericht Nürnberg, mit 37 Jahre Dienstzeit.
3) Genovefa Reinerin, Dienstmagd von Weinding, mit 35 Jahre Dienstzeit.
4) Sibylla Memwarth, Dienstmagd von Oettingen, mit 33 Jahre Dienstzeit.
5) Barbara Falkendörfer, Dienstmagd von Fürth, mit 32 Jahre Dienstzeit.
6) Katharina Schaller, Dienstmagd von Hagenhausen, mit 30 Jahre Dienstzeit.

Belobt wurden.

1) Anna Reuter, Dienstmagd von Ansbach, mit 29 Jahre Dienstzeit.
2) Barbara Schlechtwagnerin von Rothenburg, mit 29 Jahre Dienstzeit.
3) Anna Kalb, Dienstmagd von Eschenau, mit 28 Jahre Dienstzeit.
4) Elisabeth Deinlein, Dienstmagd von Kaudenzell, Landgericht Cadolzburg. mie 27 Jahre Dienstzeit.
5) Barbara Schmidt, Dienstmagd von Hirschneuses, Laudgericht Mkt. Erlbach, mit 27 Jahre Dienstzeit.
6) Kunigunda Goller, Dienstmagd von Inderdorf, mit 22 Jahre Dienstzeit.

Zu Belebung und Verschönerung dieses Festes war wieder ein großes Freischießen auf dem Festplatze, dann ein Schießen für die Armbrustschützen, ein Baum- und Walzenklettern, ein Glückshafen, wobei jedes Loos einen Gegenstand erhielt, und dessen Ertrag dem technisch ökonomischen armen Knaben Erziehungs-Institut gewiedmet wurde, und welcher für dasselbe 184 fl. ertrug.

Am Freitag den 29. schloß ein vom Komité veranstaltetes, durch den hiesigen geschickten Kunstfeuerwerker Herrn Vitacovich verfertigtes, Feuerwerk die Festlichkeiten dieser Tage, und das Publikum genoß nun in schönster, ungestörter Ruhe und Eintracht auch zin diesem Jahre wieder die Freuden dieses Festes. Ueberall zeigte sich die treueste Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung an unsern väterlichen König und sein erhabenstes Regentenhaus, und überall hörte mau die Wünsche, daß Gott unsern geliebten König Ludwig und die heißgeliebte Landesmutter zum Heil des Vaterlandes mit Verleihung der schönsten Lebensfreuden bis ins graueste Alter erhalten wolle.

Bekanntmachung.

Da mit Ende dieses Manats für die Mitglieder des Industrie- und Kultur-Vereins das 15te Vereinsjahr zu Ende geht, und sohin in der Mitte des Monats Oktober das Vereinsfest verbunden mit den Actienziehungen der Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht nnd des Fohlenhofes statt findet, so werden hiemit alle Restanten zu obigen Vereinskassen dringend ersucht ihre Beiträge schleunigst an uns einzusenden.

Eben so werden jene Herren welche Actienscheine zu den obigen Anstalten in Händen haben, deren Betrag à 11 fl. sie noch nicht einsandten, ersucht, dieß bis zum 15. Oktober gefälligst zu thun, indem bei der Actienziehung nur jene Actien zum Zug kommen können, welche bei der Anstaltskasse berichtigt sind.

Schlüßlich laden wir alle Landwirthe und Pferdezüchter des Vaterlandes, welche glauben durch ihre Verdienste in der Beförderung der vaterländischen Pferde- und Schafzucht Anspruch auf einen Preis und öffentliche Auszeichnung machen zu können ein, ihre Gesuche längstens bis zum 14. Oktober an uns gelangen zu lassen.

Die verehrlichen Bezirks-Komiteen unsers Vereins wollen zu diesem Behuf, umgehend ihre Berichte und Anträge gefälligst an uns erstatten, und jene, welche mit der Einsendung der Mitglieder-Beiträge noch im Rückstande sind, wollen dieselben ebenfalls längstens bis zum 14. Oktober an uns gelangeu lassen.

Das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

Dr. Weidenkeller.
I. Direktor.

Müller, I. Sekretär.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 19. Nürnberg, den 1. Oktober 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Neunzehnte Unterhaltung. Das Bad zu Pfeffers. (Beschluß.) — Mittheilungen. Ursprung der Weltkörper. Ueber die wunderbare Fügung des Schicksals. — Bekanntmachungen.

XIX. Unterhaltung.

Das Bad zu Pfeffers.

(Beschluß.)

In dem ganzen Thale bis Vättis, besonders zwischen den Bädern, Valenz und Vüsen, sind theils hohe Schutthügel vom Geschiebe aufgehäuft, theils sind die niedern Reste ehemaliger Schiefergebirge mit gerollten Steinen ganz überdeckt, und das meiste alles dieses Gewölbes ist Urgebirge. Ueberall, sowohl in den tiefsten Tobeln, an allen Seiten, hoch hinauf an den Valenzer-Bergseiten zwischen dem Dorfe und dem Mühlibach nach den Grauenhörnern zu, als auch bis an den Ausgang des Thales hinter dem Kloster, liegen zahllose Trümmer von Granit und Gneiß, unter denen ungeheure Blöcke sind. Die größten des schönsten Granits, in welchen 1 — 2 Zoll Feldspath-Krystallen, den herrschenden Bestandtheil ausmachen, fand ich nicht weit von den Bädern in dem Tobel an der Nordseite des Hügels, den ich Galandaschau: unter den Absatz Spaziergänge — genannt habe. Dort ist der Pfad angegeben, welcher in diesen Tobel hinabführt. Sobald man hineingegangen ist, darf man sich nur wenige Schritte den Tobel aufwärts wenden, um diese großen Granitblöcke zu sehen. Alle diese äusserst merkwürdigen Trümmer konnten auf andere Art in dieses Schiefer und Kalksteinthal gebracht werden, als durch eine ungeheure Fluth, welche aus S. W. vom Krispalt, Baduz und deren Granit Nachbarn her über den Gunkelsberg, der auch eine Einsattelung bildet, einbrach, und gerade auch N. O. in der Streichung der Schieferfelsen diese Gegend durchwühlte und alle Gerölle und Granittrümmer hier aufschüttete.

Pfeffers. (Das Kloster). Benediktinerordens, wurde im Jahre 720 gestiftet und erhielt das ganze Tamin- und Pfeffersthal nebst dem Flecken Ragatz, eine Landschaft von 7 — 8 Stunden Länge, als Eigenthum, so daß alle Einwohner derselben eigentlich Unterthanen des Klosters waren. Die bittere Armuth drückt dieses redliche und kräftige Bergvölkchen zu Boden. — Auch in diesem abgelegenen Thale hauste der Krieg im Jahre 1799 und 1800. Oestreicher und Franzosen zogen hindurch, lagerten bei Valenz, fochten, und machten die armen Bergbewohner noch ärmer. — Das Klostergebäude ist zum Theil mit Marmor bekleidet.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Ursprung der Weltkörper.

Wenn das Weltall ein endloses Gasmeer ist und die immer steigende Dilatation endlich ihre Verbrennung herbeiführen muß, wie wir schon aus Erfahrung wissen, daß die Gase sich leicht entzünden; wenn die im Weltall brennenden Gase die leuchtenden Sonnen unterhalten und die Wärme dieser Verbrennung unaufhörlich wieder neue Verdünstung hervorbringt; wenn bei dieser Verbrennung eben so wie bei dem Meteorerscheinungen, außer Licht und Wärme, sich auch erdartige Materien anhäufen müssen, die wir von Zeit zu Zeit als Flecken in der Sonne erkennen; wenn diese Massen sich nothwendig von der Sonne entfernen müssen, und solche schon durch das Entstehen neuer Kometen nach dem Verschwinden der Flecken von den Astronomen als der Stoff neuer Weltkörper anerkannt worden sind, so haben wir eine Spur des größten aller Geheimnisse der Natur, nämlich das Geheimniß der Entstehung der Erde und unseres eignen Daseyns. Die jetzige Beschaffenheit der Erde muß diesen Ursprung, wenn er wahr ist, bestättigen. Man begreift, daß die von der Sonne zurückgedrängten Körper, anfangs glühend und weich, allmählich erkalten und verhärten, und zuerst an den beiden Polen sich mit nie mehr schmelzenden Eise bedecken werden, wie es uns an der Erde bekannt ist und wie man auch an dem Planeten Mars beobachtet hat; und daß die aus der Sonne mitgebrachte Wärme allmählich und durch vulkanische Ausbrüche verschieden und der Planet zuletzt durch und durch erstarren muß, wie unsere Erde unzählige Spuren des erloschenen Feuers an sich trägt und ihre nicht weichen Felsen, welche jetzt versteinerte Thiere und Pflanzen verschließen, ihre Erkaltung beweisen.

Unzählige Spuren einer sich fortwährend ändernden Lage der Weltkörper müssen sich, auch wenn sie wirklich aus der Sonne kommen, in der Astronomie und in der Geschichte vorfinden und von den Astronomen und Chronologen aufgefunden werden.

J. W. Schmitz.

Ueber die wunderbare Fügung des Schicksals.

Ein junger Mann in Hamburg, den seine Geschäfte nach Amerika riefen, hatte sich zur Ueberfahrt dorthin einen Platz auf einem Kauffahrteischiffe gemiethet, und harrte nur des günstigen Windes, um sich an Bord zu begeben. Gerade in der letzten Zeit der gefährlichen Aequinoctialstürme, die uns alljährlich die Nachricht von gestrandeten Fahrzeugen, verunglückten Menschen, oder doch verlorenen Ladungen bringt, erhielt er vom Kapitän die Weisung, sich einzustellen, da nun endlich der gehoffte Wind wehe, und dem Auslaufen aus der Elbe nichts mehr im Wege sey. Ehe der Reisende sein Gepäck zum Hafen bringen ließ, beschloß er, noch jeden Flecken zu besuchen, der ihm lieb geworden war, um ihm ein stilles Lebewohl zu sagen, zugleich auch, sich die Lokalität mit allen kleinen Einzelnheiten einzuprägen, um dadurch bei der Erinnerung ein desto lebhafteres Bild vor seine Phantasie rufen zu können. Seine Schritte trugen ihn am Schlusse der Wanderung, etwa zwei Stunden vor der Abfahrt, zum Stintfang, dem schönsten erhöhten Punkte der Wall-Promenaden Hamburgs, von welchen man einer entzückenden Aussicht genießt. Mit Wehmuth erblickte er das ganze Panorama; und sein Auge ruhte dann auf dem Schiffe unter seinen Füßen, das sich durch die Thätigkeit der Matrosen bemerklich machte. Es war der Kauffahrer, der ihn aufnehmen sollte, um ihn den vaterländischen Küsten zu entführen. Schon wurden die Segel gelichtet, und lustig flatterten die Fahnen, vom Südostwinde frisch angeregt. Die Stunde des Abschiednehmens war gekommen. Der Drang in die Ferne, der jedem jugendlichen Gemüthe inne wohnt, hieß die elizische Stimme unsers Passagiers schweigen, und mit neuem Muthe trat er den Rückweg an.

Eine Fahrt nach Amerika ist keine Sonntagspartie und erfüllt natürlicherweise mit ernsten Betrachtungen über die Zukunft, indem sie zugleich alle die Angstvergessenen, oft sogar verspotteten Vorzeichen und Demuthungen mit milderen Blicken betrachten lehrt. »Wird das Meer mir freundlich sein? Werden wir umhergetrieben werden endlos, seekrank, in Grausen und Gefahr? Was wird mein Loos sein im andern Welttheile? Komme ich glücklich hinüber?« Alles dieß sind Fragen, zu deren Beantwortung kein Mensch fähig ist, und die doch das schla-

Digitized by Google

gende Herz so ängstlich beantwortet wünscht. Auch unser Reisender empfand das Verlangen glühend, als er den Fuß in die Allee setzte, welche zum Stintfange führt. Siehe, da fällt sein Blick auf den Rasen, der seinen Weg einfaßt; und wie ein Stern lacht ihm ein vierblätteriges Kleeblatt entgegen, das nach altem Glauben Glück bringt — ein vierfaches. »Das muß ich mit mir nehmen, denkt der Reisende, »ich will so gut meine Amulette und Zauberzeichen an mir tragen, wie ein Araber, der zwar für einen Barbaren gilt, von dem uns aber doch neuere Beschreiber ganz interessante Dinge erzählt haben.« Schon bückt er sich, das ominöse Vierblatt sich zuzueignen; da fällt ihm das strenge Gesetz ein, welches bei 5 Thaler oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe gebietet, in den Wallanlagen Nichts abzupflücken. Mit zierlichen Sophismen demonstrirt er sich, daß vor der Vernunft Nichts und ein Kleeblatt gleichbedeutend sei, und daß das Gesetz bei seiner Warnung Blumen, Zweige — aber weder einen Grashalm, noch ein Kleeblatt gemeint habe. Mit einem vornehmen Lächeln über seine kindische Furcht, streckt er die frevelnde Hand aus, und eignet das Pflänzchen sich zu. Der auf- und abwandelnde Soldat bemerkt aber kaum die unloyale That, als er mit großen Schritten herbeieilt, und den Uebertreter des Gesetzes für seinen Arrestanten erkläet.

Vergebens versucht der Reisende seine Logik gegen die Instruktion der Schildwache. Wie Wasser von einem Felsen pralten seine schönen Redensarten an dem Unerbittlichen ab, und die einzige Antwort, die er auf seine Auslegung der Verordnung, auf seine Bitte, ein klein wenig den Geist des Gesetzes, nicht den todten Buchstaben zu betrachten, erlangen kann, ist: »Das geht mich Alles nichts an; Sie müssen mit auf die Wache!« Keine Vorstellung, daß er nach Amerika in dieser Stunde abreisen müsse, seine Fracht verloren sei, daß ein Kauffahrer auf keinen Arretirten warte, kein Anerbieten, die Strafe gleich zu bezahlen, fruchtete. »Sie müssen hier warten, bis die Ablösung kommt, und dann auf die Wache!« Dabei beharrt der diensteifrige Soldat, und schickt sich an, wenn der inhaftirte Verbrecher sich ungeberdig benimmt, seinen Worten mit dem Gewehre Nachdruck zu geben. Was ist zu thun? Das Ende der Controverse ist, wie immer in solchen Fällen, wo auf einer Seite Gewalt, auf der andern Ohnmacht streitet, das Resigniren des schwächern Theiles. Unser armer Reisender räsonnirt mit unerhörtem Ingrimm über alle Wallanlagen der Welt, verwünscht sämmtliche drei- und viergestaltige Kleeblätter, sich selbst und sein boshaftes Geschick, während das Falkenauge des Wächters jedes Entspringen unmöglich macht. Nach halbstündigem Warten endlich erscheint die Ablösung, und, wie der Arrestant hofft, mit ihr die Erlösung. Keineswegs. Er wird auf die Wache gebracht. Ungeachtet des lebhaftesten Bedauerns von Seite des Befehlshabers, der die unglückliche Kleeblattsgeschichte erfährt, schreibt doch die Pflicht vor, mit keinem Arretirten eine Ausnahme zu machen. Der Blattpflücker muß sich in Geduld fassen, bis die Zeit kommt, daß er im Stadthause seine Strafe bezahlen kann. Ja, bis dahin hätten alle Schiffe, wenn sie den Südostwind benutzen wollten, mit Bequemlichkeit absegeln können. Und wirklich fand, nachdem alle formellen Umstände beseitigt, und die Taschen des Passagiers um 5 Thaler leichter geworden waren, der spät Befreite von seinem Schiffe keine Spur, weder bei Altona, noch hinter Blankensee, noch selbst in Curhafen am Ausflusse der Elbe — bis dahin trug ihn der Drang, das Fahrzeug einzuholen. Voll Uebermuth über den pekuniären Verlust und den unersetzbaren — der Zeit, muß er nach Hamburg zurückkehren, und einen Platz auf einem andern, in jener Periode just absegelndem Kauffaheteischiffe miethen. Schon beginnt er des Himmels Fügung wegen dieses chicanösen Abentheuers anzuklagen, zu grollen mit der Vorsehung, die wie er meinte, bei seinem Kleeblattdiebstahl ein Auge hätte zudrücken können, indem sie den Fuß des Soldaten nach einer andern Richtung lenkte. da fällt ihm die Zeitung aus Curhafen in die Hände. Große Stürme haben auf dem Meere gewüthet; Blitz und Donner hatte den Schrecken des empörten Elements vermehrt. Viele Fahrzeuge waren gestrandet im Angesichte der deutschen Küste. Er liest aus Neugierde die Namen der Schiffe; er stutzt: da steht der Name des Kauffahrers, dem er durch seine Arretirung entzogen worden war, und nebenbei: »Mit der Mannschaft gesunken.« — Schweigend und beschämt legt er das Blatt aus der Hand, und — spricht ein stilles Gebet, die Vorsehung bewundernd.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Am 29. September fand die öffentliche Prüfung der 19 Zöglinge des technisch-ökonomischen Armenknaben-Erziehungs-Instituts des Industrie- und Kultur-Vereins im Beisein der königl. Instituts Inspektoren Herren Bürgermeister von Harsdorf, Herrn Stadtpfarrer Michahelles zu St. Johannis, dann des Herrn Dekan Seidel und Herrn J. Scharrer, Direktor der polytechnischen Schule, nebst einer sehr zahlreichen Menge von Mitgliedern und und Freunden dieses Instituts, im Vereinslokale statt. Am Vormittag war Prüfung duech den Instituts-Lehrer Schurig in Religion, biblischer Geschichte, Lesen, deutscher Sprache, Kopf- und Tafelrechnen, Geographie, Gesang und Zeichnen und Nachmittags durch Professor Dr. Weidenkeller in der Landwirthschaft, allgemeinen Naturgeschichte und besondern oder landwirthschaftlichen Naturgeschichte, worauf die Preisevertheilung an die fleißigsten Schüler erfolgte. Die königl. Herren Inspektoren und anwesenden Vorgesetzte des Instituts, so wie alle anwesenden Zuhörer bezeugten einstimmig laut ihre vollste Zufriedenheit über die herrlichen Fortschritte, welche diese Zöglinge seit dem Monat Januar l. J. in obigen Unterrichtsgegenständen machten, was um so mehr zu bewundern war, da viele der Zöglinge fast beinahe gar keine Vorkenntnisse mit ins Institut brachten und in einem ganz vernachlässigten und halbverwilderten Zustande waren. Nur wenige machten hierin eine Ausnahme. Ein vom Vorstand dieses Instituts demnächst zum Besten der Anstalt erscheinendes Werkchen enthält die nähern gewiß für jeden Menschen- und Jugendfreund sehr interessanten Mittheilungen hierüber, die man bei der unterzeichneten Stelle gegen Einsendung von 24 kr. brochirt mit schönem Umschlag erhalten kann.

Das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

Es wird hiemit zur Kenntniß des gesammten Vereins gebracht, daß in der am 6. Oktober stattgefundenen allgemeinen Wahlversammlung, statt des erst kürzlich verstorbenen zweiten Herrn Vereinsdirektors Baron Hans Christoph von Imhof. dessen Herr Bruder Paul Wilhelm Freiherr von Imhof, Rittergutsbesitzer, als zweiter Direktor mit bedeutender Stimmenmehrheit erwählt und diese Stelle auch von dem Erwählten am 7. d. M. angenommen wurde.

Das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

Dr. Weidenkeller, erster Direktor.

Müller, erster Sekretär.

Einladung.

Sonntag den 26. d. M findet Nachmittags 2 Uhr im Lokale des Industrie- und Kultur-Vereins das XV. Jahresfest dieses Vereins statt, welches mit der Jahresberichterstattung beginnt, dann mit der Haupt-Actienziehung der Anstalt zur Beförderung der Pferdezucht und des Fohlenhofes fortgesetzt und an diesem Tag beschlossen wird. Montag den 27. ist Mittags in diesem Lokale ein Diner und Abends Ball, weshalb zu dieser Jahresfeier hiemit sämmtliche Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen werden, recht zahlreich dabei zu erscheinen,

vom Direktorium.

Bei Unterzeichnetem und in allen bedeutenden Handlungsstädten ist der seit kurzer Zeit so berühmt gewordene

aromatische Patent-Chineser Mineraltaig,

grau von Farbe, und hiezu geeignete Streichriemen, nebst Gebrauchs-Anweisung, das Stück zu 18 kr., zu haben. Bei dem Gebrauch dieses Taigs erhalten die darauf abgezogenen schneidenden Instrumente nicht nur allein auf die Dauer eines Mannsalters die gehörige feinste Schärfe, sondern auch Politur, ohne daß selbe unter dieser Zeit weder das Schleifen noch Abziehen auf dem Stein bedürfen, wenn hiemit, wie vorgeschrieben, genau verfahren wird. Hiefür kann garantirt werden. Netto wird das Büchschen, aber nur für Handlungen, für 12 kr. rhein. berechnet, bei den Abziehledern aber kann nur 5 pCt. Rabatt gestattet werden. Bestellungen erbittet man sich franco. Hauptniederlage hievon ist bei

E. A. Auernheimer jun., Kunsthändler in Regensburg und bei der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 20. Nürnberg, den 15. Oktober 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Zwanzigste Unterhaltung. Die Perlenfischerei in Ceylon — Mittheilung. Lavlolette und ein französischer Geistlicher. — Miszellen. — Bekanntmachung.

XX. Unterhaltung.

Die Perlenfischerei in Ceylon.

Das Recht, an der Küste von Ceylon nach Perlenmuscheln zu suchen, wird von der englischen Regierung — die Insel gehört England — jedes Jahr verpachtet und gegen Ende des Februar strömen deshalb aus allen Gegenden eine Menge Personen in der Bai Condatschi zusammen. Um die Taucher zum Fleiß und Eifer zu veranlassen, gibt man denselben gewöhnlich einen bestimmten Antheil von dem, was sie von dem Grunde des Meeres heraufholen. Auf jedem Boote befinden sich zwanzig Personen, wovon zehn Taucher sind. Der Taucher bindet sich einen Stein an den Leib und dieser zieht ihn hinab, oft zehn Klafter tief. An einem Seile, das ihm um den Leib geht, hält man ihn im Boote und zieht ihn dann empor, wenn er es durch ein gewisses Zeichen verlangt. An dem einen Arme hat er einen gestrickten Sack, mit der andern Hand hält er sich die Nasenlöcher zu, so sammelt er die Muscheln, so lange er es unten aushalten kann. Oft kommt ihm bei dieser mühseligen Arbeit das Blut aus den Ohren und der Nase heraus. Indessen ist das Ersticken nicht die größte Gefahr, welcher sich diese Unglücklichen aussetzen. In jener Gegend leben Tausende von Hayfischen, die zur Zeit der Perlenfischerei eine gute Erndte machen müssen und sich deshalb in Schaaren da einfinden, wo man nach den kostbaren Muscheln sucht. Die armen Perlenfischer wissen sich vor jenen gefährlichen Thieren durch nichts zu schützen als durch — Zaubereien. Auf jedem Boote befindet sich nämlich ein Zauberer, der die gefräßigen Hayfische beschwört und den Tauchern Amulette giebt, d. h. Papierstückchen u. dergl. welche die Raubthiere des Wassers abhalten lassen. Nicht immer sind aber die Hayfische die Angreifer; die kühnen Männer suchen sie bisweilen selbst auf, kämpfen mit ihnen und bringen sie um. Im Jahre 1823, so erzählt ein Reisender, war ein Malaie von 45 Jahren mit seinem schon erwachsenen Sohne zur Fischerei gekommen. Ein sehr großer Hay griff den letztern beim Tauchen am Leib und biß ihm ein Bein ab. Beim Anblicke des Blutes, welches das Wasser röthete, beim Anblick des krampfhaft verzerrten Gesichts seines Sohnes, sagte der Malaie nichts; er weinte nicht, aber er stierte so lange auf das Wasser, bis die Rückenflosse des Hayfisches wieder zum

Digitized by Google

Vorschein kam; da nahm er sein Messer zwischen die Zähne und tauchte unter. Einige Minuten sah man nichts, bald zeigten aber Blutströme und eine heftige Bewegung des Wassers, daß sich unten in der Tiefe ein Kampf entwickelt habe. Dieser dauerte über eine Viertelstunde. Der Malaie kam von Zeit zu Zeit empor, um Athem zu schöpfen, wich seinem Feinde geschickt aus und brachte demselben tiefe Stiche bei. Ein letzter Stoß tödtete das Thier vollends; das Meer färbte sich an dem Kampfplatze roth und der todte Fisch schwamm oben. Der Malaie stieß ihn stolz und zufrieden vor sich her, während er nach einem Boote zuschwamm.

Die Menge der Perlenmuscheln, welche man findet, ist nach der Jahreszeit und vielen zufälligen Umständen sehr verschieden. Die Thiere in den Muschelschaalen wachsen sieben bis acht Jahre und sind so zärtlich, daß man sie nicht von einer Stelle zur andern schaffen kann. Die Perlen liegen in dem tiefsten Theile der Muschel.

Die von Ceylon sind die schönsten. Nach der Einsammlung muß man die Muscheln in Gruben faulen lassen, indem man sich der Gefahr aussetzt, die Perle zu zerbrechen, wenn man die Muschel lebendig öffnet. Die Perlenfischerei hat mit dem Bergbaue in so fern Aehnlichkeit, als man an einem Tage vielleicht nicht dreihundert Muscheln findet und an einem andern dagegen dreißigtausend sammelt.

Mittheilung.

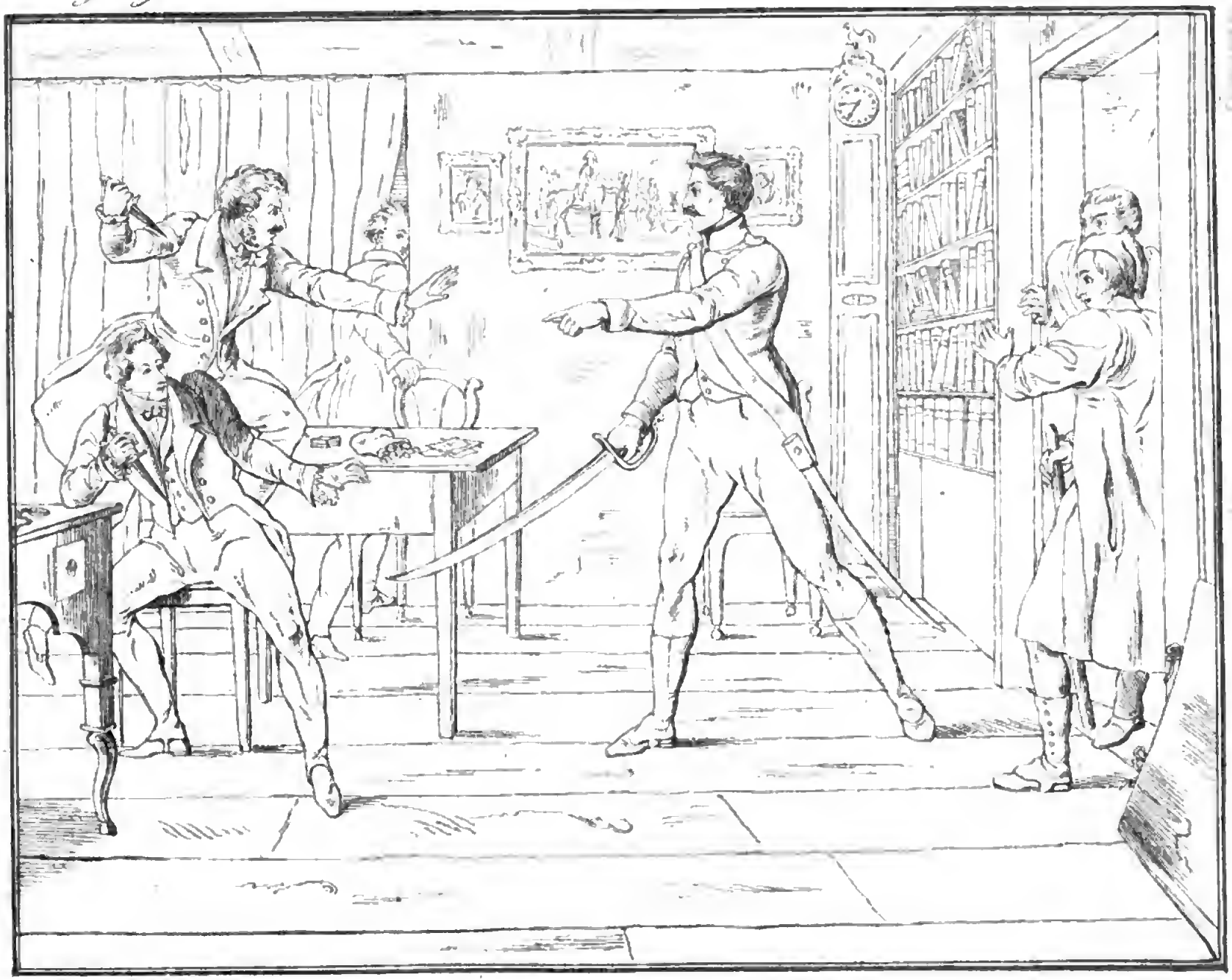
Laviolette und ein französischer Geistlicher.

(Mit einer Composition von G. N. Tab. IV.)

Laviolette, ein französischer Soldat, begegnete auf der Reise, die er zur Urlaubszeit nach seinem Heimathsorte machte, einem Geistlichen, der Pfarrer des nahe liegenden Dorfes war. Das Gesicht des Geistlichen hatte einen Ausdruck von Redlichkeit und Wohlwollen, der ein vortreffliches Herz verrieth; so wie das freie, offene Wesen unsers braven Soldaten auch gleich für ihn einnahm. Das Gespräch fiel zuerst auf den Kriegsstand, und der gute Pfarrer freute sich über den Diensteifer, der sich in jedem Worte des wackern Veteranen offenbarte. Endlich da sie von einander zu scheiden im Begriffe waren, sagte der Soldat: »Wie glücklich sind Sie doch, mein ehrwürdiger Herr! Sie scheinen nicht durstig zu seyn; da ich bei dem vielen Staube, den ich heute schon einnehmen mußte, beinahe ersticke und vor Durst schmachte.« — »Komm er nur mit mir, Freund, ich habe ziemlich guten Wein. Wir sind nicht weit von meinem Dorfe, und da, linker Hand, hinter jenen Bäumen, liegt meine kleine Pfarre.« — »Dank Ihnen, Herr, für Ihre Güte; aber ich muß einen ganz entgegengesetzten Weg nehmen, und darf mich nicht aufhalten; mir liegt sehr daran, so bald als möglich zu Hause zu seyn. Indeß ich will es Ihnen nicht verhehlen, ein Glas guten Weins würde mein Herz sehr erfreuen. Und warum sollt' ich mich schämen, es herauszusagen? Sie scheinen ein sehr gutmüthiger Geistlicher zu seyn; unser Sold ist geringe! Ach, ehrwürdiger Herr, ein Livrestück würde mich ganz reich machen.« Der Pfarrer lächelte, und drückte ihm ein Livrestück in die Hand. »Da mein braver Freund! ich gebe es mit Vergnügen; trinke er auf meine Gesundheit dafür.« — »Gott segne Sie dafür, ehrwürdiger Herr! Bei meiner Ehre, Sie sind gütiger, als mein König. Adieu, Herr, gute Nacht, und tausend, tausend Dank!« Nun schieden sie von einander, und der dankbare Soldat rief einmal über das andere aus: »O welch' ein braver Mann! welch' ein guter Pfarrer! Gott segne ihn!"

Der Pfarrer empfand nicht minder das lebhafteste Vergnügen über diesen Vorfall. Er bewunderte die gerade Freimüthigkeit und edle Empfindsamkeit des Soldaten; und plötzlich faßte er den Entschluß, ihn wieder einzuholen. »Gib mir,« — sagte er, als er ihm nahe war, — »das Geldstück wieder zurück.« — »Wie? ehrwürdiger Herr! reuet es Sie, einen armen Menschen glücklich gemacht zu haben? Aber hier ist es. Ich habe Ihnen dasselbe nicht abgedrungen.« — Der Pfarrer nahm es, gab ihm aber dafür einen Laubthaler, und sagte, daß seine Zurückforderung nicht so böse gemeint wäre, er vielmehr sich eines Bessern besonnen habe. Als der Soldat erwiederte, daß er schon mit der ersten Gabe wohl zufrieden gewesen sei, ließ der Pfarrer nicht nach, bis derselbe den Thaler annahm. Dieser, höchst vergnügt, verabschiedete sich dankbar von seinem Wohlthäter, und rief, als er allein war, aus: »O der herrliche, der vortreffliche Mann! nachdem er mich schon nach meinem Wunsche beschenkt hatte, bemühte er sich, mir noch einmal nachzukommen,

Digitized by Google



Laviolette

Digitized by Google

Digitized by Google

und mich noch mehr zu beschenken! Der gute Pfarrer! Gütiger Vater im Himmel, erhalte und segne ihn!«

Der Soldat hatte schon eine ziemliche Strecke seines Weges zurückgelegt, als er sah, daß das Dorf, in welchem er zu übernachten gedacht hatte, noch so weit entfernt war, daß er es am Ende für besser hielt, nach dem Dorfe, wohin ihn der Pfarrer eingeladen hatte, zurück zu kehren, und da die Nacht zu bleiben.

Wie durch einen Schutzengel geleitet, nahm also der Soldat seinen Weg gegen das Dorf seines Wohlthäters. Um mit seinem kleinen Schatze gut Haus zu halten, gieng er in ein unansehnliches Weinhaus. Dort verlangte er einen Schoppen Wein, und zwar vom besten. Der Wirth wies ihn an einen Tisch, wo drei ehrliche Bauern sich mit vieler Geschwätzigkeit unterhielten. »Setzt Euch hieher,« — sagte einer von den Bauern, — »Ihr werdet uns nicht lästig seyn; Leute in Eurem Rocke sind uns immer willkommen und lieb, sie dienen dem Könige und fechten für uns.« Darauf wandte er sich zu seinem Nachbar: »Ich sage dir's, Klaus, er ist die Krone von den Menschen! Gevatter Matthieu und Heinz hätten sich wohl um ihr Bischen Hab und Gut prozessirt, wenn er sie nicht durch seine liebreichen Vorstellungen verglichen und zu Freunden gemacht hätte.« — »Ja, und erinnerst du dich noch, wie herzlich er sich der Frau und Kinder des guten armen Robert (Gott hab' ihn selig!) annahm, und wie er weinte, als er den Jammer sah?« — »Ach!« — sagte Christoph, — »'s ist ein Mann, der thut, wie er spricht; und darum behalte ich auch alle seine Predigten fast auswendig.« —

»Freunde« — unterbrach sie der Soldat, indem er sein ausgeleertes Glas auf den Tisch setzte, — »Ihr lobt da, hör' ich, irgend einen braven Kerl; darf ich fragen, wer er ist?« — »Warum nicht, Kamerad, unser Pfarrer ist's!« — »Euer Pfarrer? Und ist denn auch Alles wahr, was ihr von ihm sagt?« — »Wahr? Ha, wir haben noch nicht die Hälfte gesagt! Er hat seines Gleichen nicht auf Erden. Ihr glaubt's wohl nicht, aber noch keinen einzigen Prozeß haben wir im Dorfe gehabt, seitdem er in der Pfarre ist. Er ist ein Engel unter den Menschen.« — »Meine guten Freunde,« fiel der Soldat wieder ein, — »gebt mir Eure Hand! Wißt Ihr, welch' ein Vergnügen Ihr mir gemacht habt? Ihr rühmt einen Mann, der mich eben wie ein Prinz beschenkt hat. Auch ich — wahrhaftig, umbringen wollt' ich den, der ihm nur im Gedanken etwas zu Leide thäte.« — Nun erzählte er, wobei er sich kaum der Thränen enthalten konnte, seine ganze Begebenheit mit dem Pfarrer. »Hättet Ihr ihn nur gesehen,« — sagte er — »wie er mir nachlief, um mir den Thaler zu geben! Hier ist er, ich will ihn nicht mit aus dem Dorfe nehmen. Kameraden, wir wollen zusammen essen, mit der Bedingung, daß wir Alle auf seine Gesundheit trinken.«

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Der erste Reiter in Europa.

Der Graf Sandor, von dessen Reitkunst und Pferdedressur vielen bekannt sein wird, hat neuerlich ein Reiterkunststück ausgeführt, das die berühmtesten Heldenthaten der englischen Fodeis weit hinter sich zurücklässt und wohl nicht so leicht von Einem nachgemacht wird. Er wettete nämlich, die zwei und siebenzig Wegestunden von Pesth nach Wien in neun Stunden zurückzulegen und gewann 4000 Dukaten, indem er noch zwanzig Minuten früher ankam. Es hatten noch viele Prieutwetten dabei stattgefunden und deshalb erwarteten ihm in Wien viele Personen, von denen ihn die Gewinnenden jubelnd, die Verlierenden schweigend empfingen. Der junge Graf von diesem gewaltigen Ritte so wenig angegriffen, daß er noch denselben Nachmittag auf der Pratermonade erschien und auch da durch ungeheure Bravourstücke Beweise seiner Rüstigkeit ablegte.

Ein Engländer hat schon wieder eine neue Maschine erfunden, mit der man mit leichter Mühe und in kurzer Zeit Kanäle graben, Berge wegschaffen und Thäler ausfüllen kann. Sie besteht in einer ungeheuern, durch Dampf in Bewegung gesetzten Schaufel, welche auf Einmal zwanzig Zentner Erde wegnimmt.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Am 15. Juli hat man bei dem Mechanikus Lemaire in Brüssel Versuche mit einer Maschine angestellt, welche, durch eine bis jetzt noch nicht in Anwendung gebrachte Kraft in Bewegung gesetzt wird, und diese ist der Galvanismus, welche die magnetische Kraft im Eisen entwickelt. — Die neue Maschine besteht aus einem horizontalen kupfernen Flugrade, auf dessen Fläche sich eine eiserne Stange befindet, die durch eine pulvanische Säule magnetisch gemacht wird. — Die elserne Stange dreht das Rad um und kommt hiebei zwischen zwei feststehende Magnete. Sobald sie in diese Gleichgewichtslage kommt, ändert der elektrische Strom die Richtung, und ersetzt die Anziehungskraft, durch welche die Eisenstange geleitet wurde, durch einen Abstoß. — Die Eisenstange wird dann durch die erlangte Geschwindigkeit über die Gleichgewichtslage weggerissen und setzt ihren Umlauf immer in der nämlichen Richtung fort. — Dee Versuch gelang vollkommen und die Maschine ging eine ganze Stunde lang. Ihre schnelle Bewegung berechtigt zu der Hoffnung, daß man sie einst auch werde gebrauchen können. um große Massen in Bewegung zu setzen. Die große Kraft, welche dem Magnet durch einen pulvanischen Strom mitgetheilt wird, ist bekannt, und wie schwach auch noch der Versuch sei, die Mechanik befindet sich mindestens im Besitz einer neuen Kraft. Diese von Herrn Lemaire sehr genau ausgeführte Maschine ist von der Erfindung des Herrn Professor Puillery in Brüssel. W.

An Monfried.

Was streitest du mit einem Schmiede,
Ob der Weise zu dem Liede
Das er bei der Arbeit singt?
O füe solche Musensöhne
Sind nur das die schönsten Töne,
Wenn man hämmert, ißt und trinkt!
»Mein Weib kann keine Verse schmieden
»Zu meinem wahren Seelenfrieden,
»Und hat auch nie daran gedacht;
»D'rum lasse offen Dir verkünden,
»Daß diese Dir verhaßten Sünden
»Ihr lieber Mann allein gemacht.«
Drum laß' ihn hämmern, laß' ihn schmieden!
Der Himmel geb' ihm seinen Frieden.

Erwin de Fismelli.

Bekanntmachung.

Empfehlung.

Unterzeichneter hat die Hauptniederlage übernommen von dem:

1) Mailändischen Haarbalsam à 54 kr. oder 12 ggr. Die effektive Wirksamkeit dieses sanitäts-polizeilich und von sehr kompetenten Aerzten chemisch geprüften Balsams (vide Belege Nr. 233. im Correspondenten v. u. f. D.) wird zu einem allgemeinen Gebrauch empfohlen, und deshalb eine weitläufige Anpreißung entbehrlich.
2) Fleckfaifeutiuktur mit K. B. Privilegium, à 12 kr. und 24 kr. das ganze Fläschchen.
3) Frostbalsam, das Töpfchen à 27 kr. oder 6 ggr.
4) Rothlaufpapier, à 18 kr. oder 4 ggr.

} der Herr Verfertiger, der Hunderten nach 1 bis 3 Tagen schon half, erbietet sich, den Betrag rückzuerstatten, wenn diese unschädlichen Mittel nicht ganz heilen sollten.

Gegen Franko-Einsendung des Betrags und einiger Groschen für allenfallsige Verpackung wird jede gewünschte Quantität verabfolgt und Debits-Anerbietungen mit der Zusicherung der vortheilhaftesten Bedingungen erwiedert.

Die Solidität vorstehender Artikel, von deren hilfebringender Wirkungskraft ich oft schon Augenzeuge seitdem war, hat mich allein vermocht, solche zur Bequemlichkeit des Publikums in meinem am Markt liegenden Laden aufzunehmen; in dieser Ueberzeugung empfehle ich sie, so wie auch mich zur Uebernahme jedes andern mit meinen Band-Mode-Galanteriewaaren harmonirenden Artikel hiemit ergebenst.

J. A. Meinerke am Markt in Nürnberg.

Berliner elegant gemusterte Schlafröcke, patentisirte dünne Gesundheitssohlen und waschbare Leibbinden, bei jetzigen Ruhranfällen besonders präservativ, Florhandschuhe, dergl. tricot für Herren, Steifärmel von Flaum, Roßhaaren, Seegras, Reisetaschen, Staubhemden, Stickwolle und Seide, Leinen- und Seidenstramin, kölnisches Wasser beste Sorte, Cordonetseide, Glanzgarne, sehr billige leinene Bänder und Patentgarne empfiehlt zu geneigter Abnahme ebenfalls bestens

der Obige.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen

Jahrgang IX. Nro. 21. Nürnberg, den 1. November 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Einundzwanzigste Unterhaltung. Fünfzehnter Jahresbericht des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg und seiner gemeinnützigen Anstalten, erstattet von Dr. J. J. Weidenkeller, Stifter und erstem Direktor des Vereins, am 26. Oktober 1834. — Siebentes Jahresbericht der Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht in Verbindung mit einer Fohlenhofs-Anstalt des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg, erstattet von Dr. J. J. Weidenkeller. Nürnberg, den 26. Oktober 1834. — Rede, gehalten am 15. Stiftungsfeste des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg am 26. Oktober 1834, von dessen zweiten Direktor P. W. Freiherrn von Imhof.

XXI. Unterhaltung.

Fünfzehnter Jahresbericht
des
Industrie- und Kultur-Vereins
zu Nürnberg
und
seiner gemeinnützigen Anstalten,
erstattet
von
Dr. J. J. Weidenkeller,
Stifter und erstem Direktor des Vereins,
am 26. Oktober 1834.

Wir stehen wieder am Schlusse eines durchlebten und durch nützliches Wirken bezeichneten Vereinsjahres, wo uns als redliche Haushalter des Vereins die Pflicht ruft, thut Rechenschaft von eurer Haushaltung, und beweiset wie ihr als Männer von Ehre und Pflicht zum Besten des Ganzen in dem verflossenen Jahre gesorgt, gehandelt und gewirkt habt.

Diese Pflicht hat schon jeder einzelne Privatmann von seiner Haushaltung alljährlich zu erfüllen, wenn er sich eines sicheren, geordneten und gesegneten Fortgangs seiner eigenen Haushaltung und seines finanziellen Zustandes erfreuen will.

Noch vielmehr aber ist es heilige Pflicht für Vorstände einer ganzen Corporation, welchen von den zahlreichen Mitgliedern vertrauungsvoll ein nicht unbedeutendes Vermögen zur Verwaltung und theils zur zweckmäßigen und gemeinnützigen Verwendung übergeben wurde, von Zeit zu Zeit, und wenigstens jährlich, Rechenschaft hierüber abzulegen. Hiedurch werden die Vorstände dergleichen Gesellschaften am allermeisten das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen können.

Hiedurch zeigen sie mit welcher Sorgfalt, Sparsamkeit, Mühen und Aufopferungen sie für das Beste der Gesellschaft und hiedurch zum Wohl ihrer ärmern Mitmenschen und des Vaterlandes pflichtmäßig gewirkt haben. —

Hiedurch endlich gewähren sie jedem Gliede der Gesellschaft einen angenehmen Rückblick auf das verflossene Jahr, um demselben zu zeigen, zu welchen gemeinnützigen

Digitized by Google

und wohlthätigen Handlungen und Unternehmungen seine geleisteten Beiträge verwendet wurden, und zu welchen segensreichen Folgen seine Mühe und aufgeopferten Musestunden beigetragen haben.

Mich also dieser heiligen Pflicht zu entledigen, bin ich berufen, heute über das Wirken und Handeln unsers Vereins in seinem nun zurückgelegten fünfzehnten Vereinsjahre, so wie über sein gedeihliches Fortschreiten und dessen gegenwärtigen Standpunkt Ihnen öffentliche Rechenschaft abzulegen. — .

Ich erlaube mir daher Ihnen zuförderst die vorzüglichsten Handlungen und Beschlüsse des Vereins vom verflossenen Jahre in Erinnerung zu bringen:

I. Die edelste, wichtigste und menschenfreundlichste Handlung desselben, welche dieses Vereinsjahr stets als eines der wichtigsten in den Annalen des Vereins bezeichnen wird, ist die gleich zum Anfang dieses Jahres stattgefundene Begründung des technisch-ökonomischen Armenknaben-Erziehungs- und Versorgungs-Institut. — Wenn der Verein durch seine bisherigen Anstalten stets nur das Nützliche und Gute für seine Mitmenschen zu bezwecken beabsichtigte und auch bereits seit mehreren Jahren hindurch vieles Gemeinnützige begründete und stiftete, so ist doch gewiß, diese in dem verflossenen Jahr von ihm begründete Anstalt jene, welche alle bisherigen Vereinsanstalten an hoher Wichtigkeit und Nützlichkeit übertrifft. Denn, wenn seine früher begründeten Anstalten dazu bestimmt sind, daß sie zur Beförderung der vaterländischen Industrie und Kultur und in den verschiedenen Zweigen derselben wesentlich beitragen sollen, daß sie ferner Belehrung und Aufklärung in verschiedenen Wissenschaften den Mitgliedern geben und sie zur Veredelung und Vervollkommnung ihrer Gewerbe aneifern sollen, — daß sie ferner die wohlthätige Absicht enthalten, arme Verunglückte mit kleinen Baarschaften zu unterstützen, Nackte zu kleiden, Kranken Trost und Linderung zu verschaffen, die Thränen der Wittwen und Waisen trocknen zu helfen; — so ist doch diese Anstalt noch vor allen andern dazu bestimmt, das geistige und körperliche Heil des Menschen vom Abgrunde zu erretten, arme unglückliche Jünglinge von Noth und Elend, vom Müssiggang und Bettelstab, so wie von allen aus diesen entstehenden Leidenschaften und Lastern zu befreien, und sie aus ihrer Verwilderung zu guten Christen nach der Religion ihrer Väter, zu braven Menschen und zu nützlichen, dem Könige und dem Vaterlande treuen Bürgern und Unterthanen zu erziehen. — Welcher Beruf, welcher Zweck könnte wohl edler seyn als dieser?! — Und verdient demnach diese Anstalt, da sie Menschenrettung und Menschenliebe bezweckt, nicht den ersten Rang unter allen unsern Vereinsstalten? O! gewiß wird mir dieß Niemand streitig machen. Gerne werden Sie dieß mir zugestehen, da Sie sich ja schon in diesem Jahre von der hohen Wichtigkeit und Nützlichkeit, von den segensreichen Folgen derselben hinlänglich überzeugt haben werden. — Wer von uns bewundert nicht den reichen Segen, der dieser Anstalt von der Vorsehung schon in diesem Jahre zu Theil wurde? Wer sollte nicht erkennen, da wir schon im ersten Jahre für dieselbe ohne einer höhern Unterstützung 1298 fl. Einnahme hatten und 20 Kinder zur Versorgung aufnehmen konnten, daß die väterliche Hand des Höchsten über sie gütig waltet? Und in welche freudige Zukunft können wir hiebei schauen, da es nun gewiß ist, daß unser väterlicher König und seine weise und erleuchtete Staatsregierung mit hohem Wohlgefallen auf diese Anstalt blicken und ihr in diesem Monat die erste Unterstützung mit 100 fl. huldvollst angedeihen ließen. Mit Gottes, des Königs, der Regierung und edler Menschenfreunde Hilfe wollen wir daher nach allen unsern Kräften diese Anstalt immer nützlicher für unsere armen Mitmenschen und hiedurch für das Vaterland forterhalten, ausgebreiteter und segensreicher zu machen suchen. Der hierüber erschienene Jahresbericht, welcher zum Besten der Anstalt als ein besonderes Werkchen bearbeitet wurde, lehrt den Freunden dieser Anstalt dieselbe näher kennen —

II. In Betreff des Fohlenhofs und dessen Oekonomie wurde mit Kulturarbeiten zur Verbesserung der Wiesen, Waiden und Aecker thätigst nach den finanziellen Kräften der Anstalt fortgefahren, wie der demnächst erscheinende Kulturbericht des Vereins hinlänglich beweisen wird. Zudem wurden abermals eine Anzahl Fohlen angekauft und von diesen, so wie von den bisher im Fohlenhof erzogenen, heute wieder an die Herren Aktionärs verloost. Auf dem Fohlenhof wurden bis zum Schlusse dieses Vereinsjahres im Ganzen bisher 50 Fohlen von Privaten aufgenommen und ernährt. Die Anzahl der an diesem Jah-

Digitized by Google

resfeste von der Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht und des Fohlenhofes gezogenen Aktien belaufen sich auf 21, nebst dem, daß 90 Ermunterungspreise an Beförderer dieser Anstalt und der Pferdezucht überhaupt vertheilt werden.

III. Eben so werden von der Anstalt zur Beförderung vaterländischer Schafzucht auch bei diesem Fest wieder 6 edle Merino-Widder als Preise an die Schafzüchter vertheilt.

IV. Durch die gnädige Unterstützung der Königl. Regierung wurde der Verein in den Stand gesetzt, über 200 nützliche und für den Landwirth belehrende Werke an dieselben im Rezatkreis zu vertheilen. Eben so hatten wir das Glück, von der Königl. Kreisregierung mehrere die vaterländische Industrie, Kultur, Handel und Gewerbe befördernde Mittheilungen zu erhalten, welche zur allgemeinen Kenntniß des Vereins gebracht wurden.

V. Gleichfalls erhielten wir von unserer väterlichen Kreisregierung die schönsten Ermunterungen zur erweiterten Wirksamkeit unsers Vereins nebst der Bestimmung, alljährlich einige öffentliche Versammlungen in verschiedenen Bezirken zur Belehrung und Erweiterung der landwirthschaftlichen und industriellen Kenntnisse, zur Ermunterung des Gewerbsmannes jeden Standes, seine Gewerbe durch Verbesserungen und nützliche Erfindungen mehr zu heben, weshalb auch Nichtmitglieder an diesen Versammlungen Antheil nehmen dürfen. Solche höchst weise und gnädigen Verfügungen der hohen Regierung können nichts anders, als in jeder Hinsicht nur das Beste des Vaterlandes bezwecken, und wir werden daher auch im nächsten Monat mit der ersten dieser Versammlungen im Bezirke Schwabach beginnen.

VI. Der Verein hat auch im Laufe dieses Jahres die Revision und seiner Größe nach nothwendige Erweiterung und Verbesserung seiner Vereinsgesetze vollendet, welche wichtige, viele Umsicht und Erfahrung erfordernde Arbeit denselben bereits 2 Jahre beschäftigte. Diese Gesetze werden nun zum Druck befördert werden. Da hiedurch die Ausleihanstalt des Vereins aufhört, so wurden auch noch alle vorhandenen Aktien dieser Anstalt gezogen und sämmtlich an die Eigenthümer heimbezahlt.

VII. Eben so wurden auch von der Anstalt der musikalischen Abendunterhaltungen 70 Aktien gezogen und zurückvergütet, wodurch wir in den Stand gesetzt werden im nächsten Jahre auch sämmtliche Aktien dieser Anstalt zurückvergüten und den Ertrag derselben dann von Jahr zu Jahr an die Vereins-Lokal-Baukassa überweisen zu können.

VIII. Kaufte der Verein eine 9 bis 10 Morgen große Waldparzelle und löste von derselben alle gutsherrlichen Lasten ab, um dieselbe gegen einen Theil der Fohlenwaide, auf welchem das Fohlengebäude steht, einzutauschen. Wir dürfen der sichern Hoffnung leben, daß auch hierin unsere alles Nützliche und Gute stets gerne befördernde hohe Kreisregierung auch dieses Unternehmen gerne unterstützen wird. —

IX. Auch dieses verflossene neunte Nationalfest Nürnbergs unterstützte der Verein und besonders seine hier wohnenden Mitglieder aufs thätigste, wodurch besonders die landwirthschaftliche Produkten-Ausstellung, die ansehnliche Preisevertheilung für landwirthschaftliche Gegenstände und die Auszeichnung alter treugedienter Dienstboten aus dem Rezatkreise bezweckt wurden.

X. Der Industriegarten erhielt auch wieder in diesem Jahre eine zweckmäßigere Einrichtung, welche im folgenden Jahre sich vollends vervollkommnen wird Neue Gärtchen wurden an Mitglieder übergeben. Die Seidenzucht stärker betrieben, einige tausend Maulbeerbäume, welche wir durch die Güte der Seidenbau-Deputation in München unentgeldlich erhielten, verpflanzt, mehrere hundert schöne hochstämmige Obstbäume können an Landwirthe abgegeben werden, die Bienenzucht hat sich in diesem Jahre bedeutend vermehrt, und der Gemüßbau wurde durch die Gartenkommission, und namentlich durch unsern verdienstvollen Herrn Vereins-Assessor Büttner zum Besten des Armenknaben-Instituts auf die nützlichste Weise betrieben.

XI. Unsere Wohlthätigkeits-Anstalt, so wie unser verdienstvoller Frauen-Verein wirkten auch in diesem Jahre für hiesige und auswärtige Arme, Kranke und Verunglückte auf eine höchst mildthätige und menschenfreundliche Weise, wie unser Finanzbericht, den ich nachher noch vorzutragen die Ehre haben werde, vollkommen beweist. Auch heute verdienen die edlen Unterstützer dieser Anstalten, welche durch mildthätige Spenden dieselben in Stand setzten, so vieles Wohlthätige wirken zu können, so wie die Frau Vorsteherinnen, die schon in den Vorjahren die Lei-

Digitized by Google

tung der Frauen-Vereins-Anstalt mit so vieler Liebe, Mühe und Eifer führten, laut unsern innigsten und herzlichsten Dank.

XII. Auch unsere Literatur-Anstalt hat wieder wie bisher auf gleiche nützliche Weise zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse vortrefflich gewirkt und durch weise Sparsamkeit mit zweckmäßigen Unternehmungen ihren finanziellen Stand zu verbessern gesucht, was ihr auch auf dem eingeschlagenen Wege mit jedem Jahre mehr gelingen wird.

XIII. Die Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt hat ihr Fond-Kapital um einige hundert Gulden vermehrt, zudem, daß die Anzahl der Wittwen durch den Tod mehrerer verdienstvoller Mitglieder sich bedeutend vermehrt hat. Auch diese Anstalt ist von höchst wohlthätigen Folgen, indem sie den Wittwen und Waisen hinreichend und reichen Interessen die Opfer ersetzt, welche ihre Gatten als Mitglieder des Vereins zum Besten des Vaterlands und der Menschheit darbrachten.

Dieses, hochansehnliche und hochverehrte Versammlung, sind die Beschlüsse und Handlungen unsers Vereins in seinem XV. Vereinsjahr, ich erlaube mir noch pflichtgemäß über das Wirken und Handeln unsers Vereins im verflossenen Jahre in finanzieller Hinsicht Rechenschaft zu geben, und Ihnen hochverehrte Mitglieder, nach unserer Vereins-Buchhaltung und Kassaführung eine genaue und gewissenhafte Darstellung derselben zu machen.

Bis zum Schlusse des XIV. Vereinsjahres, das ist ultimo Septemb 1833, hatte der Industrie- und Kultur-Verein mit allen seinen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten nach seinen Rechnungsakten und Jahresberichten eine Summe von:

59,860 fl. 20½ kr.

zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwendet.

Im Laufe des XV. Vereins-Jahres aber hatte

A. Die Vereinskassa

eine Einnahme von	1216 fl.	54 kr.
und eine Ausgabe von	1213 "	57 "
sohin ein Kassabestand von	2 fl.	57 kr.
Dabei ausstehendes Guthaben	482 "	18 "

B. Vereins-Gartenkassa.

Einnahme	97 fl.	46 kr.
Ausgabe	126 "	15 "
sohin eine Mehrausgabe von	28 fl.	29 kr.
Dagegen hat dieselbe noch ausstehendes Guthaben	18 "	— "

C. Literatur-Anstalt.

Einnahme	579 "	15 "
Ausgabe	565 "	18 "
Kassabestand	13 fl.	59 kr.
Guthaben von der Zeitschrift	115 "	— "

Jenes der übrigen Verlagswerke ist erst nach der nächsten Buchhändlermesse genau anzugeben.

D. Wohlthätigkeits-Anstalt.

Einnahme	80 "	19½ "
Ausgabe	55 "	18 "
Kassabestand	25 "	1½ "

E. Frauen-Vereins-Anstalt.

Einnahme	524 "	21½ "
Ausgabe	337 "	26 "
Kassabestand	186 "	55½ "

F. Armenknaben-Versorgungs- und Erziehungs-Institut.

Einnahme an Geld, Aktien und Waare	1298 fl.	7½ kr.
Ausgabe	1174 "	4 "
Vermögensstand	124 fl.	3½ kr.
und Inventar-Vermögen	872 "	47 "
Summa	996 fl.	50½ kr.

C. Wittwen- und Waisen-Pensionsanstalt.

Einnahme	1562 fl.	19 kr.
Ausgabe	110 "	13 "
Kassabestand	1452 fl.	5 kr.

H. Waarenverkaufs-Anstalt.

Einnahme	68 fl.	11 kr.
Ausgabe	46 "	6 "
Kassabestand	22 fl.	5 kr.

J. Ausleih-Anstalt.

Einnahme	86 "	22½ "
Ausgabe	27 "	30 "
Kassabestand	58 fl.	52½ kr.

welcher zur Bezahlung der noch wenigen vorhandenen Aktien verwendet wird.

Digitized by Google

K. Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht.		
Einnahme	703 fl.	31½ kr.
Ausgabe	464 •	50 •
Kassabestand	238 fl.	41½ kr.
welcher zur Berichtigung der diesjährigen Auslagen und Preise verwendet werden.		
L. Fohlenhofs-Anstalt.		
Einnahme	3918 •	19 •
Ausgabe	4349 •	29½ •
sohin Mehrausgabe	431 fl.	10½ kr.
Dagegen besitzt dieselbe noch ausstehendes Guthaben	198 •	— •
M. Anstalt zur Beförderung der vaterländischen Schaafzucht.		
Einnahme	65 •	14 •
Ausgabe	18 •	47 •
Kassabestand	46 fl.	27 kr.
Ausstehend hat diese Anstalt noch	28 •	30 •
N. Lokal-Baukassa.		
Einnahme	292 •	8½ •
Ausgabe	222 •	52 •
Kassabestand	69 fl.	16½ kr.
Ausstehendes Guthaben	50 •	— •
Somit war die ganze Summa der Einnahme	10492 •	51½ •
und jene der Ausgabe	8711 •	56½ •
Kassarest	2240 fl.	20½ kr.
und ausstehendes Guthaben	1128 •	59 •

Dieser, so wie der früheren Jahresrechnungen gemäß, ist sonach die ganze Summe, welche seit 15 Jahren der Verein zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwendete:

70,353 fl. 12 kr.

Das Inventarvermögen des Vereins, welches am Schlusse des XIV. Vereinsjahres 27,652 fl. 3½ kr. ausmachte, hat sich durch verschiedene neue Anschaffungen und den aus 872 fl. 47 kr. bestehendem Inventar des Armenknaben-Instituts um 950 fl. 30 kr. gehoben, weshalb dasselbe am Schlusse dieses Vereinsjahres im Ganzen aus 28602 fl. 53½ kr. besteht, ohne einige Gegenstände, welche erst im nächsten Jahre in dasselbe aufgenommen werden können.

Diese gewissenhafte auf unwiderlegbare Urkunden gestützte Darstellung unsers finanziellen Vereinszustandes, mag jedem von Ihnen hochverehrte Mitglieder die angenehme Beruhigung geben, daß unser Verein durch unser gemeinsames Zusammenwirken, durch inniges Festhalten an unserer Vereinsverfassung, und durch weise und zweckmäßige Sparsamkeit einen immer sichern und festern Standpunkt mit erweitertem Wirkungskreis erlangt, und daß wir hiedurch unserer hohen und väterlichen Staatsregierung, so wie jedem Vaterlandsfreund die angenehme Ueberzeugung geben, daß unser Streben und Wirken nur für das Beste des Vaterlands und unserer Mitmenschen gerichtet ist.

Sie werden diese angenehme Ueberzeugung theils aus den bereits angegebenen Verhandlungen und Unternehmungen schon gewinnen können, theils aber auch soll die heutige abermalige Aktienziehung und Preisevertheilungen Ihnen dieselbe noch mehr bestätigen.

Ehe wir aber zu denselben schreiten, fühle ich mich noch verpflichtet, Ihnen noch einige dem Verein wichtige Ereignisse in Erinnerung zu bringen, und zugleich auch mehrerer vorzüglicher Unterstützungen, welche der Verein in diesem Jahre erhielt, mit dankbaren Gefühlen zu erwähnen. —

Damit ich mich stets ungestört dem von mir gestifteten und seit 15 Jahren geleiteten Verein fernerhin nach meinen geringen Kräften, so wie der mir von Sr. Königl. Majestät und der hohen Staatsregierung allergnädigst anvertrauten Lehrstelle an der Königl. Kreis-Landwirthschaftsschule vollkommen widmen kann, habe ich vor einiger Zeit Se. Majestät um Entlassung aus dem Militärverband gebeten, und bereits erhalten, wodurch ich glaube, Sie hochverehrte Mitglieder so mancher mir von Ihnen zu erkennen gegebenen freundschaftlichen Sorge zu überheben, indem ich mich nun ganz meiner neuen Stelle und dem Verein mit voller Freude widmen kann.

Eine weitere Veränderung erlitt das Direktorium durch den Verlust 3 seiner thätigsten Mitglieder. Der Tod entriß uns leider viel zu früh unsern verdienstvollen Mitstifter und zweiten Direktor des Vereins Herrn Hans Christoph Baron von Imhof. Sein Wirken und sein Verdienst bleibet bei uns stets in segensvollen freundschaftlich dankbaren Andenken. Eben so entriß uns der

Digitized by Google

Tod in der Person unsers Vereins-Assessors Herrn Buchner, Besitzers einer lithographischen Anstalt, eines unserer ältesten und verdienstvollsten Mitglieder; auch ihn, sowie den übrigen durch den von uns geschiedenen Mitgliedern weihen wir stets unser freundschaftlich-dankbares Andenken, und endlich machte ein neuer Wirkungskreis, welchen der bisherige erste Vereins-Sekretär Herr Lehrer Hacker erhielt, daß er seine Stelle im Direktorium, die er mehrere Jahre mit Liebe und Eifer versah, niederzulegen sich berufen fühlte.

Dagegen wurde durch eine freie Wahl mit bedeutender Stimmenmehrheit Herr Paul Wilhelm Freiherr von Imhof, Rittergutsbesitzer dahier und Bruder unsers selig von uns geschiedenen Freundes und Vorstandes, zum zweiten Herrn Direktor des Vereins erwählt. Das verehrliche Mitglied, Herr Goldarbeiter und Juwelier Reuter, rückte als ältester Ersatzmann zum Assessor in das Direktorium ein. Der bisherige zweite Herr Sekretär, Buchhalter Miller, wurde erster, und das verehrliche Mitglied Herr Polizey-Aktuar und Rittergutsbesitzer Baron von Scheurl, wurde zum zweiten Sekretär erwählt.

Wenn dem Verein ein hinreichender Ersatz für den großen Verlust, den er durch den Tod Ihres verehrten seligen Herrn Bruders erlitt, werden kann, so sind Sie es hochverehrter Herr Direktor (der Sie schon mehrere Jahre mit Liebe, Eifer und Anhänglichkeit dem Verein ergeben sind) der ihm diesen Ersatz geben kann. Mit inniger Freude gebe ich Ihnen dieses Anerkenntniß, und schätze mich glücklich, mit Ihnen Hand in Hand fernerhin die Leitung unsers patriotischen Vereins zu führen. Mögen Sie in ungestörtem Wohle und in dem schönen Geiste, mit welchem Sie bisher dem Verein zugethan waren und in demselben wirkten, ja mögen Sie in dem Geiste Ihres um den Verein so verdienstvollen seligen Herrn Bruders das übernommene Vereinsamt recht viele Jahre zum Besten des Vereins und zum Wohl des Vaterlands verwalten, wofür Ihnen alle Mitglieder des Vereins gewiß innige Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zollen, der Höchste aber Ihnen für Ihre Mühe und Opfer seinen Segen verleihen wird. —

Eben so ersuche ich Sie hochverehrter Herr Assessor Reuter und Herr Sekretär Baron von Scheurl, die Sie im Laufe dieses Jahres Ihre Ihnen vom Verein anvertrauten Aemter übernommen haben, mit Ihrem bisher verdienstlich erwiesenen Eifer und mit der bewiesenen Liebe und Anhänglichkeit zum Verein, fernerhin zum Besten desselben zu verwalten, wofür Ihnen, wie allen die zur Leitung dessen Geschäfte berufen sind, die gleiche Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit von ihren Mitbürgern zu Theil werden wird.

Ihnen aber allen hochverehrte Mitglieder des Direktoriums, die Sie auch dieses Jahr mit dem regsten Eifer, mit der Bereitwilligkeit, Liebe und Hingebung, ja selbst mit mancherlei Aufopferungen für das Beste des Vereins sorgten, wachten und sich bemühten, welches Zeugniß ich Ihnen allen heute öffentlich zu geben mich verpflichtet fühle, erstatte ich im Namen des Vereins den innigsten und herzlichsten Dank. Möge der Höchste Sie noch viele Jahre zum Heil des Vereins und der Ihrigen in ungetrübtem Wohl erhalten, möge er Sie stets mit seinem Geiste stärken, daß Sie in diesem Geiste, wie bisher, nur das Beste des Vereins im Auge habend, mit Liebe und Eifer für die edelsten Zwecke des Vereins thätigst fortwirken.

Noch gebietet mir die Pflicht mit Dankbarkeit der edlen Unterstützungen zu erwähnen, deren sich der Verein auch in diesem Jahre zu erfreuen hatte.

Vor allem gebührt unser heißer Dank unsern heißgeliebten väterlichen König, dem hohen Königl. Staatsministerium des Innern und der hohen Königl. Regierung des Rezatkreises, besonders aber deren höchstverehrten im ganzen Vaterlande inniggeliebten Herren Chefs, Sr. Durchlaucht Herrn Staatsminister des Innern Fürsten von Oettingen-Wallerstein und Sr. Excellenz Herrn Staatsrath und Regierungspräsidenten v. Stichaner, für das vielseitig uns erwiesene Wohlwollen und die gnädige Unterstützung. Mit reinem Pflichtgefühl erlaube ich mir denselben im Namen unsers gesammten Vereins ehrfurchtsvoll auszusprechen. Möge der Höchste, der die Schicksale der Einzelnen wie im Ganzen lenkt, diese erhabenen Unterstützer dis Vereins noch recht viele Jahre zum Glanz und Schutz des Thrones, zum Besten des Vaterlands und zu unser aller und jedes dankbaren Bayerns Freude erhalten. Mit gleich innigen und dankbaren Gefühlen erkennen wir der gnädigen Unterstützungen und Mitwirkungen der Königl. Kreisregierungen diesseits des Rheins, der allermeisten Königl. Landgerichte, Rentämter und

Digitized by Google

Magistrate, besonders aber des hochlöblichen Magistrats der Stadt Nürnberg und des Königlichen Landgerichts Nürnberg.

Inniger herzlicher Dank werde ferner den edlen Menschenfreunden, die unsere Vereins-Anstalten mit mildthätigen Geschenken und Beiträgen so gütig unterstützten. Es sind zu viele, als daß ich sie alle hier nennen könnte. Jene, die das Armenknaben-Institut unterstützten, nennt deren verehrte Namen unser Jahresbericht alle ausführlich. Im Uebrigen verdanken die übrigen Wohlthätigkeits-Anstalten besonders dem Königl. Kämmerer und Rittergutsbesitzer Herrn Freiherrn von Fechenbach (welcher sich durch mildthätige Unterstützungen für unsern Verein schon so oft ausgezeichnet hat) auch in diesem Jahre wieder nicht unbedeutende Geschenke.

Unser Kabinet, Bibliothek und Archiv erhielt durch die verehrlichen Mitglieder Herrn Freiherrn von Halberg zu Gauting, Dr. Freiherrn von Reden zu Hannover, Herrn Baurath Dr. Vorherr in München, Herrn Professor Dr. Zirl daselbst, durch die Vereins-Literaturanstalt, durch verehrliche landwirthschaftliche und polytechnische Vereine zu München, Baden und Nassau, dann der Königl. sächsischen ökonomischen Societät in Dresden, ferner durch die verehrlichen Mitglieder Herren Vereins-Assessor Hösch, Harrer, Handlungsbuchhalter, Jokisch, Seusal, Miltner, Schuhmachermeister, Büchner, Flaschnermeister, sämmtlich dahier, dann Hrn. Rauh, Handelsmann zu Büg bei Forth, Hrn. Brikmann in Berlin, Hrn. Hering, Messinggeschmeidmacher, und mehreren andern, schöne Geschenke.

Die Commission der Literatur-Anstalt und Vereinszeitschrift unterstützten besonders die verehrlichen Mitglieder Hr. Kaufmann Wibel dahier, Hr. Professor Dr. Zirl in München, Hr. Schäffler sen., Schreinermeister, Hr. Stark, Zinngießermeister dahier, Hr. Baurath Dr. Vorher in München, Hr. Professor Grieser in Neuburg, Hr. Kaufmann Meinecke, Hr. Rath Birkner, und Hr. Strattner Buntpapier-Fabrikant dahier. —

Auch die Anstalt der Pferdezucht und des Fohlenhofs wurde in diesem Jahre von vielen edlen Vaterlandsfreunden gütigst unterstützt, wovon ein Theil derselben auch heute wieder als dankbare Anerkennung von Seite des Vereins dessen Verdienstmedaille, andern Theils öffentliche Belobung, in dem heute noch folgenden Jahresbericht dieser Anstalt erhalten.

Allen! Allen hier genannten und nicht genannten edlen Unterstützern des Vereins und seiner gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten weihe ich heute abermals, als Organ des gesammten Vereins den innigsten und herzlichsten Dank.

Wollen wir, hochverehrte Mitglieder, in diesem schönen Geiste der Liebe, Eintracht und Freundschaft wie bisher auch im zukünftigen Jahre mit einander für das Wohl unserer leidenden Brüder und für das Beste unsers Vaterlandes und unsers Vereins nach unsern Kräften wirken und freudig unsere Opfer hiezu darbringen. —

Wollen wir wie bisher uns durch nichts irre leiten lassen, als gute Christen, als brave Bürger, als dem Könige und Vaterland bis in den Tod treu ergebene Unterthanen in unserm patriotischen Bunde, nach dem erhabenen Geist und Sinn unsers heißgeliebten väterlichen Königs, für des Vereins heiligste Zwecke zu wirken, weil es noch Tag ist. Bei jedem von uns kommt ja die Nacht wo er nicht mehr wirken kann, und was gibt uns am Abend unsers Lebens größere Beruhigung, freudigere Erinnerungen und ein glücklicheres Daseyn, so wie eine hoffnungsvolleee Scheidestunde, als das Bewußtseyn: ich habe mein Leben nicht verscherzt, ich habe nach meinen Kräften am Tage meiner Lebenszeit für meine Brüder und für mein Vaterland gearbeitet, ich half Thränen trocknen, Kummer lindern, Hilfe und Trost verbreiten, wo ich nur konnte, und lästete hiedurch einen Theil meiner mir vom Weltenleuker bestimmten Aufgabe. Mit welch' süßeren Gefühlen könnten wir wohl nach Jenseits des Grabes schauen. Mit welcher trostvollen Zuversicht das Ende unserer Tage erwarten. Was könnte uns mehr vor der Furcht und dem Zagen, die jene befällt, welche in ihren Lebenstagen obige heilige Pflichten ausser Acht ließen, und ihre Scheidestunde heranaht, mehr bewahren, als obiges Bewußtseyn, als Christen, als Familienväter und als treue Bürger des Staats unsere Pflichten erfüllt zu haben. —

Dieses, meine hochverehrten Mitglieder, ist noch ein Gewinn, den sich treue, eifrige und anhängliche Mitglieder unsers Vereins für Ihr Inneres erwerben. O! betrachten Sie es ja nicht mit gleichgültigen Augen. Lassen

Digitized by Google

Sie uns alle vielmehr in diesem Geiste für Gott, König und Vaterland unser Band immer fester umschlingen, dann werden wir den erhabensten Wünschen unsers väterlichen Königs, seiner erleuchteten Staatsregierung und allen Freunden des Vaterlands am besten entsprechen.

Dann werden wir uns der Zufriedenheit und des Vertrauens unserer hohen Vorgesetzten, wo wir heute wieder so glücklich sind, dieselben in unserer Mitte verehren zu können, immermehr erfreuen und würdiger erachten dürfen.

Dann dürfen wir endlich auch wieder des Segens von Oben gewiß seyn, der uns bisher bei allen unsern Unternehmungen zu Theil ward, daß ihn uns auch der Höchste in der Zukunft verleihen.

In diesem Geiste, in diesem Thun und Streben beseeligen dann uns noch die reinsten Wünsche zum Allvater, daß er immer unsern väterlichen König und das ganze Königl. Haus erhalte, beglücke und segne.

Siebenter Jahresbericht
der
Anstalt zur Beförderung vaterländischer Pferdezucht, in Verbindung mit einer Fohlenhofs-Anstalt
des
Industrie- und Kultur-Vereins
zu Nürnberg,
erstattet von
Dr. J. J. Weidenkeller,
Stifter und erstem Direktor des Vereins und dieser Anstalten.

Nürnberg, den 26. Oktober 1834.

Die Anstalt zur Beförderung der vaterländischen Pferdezucht, in Verbindung eines Fohlenhofs, welche unstreitig von allen rationellen Landwirthen unsers Vaterlandes als eine für dieselbe höchst nützliche und nothwendige Anstalt anerkannt wird, was sich durch die zahlreiche Theilnahme der Landwirthe und Pferdezüchter an dieser Anstalt am deutlichsten zu erkennen gibt, hat auch im verflossenen Jahre wieder nach ihren Kräften ihre gemeinnützigen Zwecke zu erreichen gestrebt.

Aufgemuntert und gütigst unterstützt von unserer weisen und gnädigen Staatsregierung begründeten wir vor 7 Jahren diese gemeinnützige Anstalt und brachten vor 5 Jahren durch dieselbe Aufmünterung einen Fohlenhof mit derselben in Verbindung, wofür wir bereits nur aus unsern Mitteln und mit Unterstützung von mehr als 1000 edlen Vaterlandsfreunden bereits mehr denn 14,000 fl. verwendet haben.

Diese Anstalt zur Verbesserung vaterländischer Pferdezucht hat nun ihre für die Landwirthe und hiedurch für das Vaterland höchstnützlichen Zwecke zu erreichen, (was sie vorzüglich durch unentgeldliche Vertheilung schöner Zuchthengste, Zuchtstuten, Racefohlen und andere Ermunterungspreise und baare Unterstützungen zu erfüllen strebte) in den ersten 6 Jahren ihres Bestehens, mit Zurechnung der verwendeten Aktiensumma des Fohlenhofes

18,182 fl. 30 kr.

verwendet, und rechnet man nun die im verflossenen VII. Anstaltsjahre verwendete Summa hinzu, welche nach Angabe unsers heutigen Vereins-Jahresberichts von der Anstalt der Pferdezucht 703 fl. 31½ kr. und vom Fohlenhof 4116 fl. 19 kr. ausmacht, so ergibt sich, daß in diesen verflossenen 7 Jahren diese Anstalt die gewiß nicht unbedeutende Summa von

23,241 fl. 2 kr.

zu ihren gemeinnützigen Zwecken verwendet. —

Noch vielmehr größer und für das Vaterland, besonders aber in unserm Rezatkreise fühlbarer wird diese Anstalt wirken, wenn der Verein so glücklich sein wird, in Verbindung und Einklang mit unserm weisen Landrath dieses Kreises und mit väterlicher Unterstützung unserer höchstweisen Staatsregierung für diese wichtigen Zwecke fortdauernd wirken zu können. Wir haben ein höchst auffallendes, lebendes und nachahmungswürdiges Beispiel in dieser Hinsicht in unserm Vaterland. Und dieses finden wir in unserm Rheinkreise. Dort sehen wir, welche bedeutende Summa der Landrath zur Beförderung der Pferdezucht verwendet, wir finden dort in dieser Hinsicht die zweckmäßigste Einrichtung hiezu, und finden aber auch die schönsten Pferde daselbst in unserm Vaterland, wodurch alljährlich viele tausend Gulden, ja bedeutende Einnahms-Summen den Bewohnern jenes

Digitized by Google

Kreises zufließen. Und sollten wir das uns so unzweifelhaft und so nah vor Augen liegende Beispiel, das sich schon so viele Jahre so gut, zweckmäßig, ja selbst als unübertrefflich bewähret, nicht mit allem Eifer und Kräften nachzuahmen streben? Können wir wohl eine bessere Einrichtung wünschen und erlangen? Ich bezweifle es ganz und gar! Sollen wir etwa nach neuen Ideen, Ansichten und Hypothesen haschen und dafür tausende von Summen auf ungewiß hinauswerfen, da wir doch das untrüglichste und sicherste Mittel so klar vor uns sehen und jeder Unpartheiische mit Freuden erkennen muß.

Oder sollten unsere Kreise nicht eben so gut zur Pferdezucht geeignet seyn, wie der Rheinkreis? O! gewiß sind sie es alle mehr oder weniger, besonders günstig aber ist hiezu unser Rezatkreis, und in diesem fehlt nur eine ähnlich zweckmäßig geordnete Einrichtung in Betrieb der Pferdezucht und eine alljährlich vom Landrathe hiezu nicht unbedeutende beantragte Summa. Werden diese zwei Wirkungen folgen, dann werden wir in wenigen Jahren dieselben höchst erfreulichen Resultate erfahren, die seit vielen Jahren die Pferdezüchter und Landwirthe des Rheinkreises beglücken.

So wollen wir uns freudig der angenehmen Hoffnung hingeben, daß auch wir so glücklich seyn werden, durch gütige Unterstützung unserer väterlichen Staatsregierung, in Verbindung mit unserm weisen Landrathe, diesen wichtigen National-Oekonomiezweig im Rezatkreise zum Heil und Segen unserer Landwirthe in den nächstfolgenden Jahren noch kräftiger als bis jetzt wirken zu können.

Ich gehe nun zu den Handlungen und Leistungen dieser Anstalten vom verflossenen Vereinsjahr zurück, und erlaube mir zuförderst jene verdienstvollen Vaterlandsfreunde zu nennen, welche auch wieder in diesem Jahr durch thätige und nützliche Wirksamkeit diese Anstalten besonders unterstützt haben:

I. Vereinsmedaillen erhalten deshalb nachfolgende Beförderer und Unterstützer obiger Anstalten.

1) Herr Glaser, Gemeindevorstand zu Rodheim, Landgerichts Windsheim;
2) » von Vincenti, Königl. Landrichter in Straubing.
3) Herr Sutor, Administrator zu Neustadt an der Saale, im Untermainkreise;
4) » Habersack, Herrschaftsrichter zu Wiesentheid;
5) » Lippert, Königl. Landrichter in Monheim;
6) » Albrecht, Königl. Landrichter in Ursberg;

Besonderer dankbarer rühmlicher Erwähnung verdienen auch wieder die thätigen Unterstützungen der schon früher durch Vereinsmedaillen ausgezeichneten Herren Vereins-Bezirks-Comité-Vorstände und Mitglieder dieser Anstalten:

1) Herr Meinel, Königl. Landrichter in Kipfenberg im Regenkreis;
2) » Freiherr v. Kreß, Königl. Landrichter in Nürnberg;
3) » Seggel, Königl. Landrichter in Wassertrüdingen;
4) » Martini, Bürgermeister in Schwabach;
5) » Streng, Herrschaftsrichter in Amorbach im Untermainkreise;
6) » Häckl, Königl. Landrichter in Mkt. Bibart;
7) » Hofrath v. Ellenrieder, Fürstl. Wallensteinischer Herrschaftsrichter in Bissingen;
8) » Wiedmann, Königl. Landrichter in Obergünzburg im Oberdonaukreise;
9) » Kolb, Freiherrl. v. Aretinischer Herrschaftsrichter in Neuburg an der Donau im Regenkreise;
10) » Gigl, Gräfl. Preisingscher Herrschaftsrichter zu Prien im Isarkreise;
11) » Müller, Königl. Landrichter in Herzogenaurach;
12) » Hacker, Königl. Landrichter in Traunstein im Isarkreise.

II. Preisevertheilung für ausgezeichnete Pferdezüchter und Landwirthe.

Obschon der Industrie- und Kultur-Verein wieder am jüngsten neunten Nationalfest Nürnbergs eine bedeutende Anzahl Geldpreise für die Pferdezüchter und Landwirthe des Rezatkreises vertheilte, so werden dennoch heute abermals 73 Preise an dergleichen nach unsern Vereins-Bezirken im ganzen Königreich Bayern vertheilt und zwar erhalten:

A. Silberne Vereins-Medaillen:

1) Herr Andreas Biedermann, Gutsbesitzer zu Isarsdorf, Landgerichts Kipfenberg;

Digitized by Google

2) Herr Johann Weindl, Gutsbesitzer zu Berg, Landgerichts Vilsbiburg;
3) » Franz Waldmann, Oekonom zu Freiham, Landgerichts Deggendorf;
4) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Schwabach;
5) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Kadolzburg;
6) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Eichstädt;
7) Ein Oekonom Bezirks-Comité Wassertrüdingen;
8) Herr Sebastian Hilz, Wirth und Oekonom zu Euschertsfurth, Landgerichts Deggendorf.

B. Nützliche Werke:

9) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Gemünden;
10) Herr Johann Anzenberger, Oekonom zu Seebach, Landgerichts Deggendorf;
11) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Regenstauf;
12) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Bissingen;
13) Herr Renz, Königl. Posthalter in Burgau im Oberdonaukreise;
14) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Kipfenberg;
15) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Burghausen;
16) Herr Peter Baumgartner, Oekonom zu Maria Poschung, Landgerichts Deggendorf;
17) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Wassertrüdingen;
18) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Kadolzburg;
19) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Leutershausen;
20) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Schwabach;
21) Herr Matthias Wieser, Gutsbesitzer zu Schnuttenbach, Bezirks-Comité Wittenhausen im Oberdonaukreise;
22) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Eichstädt;
23) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Regenstauf;
24) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Leutershausen;
25) Herr Michael Ertl, Oekonom am Brukhofe, Landgerichts Deggendorf;
26) » Ebersberger, Wirth und Gutsbesitzer zu Eubach, Landgerichts Schwabach im Rezatkreise;
27) » Johann Wolf, Herrschaftl. Gutspächter zu Haldewang, Bezirks-Comité Wettenhausen im Oberdonaukreise;
28) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Kadolzburg;
29) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Bissingen;
30) Ein Oekonom im Bezirks-Comité Leutershausen;

III. Prämien der Aktienziehung.

Für dieses verflossene Jahr beschloß das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins, 15 Aktien mit Fohlen durch das Loos an die Herren Aktionärs zurück zu vergüten.

Bei derselben wurden gezogen und erhielten Prämien:

1) Herr Burkart, Landg. Aktuar in Röttingen im Untermainkreise mit Nr. 1070. erhielt ein Fuchs Hengstfohlen, 1½ Jahr alt;
2) Herr Baron von Malzen, Königl. Bayer. Gesandter, Kämmerer und Rittergutsbesitzer zu Trüb, Landgerichts Lichtenfels, mit Nr. 577. ein braun Stutfohlen, 1½ Jahr alt;
3) Herr Stein, Bierbrauer in Nürnberg, mit Nr. 812 ein Fuchs Stutfohlen, 1½ Jahr alt;
4) Die Aktie Nr. 286. des Herrn Wolfrum, Königl. Posthalter in Hof im Obermainkreise, erhielt ein Landgestütsfohlen;
5) Die Aktie Nr. 714. des Herrn Dr. Lanzer, Gutsbesitzer zu Fockenfeld, Landgerichts Waldsassen, erhielt ein Racefohlen;
6) Die Aktie Nr. 600. des Herrn Abraham Stark, Bürgermeister zu Rehau, erhielt ein Racefohlen;
7) Die Aktie Nr. 601. des Herrn Freiherrn von Veitenberg, Landgerichts Waldmünchen, erhielt ein Racefohlen;
8) Die Aktie Nr. 867. des Herrn Friedrich Meyer, Gutsbesitzer in Gailsheim Landgerichts Wassertrüdingen, erhielt ein Racefohlen;
9) Die Aktie Nr. 642. Herr Freiherr von Bodeck, Rittergutsbesitzer zu Heidenfeld, Landgerichts Schweinfurt, erhielt ein Racefohlen;
10) Die Aktie Nr. 694. des Herrn Graf von Pappenheim, Königl. Generalmajor in Augsburg, erhielt ein Racefohlen;
11) Die Aktie Nr. 865. des Herrn Dr. Weidenkeller, ersten Vereinsdirektor in Nürnberg erhielt ein Racefohlen;

Digitized by Google

12) Aktie Nr. 731., Herr Baron von Magerl, Oberst und Cornet der Königl. Leibgarde der Hartschier und Rittergutsbesitzer zu München erhielt ein Racefohlen;

13) Nr. 597. Herr Trömer, Rittmeister des Königl. 5ten Chevcaurlegers-Regiments im Rheinkreise, erhielt ein Racefohlen;

14) Aktie Nr. 101. des verstorbenen Herrn Franz Freiherrn von Kreß, Studiosus in Nürnberg, ein Racefohlen;

15) Aktie Nr. 160. des Herrn Stippler, Feingoldschlaschlager und Fabrikbesitzer in Nürnberg, erhielt ein Racefohlen.

IV. Prämien-Vertheilung als dankbares Andenken an die Mitglieder der Anstalt der Pferdezucht.

1te Prämie, ein Fohlen, erhält Herr Link, Rentamts-Oberschreiber in Wettenhausen im Oberdonaukreise, mit Nr. 1440.

A. Silberne Vereinsmedaillen.

2) Herr Fest, Handelsmann zu Deggendorf im Unterdonaukreise, mit Nr. 892;

3) » Kremer, Oekonom in Gessenheim, mit Nr. 675.;

4) » von Hafenbradl, Rittergutsbesitzer zu Deggendorf im Unterdonaukreise, Nr. 896.;

5) » Pertl, Wirth und Gutsbesitzer zu Burghausen im Isarkreise, Nr. 485.;

7) » Freiherr von Kunibert, Königl. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Aschaffenburg im Untermainkreise, Nr. 1309.

B. Nützliche Werke erhielten:

7) » Stegerer, Gemeindevorstand in Grafenau im Regenkreis, Nr. 453.;

8) » Kupfer, Wirth in Kadolzburg im Rezatkreise, Nr. 813.;

9) » Eisen, Vereinskassa-Vorstand zu Nürnberg, Nr. 67.;

10) » Freiherr v. Kaiserstein, K. K. Rittmeister in Ungarn, Nr. 1017.;

11) » Freiherr von Imhof, zweiter Direktor des Industrie- und Kultur-Vereins in Nürnberg, Nr. 57.;

12) Herr Sick, Pfarrer in Sandsbach im Regenkreise, Nr. 1028.;

13) » von Menz, Königl. Regierungsrath und Polizeidirektor in München, Nr. 378.;

14) » Marr, Gutsbesitzer zu Rheineck, Landgerichts Gemünden, Nr. 673.;

15) Se. Durchlaucht Herr Fürst von Oettingen-Spielberg zu Oettingen, Nr. 96.;

16) Herr Kremer, Scribent in Eichstädt im Regenkreise, Nr. 680.;

17) » von Stetten, Banquier in Augsburg, Nr. 1428;

18) » Krämer, Kaufmann in Nürnberg, Nr. 143.;

19) » Wallner, Gutsbesitzer zu Berchtesgaden im Isarkreise, Nr. 1237.;

20) » Reichert, Rentamtsbote in Kipfenberg im Regenkreise, Nr. 563.;

21) » Bock, Kantor in Betzenstein im Landgericht Pottenstein im Obermainkreise, Nr. 1245.;

22) » Graf von Gravenreuth, erblicher Reichsrath in Affing, Nr. 362.;

23) » Baron von Imhof, Handlungs-Buchhalter in Nürnberg, Nr. 151.;

24) » Hiergeist, Metzger in Peitzkofen, Landgerichts Deggendorf, Nr. 911.;

25) » Meyr, Salzfaktor in Oye Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, Nr. 1277.;

26) » von Grauvogl, Königl. Oberaufschlagsbeamter in Augsburg, Nr. 1419.;

27) » Kutz, Oekonom zu Garvenrheinfeld, Landgerichts Schweinfurt, Nr. 1145.;

28) » von Sauer, Königl. Appellationsgerichts-Advokat in Ingolstadt im Regenkreis, Nr. 11.;

29) » Koester, Liqueurfabrikant in Nürnberg, Nr. 183.;

30) » Schwab, Bürgermeister in Sparnek, Landgerichts Münchberg, Nr. 1185.;

31) » Eckart, Königl. Poststallmeister in Nürnberg, Nr. 211;

32) » Reindl, Direktor der Kunstakademie in Nürnberg, Nr. 78.;

33) » Freiherr Schenk von Staufenberg, Rittergutsbesitzer in Würzburg im Untermainkreise, Nr. 325.;

Digitized by Google

34) Herr J. Scharrer, Direktor der polytechnischen Schule in Nürnberg, Nr. 63.;

35) » Schmidt, Königl. Bayer. preuß. Hauptmann zu Thann im Isarkreise, Nr. 239.;

36) » Heinlein, Bräuhausbesitzer in Nürnberg, Nr. 149.

37) » Kleneker, Oekonom zu Reichshofen Landgerichts Burghausen, Nr. 482.;

38) » Gram, Königl. Pfarrer in Höchstadt, Landgerichts Würzburg. Nr. 1150.;

39) » Bucher, Kaufmann in Kirchenlamitz im Obermainkreise, Nr. 1050.;

40) » Schiebel, Magistratsrath in Schwarzenbach bei Rehau im Untermainkreise, Nr. 1127.;

41) » Waiz, Bürgermeister und Kaufmann in Altdorf im Rezatkreise, Nr. 1326.;

42) » Freiherr von Fechenbach, Königl. Kämmerer zu Lautenbach im Untermainkreise, Nr. 509.;

43) » Bauer, Oekonom in Buttenwiesen, Landgerichts Wertingen, Nr. 1092.

V. Aktienziehung und Prämien-Vertheilung der Fohlenhofs-Anstalt.

Um streng statutenmäßig seine Pflicht stets zu erfüllen, hat das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins beschlossen, daß, obgleich die Fohlenhofsanstalt noch nicht ganz vollendet ist, dennoch an diesem Feste, gleich wie im Vorjahre, 6 Aktien an die Herren Aktionärs zurückbezahlt und nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Hälfte mit Prämien versehen werden sollen. Das Loos entschied sich für nachfolgende Aktienbesitzer:

1te Prämie Nr. 180. Herr Freiherr v. Magerl, Königl. Bayer. Oberst und Cornet der Königl. Leibgarde der Hartschier in München, erhält ein schönes Landgestütsfohlen als Prämie.

2te Prämie Nr. 79. Herr Kunzmann, Borstenhändler in Nürnberg, erhält 11 fl. baar als Prämie.

3te Prämie Nr. 802. die Fohlenhofs-Anstalt mit einer geschenkten Aktie erhält 5 fl. 24 kr. baar als Prämie.

Mit 5 Prozent Interessen werden zurückvergütet:

4te Prämie Nr. 808. Hr. Streber, Königl. Rentamtmann in Kipfenberg im Rezatkreis.

5te Prämie Nr. 1532. Hr. Brader, Oekonom in Kiprichshausen, Landgerichts Uffenheim.

6te Prämie Nr. 1186. die Fohlenhofs-Anstalt mit einer erkauften Aktie.

Außer diesen finden noch nachfolgende Preisevertheilungen statt:

VI. Preisevertheilung der Anstalt zur Beförderung vaterländischer Schafzucht.

Zur Verbesserung der Schaafherden im Vaterlande, so wie zur Ermunterung der Schafzucht, erhalten unentgeldlich edle Merino-Widder:

1) Herr Nabel, Gutsbesitzer zu Großhöbing, Landgerichts Greding;

2) » Alberter, Gutsbesitzer zu Mandlach, Landgerichts Greding;

3) Die verehrliche Bezirks-Comité Kipfenberg;

4) Die verehrliche Bezirks-Comité Wasserträdingen;

5) Die verehrliche Bezirks-Comité Eichstädt;

6) Herr Ulrich Humer, Gutsbesitzer zu Hinterhaslach, Landgerichts Altdorf.

VII. Preisevertheilung zur Beförderung des Gartenbaues.

Von den 39 Gartenpächtern im großen Industriegarten wurden den Statuten dieser Anstalt gemäß durch ihre eigene Wahl an nachfolgende drei Herren, Preise-Medaillen vertheilt:

1) das verehrliche Mitglied Herr Preu, Bauverwalter der Stadt Nürnberg;

2) Herr Harrer, Handlungsbuchhalter dahier, welchem schon zum zweitenmal diese Auszeichnung zu Theil wird;

3) » Winter, Oberlehrer und Vereinskabinets-Inspektor, welchen schon zum drittenmal diese Auszeichnung zu Theil wird;

Nach diesen genannten Herren hatten die verehrlichen Mitglieder Herr Hahn, Posamentier, und die Herren Vereinsassessoren Wurster und Hösch, so wie die verehrlichen Mitglieder Herr Kaiser, Schlossermeister, Herr Lanzing,

Digitized by Google

Farben-Fabrikant, und Herr Hümer, Bräuhausbesitzer, die meisten Stimmen.

VIII. Preisevertheilung an die vorzüglichsten Unterstützer und Mitarbeiter der Vereins-Literatur-Anstalt und Vereins-Zeitschrift.

In diesem Jahre verdienen, nach den Vereinsstatuten, in obigem Betreff nachfolgende Mitarbeiter der Vereins-Zeitschrift die Vereins-Medaille:

1) Herr Wibel, Kaufmann in Nürnberg;
2) " Schäffler sen., Schreinermeister dahier:
3) " Dr. Zirl, Königl. Universitäts-Professor in München.

Einer besondern ehrenvollen dankbaren öffentlichen Erwähnung verdienen: Herr Professor Grieser in Neuburg an der Donau, Herr Strattner, Buntpapierfabrikant und Herr Stark, Zinngießermeister dahier.

IX. Letzte Aktienziehung der Ausleih-Anstalt.

Sämmtliche noch vorhandenen Aktien sind gezogen und zurückbezahlt worden.

Dieses sind die Leistungen obiger Anstalten im verflossenen Jahre; mögen wir fernerhin von Gottes Segen begleitet, von unserer erhabenen höchstweisen und väterlichen Staatsregierung, so wie von recht vielen edlen Vaterlandsfreunden gütigst unterstützt werden, so werden wir auch mit jedem Jahre unsern Wirkungskreis erweitern und für unsere Mitmenschen, so wie für das Vaterland erfreulicher und nutzreicher wirken können.

Rede,

gehalten

am fünfzehnten Stiftungsfeste

des

Industrie- und Kultur-Vereins

zu Nürnberg,

am 26. Oktober 1834,

von

dessen zweiten Direktor P. W. Freihrn. v. Imhof.

Hochverehrte Anwesende!

Von freudigen Gefühlen ergriffen, betrete ich heute an dem für uns alle so wichtigen Tage, an dem Stiftungstage des Industrie- und Kultur-Vereins, die Rednerbühne, um Worte der Weihe zu sprechen, da mein zuletzt geäußerter Wunsch in Erfüllung geht, die Trauerhymnen verhallt sind, und wir im Leben — Leben und Bestehen gefunden haben.

Fünfzehn Jahre beobachtete ich, theils ohne werkthätige Theilnahme, theils als Vereinsmitglied, das edle Treiben und Wirken von Männern, die das Gute wollen, ohne vor der Welt zu glänzen. Die durch gleiche Gesinnungen, durch ein festes Zusammenhalten mehr Gutes thaten im Stillen, als sich von den geringen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, erwarten ließ.

Der erste Direktor unseres Vereins kann heiter um sich blicken, indem er Rechenschaft ablegte, was unter der Leitung des Direktoriums und durch Mitwirkung aller verehrten Mitglieder im fünfzehnten Vereinsjahre geschehen ist.

Unter und mit Gottes Segen steht nicht nur der Industrie- und Kultur-Verein als eine vom Staate und dessen Vertretern als nützlich anerkannte Gesellschaft da; — in ihm und durch ihn haben sich auch Institutionen gebildet, die sich die Bewunderung und den Dank der Mitmenschen erworben haben.

Ich nenne das jüngste in dem Jahr 1833 provozirte, den Vereinsmitgliedern am 12. Oktober desselben Jahres vorgelegte, geprüfte, sanktionirte, und am 5. Januar 1834 mit höherer Bewilligung in das Leben getretene technisch-ökonomische Versorgungs- und Erziehungs-Institut für arme, oder ganz elternlose Knaben!

Sehen Sie doch hin auf diese Jünglinge, die unter Weidenkellers Oberleitung und Aufsicht, durch Vortheilbringende Mitwirkung ihrer Lehrer, durch Unterstützung des Vereins und vieler geachteter Privaten, — in Einem Jahre schon die Hoffnung gegeben, nützliche Bürger des Staates zu werden.

Sehen Sie doch hin, so werden Sie den Einfluß einer im Institute eingeführten geregelten Lebensweise erblicken.

Es sind nicht mehr die bleichen, hohlängigen, verwilderten Geschöpfe, nicht mehr die rohen Naturkinder, die übernommen worden sind, — es sind gebildete, nicht verbildete Jungen, voll Leben und Willen, die gerne ihres Vaters und Lehrers Stimme hören, die sie zum Guten führt. —

Digitized by Google

Das ist Ihr Werk, meine hochverehrtesten Herren und Freunde!

Sie haben dem rechten Manne die Mittel in die Hand gegeben, das zu bewirken, was sich vor einem Jahre kaum träumen ließ.

Sie haben viel gethan, mein theurer Freund und College, das erkennen Alle! und ich freue mich, das Organ der Gesinnungen des gesammten Vereines zu seyn, und Ihnen den Dank öffentlich auszusprechen, von dem jedes einzelne Glied durchdrungen ist.

Sie haben schon schöne Beweise ehrender Anerkennungen ihrer Bemühungen erhalten. — Wie konnten wir zurücke bleiben, wir, die wir Ihnen so nahe stehen, Sie täglich handeln sehen, und uns im Stillen über Ihren regen, nie ermüdenden Geist freuen.

Der Segen Gottes, der seit 15 Jahren alle Ihre Unternehmungen begleitete, der sich auch dies letzte Jahr so deutlich erwiesen hat, ruhe auch ferner auf Ihnen und Ihren Handlungen! —

Rechnen Sie immer auf uns; wir werden Ihnen freudig zur Hand seyn, wo Sie unserer bedürfen. —

So wie die Männer vorleuchten durch Eintracht, wodurch der Schwache mächtig und stark wird, so folgten, schon seit mehreren Jahren, die edlen Frauen und Jungfrauen dem schönen Beispiele. — Die Annalen unseres Vereines beurkunden ihren Wohlthätigkeitssinn! Auch in diesem Jahre sind sie nicht zurück geblieben.

Es bedurfte nur eines Wunsches und Winkes der so würdigen Vorsteherin des Frauenvereins, und was nicht die fleißigen Hände selbst schufen, wurde in Kisten und Schranken, ja selbst in Kaufläden gesucht, und der Wohlthätigkeit zum Opfer gebracht. —

Möchte sich doch ihr Wohlthätigkeitssinn auch im Ganzen auf unser technisches Knabeninstitut ausdehnen, da wir jetzt schon gegen Einige unter Ihnen zum regsten Danke verpflichtet sind.

O es ist ein erfreulicher, ein rührender Anblick! ganz verwaiste Knaben, Söhne armer, durch Mangel von ihrer Pflicht entfernter Eltern, stehen nicht mehr ohne kindliches Dankgefühl da!

Ihren Vater habe ich schon genannt, — sie haben aber auch eine gute Mutter!

Von Liebe und treuer Sorgfalt steht eine durch ihre Mildthätigkeit bereits rühmlich bekannte, edle Frau mit schaffender und wirkender Hand an des guten Gatten Seite. —

Was ich im Herzen für beide fühle ist Hochachtung, die ich hier laut ausspreche!

Den ihnen gebührenden Dank für Vater- und Mutterssorge, empfangen sie von ihren Kindern, die mit unendlicher Liebe an ihnen hängen. — Den Lohn des Höchsten erflehen für Sie, Mütter, Verwandte und ganze Gemeinden.

Wie schön ist es nicht, verdiente Anerkennung von mitwirkenden und theilnehmenden Männern und Frauen zu empfangen und wie klein, wie schwach fühle ich mich, dem es bisher an Zeit und Gelegenheit fehlte, mit und unter Ihnen Gutes zu bezwecken.

Und doch haben Sie mich meine hochverehrtesten Herren zum zweiten Direktor eines Vereins berufen, der viele würdigere Mitglieder zählt, als ich bin; — der ich mich selbst kaum fähig fühle, Ihren gerechten Wünschen zu entsprechen.

Ich habe mich gegen das Direktorium ausgesprochen, habe offen meine Stellung geschildert, die mich bisweilen hindern kann, Ihren Versammlungen beizuwohnen, mit Rath und That nützlich zu werden.

Theils wurde ich widerlegt, theils durch Nachsichtsversicherungen, zu dem Entschlusse bestimmt, Ihren so ehrenden Rufe Folge zu leisten, — und Ihnen und Ihrem edeln Wirken mein weniges Wissen, aber dafür mein volles für das Gute empfängliches Herz, dieses Jahr zu weihen.

Und so nehmen Sie mich denn hin! Ich gelobe hier feierlich, das Beste des Industrie- und Kultur-Vereins nach meinen Kräften befördern zu helfen!

In einer Vaterstadt mit Ihnen geboren, suchte ich den heimischen Heerd wieder, nach so manchen stürmisch durchlebten Tagen und Jahren, die das Ende des geschiedenen und der Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts heraufgeführt hatte.

Als freier Deutscher bin ich hinausgezogen in die Welt, — habe Menschen und Länder kennen gelernt, — habe Erfahrungen gesammelt, die mir für unsern Verein jetzt nützlich seyn sollen, — als freier Bayer will ich den Abend meiner Tage meinen Mitbürgern weihen, die sich

Digitized by Google

unter Ludwigs segenbringender Regierung der wahren Freiheit erfreuen, die durch gleichbindende Gesetze bedingt ist. —

Möchte es mir gelingen, Ihre Erwartung zu befriedigen!

Möchte mir das Glück zu Theil werden — daß ich nach Ablauf dieses 16ten Vereinsjahres vor dieser würdigen Versammlung als würdig Ihrer Wahl anerkannt werde! Dann will ich gerne dem Verdienteren weichen, mich bescheiden zurückziehen unter die Brüder — und den Dank wiederholen, den ich Ihnen für das mich so ehrende Zutrauen hiemit ausspreche! —

Blühe, glückliches Vaterland, unter deinem gerechten Vater! Er sei beharrlich dich zu beglücken!

Liebe und Segen der Königlichen Mutter bekräftige treues Bayerland deine Bewohner, nur Eine Familie zu bilden, die mit herzlicher Innigkeit an einander hänget, wie die unseres Königlichen Hauses.

Auch uns im Vereine umschließe nur Ein Band — das Band des häuslichen Familienlebens, wo Jeder, wo Jede im Stillen, für das Ganze handelt!

Dann wird unser hochverehetester Herr Präsident, den die Königliche Weisheit an die Spitze der Regierung des Rezatkreises stellte, und dessen Wohlwollen für unsern Verein, wir schon oft so beglückend fühlten, auch ferner nachsichtig auf uns blicken, und an die Stufen des Thrones, unsere, wenn auch nur schwachen Handlungen, zur Allerhöchsten huldvollen Anerkennung bringen.

Dann werden uns, unsere Mitbürger ehren, und in Bayerns schönen Gauen wird es wiederhallen:

Lang blühe der Industrie- und Kultur-Verein!

Dritte Aufnahme armer Knaben und Waisen in das technisch ökonomische Erziehungsinstitut für das Jahr $18^{34}/_{35}$.

Zu den in diesem Institut gegenwärtig befindlichen 15 armen Knaben und Waisen wurden mit Anfang dieses Schuljahrs noch nachfolgende, aus dem Rezatkreise, gänzlich unentgeldlich in dasselbe aufgenommen:

1) Friedrich Wagner, vaterloser Waise, evangelischer Religion, 13 Jahre alt, von Feuchtwangen;
2) Konrad Reuß, Hirtensohn, sehr arm, 13 Jahr alt, katholischer Religion, von Markt Bibart;
3) Konrad Bub, Sohn sehr armer Eltern, 13 Jahr alt, katholischer Religion, von Neuhof, Landgerichts Lauf;
4) Johann Feuerabend, elternloser Waise, 12½ Jahr alt, evangelischer Religion von Röthenbach, Landgerichts Schwabach;
5) Georg Einold, vaterloser Waise, 12 Jahre alt, katholischer Religion, von Schnaittach, Landgerichts Lauf.

Dagegen wurde zu Anfang dieses Schuljahres der Zögling Johann Michael Eisenhut von Neunhof, Landgerichts Lauf, bei einem Handwerk dahier als Lehrling versorgt.

Eben so werden die Zöglinge Düring und Schleehuber von Schillingsfürst im Laufe dieses Quartals bei hiesigen Handwerksmeistern versorgt werden.

Zahlbare Zöglinge befinden sich gegenwärtig 3 im Institut, und mit diesen beläuft sich die ganze Anzahl auf 23 Eleven.

Möge dieses menschenfreundliche Institut so glücklich seyn, sich stets mehrerer Freunde und Unterstützer zu erfreuen, so werden wir auch im Stande seyn, mit jedem Jahre mehr solche unglückliche arme Kinder in diese wohlthätige Anstalt aufzunehmen und zu versorgen, deren bereits weit mehr als 300 zur Aufnahme angemeldet sind.

Jede, auch die kleinste Gabe, bestehe sie in Geld, Kleidungsstücken oder Naturprodukten, wird mit Dank angenommen, denn sie ist ja bestimmt, arme unglücklich herumirrende Kinder vom Müssiggang, Bettelstab und Vagabundenleben, und den aus diesen entstehenden noch schrecklicheen, für das Vaterland und die Menschheit oft sehr gefährlichen Uebeln zu erretten, und selbe nach der Religion ihrer Väter zu guten Christen und nützlichen Gliedern des Staats zu erziehen.

Zu welch' edlerem Zwecke könnte wohl ein kleines Opfer dargebracht, und welche Gabe könnte wohl vom Höchsten reicher belohnt werden als wie diese?

Möchte sich doch in jeder Stadt, in jedem Landgerichtsbezirke ein Verein edler Menschenfreunde bilden, wo jedes Mitglied wöchentlich nur einen Kreutzer darbietet, wie viel solche arme Waisen und Knaben armer Eltern könnten hiedurch nicht mehr gerettet und versorgt werden?

Digitized by Google

Möchte dieser Wunsch doch bald in Erfüllung gehen und allgemeine freudige und thätige Theilnahme finden.

Der Vorstand des technisch-ökonomischen Armenknaben-Erziehungs-Instituts.

Dr. Weidenkeller, Professor.

Bekanntmachung.

Eröffnung des Lehrkurses der Königl. Kreis-Landwirthschaftsschule des Rezatkreises in Nürnberg.

Die Eröffnung des diesjährigen Lehrkurses obiger Königl. Lehranstalt, so wie des technisch-ökonomischen Armenknaben-Erziehungsinstituts, als Vorbereitungsklasse derselben, fand am 6. d. M. mit 24 Zöglingen statt, welches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß noch bis zum 15. Dezember l. J. Jünglinge in obige Anstalt angemeldet und aufgenommen werden können.

Es wird hiebei Eltern, Vormündern und Gemeinde-Verwaltungen die Veranstaltung in Erinnerung gebracht, daß sie ihre Söhne oder Pflegebefohlenenrn gegen 25 fl. Aufnahmsgebühren und 60 fl. jährlich für Kost, Logis, Heitzung, Wasch und Unterricht, dem obigen Institute zur Versorgung übergeben können, auch daß es ihnen frei steht, diesen Betrag baar oder in Naturalien zu berichtigen, wodurch Eltern vom Lande gewiß die billigste Gelegenheit gegeben ist, ihre Söhne und Pflegbefohlenen diesem Unterricht weihen zu können.

Nach höchster Bestimmung soll auch für jene Oekonomensöhne, welche nur in den Wintermonaten sich den landwiethschaftlichen Unterricht widmen möchten, ein eigener Winterlehrkurs veranstaltet werden. Derselbe beginnt in diesem Jahr mit den 15. Dezember und endet mit den letzten März 1835, wornach dieselben wieder zu ihrer Bestimmung ins elterliche Haus zurückkehren können.

Für diesen Unterricht, so wie für die Versorgung solcher Zöglinge sind ebenfalls die billigsten Bedingnisse gestellt, welche bei dem unterzeichneten Vorstand zu erfahren sind.

Ferner soll nach allerhöchster Bestimmung auch eine landwirthschaftliche Sonntagsschule für junge angehende Oekonomen, Pferdebesitzer und andere Freunde der Landwirthschaft und der mit denselben in enger Verbindung stehenden Wissenschaften, als: Pferdekenntniß, Pferde- und andere Hausthierzucht, das für den Landwirth und Pferdebesitzer Nöthigste der praktischen Thierheilkunde u. s. w. begründet werden, welche alle Sonntage im Lokale des Industrie- und Kultur-Vereins vom 4. Januar 1835 an, Vormittag von 11 bis 12 Uhr statt findet.

Der Unterricht hiebei ist ebenfalls unentgeldlich.

Zu allen diesen gemeinnützigen Lehranstalten haben sich jene, welche Antheil daran nehmen wollen, längstens bis zum 15. Dezember l. J. schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden.

Nürnberg, den 16. November 1834.

Die Königl. Kreis-Landwirthschaftsschule des Rezatkreises.

Dr. Weidenkeller, Vorstand und Professor.

Den Aktienabsatz zu obigen Vereinsanstalten betreffend.

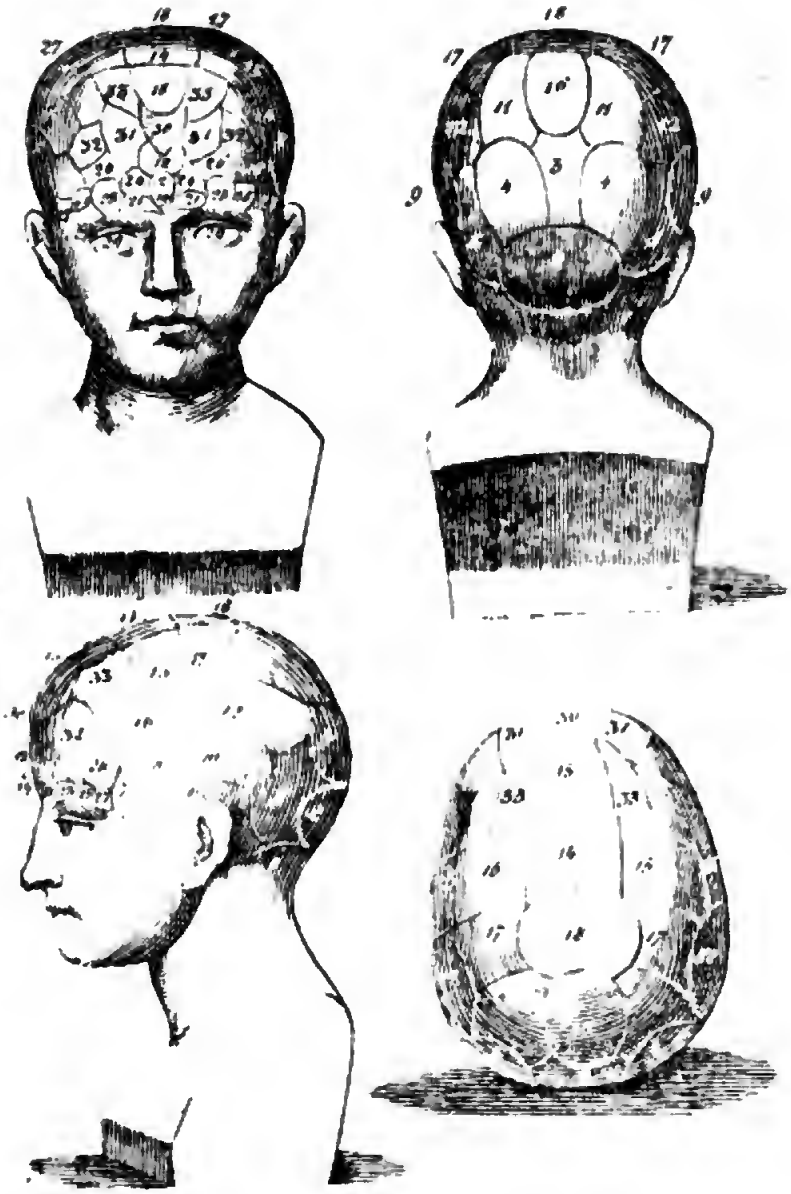
Da das technisch-ökonomische Armenknaben-Erziehungsinstitut mit der Fohlenhofs-Oekonomie in engster Verbindung steht, und daß selbe durch diese vorzüglich nur erhalten werden kann, so werden hiemit alle edlen Menschen und Vaterlandsfreunde eingeladen, zum Absatz und zur Verwerthung der noch wenig vorhandenen Aktien zur obigen Anstalt, à 11 fl. gütigst beizutragen, wodurch sie vorzüglich, zu dem daß ihr kleines Aktienkapital hinlänglich gesichert ist, mit 5 Prozent Zinsen verzinset und größtentheils auch mit nicht unbedeutenden Prämien zurückvergütet wird, zur Erhaltung vollkommneren Einrichtung und Erweiterung dieses für unsere ärmern Mitmenschen und unser Vaterland gewiß höchst wohlthätige Institut beitragen und sich hiedurch reichen Segen von Oben erwerben werden.

Das Direktorium des Industrie- und Kultur-Vereins.

Digitized by Google

des äußeren Baues und der einzelnen Theile des menschlichen Schädels ziemlich zuverlässig bestimmen könne, weß Geistes Kind der Besitzer sei. Gall starb am 22. Aug.

liches betrachten will, der vergesse nie — Kotzebues Lustspiel »die Organe des Gehirns« zwar mit Andacht zu lesen



№ 1. Liebe (Verliebtheit).
— 2. Fortpflanzungstrieb.
— 3. Abgeschlossenheit.
— 4. Anhänglichkeit.
— 5. Streitsucht.
— 6. Zerstörungslust.
— 7. Baulust.
— 8. Erwerbungslust.
— 9. Verschlossenheit.
— 10. Eigenliebe.
— 11. Freude am Lobe.
— 12. Vorsicht.
— 13. Wohlwollen.
— 14. Verehrung.
— 15. Hoffnung.
— 16. Liebe zum Idealen und Wunderbaren.
— 17. Gewissenhaftigkeit.
— 18. Festigkeit.
— 19. Bestimmte Eigenheit des Verstandes.
— 20. Schönheitssinn.
— 21. Grössen- (Höhen-) Sinn.
— 22. Schwersinn.
— 23. Farbensinn.
— 24. Lokalsinn.
— 25. Ordnungssinn.
— 26. Zeitsinn.
— 27. Zahlensinn.
— 28. Tonsinn.
— 29. Sprachsinn.
— 30. Schortsinn.
— 31. Ergründungs-, Erforschungssinn.
— 32. Witz.
— 33. Nachahmungssinn.

Die Organe des Gehirns.

Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 22. Nürnberg, den 15. November 1834

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Zweiundzwanzigste Unterhaltung. Schädellehre. — Mittheilungen. Ursprung der Weltkörper. — Lesefrüchte. — Ueber Zehentvertauschung. — Bekanntmachung.

XXII. Unterhaltung.

Schädellehre. (Kranioscopie.)

(Mit einer Abbildung.)

Dr. Joh. Joseph Gall (geb. zu Tiefenbrunn im Großherzogthum Baden 1758) hatte in Wien die Arzneiwissenschaft studirt, praktisch geübt und durch philosophisch-medizinische Schriften den Ruf eines tiefen Denkers sich erworben. Durch sorgfältiges Studium der Schädel der Thiere und Menschen, ihres Körperbaues und Gehirnorganismus glaubte er nach und nach die Anlage für einige 20 Organe gefunden zu haben, welche die Bedingung jeder physischen Aeußerung oder Geistesverrichtung seien, und baute darauf die Behauptung, daß das Gehirn nicht nur das allgemeine Organ der physischen Thätigkeit, sondern ein Convolut mehrerer besonderer Organe sei, denen gewisse Arten jener Thätigkeit entsprechen. Nach vielen mit seinen eifrigsten Schülern (namentlich dem Dr. Spurheim) fortgesetzten Untersuchungen, Reisen und Vorlesungen in halb Europa bildete er jene Lehre zu einem förmlichen System, wornach man durch Betrachtung und Befühlung des äußeren Baues und der einzelnen Theile des menschlichen Schädels ziemlich zuverläßig bestimmen könne, weß Geistes Kind der Besitzer sei. Gall starb am 22. Aug. 1828 zu Montrouge bei Paris. Sein System fand zahllose Anhänger, unzählige und heftige Gegner. Der Hauptvortheil für die Menschheit besteht wohl darin, daß er ein gründlicheres und tieferes Studium von neuem lebhaft anregte und die Wissenschaft mit neuen und frappanten Beobachtungen über das Gehirn und dessen Verrichtungen wesentlich bereicherte.

Unser Abbildung gibt 4 Ansichten des menschlichen Schädels mit dem von Gall's Nachfolgern weiter verfolgten System der Organe des Gehirns. Die mit Zahlen bezeichneten kleinen Umrisse deuten Ort und Umriß der verschiedenen Erhöhungen des Menschenschädels an, welche ihrer Erklärung gemäß folgende Eigenschaften, wie sie an der Seite unseres Holzschnittes beigefügt sind, anzeigen.

Immerhin mag es eine angenehme Unterhaltung in geselligen Kreisen sein, nach diesem System den Schädel seiner Bekannten und Freunde zu untersuchen und nach dem jeweiligen Befund deren Leidenschaften und Geisteskräfte im Scherz zu beurtheilen. Wer solche Forschungen als Ernst betreiben und seine Ergebnisse als etwas wirkliches betrachten will, der vergesse nie — Kotzebues Lustspiel »die Organe des Gehirns« zwar mit Andacht zu lesen

Google

Mitfolgende Abbildungen zeigen:

No. 1. Liebe (Verliebtheit).
„ 2. Fortpflanzungstrieb.
„ 3. Abgeschlossenheit.
„ 4. Anhänglichkeit.
„ 5. Streitsucht.
„ 6. Zerstörungslust.
„ 7. Baulust.
„ 8. Erwerbungslust.
„ 9. Verschlossenheit.
„ 10. Eigenliebe.
„ 11. Freude am Lobe.
„ 12. Vorsicht.
„ 13. Wohlwollen.
„ 14. Verehrung.
„ 15. Hoffnung.
„ 16. Liebe zum Idealen und Wunderbaren.
„ 17. Gewissenhaftigkeit.
„ 18. Festigkeit.
„ 19. Bestimmte Eigenheit des Verstandes.
„ 20. Schönheitssinn.
„ 21. Größen- (Höhen-) Sinn.
„ 22. Schwersinn.
„ 23. Farbensinn.
„ 24. Lokalsinn.
„ 25. Ordnungssinn.
„ 26. Zeitsinn.
„ 27. Zahlensinn.
„ 28. Tonsinn.
„ 29. Sprachsinn.
„ 30. Scharfsinn.
„ 31. Ergründungs-, Erforschungssinn.
„ 32. Witz.
„ 33. Nachahmungssinn.

Mittheilungen.

Ursprung der Weltkörper.

Wenn das Weltall ein endloses Gasmeer ist und die immer steigende Dilatation endlich ihre Verbrennung herbeiführen muß, wie wir schon aus Erfahrung wissen, daß die Gase sich leicht entzünden; wenn die im Weltall brennenden Gase die leuchtenden Sonnen unterhalten und die Wärme dieser Verbrennung unaufhörlich wieder neue Verdünstungen hervorbringt; wenn bei dieser Verbrennung eben so wie bei den Meteorerscheinungen außer Licht und Wärme sich auch erdartige Materien anhäufen müßen, die wir von Zeit zu Zeit als Flecken in der Sonne erkennen; wenn diese Massen sich nothwendig von der Sonne entfernen müssen, und solche schon durch das Entstehen neuer Kometen nach dem Verschwinden der Flecken von den Astronomen als der Stoff neuer Weltkörper anerkannt worden sind, so haben wir eine Spur des größten aller Geheimnisse der Natur, nämlich das Geheimniß der Entstehung der Erde und unseres eigenen Daseyns. Die jetzige Beschaffenheit der Erde muß diesen Ursprung, wenn er wahr ist, bestätigen. Man begreift, daß die von den Sonne zurückgedrängten Körper anfangs glühend und weich, allmählich erkalten und verhärten, und zuerst an den beiden Polen sich mit nie mehr schmelzendem Eise bedecken werden, wie es uns an der Erde bekannt ist und wie man auch an dem Planeten Mars beobachtet hat; und daß die aus der Sonne mitgebrachte Wärme allmählich und durch vulkanische Ausbrüche verschwinden und der Planet zuletzt duech und duech erstarren muß, wie unsere Erde unzählige Spuren des erloschenen Feuers an sich trägt, und ihre nicht weichen Felsen, welche jetzt versteinerte Thiere und Pflanzen verschließen, ihre Erkaltung beweisen. Unzählige Spuren einer sich fortwährend ändernden Lage der Weltkörper müssen sich, auch wenn sie wirklich aus der Sonne kommen, in der Astronomie und in der Geschichte vorfinden und von den Astronomen und Chronologen aufgefunden werden.

J. W. Schmidt.

Lesefrüchte.

Es ist kürzlich in diesen Blättern eine für Landwirthe merkwürdige Notiz über Witterungs-Prophezeihungen oder Vorausbestimmungen durch Beobachtungen an Thieren mitgetheilt worden, und viele Naturforscher haben sich schon bestrebt, durch meterologische Beobachtungen die Witterung voraus zu bestimmen; aber die Erfahrung hat die Unzuverlässigkeit dieser Bestimmungen gelehrt, und viel zuverlässiger hat uns der Instinkt der Thiere dazu geleitet.

Digitized by Google

In dieser Beziehung hat ein gewisser Quatremer Dis-jouval eine der wichtigsten Erfahrungen an Spinnen gemacht, welche ich mit Umgehung der Naturgeschichte der Spinnen, die man mit Unrecht verachtet, als Seitenstück zu denen obigen Witterungs-Beobachtungen an Thieren zur nützlichen Anwendung hier mittheilen will, wie ich sie in Hoffmanns Himmel mit seinen Wundern gelesen habe.

Beständig und ununterbrochen wirkt in unserm Dunstkreise die elektrische Materie, welche in der Luft stets wirksam ist, und die der Elektrizität unterworfenen Thiere müssen deshalb auch die Wetterveränderungen unläugbar einige Zeit zuvor empfinden und dem zu Folge äußern oder andeuten: bei den Spinnen findet dieses am allermeisten statt, wenigstens beweisen alle die sorgfältig und anhaltend angestellten Versuche, daß die Spinnen die Hauptveränderungen des Wetters, nämlich; heiteres und trockenes Wetter, Regen und Wind, Kälte und Wärme, zuverlässig vorher und zwar mehrere Tage vorher andeuten, nur muß man in Hinsicht dieser Beobachtungen vor Allem bei den Spinnen selbst einen Unterschied machen; denn da es verschiedene Spinnen, nämlich Sommer- und Winter-, Hänge und Winkel-Spinnen gibt, so ist es sehr begreiflich, daß jede ihre besondere Art hat, wodurch sie uns die Wetterveränderung anzeigen.

Der Gegenstand ist für die Landwirthschaft zu wichtig, nothwendig und wissenswerth, als daß ich nicht summarisch angeben sollte, durch welche Aeusserungen die verschiedenen so eben genannten Spinnen, vermöge ihrer großen Reitzfähigkeit, uns die erfolgende Witterung, und zwar ziemlich zuverlässig vorher andeuten, wobei ich nochmals erinnere, daß nur auf die Hauptveränderung derselben Rücksicht genommen werden konnte.

A. Die Hängespinnen zeigen an:

I. Gutes Wetter:

1) wenn sie in großer Anzahl da sind;
2) wenn sie ins Große arbeiten;
3) wenn sie des Nachts neue Netze spinnen, und
4) sich die alte Haut abstreifen.

II. Anhaltend schönes Wetter:

wenn sie die Hauptfäden ihrer Fäden besonders lang und weit spinnen.

III. Veränderliches Wetter:

1) wenn es nur wenig Hängspinnen gibt;
2) wenn diese wenigen nur schwach und im Kleinen arbeiten.

IV. Regen:

1) wenn man gar keine Hängspinnen sieht, oder
2) sie gar nicht spinnen, oder
3) wenn sie ihre Hauptfäden, an welche ihr rundes Gewebe befestiget ist, nur sehr kurz machen.

V. Wind:

1) wenn sie gar nicht spinnen;
2) wenn sie nur die Speichen ihres Randes machen, ohne die zirkelförmigen Fäden um den Mittelpunkt desselben anzulegen;
3) wenn sie plötzlich einen Theil ihres Gewebes zerreissen und dann in ihre Schlupfwinkel kriechen.

B. Die Winkelspinnen deuten an:

I. Gutes Wetter:

1) wenn sie in ihren Geweben den Kopf zeigen und die Füße weit vorstrecken;
2) wenn sie ihre Eyer legen, welches in einem heißen Jahre siebenmal geschieht.

II. Anhaltend schönes Wetter:

1) wenn sie ihre Füße so weit vor sich hinstrecken, als sie nur können;
2) wenn sie des Nachts ihre Gewebe vergrößern.

III. Regen:

wenn sie sich in ihren Gespinnsten ganz umkehren, so daß der Hintere hervorragt.

C. Die Winterspinnen verkündigen.

I. Kälte:

1) wenn sie aus den Winkeln hervorkommen, stark hin und herlaufen und um die am besten gelegenen schon fertigen Gewebe kämpfen;
2) wenn sie ganz neue Gewebe machen und stark arbeiten.

II. Heftige und anhaltende Kälte:

wenn sie in der Nacht ein oder mehrere Gewebe über einander machen, zwischen dem neunten und zwölften Tag darauf erfolgt dann gemeiniglich die Kälte.

Noch ist zu bemerken, daß die Beobachtungen um so sicherer und gewiß sind, je größer die Spinnen sind, an welchen man sie anstellt. Was nun noch über Wetteranbeutung gesagt werden muß, kommt in der zweiten Hauptabtheilung vor, wo vom Kalender die Rede ist.

Digitized by Google

weil dieser sich ebenfalls mit Prophezeihung des Wetters befaßt. — Inzwischen werde ich den Abschnitt aus der Lebensgeschichte des Hrn. Quatrcuer, in welchem derselbe die Beobachtungen über die Spinnen machte, zur Ergötzlichkeit der Leser dieser Blätter noch mittheilen.

W.

Ueber Zehentvertauschung.

Von dem K. B. Professor G. Grieser in Neuburg a. d. D.

Bei dermal stattfindender Zehentfixirung dürfte folgende Lösung der Aufgaben derselben auf populärem Wege nicht unangenehm seyn. Die Aufgabe lautet:*) Es soll der Zehent gegen ein verhältnißmäßiges Stück Ackerland vertauscht werden. Man soll dessen Größe finden, damit es eben so viel als der Zehent einträgt.

Es sei das ganze zehentpflichtige Ackerland = 52 6. Morgen Ackerland. Das Winterfeld des bebauten Theiles fordere zu 1 Morgen 2 Metzen Aussaat, und eben so viele Metzen Aussaat fordere das Sommerfeld. Der Metzen Wintergetreid gelte 3½ fl., der Metzen Sommergetreide aber 2 fl. Das Wintergetreid werde 6fach, das Sommergetreid 5fach vermehrt. Der baare Werth des Strohes sei ⅓ der Saatkosten, die Brachnützung betrage ⅛ dessen, was die Hälfte des bebauten Landes im Durchschnitt an Getreid abwirft; endlich seien die Bestellungskosten den Saatkosten gleich. Nun multiplizire man die erforderlichen Metzen Aussaat mit ihrem Preise und ihrer Vermehrung, so erhält man:

Winterfeld = 2 × 3½ × 6 = 42.
Sommerfeld = 2 × 3 × 5 = 20.
62 Summa.

Nun multiplicire man die Metzen Aussaat mit ihren Preisen:

Winterfeld = 2 × 3½ = 7.
Sommerfeld = 2 × 2 = 4.
11 Summa.

Nun ist auch die Größe des Stückes Ackerland, das dem Zehent gleich kommt, gefunden; denn man setze nur den Bruch an:

$$\frac{52\ (62 \times \frac{1}{6} \times 11)}{10.\ [62\ (1 \times \frac{1}{2}.\ \frac{1}{3}) \times 11\ (\frac{1}{3}+1+1+\frac{1}{6}.\ \frac{1}{8})]}$$

*) Siehe Tempels ökon. polit. Arithmet., Kempten bei

Rechnet man diesen Bruch aus, so ist dieses Stück Ackerland = 6084 bayerische Morgen. Nun kann man dieses Ackerland statt des Zehenten überlassen, oder man kann ein Kapital aus dem Geldwerth desselben gründen Der Verfasser dieses Aufsatzes hat bereits im ersten Stück des VIII. Jahrgangs vom 1. Januar 1833 gezeigt, wie man ein Stück Ackerland zu Geld anschlagen soll.

Grieser.

Bekanntmachung.

Bitte

an die

verehrlichen Mitglieder des Vereins.

Es haben im vorigen Jahre mehrere verehrliche Mitglieder unsern armen Knaben des technisch-ökonomischen Erziehungs-Instituts zu Weyhnachten und Ostern mit freiwilligen Geschenken eine große Freude bereitet, welche sie mit innigem Danke aufgenommen haben. Da nun das heilige Weyhnachtsfest wieder herannahet, so erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand, an die verehrlichen Mitglieder die ergebenste Bitte zu stellen, dieselben wollen auch in diesem Jahre bei obiger heiliger Feyer sich gütigst unserer armen Kinder erinnern und denselben durch kleine milde Gaben auch dieselbe Freude bereiten, die allen Kindern zu dieser Zeit zu Theil wird. Jede auch die kleinste Gabe, sie bestehe in was sie wolle, wird mit innigem Danke angenommen und der Höchste wird für diese Freuden, die wir den Seinen bereiten, uns seinen Segen dafür verleihen.

Das technisch-ökonomische Armenknaben-Erziehungs-Institut.

Dr. Weidenkeller, Vorstand.

Digitized by Google

e n

en 1. December 1834.

gen nur 52 kr. Alle 14
e 1 kr.

asserzirkulation in Faust's
en. — Bekanntmachung.

then, Heitz-Geräths, mit-
Bestreben, gemeinnützig
meine Darstellung mit

n Gewächshäusern, son-
als: Salons, Trocken-
zu erwärmen, mit einem
ende Zimmer zu heitzen,
mungen ohne Schwierig-
überhaupt darauf an-
n, verdient dieses Heitz-
ei zweckmäßiger Einrich-
entsprechen wird.
e Unternehmung dieser
hrungen zu unterstützen,
, dessen Gefälligkeit all-
Vergnügen daraus ma-

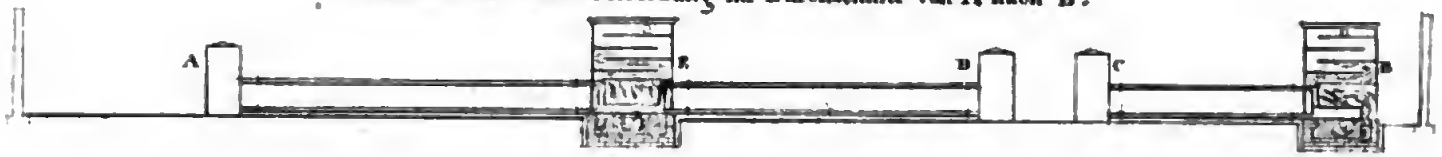
dem geehrten Publikum
h eröffnete, waren diesel-
t, und doch waren zur
rke Oefen erforderlich,
heitzt werden mußten, um

Digitized by Google

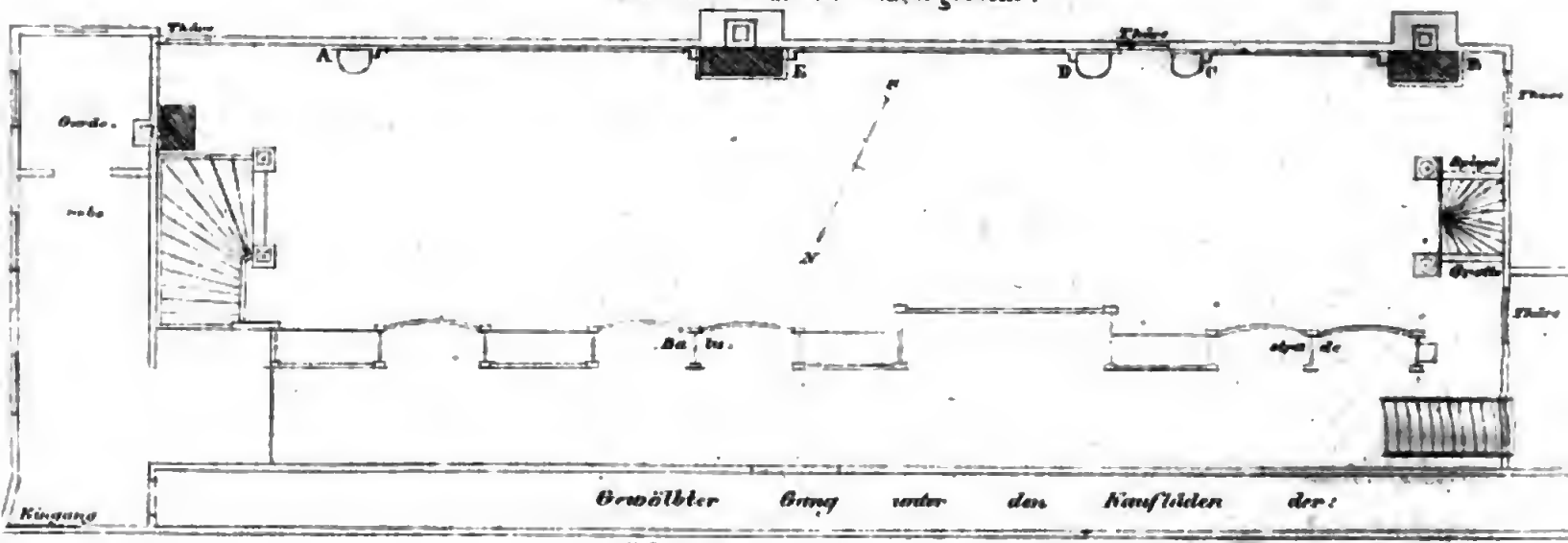
FAUST'S WINTERGARTEN.

in Berlin Königsstrasse 32, an der Königsbrücke.

Ansicht der Wasserheitzung im Durchschnitt von A nach B.



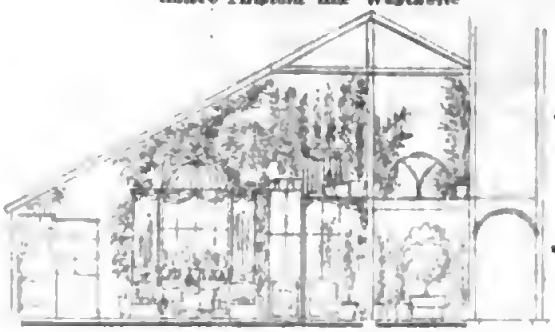
Situations Plan des Wintergartens.



Gewölbter Gang unter den Kaufläden der:

Colonade an der Königsbrücke.

Innere Ansicht der Westseite

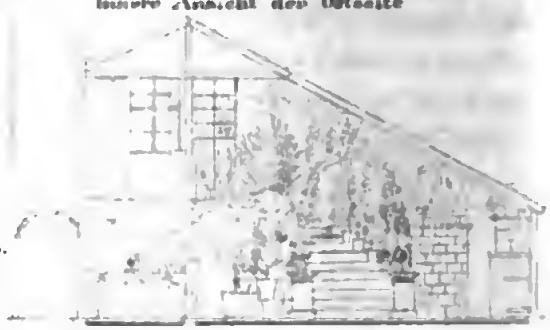


obere Ansicht des Cylinders im Ofen E

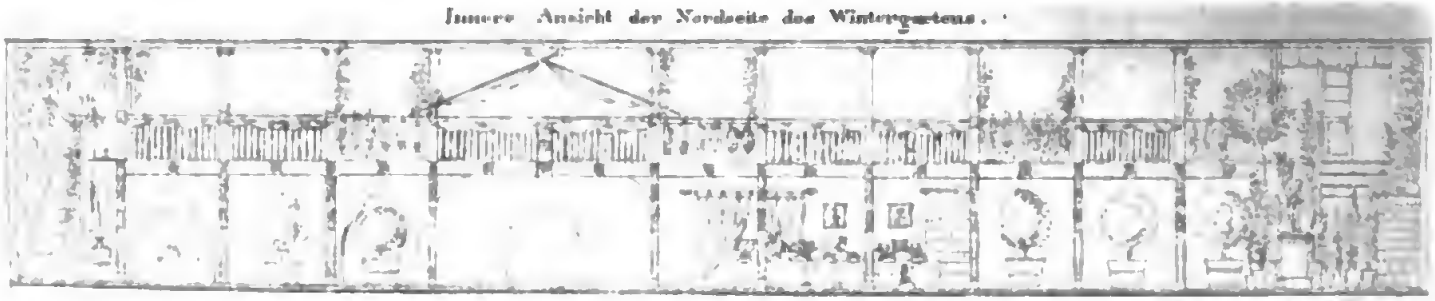
obere Ansicht des Cylinders im Ofen B

vordere Ansicht des Cylinders mit dem Rohr.

Innere Ansicht der Ostseite



Innere Ansicht der Nordseite des Wintergartens.



Digitized by Google

Unterhaltungen
und
Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. Nro. 23. Nürnberg, den 1. December 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Dreiundzwanzigste Unterhaltung. Praktische Ergebnisse der Heitzung durch Wasserzirkulation in Faust's Wintergarten. — Mittheilungen. Vom Donau- und Main-Kanal. — Gedanken und Ansichten. — Bekanntmachung.

XXIII. Unterhaltung.

Praktische Ergebnisse der Heitzung durch Wasserzirkulation in L. Faust's Wintergarten in Berlin.

(Mit einer Abbildung.)

Seit einigen Jahren hat der Königl. Fabriken-Commissionsrath Herr Dorn ein von ihm eigens konstruirtes Geräth zur Heitzung seines Gewächshauses vermittelst Wasser, im Gebrauch, von dessen Zweckmäßigkeit auch ich Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen. Nach meiner Ansicht kann jenes Geräth wegen seiner Einfachheit und Zweckmäßigkeit, keine wesentlichen Verbesserungen mehr erleiden und entschloß mich deshalb, selbiges im Großen in Anwendung zu bringen. Hr. rc. Dorn hatte die Gefälligkeit, mich hierbei zu unterstützen, und zu meiner Freude entsprach der Gebrauch dieser Vorrichtung nicht allein meinen Erwartungen, sie wurden vielmehr bedeutend übertroffen. Keineswegs ist es meine Absicht, durch diese Mittheilung die Schriften über holzersparende Einrichtungen zu vermehren, sondern nur dem Wunsche vieler meiner achtbaren Mitbürger und andrer sich hierfür interessirenden Personen, welche sich nur theilweise von dem praktischen Nutzen dieser Vorrichtungen überzeugt haben, zu genügen, und ihnen die Anleitung zur Einrichtung dieses, in jeder Art empfehlungswerthen, Heitz-Geräths, mitzutheilen. Deshalb bitte ich, mein Bestreben, gemeinnützig zu werden, nicht verkennen, und meine Darstellung mit Nachsicht aufnehmen zu wollen.

Nicht allein zur Heitzung von Gewächshäusern, sondern auch andre große Räume, als: Salons, Trockenhäuser, obere Räume von unten zu erwärmen, mit einem Feuer mehrere an einander liegende Zimmer zu heitzen, welche Einrichtung in allen Wohnungen ohne Schwierigkeit auszuführen ist, und wo es überhaupt darauf ankömmt, Brennmaterial zu ersparen, verdient dieses Heitz-Geräth Empfehlung, indem es bei zweckmäßiger Einrichtung allen billigen Forderungen entsprechen wird.

Gern bin ich bereit, eine jede Unternehmung dieser Art mit meinen gemachten Erfahrungen zu unterstützen, und gewiß auch Herr rc. Dorn, dessen Gefälligkeit allgemein bekannt ist, wird sich ein Vergnügen daraus machen, dasselbe zu thun.

Als ich im Jahre 1831. dem geehrten Publikum meine Gewächshäuser zum Besuch eröffnete, waren dieselben nur halb so groß als jetzt, und doch waren zur Heitzung sieben gewöhnliche starke Oefen erforderlich, welche bei einiger Kälte stark geheitzt werden mußten, um

Digitized by Google

eine Temperatur von 12 bis 14 Grad in den Häusern zu erhalten, so daß der Werth des dazu benutzten Brennmaterials über 200 Thaler betrug.

Durch den aufmunternden Beifall, welchen das verehrliche Publikum meinem Etablissement schenkte, wurde der Besuch desselben so stark, daß ihn meine Gewächshäuser nicht mehr zu fassen vermochten, daher ich mich genöthigt sah, eine verhältnißmäßige Vergrößerung derselben vorzunehmen, und bauete daher während des Sommers von 1832 mein jetziges Gewächshaus von 100 Fuß Länge, 33 Fuß Breite, und 11½ Fuß Höhe im mittlern Durchschnitt, wonach der kubische Raum derselben 37,930 Kubikfuß beträgt. Uebrigens ist an der Hinterseite der Häuser noch ein gewölbter Gang von 60 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 6 Fuß Höhe vorhanden, der seine Erwärmung von den Gewächshäusern erhält. Nach der Ausführung dieses Baues hatte ich die Aufgabe, diesen noch einmal so großen Raum zweckmäßig mit Holzersparung zu erwärmen, damit meine verehrlichen Gäste keine Ursache hatten, sich über Kälte zu beklagen. Dem jetzigen Raum nach würde mit den bisherigen sieben Oefen eine doppelte Quantität von Brennmaterial erforderlich gewesen sein, dessen Werth folglich über 400 Thaler betragen müßte. Allein ich war von der Zweckmäßigkeit des ꝛc. Dorn'schen Heitzungs-Geräths zu sehr überzeugt, und durch die Errichtung desselben habe ich die erfreulichsten Resultate gehabt, indem ich nicht nur eine große Ersparung von Brennmaterial, sondern auch eine gleichmäßig anhaltendere Wärme dadurch bewirkt habe.

Jetzt verrichte ich die Heitzung mit 2 Oefen, die mit Hülfe des durch sie erwärmten zirkulirenden Wassers hinreichend sind, die erforderliche Wärme in diesem großen Raume zu erhalten; dabei habe ich zwar zwei Rothöfen, jedoch sind diese im vergangenen Winter wenig benutzt worden. Bei dieser Einrichtung betrug der Werth des Brennmaterials für den ganzen Winter nur 90 Thaler. Noch bemerke ich hierbei, daß viele Bälle des Nachts bei mir gegeben werden, wo bei der leichten Bekleidung der daran Theilnehmenden, die Häuser bedeutend warm erhalten werden müssen.

Beschreibung des Heitzungs-Apparats.

Das Lokal ist, wie aus der Zeichnung hervorgeht, 100 Fuß lang, 33 Fuß breit; die Vorderseite 7 Fuß hoch; die Hinterseite 16 Fuß hoch; die mittlere Höhe beträgt demnach 11½ Fuß. Das Heitzungs-Apparat befindet sich an der Vorderseite des Lokals und besteht in zwei gewöhnlichen Kachel-Oefen mit Zügen E. B., wie es die Zeichnung deutlich zeigt, und aus drei Wasserbehältern (Reservoirs) von Zink A. D. C. In jedem Ofen befindet sich ein Cylinder von Kupferblech. In dem Ofen E. steht dieser Cylinder mit den beiden Wasserbehältern A und D durch die angedeuteten Röhren in Verbindung. Der Ofen B steht mit dem Wasserbehälter C in Verbindung. Die Röhren, welche sich unmittelbar an den Cylindern befinden, sind ebenfalls von Kupfer, dagegen die Verbindungsröhren, so wie die Wasserbehälter, sämmtlich von starkem Zinkblech gefertigt. Die Cylinder und die unteren Verbindungsröhren liegen mit dem Fußboden fast in gleicher Höhe, dagegen die oberen Verbindungsröhren zwei Fuß von den unteren entfernt sind.

Der Cylinder in dem Ofen E. hat eine Weite von 10 Zoll im Durchmesser, und eine Länge von 5 Fuß 4 Zoll. Der Cylinder im Ofen B. hat ebenfalls eine Weite von 10 Zoll im Durchmesser, dagegen nur eine Länge von 2 Fuß 6 Zoll.

Nach meiner Ansicht können übrigens die Cylinder in den Oefen, bedeutend kleiner seyn, und dieselben Dienste verrichten.

Die Leitungsröhren haben 3 Zoll im Durchmesser und von den Wasserbehältern hat jeder 4 Fuß Höhe und 2 Fuß im Durchmesser; zum Verschluß dienen aufliegende Deckel, und müssen die Wasserbehälter mit Hähnen versehen seyn, um nöthigen Falles sämmtliches Wasser daraus ablassen zu können. Die Wasserbehälter werden, bis auf etwa 2 Zoll unter dem Rande, mit Wasser gefüllt, wodurch ebenfalls die Röhren und Cylinder im Ofen gänzlich gefüllt werden. Das Feuer im Ofen umspielt nun die Cylinder, wodurch das Wasser in denselben sehr bald erwärmt wird, und da das warme Wasser leichter ist als das kalte, steigt ersteres und letzteres fällt. Dadurch steigt nun bei der Heitzung dieses Geräthes das erwärmte Wasser sogleich durch die obere Verbindungs-Röhre nach dem Wasserbehälter, und nimmt hierin den oberen Raum ein, wogegen durch die untere Verbindungs-Röhre das kalte Wasser in den Cylinder fließt, und so

Digitized by Google

das abgehende erwärmte sogleich wieder ersetzt. Dieses Ab- und Zufließen des Wassers währt, so lange als im Ofen mehr Wärme vorhanden ist, wie das Wasser in den Behältern besitzt. Das Wasser nimmt hiebei so viel Wärme auf, daß, wenn der Ofen längst erkaltet ist, dieses noch fortwährend wärmt, so daß ich, ohne die Fenster zu bedecken, nur nöthig hatte, im Durchschnitt alle vierundzwanzig Stunden einmal zu heitzen. Versuchsweise habe ich das Wasser in den Behältern bis zum Sieden gebracht, um zu sehen, ob eine starke Verdampfung dabei statt fände, welches jedoch ohne Küsten der Deckel wenig bemerkbar war. Hieraus geht demnach hervor, daß, wenn Dampf in den Treibhäusern erforderlich ist, man diesen nach Erforderniß ausströmen lassen kann. Gärtner darf ich wohl nicht erst auf den großen Nutzen aufmerksam machen, welchen diese Dampfentwickelung beim Treiben von Pflaumen, Wein, Kirschen, Erdbeeren, Bohnen ꝛc. gewährt, indem diese Dämpfe keine Spur von erdartigen Theilen besitzen und daher dem reinsten Regenwasser gleich zu setzen sind, wodurch zugleich das, beim Treiben so nothwendige Bespritzen entbehrt wird. Ein Umstand, der noch berücksichtigt zu werden verdient, ist die Ausdehnung der Metalle durch Wärme. An dem ꝛc. Doru'schen Heitzapparat, welcher ganz von Kupfer gefertigt, wurde bei dessen Gebrauch keine nachtheilige Ausdehnung desselben wahrgenommen, jedoch wurde diese bei meinem, aus Zink gefertigten Apparat, nach und nach sehr bedeutend, so daß die Röhren dadurch um 5 Zoll verlängert wurden, und sich in die Wasserbehälter hinein drückten, ohne diesen jedoch Schaden zuzufügen. Eine Einziehung der Röhren hat nach dem Erkalten derselben nicht statt gefunden, wovon sich ein Jeder augenscheinlich bei mir überzeugen kann, indem ich die Geräthe mit den verlängerten Röhren noch fortwährend benutze. Uebrigens ist doch anzurathen, die Wasserbehälter auf Rollen oder Walzen zu stellen, damit sie bei der Ausdehnung der Röheen, von diesen leicht fortgeschoben werden können, wodurch das Eindrücken bei der Ausdehnung vermieden wird. Obschon ich alle Ursache habe, mit meinem Geräth vollkommen zufrieden zu seyn, so empfehle ich doch dergleichen gänzlich von Kupfer fertigen zu lassen, und obgleich dieses theurer ist, so behält es doch nach langem Gebrauch den größten Theil seines Werthes.

Schließlich theile ich den Kostenbetrag meines Heitz-Apparats mit, um danach den ungefähren Preis eines solchen, von größerem oder kleinerem Umfange überschlagen zu können:

Zwei kupferne Cylinder in den Oefen wiegen 150 Pfund, das Pfund 15 Sgr. oder 12 gGr.	78 Thlr.
3 Wasserbehalter von Zink, jedes 7 Thlr. 15 Sgr. oder 12 gGr.	22 Thlr. 15 Sgr.
120 laufende Fuß Zinkrohr, 3½ Zoll Durchmesser, à Fuß 4 Sgr. oder 3¼ gGr.	16 Thlr.
18 Stück messingene Geschlinge zur Verbindung der Röhren, à Stück 1 Thlr. 15 Sgr. oder 12 gGr.	27 Thlr.
	143 Thlr. 15 Sgr. oder 12 gGr.

Mein Heitzgeräth hat der Kupferschmiedmeister Herr Fendius in der neuen Roßstrasse in Berlin, zu meiner Zufriedenheit gefertigt.

Mittheilungen.

Vom Donau- und Main-Kanal.

Ueber die projektirte Kanalverbindung des Rheines mit der Donau liefert die, von dem königl. bayer. Ministerialrathe v. Kleinschrod kürzlich herausgegebene Schrift folgende vorläufige Angaben:

Der neue Kanal zur Verbindung des Maines mit der Donau wird einschließlich einer schiffbar zu machenden Strecke der Altmühl eine Länge von 23½ Meilen erhalten. Seine Richtung ist vom Maine bei Bamberg im Thale der Regnitz hinauf über Forchheim und Erlangen nach Fürth und Nürnberg. Von Nürnberg nach Wendelstein in das Thal der Schwarzach, und dann dieses Thal hinauf bis Neumarkt, in dessen Fläche der höchste zu übersteigende Punkt 272 Fuß über dem Spiegel des Maines liegt. Von Neumarkt wendet der Kanal sich in das Thal der Sulz, bis er bei Dietfurt die Altmühl erreicht, und von dieser bis Kelheim an der Donau fortgeführt wird.

Der Kanal erhält in der obern Breite 54 Fuß, in der untern Breite 34 Fuß, und als Wassertiefe 5 Fuß. Die Weite der Schleußenkammer ist 16 Fuß, ihre Länge

Digitized by Google

120 Fuß. Dieselben werden durch ein Zwischenthor in zwei Theile getheilt, so daß die einzelnen Schleußenkammern entweder auf 90 Fuß oder auf 120 Fuß Länge gefüllt werden können. Letztere sind für den Durchgang der mit großem Bauholze beladenen Schiffe bestimmt. Der Kanal wird also nach dem Systeme der großen Kanalschifffarth erbaut. Man hat nämlich herausgefunden, daß der Wiederstand, welchen das neben dem Schiffe und der Wand des Kanals zuströmende Wasser leistet, und dann leicht überwunden wird, wenn der Querschnitt des Kanals das Vierfache des Querschnittes des eingesenkten Schiffstheiles beträgt. Nun ist aber nach den obigen Größen der Querdurchschnitt des Kanals 210 Quadratfuß; ein Schiff von 15 Fuß oberer und 14 Fuß unterer Breite hat bei 4 Fuß Einsenkung 58 Quadratfuß Querdurchschnittsfläche im Wasser, wovon das Vierfache 232 Fuß beträgt. Dieselben Dimensionen finden sich an allen französischen, an vielen niederländischen Kanälen und auch am schleswig-holsteinischen. Es können dabei von einem Pferde bei nicht entgegengesetztem Winde 2000 Zentner, bei den ungünstigsten Umständen 1000 Zentner, und im mittlern Durchschnitt 1500 Zentner fortgeschafft werden, während auf den kleineren englischen Kanälen ein Pferd nur 600 bis 800 Zentner zieht. Vierundneunzig Kastenschleußen sind erforderlich. Die Füllung einer solchen mit Wasser dauert 4 Minuten; ausserdem währt das Aufziehen der Füllungsventile, das Abspannen der Schiffspferde und die Oeffnung der Schleußenthore ebenfalls 4 Minuten. Es sind also höchstens 8 Minuten zum Passieen einer Schleuße erforderlich, die jedoch, da sie zugleich zur Erholung und Fütterung der Schiffspferde dienen, gar nicht als verloren anzusehen sind. Die Füllung der Schleuße bewirkt übrigens selbst in den kürzesten Kanalhaltungen ein Sinken des Wasserspiegels von nur $^4/_{10}$ eines bayerischen Zolls. Der tägliche Frachtaufwand für den Transport eines mit einem Pferde bespannten Kanalfahrzeugs beträgt 5 fl. 15 kr., für die ganze Strecke von Bamberg bis Kelheim sind 5 Tage erforderlich; der Gesammttransport würde also 26 fl. 15 kr. kosten. Nimmt man an, daß dabei das Pferd nur 1000 Zentner ziehe, so kostet der einzelne Zentner von Bamberg nach Kelheim 1½ kr., und mit Hinzurechnung der Kanalgebühren würde ein Zentner Güter erster Klasse 3 pf., zweiter Klasse 2½ pf. und dritter Klasse 1¼ pf. auf die Meile kosten, während bei der Landfracht der Zentner auf die Meile 4½ kr., also das Sechsfache, Siebenfache und Zehnfache des Betrags zu Wasser erfordert.

Gedanken und Ansichten.

Es giebt Leute, die einen Menschen ohne Bedenken gebildet nennen, wenn er sich artig auszudrücken weiß, wenn er Komplimente machen kann und ein Paar Romane gelesen hat. Ist aber Bildung nichts Anderes, als die Kunst, seinen Rücken mit Grazie beugen und süße Worte faseln zu können, so will ich lieber ungebildet scheinen.

Jeder Stundenschlag ist der Ruf der Todtenglocke, die uns das Hinscheiden der Zeit verkündet.

Gemeine Gedanken in prächtigen Ausdrücken zur Schau gebracht, gleichen einem Lahmen in Garde-Uniform.

Es ist gut, wenn du gelobt wirst, aber besser noch, wenn du wirklich lobenswürdig bist. Fremdes Lob ist nicht der ächte Prüfstein deines innern Werthes. Der Tadler meint es besser mit dir, als der rühmende Schmeichler.

Das Glück verschafft die Freude, das Unglück bewähret sie.

Das Alter hat zwei Stäbe, auf welche es sich stützen kann, die Erinnerung eines tugendhaft geführten Lebens und die Hoffnung eines zukünftigen besseren.

Bekanntmachung.

Am Silvester-Abend den 31. Dezember l. J. findet Abends 7 Uhr im Vereins-Lokale ein Soupee statt, wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren verehelten Familien dabei recht zahlreich zu erscheinen, hiemit ergebenst eingeladen werden. Das Direktorium.

Den 25. Dezember l. J. Nachmittags 3 Uhr werden den Zöglingen des technisch-ökonomischen armen Knaben Instituts, die von verehrlichen Mitgliedern und andern Wohlthätern erhaltene Weihnachtsgeschenke im Vereins-Lokale vertheilt, wozu die verehrlichen Mitglieder und andere milde Geber mit ihren Familien mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß bis zu obigem bestimmten Tage noch Geschenke angenommen werden.

Das Direktorium.

Digitized by Google

Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Bayern

für

Nutzen und Vergnügen.

Jahrgang IX. No. 24. Nürnberg, den 15. December 1834.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet bei der Redaktion mit 12 schönen Abbildungen nur 52 kr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Einrückungsgebühren für Privat-Anzeigen betragen für die Zeile 1 kr.

Inhalt: Vierundzwanzigste Unterhaltung. Erprobtes Mittel schnell zu buttern. — Mittheilungen. Gertrude Damint. — Miszellen. — Bekanntmachung. — Literatur.

XXIV. Unterhaltung.

Erprobtes Mittel schnell zu buttern.

Das unschädliche Mittel, durch welches nicht nur das Buttern erleichtert, sondern auch eine bedeutend größere Menge Butter als gewöhnlich erhalten werden kann, ist der Alaun. Die Unschädlichkeit desselben wird wohl Niemand in Zweifel ziehen; allein es könnte viele Landwirthe geben, die besonders eine Vermehrung des Erzeugnisses (nämlich der Butter) durch den Alaun für unbegreiflich, ja unmöglich halten würden; um diese Herren eines Bessern zu belehren, und ihnen die Wirksamkeit dieses Zusatzes auch theoretisch darzuthun, bittet man Folgendes nicht unbeachtet zu lassen:

Da durch den Zusatz des Alauns die Abscheidung der Butter vollständiger geschieht, und selbst aus der Molke Butter gewonnen werden kann, so ist die Vermehrung des Butter-Quantums und der daraus zu erwachsende Nutzen wohl unläugbar.

Bereitung der Butter aus Kuhmilch.

Da die Kuhmilch ohnehin geruchlos ist, so braucht sie natürlich nicht geschwefelt zu werden, sondern es wird, nachdem sie 12 Stunden im Keller gestanden, der fünfte Theil als Sahne abgenommen und zum Buttern verwendet.

Im Falle Jemand wenig Kühe hat, und darum die zum Buttern erforderliche Milch längere Zeit sammeln müßte, so braucht man nur den Milchrahm oder Sahne alle 12 Stunden, wie früher erwähnt worden, abzunehmen. Hat man endlich so viel Sahne gesammelt als zum Buttern nothwendig ist, so nimmt man gleichfalls auf 12 Halbe Milchrahm 1 Loth fein gestoßenen Alaun, giebt noch dazu zwei Halbe Sauermilch, und vermengt Alles gut untereinander; dann stellt man diesen zum Buttern bestimmten Milchrahm zu einem gelinden Feuer, läßt ihn lau werden, und wieder abkühlen, schüttet ihn sodann in das Butterfaß, und nach 6 Minuten buttern erhält man die reinste Butter, und zwar um die Hälfte mehr, als auf die gewöhnliche Art. Von der Buttermilch und Sauermilch wird der Topfen auf eben die Art wie bei der Schafmilch, bereitet. Daß man auch aus Kuhmolken nach der nämlichen Methode wie aus Schafmolken die zweite weiße Butter durch Aufsiedenlassen der Molke erzeugen könne, ist leicht begreiflich. Auch aus Sauermilch allein ist es möglich, Butter zu erzeugen; man verfährt dabei folgendermaßen:

Digitized by Google

Man nimmt auf 6 Halbe Sauermilch ½ Loth Alaun, gießt die Milch ins Butterfaß und schlägt sie 4 Minuten hindurch ab; ist sie nun gut abgeschlagen, so gebe man sie in einen Kopf, stelle sie zu einem gelinden Feuer, lasse sie lau werden, und sodann wieder abkühlen, gebe sie wieder in ein Butterfaß, und gieße dazu ein Seidel klares und kaltes Brunnenwasser, schlage es einige Minuten ab, so erscheint die Butter in kleinen Stückchen oben auf; diese sammelt man, wäscht sie in lauem Wasser aus, knetet sie zusammen und setzt sie in einer Pfanne über's Feuer, und läßt sie zergehen, so wird man alsobald erfahren, daß von einem Pfund derlei Butter kaum ein Loth Abgang sich ergibt, und daß darinnen die reinste Fette wie Oel vorhanden sey.

Um den Nutzen, den diese neue Manipulation der Landwirthschaft gewährt, und um den Vorzug derselben zu erweisen, ist ein kleiner Vergleich des Ertrags dieser beiden Methoden nicht am unrechten Orte: Nach der bisher üblichen Methode die Schafmilch zu benützen, erzeugt der Schäfer von einem Schafe das Jahr hindurch höchstens 15 Pfund Schafkäse.

Nach dem oben beschriebenen Verfahren hingegen erzeugt man jährlich von einem Schaf 10 Pfund Schafkäse, 3 Pfund guten geruchlosen Topfen, 4½ Pfund eben solche Butter, und 1 Pfund Molkenbutter.

Obgleich die Preise dieser landwerthschaftlichen Produkte wechseln, daher keine sichere Berechnung zulassen, und wir diese hier, um nicht weitläufig zu werden, auch unterlassen, so ist doch leicht ersichtlich, daß der Nutzen, den diese Manipulation gewährt, bei jedem Schafe sicherlich auf wenigstens 40 bis 50 Kreuzer Conventionsmünze jährlich angeschlagen werden kann.

In Bezug auf die Kühe ist der Nutzen, den diese neue Manipulation gewährt, eben so entschieden, und man erhält nach der eben beschriebenen Art zu buttern, wenigstens um ein Drittel mehr Butter, als durch das bis jetzt angewandte Verfahren, wovon sich sehr leicht nach einigen gemachten Versuchen überzeugen wird.

Mittheilungen.

Gertrude Damint.

Dieselbe diente auf einem großen Pachterhofe unweit Zürich. Sie war verwaiset, und besaß nur, was sie sich durch ihre Dienstleistungen erworben hatte. Bei ihrer gegenwärtigen Herrschaft befand sie sich bereits acht Jahr, und immer war dieselbe mit ihr sehr zufrieden gewesen, so daß Gertrude jetzt die Aufsicht über das innere Hauswesen führen mußte, ein Geschäft, welches der Obermagd zukam. Die Hausfrau war von Luzern gebürtig, und pflegte im Laufe jedes Jahres mehrere Mal auf einige Tage ihre dort wohnende Familie zu besuchen. Dann aber konnte sie Gertruden ihr Hauswesen getrost überlassen. Sie fand bei ihrer Heimkehr sicherlich alles wohl erhalten und in bester Ordnung wieder. In Thätigkeit und Treue, so wie in Bescheidenheit und Demuth suchte Gertrude ihres Gleichen, und stand dieserhalb sowohl im besten Rufe, als auch wegen ihres gefälligen Betragens und ihrer Gutmüthigkeit bei ihren Mitdienenden im besondern Ansehen.

Der Pachterhof, wo Gertrude lebte, grenzte an die alten verfallenen Gebäude einer ehemaligen Abtei, welche vielleicht schon seit einem Jahrhundert unbewohnt gewesen waren. Der jetzige Besitzer hatte dieselben an sich gekauft, und beabsichtete, die Gemäuer theils abzubrechen, um den Hofraum seines Grundstücks zu erweitern, theils neue Gebäude zum Betriebe seiner Wirthschaft auf der Stelle der alten aufzuführen. Zu diesem Zweike waren täglich zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Einer derselben, kaum über das Jünglingsalter hinaus, hatte, durch Gertrudens anmuthige Gestalt angelockt, sich derselben zu nähern gesucht, und Alles aufgeboten, sie für sich zu gewinnen. Diese, seine wahre Absicht nicht ahnend, und nach ihrer Gewohnheit mild und freundlich gegen Jedermann, war auch gegen den Mann nicht abstoßend gewesen, der ihr so viel Aufmerksamkeit und Theilnahme bezeigt hatte. Als sich derselbe aber eines Tages — von Leidenschaft hingerissen — gegen sie vergaß, ließ Getrude ihn den ganzen Unwillen ihres schwer gekränkten Herzens empfinden, und floh seitdem überall seine Nähe.

Die Feier eines Kirchweihefestes in der Nachbar-

Digitized by Google

schaft war die Veranlassung, daß an einem Montage nur wenige Arbeiter zu ihrem Geschäfte auf den Pachterhof kamen; und der Hausherr benutzte diesen Umstand zu einer kleinen Reise von etlichen Meilen. Seine Ehefrau war bei ihren Eltern abwesend. Die Arbeiter waren eben mit dem Aufreißen eines Grundgemäuers beschäftigt, und fuhren damit auch, gegen das ausdrückliche Verbot des Herrn, während seiner Abwesenheit fort. Plötzlich erhob sich auf dem Hofe ein lautes Klageschrei. Durch Einsinken des Gewölbes über einem längst nicht mehr benutzten und völlig abgelaufenen Brunnen der alten Abtei, war ein Arbeiter in die Tiefe desselben hinabgestürzt. Eilig wurden Stricke herbeigeschafft und Leitern angesetzt, um zu dem Verunglückten hinab zu kommen, und ihn wieder empor zu bringen. Aber die beiden Männer, welche in den Brunnen auf diese Weise hinabgestiegen waren, kehrten so wenig als der Hinuntergestürzte wieder zurück, und gaben bald auch kein Zeichen von Leben mehr von sich. Wehklagend umstanden die wenigen andern noch anwesenden Männer den Rand des finstern Brunnens, und man wußte nicht, wie man rathen und helfen sollte, da es einem Jeden deutlich war, daß die in der Tiefe befindliche Luft des seit Menschenaltern nicht geöffnet gewesenen Brunnens tödtlich sey, und sowohl das Ersticken der bereits leblosen Männer herbeigeführt habe, als auch Jedem den Tod bringen werde, der sich noch hinabwagen würde.

Die Dienstknechte und Mägde waren, bis auf Eine der Letztern, auf dem Felde und bei den Heerden beschäftigt, und von den nächsten Bauerhöfen, wo ein Gleiches Statt fand, war auch kein Beistand zu gewärtigen. Man konnte also nur von sich selbst Hülfe erwarten. Traurig und verzagt wehklagten die bestürzten Männer immer lauter, und wußten doch nicht, was sie zur Rettung ihrer unglücklichen Kameraden anfangen sollten.

Da trat Gertrude herzu, und forderte sie noch einmal dringend auf, einen letzten Versuch zur Rettung derselben zu wagen, und Einen von ihnen in die Tiefe vorsichtig hinabzulassen, um die Verunglückten zu ergreifen und einzeln empor zu ziehen. Keiner aber hatte den Muth, dem sichtbaren Tode bei dieser gefahrvollen Menschenrettung entgegen zu treten. „Wohlan, rief Gertrude, so will ich selbst es in Gottes Namen wagen. Der Herr wird die schwache Magd stärken mit seiner Kraft!" und mit den Worten goß sie sich aus einer mitgebrachten Kanne Essig über den Kopf, band sich ein in Essig getauchtes Tuch um Hals und Kinn, und ein zweites um den Kopf, ergriff die bereits angezündete wohl verschlossene Laterne, ließ sich ein starkes Tau um den Leib winden, nahm einzelne Stricke in die Hand, und stieg beherzt und hastig auf der Leiter in die Tiefe hinab. Sie war dem Ersticken nahe, hielt aber kräftig aus, und es gelang ihr, die mitgenommenen Stricke einem der Verunglückten um die Arme zu schleifen, wonächst sie ein Zeichen gab, und die oben Stehenden denselben, während sie eilig hinauf stieg, zu sich empor zogen. Erschöpft langte sie an, konnte aber nicht abgehalten werden, nach kurzem Erholen noch einmal das Wagestück zu unternehmen; und auch dießmal gelang es. Als sie aber zugleich mit dem zweiten Manne war aus der Tiefe hinauf gezogen worden, lag sie eine gute Weile fast besinnungslos da, hörte jedoch nicht sobald, daß noch ein dritter, — und namentlich der Mann, von welchem sie so schrecklich war beleidigt worden — in den Brunnen hinabgestürzt sey, und dort wie im Grabe liege, als sie sich aufraffte und zum letzten Rettungsversuche bereit erklärte.

Die inzwischen benutzten Wiederbelungsmittel der scheinbar entseelten Männer gewährten bei dem zuerst Geretteten bereits sichtbare Hoffnung des Gelingens, und dadurch befeuerte sich der Muth Gertrudens so, daß sie ungesäumt noch zum dritten Male hinabstieg. Unter Todesangst ergriff sie den Erstarrten, befestigte die Stricke an seinen Armen, verlor dabei aber selbst das Bewußtseyn, und war nur eben noch im Stande das verabredete Zeichen zu geben, wonächst man sie neben dem Entseelten ohnmächtig aus dem Brunnen zog.

Gertrude erholte sich jedoch in der frischen Luft bald. Sie hatte ihren Feind aus der Tiefe des Todes mit Gefahr ihres Lebens befreit; aber der Mann war zu schwer beschädigt, und hatte bereits zu lange in dem Grabe voll tödtlicher Dünste gelegen, als daß er dem Leben hätte wiedergegeben werden können. Die beiden Andern begrüßten Gertruden als ihre Retterin, diese aber war schmerzlich gebeugt, daß ihr Werk nicht ganz gelungen war. Das lag jedoch außer ihrer Macht. Sie hatte das fast Unglaubliche vollbracht. Sie wurde mit

Recht hoch gepriesen, und späterhin durch öffentliche Beweise der Dankbarkeit belohnt, die ihr bescheidener Sinn gern abgelehnt hätte.

Miszellen.

Treue gegen das Vaterland.

Ein Bauer sollte beim ersten Andringen der Franzosen auf Wien (1809) der Führer einer Truppenkolonne werden, mit der man einen wichtigen Plan durch einen Nachtmarsch auszuführen gedachte. Der Bauer weigerte sich. Heftig drang der den Vortrab befehligende französische Offizier auf ihn ein; der Bauer blieb ruhig bei seiner Weigerung. Der Offizier fing nun mit Versprechungen ihn zu bestürmen, und bot ihm eine reichgefüllte Börse mit Gold an; alles vergebens. Inzwischen langte die Kolonne selbst an, und der dieselbe führende General war sehr erbittert, den Vortrab noch anzutreffen. Der Offizier erzählte, daß der einzige des Weges kundige Mann sich weigere, ihr Wegweiser zu seyn, obschon er Alles aufgeboten habe, ihn dazu zu bewegen. Der Bauer ward vorgeführt. „Entweder, rief der General ihm zu, du zeigst uns den rechten Weg, oder ich lasse dich todt schießen." Ganz gut — erwiederte der Bauer — so sterbe ich als rechtschaffener Unterthan, und brauche nicht Landesverräther zu werden." Der General bot ihm erstaunt die Hand, und sprach: gehe heim, wackrer Mann. Wir wollen uns schon ohne Führer behelfen.

Aphorismen.

Es ist zur Freundschaft mehr Güte und Tugend erforderlich, als Gewandtheit des Witzes oder hoher Verstand; denn es ist hinlänglich, daß Menschen so viel Einsicht besitzen, um so gut zu seyn, als zur Vollendung einer tugendhaften Freundschaft nöthig ist.

Uebertriebener Kummer ist eben so thöricht, als zügelloses Lachen. Laute Freude oder unmäßiger Gram, ungleiches Betragen im Glück oder Unglück sind gleich ungebührend für den Menschen, der geboren ist zu sterben.

Zuweilen getrennt zu seyn erhöhet Freundschaft. Eine große Ursache der häufigen Zwiste unter Verwandten ist ihr häufiges Beisammenseyn.

Bekanntmachung.

Bei der allgemeinen öffentlichen Versammlung welche der Industrie- und Kultur-Verein am 14. Dezember zu Schwabach hielte, wurde der wohlthätige Beschluß gefaßt, daß unter der Leitung des dortigen Bezirks-Comitees ein Wohlthätigkeits-Verein gebildet wurde, durch dessen Beiträge arme Waisen und Söhne bedürftiger Eltern von Schwabach an das technisch ökonomische Erziehungs-Institut für arme Knaben zur Erziehung und Versorgung übergeben werden sollen. Der Beitrag eines Mitgliedes ist wöchentlich nur 1 kr., den freyen Willen für den der mehr beitragen will sind jedoch keine Schranken gesetzt. Möge dieses schöne Beispiel aller Orten würdige Nahahmung finden, wodurch recht viele arme Jünglinge von ihren physischen und moralischen Verderben gerettet werden können. Dieß wünscht herzlich

das Vereins-Direktorium.

Literatur.

Montag den 16. Februar 1835 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden zu Regensburg in Lit. E. Nr. 75. über 2 Treppen eine Sammlung von Büchern, circa 4000 Bände, musikalische Instrumente und Oelgemälde, aus dem Nachlaß des verstorbenen Hochwürdigen Herrn J. Steindel, Beneficiaten zu Mötzing bei Sünching, und aus mehreren andern, hier nicht genannten Verlassenschaften, vorzüglich bestehend in Werken theologisch-philosophischen, philologisch und andern wissenschaftlichen Inhalts, Oelgemälden von Amiconi, Pelino, von Wader Schatt, Rubens, Husund, Burgmeyer, Bemel, Berchem, Passano, u. s. w., dann 2 Horn, 1 Trompette, 1 Fagott, 1 Klarinett, Flöten, Violinen, Basettels und Kontrapaß ꝛc. ꝛc., nebst noch vielen hier nicht benannten Gegenständen gegen sogleich baare Zahlung versteigert. Kataloge sind den 6. Februar erst zu haben bei Unterzeichneten.

C. A. Auernheimer jun., Bücher- und Kunstsachen-Auctionator, ꝛc. ꝛc. ꝛc., auf dem Neupfarrplatz, wo früher Herr Daisenberger war.

Bayerische Staatsbibliothek München